

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

68. Sitzung

Hannover, den 15. Juli 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 16:

Mitteilungen des Präsidenten 6559
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 6559

Tagesordnungspunkt 17:

Aktuelle Stunde 6559

a) **Erbschaftsteuer: Mehr Steuergerechtigkeit statt grenzenloser Ausnahmen.** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3885 6559
Gerald Heere (GRÜNE) 6559, 6568
Frank Henning (SPD) 6561
Jörg Bode (FDP)..... 6562, 6567
Reinhold Hilbers (CDU) 6564, 6567
Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister
..... 6565, 6567

b) **Hausaufgaben nicht gemacht, Prüfung nicht bestanden und Klassenziel verfehlt - Ministerpräsident muss Kultusministerin entlassen.** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3882..... 6569
Björn Försterling (FDP) 6569
Jörg Hillmer (CDU) 6570
Heinrich Scholing (GRÜNE) 6572
Stefan Politze (SPD)..... 6573
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin..... 6575

c) **Wie steht es um die Wirtschaftskompetenz der niedersächsischen Landesregierung?** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3884 6577
Dirk Toepffer (CDU)..... 6577
Gerd Ludwig Will (SPD) 6578

Maaret Westphely (GRÜNE) 6580
Jörg Bode (FDP) 6581, 6582
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 6583, 6584
Gudrun Pieper (CDU)..... 6583

d) **Niedersachsen boomt!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/3883 6585
Johanne Modder (SPD) 6585, 6587
Dirk Toepffer (CDU) 6587
Anja Piel (GRÜNE) 6588
Christian Dürr (FDP) 6590
Stephan Weil, Ministerpräsident 6591

Tagesordnungspunkt 55:

Erste (und abschließende) Beratung:
Zehn Jahre in Folge Neonazis in Bad Nenndorf: Niedersachsen gemeinsam und entschieden gegen Geschichtsrevisionismus und rechte Propaganda - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3859 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP- Drs. 17/3902..... 6593
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 6594
Editha Lorberg (CDU) 6595
Michael Höntsch (SPD)..... 6596
Dr. Stefan Birkner (FDP)..... 6598
Beschluss 6599

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Den Kurswechsel in der internationalen Seeschifffahrt begleiten - Green Shipping als Chance für die maritime Wirtschaft begreifen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3116 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 1736336599

Ulf Thiele (CDU)6599

Uwe Santjer (SPD).....6601

Susanne Menge (GRÜNE)6602

Hillgriet Eilers (FDP)6603

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr6604

Beschluss6605

(Erste Beratung: 60. Sitzung am 18.03.2015)

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Zukunftsweisende Anbindungen des gesamten Harzes länderübergreifend voranbringen! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3427 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/36346605

Christian Grascha (FDP)6605

Gerd Ludwig Will (SPD).....6606

Rudolf Götz (CDU)6607, 6609

Gerald Heere (GRÜNE)6609

Julia Willie Hamburg (GRÜNE)6610

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr6611

Beschluss6612

(Erste Beratung: 62. Sitzung am 12.05.2015)

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

a) **Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Verkehrsgesamtkonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2713 - b) **Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Entlastungskonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3643 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/36736612

Heiner Schönecke (CDU).....6612, 6617

Petra Tiemann (SPD)6614, 6616

Helmut Dammann-Tamke (CDU).....6615

Susanne Menge (GRÜNE)6616, 6617

Gabriela König (FDP).....6617

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr6618

Beschluss6620

(Zu a: Erste Beratung: 56. Sitzung am 22.01.2015)

(Zu b: Direkt überwiesen am 10.06.2015)

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Unser Reiseland Niedersachsen: Die Gäste im Blick, die Erfolge absichern und den Wettbewerb gewinnen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3117 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/37216620

Axel Miesner (CDU)6621

Sabine Tippelt (SPD)6622

Gabriela König (FDP).....6623

Maaret Westphely (GRÜNE)6624

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr6625

Beschluss6626

(Direkt überwiesen am 11.03.2015)

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

a) **Sinnvolle Nachbesserungen bei der Umsetzung des Mindestlohnes jetzt in die Wege leiten** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3429 - b) **„Bürokratiemonster zähmen“ - Für eine Revision des Mindestlohngesetzes**- Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3722.....6626

Dirk Toepffer (CDU) 6627, 6632, 6635, 6637

Gerd Ludwig Will (SPD).....6627

Ronald Schminke (SPD)..... 6629, 6632

Jörg Bode (FDP)6633

Thomas Schremmer (GRÜNE)..... 6634, 6635

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr6635

Beschluss6637

(Zu a und b: Erste Beratung: 63. Sitzung am 13.05.2015)

Tagesordnungspunkt 23:

Abschließende Beratung:

Wirtschaftliche Entwicklung in Niedersachsen weiter zulassen - Arbeitsplätze erhalten - Keine ideologische Einschränkung wirtschaftlicher Entwicklung durch das neue Landes-Raumordnungsprogramm! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3108 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/37276638

Gerda Hövel (CDU)6638

Gabriela König (FDP).....6639

Maaret Westphely (GRÜNE).....6640

Wiard Siebels (SPD)6640

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.....6642

Karl-Heinz Bley (CDU)6643

Renate Geuter (SPD)6644

Beschluss6645

(Direkt überwiesen am 11.03.2015)

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

Ausbau des Stichkanals Hildesheim zügig vorantreiben - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3431
- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3854 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3903..... 6645
Dr. Silke Lesemann (SPD) 6645
Klaus Krumfuß (CDU) 6646
Elke Twesten (GRÜNE) 6647
Hillgriet Eilers (FDP) 6648
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 6648
Beschluss 6649
(Direkt überwiesen am 06.05.2015)

Tagesordnungspunkt 25:

Abschließende Beratung:

a) **Entwicklungspotenzial der Region Holzmin- den-Höxter sichern - B 240 muss in den vorrangigen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans 2015!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2462 -
b) **Bessere Verkehrsanbindung von Südnieder- sachsen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2710 - c) **Bessere Verkehrsanbin- dung im Weserbergland sicherstellen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3558 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3855 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3904 6649
Sabine Tippelt (SPD) 6649, 6652
Hermann Grupe (FDP) 6651, 6653, 6656
Uwe Schünemann (CDU) 6653
Susanne Menge (GRÜNE) 6655
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 6657
Beschluss 6659
(Zu a: Direkt überwiesen am 04.12.2014)
(Zu b: Direkt überwiesen am 14.01.2015)
(Zu c: Direkt überwiesen am 28.05.2015)

Tagesordnungspunkt 26:

Abschließende Beratung:

Mehr Zeit für Pflege statt für Dokumentation - ver- einfachte Pflegedokumentation jetzt umsetzen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2495 - Be- schlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3660 6659
Gudrun Pieper (CDU) 6659, 6661
Filiz Polat (GRÜNE) 6660
Sylvia Bruns (FDP) 6661

Uwe Schwarz (SPD) 6661
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund- heit und Gleichstellung..... 6662
Beschluss 6662
(Direkt überwiesen am 10.12.2014)

Tagesordnungspunkt 27:

Abschließende Beratung:

Flächendeckende Versorgung und Betreuung schwerstkranker Kinder und Jugendlicher in Niedersachsen weiterentwickeln - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2509 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesund- heit und Migration - Drs. 17/3718 6663
Immacolata Glosemeyer (SPD) 6663
Volker Meyer (CDU) 6663
Sylvia Bruns (FDP) 6664
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 6665
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund- heit und Gleichstellung..... 6665
Beschluss 6666
(Direkt überwiesen am 10.12.2014)

Tagesordnungspunkt 28:

Abschließende Beratung:

Aufklärung über HIV und andere sexuell über- tragbare Infektionen verstärken - Antrag der Frak- tion der FDP - Drs. 17/2549 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Ge- sundheit und Migration - Drs. 17/3719 - Änderungs- antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3891 6666
Sylvia Bruns (FDP) 6666
Dr. Thela Wernstedt (SPD) 6667, 6670
Thomas Schremmer (GRÜNE) 6668
Annette Schwarz (CDU) 6668, 6670
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund- heit und Gleichstellung..... 6670, 6671
Beschluss 6671
(Direkt überwiesen am 11.12.2014)

Tagesordnungspunkt 29:

Abschließende Beratung:

Sicherung der Existenzgrundlagen von Werkstät- ten für behinderte Menschen und vergleichbaren Einrichtungen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3441 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozia- les, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3720 6671
Uwe Schwarz (SPD) 6672
Gudrun Pieper (CDU) 6672
Thomas Schremmer (GRÜNE) 6673
Björn Försterling (FDP) 6673

Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....	6674
<i>Beschluss</i>	6675

(Direkt überwiesen am 06.05.2015)

Tagesordnungspunkt 30:

Abschließende Beratung:

a) Sprachkurse für Flüchtlinge - Eine Aufgabe für die Erwachsenenbildung - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2158 - b) Sprachkurse für Flüchtlinge und Geduldete öffnen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3543 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/3845.....	6675
Jörg Hillmer (CDU).....	6675, 6678, 6679, 6683
Klaus-Peter Bachmann (SPD).....	6678
Ottmar von Holtz (GRÜNE).....	6678, 6680
Dr. Christos Pantazis (SPD).....	6680, 6683
Almuth von Below-Neufeldt (FDP).....	6683
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić , Ministerin für Wissenschaft und Kultur	6684, 6686
Gudrun Pieper (CDU).....	6685
Reinhold Hilbers (CDU).....	6686
<i>Beschluss</i>	6690

(Zu a: Erste Beratung: 49. Sitzung am 24.10.2014)

(Zu b: Erste Beratung: 66. Sitzung am 05.06.2015)

Persönliche Bemerkung:

Uwe Schünemann (CDU).....	6689
----------------------------------	------

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 68. Sitzung im 25. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 16:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich stelle mit Ihrem Einverständnis die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Es gibt heute ein freudiges Ereignis: Geburtstag hat der Abgeordnete Heinz Rolfes.

(Beifall)

Lieber Heinz Rolfes, getragen vom Applaus des ganzen Hauses, übermittele ich Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr!

Meine Damen und Herren, wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 17, der Aktuellen Stunde.

Im Ältestenrat hatten die Fraktionen für den Fall, dass eine von allen Fraktionen des Hauses gemeinsam getragene Formulierung vorgelegt werde, vereinbart, den Entschließungsantrag zu den Neonazi-Aktivitäten in Bad Nenndorf - Tagesordnungspunkt 55 - nach der Aktuellen Stunde zu behandeln.

Nachdem mit dem Änderungsantrag in der Drucksache 17/3902 nun eine solche gemeinsam getragene Formulierung vorgelegt wurde, soll das Thema, wie ich bereits gestern mitgeteilt habe, heute nach Tagesordnungspunkt 17 behandelt werden. Anschließend werden wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fortsetzen.

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz

auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.30 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer, Herr Brinkmann, mit.

Schriftführer Markus Brinkmann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Herr Innenminister Boris Pistorius und von der Fraktion der CDU Frau Ingrid Klopp.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wir treten ein in den

Tagesordnungspunkt 17:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können. Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) **Erbschaftsteuer: Mehr Steuergerechtigkeit statt grenzenloser Ausnahmen.** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3885

Das Thema interessiert alle. Der Antrag wird eingebracht und begründet von Herrn Gerald Heere. Herr Heere, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Gerald Heere (GRÜNE):

Schönen guten Morgen! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erbschaftsteuer. - Ein Resümee der vergangenen Woche: CDU und CSU fahren die Erbschaftsteuer

mit voller Absicht gegen die Wand. - Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen!

(Zurufe von der CDU - Christian Grascha [FDP] - zur SPD -: Da müsst ihr klatschen!)

Wir erinnern uns! Das Bundesverfassungsgericht hat im Dezember 2014 die Erbschaftsteuer erneut für verfassungswidrig erklärt: zu viele Ausnahmen und die unverhältnismäßige Begünstigung von Verwaltungsvermögen, die pauschale Verschonung großer Unternehmen ohne jede Bedürfnisprüfung oder die mangelnde Einbeziehung von Privatvermögen bei der Berechnung der Leistungsfähigkeit der Erben. - Alles in allem Ausnahmen, von denen so viele Erbfälle profitieren, als ob es damals ein Ziel war, das hinterher einfach niemand mehr der Steuer unterliegt. Das Verfassungsgericht war in seinem Spruch klar: In der Novelle mit Frist bis Mitte 2016 müssen Steuergerechtigkeit und der Gleichbehandlungsgrundsatz endlich wieder berücksichtigt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für uns Grüne ist die Erbschaftsteuer ein zentrales Element eines gerechten Steuersystems. Sie leistet die Einbeziehung großer Vermögen zur Finanzierung von Staatsaufgaben. Da es sich um eine Landessteuer handelt, reden wir hier über Einnahmen, die direkt zur Finanzierung unserer wichtigen Aufgaben wie Bildung, Betreuung oder Wissenschaft beitragen. Für diese wichtigen Zukunftsthemen können wir bislang 400 Millionen Euro inklusive Länderfinanzausgleich aus dem Aufkommen aus der Erbschaftsteuer ausgeben. Das ist sehr gut angelegtes Geld. Und wenn das Aufkommen durch die Streichung von Ausnahmen noch höher wird, können wir auch damit in die Zukunft unseres Landes investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

CDU-Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble hat vor etwa einem Vierteljahr erste Eckpunkte zur Neugestaltung herausgegeben. Was stellt sich heraus? - Diese Eckpunkte enthalten Licht und Schatten. Insgesamt war dieser Entwurf jedoch eine passable Diskussionsgrundlage. Dazu gehören die deutliche Reduzierung der Ausnahmefälle oder die Einbeziehung des Privatvermögens bei der Frage der Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen. Selbst über die Freigrenze von 20 Millionen Euro Unternehmenswert konnte man diskutieren, auch wenn sie aus unserer Sicht etwas zu hoch lag.

(Jörg Bode [FDP]: Zu hoch? Bei der Nullzinspolitik? Das ist viel zu niedrig!)

Aber dann? Was kam dann? - Letzte Woche Herr Seehofer und der CDU-Wirtschaftsflügel. Sie haben den Entwurf zum Kabinettsbeschluss am Mittwoch deutlich abgeschwächt. Die Freigrenze liegt jetzt 30 % höher als im ersten Entwurf, nämlich bei 26 Millionen Euro.

(Jörg Bode [FDP]: Das bringt gar nichts!)

Damit unterliegen nach Berechnung bis zu 99,8 % aller Unternehmen nicht der Steuer.

(Zustimmung bei der CDU)

Darüber hinaus noch die erhöhte Freigrenze von 52 - - - Es ist sehr bezeichnend, dass Sie vor dem Hintergrund, dass wir über die Frage von Steuergerechtigkeit reden, an der Stelle, an der es darum geht, dass möglichst wenige Leute Steuern zahlen, applaudieren. Herr Thiele, wirklich ein Armutszeugnis!

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Völlig richtig!)

Zudem können durch frühzeitige Schenkungen und das gezielte Aufteilen von Betriebsvermögen die Freigrenzen noch weiter unterschritten und kann damit die Steuerpflicht endgültig umgangen werden. So leichtfertig darf man mit dem Ziel der Steuergerechtigkeit nicht umgehen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie war das noch mit dem Ziel einer minimalinvasiven Novelle? - Geblieben ist ein Konjunkturprogramm für Steuerberater. Selbst die *Welt*, die wirklich kein linkes Kampfblatt ist, kommentiert am 7. Juli, die Reform - Zitat - „ist so kompliziert ausgefallen, dass selbst Fachleute sie kaum verstehen. Wäre die Reform nicht ernst gemeint, man würde fast glauben, es handele sich um Satire.“ Liebe CDU, da sieht man, dass Ihr Gerede von Bürokratieabbau und einem einfachen Steuerrecht einfach nur leere Worthülsen darstellt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Angriff von Seehofer & Co. ist eine gezielte Attacke auf die Ausgewogenheit der Erbschaftsteuer. Natürlich sollen kleine und mittelständische Unternehmen, die für Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Niedersachsen sorgen, nicht so viele Steuern zahlen, dass ihre Existenz gefährdet ist.

(Ulf Thiele [CDU]: Ach!)

Aber mit diesen fast grenzenlosen Ausnahmen legen Seehofer & Co. die Axt an ein verlässliches Steuerrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Je höher die Privilegierung übrigens, desto größer die Gefahr, dass die Erbschaftsteuer erneut in Karlsruhe gekippt wird - mit neuerlichen Unwägbarkeiten für diese wichtige Landessteuer. So, wie sie jetzt ausgestaltet werden soll, wäre dies Verfassungsbruch mit Ansage. So geht das nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Vor dem Hintergrund, dass wir gerade an anderer Stelle Griechenland massive Reformen aufzwingen, verweise ich zum Schluss auf diese Karikatur aus der HAZ von letzter Woche:

(Der Redner hält eine Karikatur hoch)

Sagt ein Grieche zum Nächsten: Wenn du in Deutschland eine Firma erbst, die 26 Millionen wert ist, musst du keine Cent Steuern zahlen. - Darauf sagt der andere: Dann sollten die dort aber dringend mal ein paar Reformen machen.

Meine Damen und Herren, ja, eine gerechte Erbschaftsteuerreform in Deutschland ist dringend nötig.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Kollege Heere. Das war exakt in der Zeit. - Es folgt jetzt,

(Unruhe)

wenn sich alle beruhigt haben, für die Fraktion der SPD der Kollege Frank Henning. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Die Erbschaftsteuer dient nicht nur der Erzielung von Steuereinnahmen, sondern ist zugleich ein Instrument des Sozialstaats, um zu verhindern, dass Reichtum in der Folge der Generationen in den Händen weniger kumuliert und allein aufgrund von Herkunft oder persönlicher Verbundenheit unverhältnismäßig anwächst.“

(Jörg Bode [FDP]: Minderheitenvotum!)

- Sehr richtig.

Meine Damen und Herren, dieser eben zitierte Satz - das haben Sie gut erkannt, Herr Bode - stammt nicht von mir, sondern aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 17. Dezember 2014 und ist deswegen nicht minder bedeutend.

(Jörg Bode [FDP]: Als Minderheitenvotum!)

Dieser Satz der Verfassungsrichter macht nämlich deutlich, worum es bei der Erbschaftsteuer im Kern geht. Mehr Steuergerechtigkeit statt grenzenloser Ausnahmen, so wie von CDU und FDP vorgesehen, ist nicht nur das Thema der heutigen Aktuellen Stunde, sondern zieht sich bei genauer Betrachtung wie ein roter Faden durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Erbschaftsteuer, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Dann wäre es ein Mehrheitsvotum gewesen!)

Die Verfassungsrichter haben richtigerweise erkannt, dass die Erbschaftsteuer ein Instrument des Sozialstaats ist. Aufgrund der zahlreichen Ausnahmetatbestände und der übermäßigen Privilegierung des Betriebsvermögens in der Praxis der letzten Jahre hat die Erbschaftsteuer aber eher zur Ungleichheit der Vermögensverhältnisse in diesem Land beigetragen.

(Christian Grascha [FDP]: Sind die Grünen für Steuererhöhungen?)

Es gibt krasse Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensverteilung in diesem Land. Auf Dauer kann es für den sozialen Frieden in diesem Land nicht gut sein, wenn beispielsweise 10 % der Bevölkerung etwa 60 % des Vermögens in diesem Land besitzen, während etwa 27 % der Bevölkerung ein negatives Vermögen - sprich: Schulden - haben, und zwar ausschließlich Schulden.

Als wichtiger Baustein für mehr Leistungsgerechtigkeit rückt deshalb die Erbschaftsteuer in den Fokus. Eine Erbschaft ist leistungsloses Einkommen, weil die Erben nichts zu ihrem Vermögenszuwachs beitragen. Im Jahr 2013 lag das Aufkommen der Erbschaftsteuer bundesweit bei ca. 4,6 Milliarden Euro - im Vergleich zum Aufkommen aus der Tabaksteuer von rund 13,8 Milliarden Euro ein extrem geringer Betrag.

Das Ungleichgewicht wird umso deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, dass 2013 Vermögen im Wert von sage und schreibe 254 Milliarden Euro vererbt wurden. Das bedeutet in Relation zum Einkommen eine reale Steuerbelastung von ganzen 1,7 %. Durch diese mangelnde Besteuerung von Erben potenziert sich soziale Ungerechtigkeit über Generationen hinweg.

Die Erbschaftsteuerreform ist für das Land Niedersachsen aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Verteilungsgerechtigkeit enorm wichtig, sondern auch unter dem Aspekt der Haushaltskonsolidierung. Die Erbschaftsteuer ist nämlich eine reine Ländersteuer. Der Ertrag aus dieser Steuer fließt ausschließlich unserem Landeshaushalt zu. Aus Ländersicht ist es daher wichtig, dass das Erbschaftsteueraufkommen im bisherigen Umfang erhalten bleibt. Es beträgt roundabout 300 Millionen Euro jährlich. Umgerechnet entspricht dies 6 000 Lehrerstellen, die wir allein aus dem Erbschaftsteueraufkommen finanzieren können.

Dieser Vergleich macht deutlich, dass wir als Land Niedersachsen auf diese Einnahmen nicht verzichten können. Ziel der SPD-Landtagsfraktion ist daher, eine verfassungskonforme Erbschaftsteuer durch den Abbau der gerügten Überprivilegierung des Betriebsvermögens und zugleich den Erhalt und die Sicherung von Arbeitsplätzen insbesondere bei kleinen und familiär geprägten Unternehmen zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Für uns standen bisher die Eckwerte des Bundesfinanzministeriums, das sogenannte Schäuble-Papier, als gute Ausgangsbasis für die Erbschaftsteuerreform im Fokus der Betrachtung. Nun mussten wir überraschenderweise feststellen, dass maßgebliche Strukturelemente des bisherigen Eckwertepapiers von Schäuble durch den vom Bundeskabinett beschlossenen Gesetzentwurf zur Erbschaftsteuer offensichtlich aufgegeben worden sind. Wir werden uns diesen Kabinettsbeschluss zur Reform der Erbschaftsteuer unter dem Aspekt einer verfassungsfesten Neuformulierung noch einmal genau ansehen. Die Vorgaben aus Karlsruhe müssen dabei beachtet werden, auch um nicht in einigen Jahren, Herr Bode, erneut vor dem Bundesverfassungsgericht stehen zu müssen.

Daher ist es geboten, dass die bisherigen und gerügten Verschonungsregelungen bei betrieblichen Vermögensübergängen künftig so formuliert und ausgestaltet sind, dass diese den verfas-

sungsrechtlichen Anforderungen genügen. Je großzügiger die Privilegierung, umso größer das verfassungsrechtliche Risiko. Das sollten auch CDU und FDP hier im Hause wissen, da sie mit ihren Forderungen nach noch weiter gehenden Privilegien die aktuelle Reform direkt in die erneute Verfassungswidrigkeit steuern würden, wenn wir sie denn ließen.

Ziel sozialdemokratischer Steuerpolitik ist, eine verfassungskonforme Neuregelung der Erbschaftsteuer zu erreichen, das solidarische Miteinander in diesem Land zu fördern, der sozialen Spaltung in diesem Land entgegenzuwirken und vor allen Dingen die öffentlichen Haushalte für die Zukunftsaufgaben dieses Landes fit zu machen.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Henning. Auch Sie sind exakt im Zeitlimit. - Es folgt für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Bode. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Heere, bei Ihrem Beitrag zu diesem Teil der Aktuellen Stunde hat sich ein einziges Thema durch alles, was Sie gesagt haben, hindurchgezogen, und das war: Steuereinnahmen des Staates. Bei der Frage der Erbschaftsteuer geht es Ihnen ausschließlich um die Einnahmesituation des Staates. Und das unterscheidet uns diametral.

(Renate Geuter [SPD]: Und die Verfassungsmäßigkeit?)

Uns geht es um 188 000 Arbeitsplätze in Niedersachsen, die nämlich bei der Erbschaftsteuer davon bedroht sind, in den nächsten Jahren nicht mehr zu existieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das sind 188 000 Schicksale, Familien, Menschen, die ihre Existenz durch die Erbschaftsteuer gefährdet sehen werden, wenn die Reform so gemacht wird, wie sie Herr Schäuble vorgelegt hat, und noch gefährdeter sind, wenn Herr Heere in Deutschland irgendetwas bei der Erbschaftsteuer zu sagen hätte.

(Zustimmung bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

- Es ist so.

In einem Punkt hat Herr Heere ja Recht. Dieser vorgelegte Gesetzentwurf ist für einen normalen Menschen vollkommen unverständlich und nicht zu verstehen. Das ist ein Konjunkturpaket für Steuerberater; das muss man ehrlicherweise sagen. Auch von denen schaffen es nur einige, da durchzukommen. Die Sprachverwirrungen in diesem Gesetzestext sind unmöglich. Herr Heere, deswegen mache ich Ihnen auch keinen Vorwurf. Wenn Sie den Gesetzestext im Kleingedruckten tatsächlich genau lesen: Alle die Ausnahmetatbestände, die Ihnen ja noch zu weit gehen, werden im Kleingedruckten durch Sonderregelungen wieder zunichte gemacht und greifen für den normalen Handwerksbetrieb gar nicht mehr, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn das, was momentan vorliegt, wirklich Eingang ins Gesetzblatt findet, werden die 188 000 Arbeitsplätze in Niedersachsen Stück für Stück verschwinden. Und das dürfen wir nicht zulassen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb wundert es mich auch, dass der Wirtschaftsminister bei diesem Thema - wenn es um 188 000 Arbeitsplätze in Niedersachsen geht - so ruhig ist. Eine beängstigende Ruhe strahlt er aus! Und der Niedersächsische Ministerpräsident, der jedes Mikrofon, das ihm hingehalten wird, greift, sagt: Wir wollen keine Änderungen, die mittelständische Unternehmen in Niedersachsen gefährden. - Der Finanzminister sagt: Wir wollen doch gar keine Steuererhöhungen, wir wollen gar keine Mehreinnahmen! - Genau das Gegenteil passiert aber gerade in Berlin.

(Renate Geuter [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Warum bleiben Sie hier so ruhig sitzen? Warum laufen Sie nicht los und kämpfen für die Arbeitsplätze bei uns im Land? - Das müssen Sie doch tun! Das ist Ihre Aufgabe. Hierbei versagen Sie aber völlig, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Deshalb haben wir als FDP Ihnen in einem umfassenden Entschließungsantrag Änderungsvorschläge aufgeschrieben. Nehmen wir nur die drei wesentlichen Forderungen. Eigentlich müssten sie auch bei der SPD auf große Zustimmung treffen, nachdem Sie gerade die Entscheidung des Bun-

desverfassungsgerichts in den höchsten Tönen gelobt haben.

Dann machen wir doch den ersten Schritt, den das Bundesverfassungsgericht beschrieben hat! Es hat gesagt: Der Gesetzgeber darf sämtliche kleine und mittelständische Unternehmen von der Erbschaftsteuer freistellen. - Dann machen wir das doch, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie zwingen kleine und mittelständische Unternehmen in die Erbschaftsteuer, obwohl das Verfassungsgericht das gar nicht gewollt hat; denn es hat mehr wirtschaftlichen Verstand als Sie hier alle zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Das ist doch albern!)

Greifen wir dann doch auch einen Punkt des Ministerpräsidenten auf, der immer wieder durchs Land geht und sagt und quasi jammert: Warum investiert denn hier niemand? - Dann nutzen wir doch die Erbschaftsteuer und setzen eine Reinvestitionsquote ein, damit der Erbe, der das Unternehmen fortführt und die Arbeitsplätze erhält, noch mehr investieren und Wachstum und neue Arbeitsplätze schaffen kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Auch da bei Ihnen: Fehlanzeige! Nichts kommt! Das ist Arbeitsverweigerung, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei der FDP)

Herr Heere, dann kommen wir zu der von Ihnen dargestellten Bedürfnisprüfungsgrenze. Sie haben von einem Firmenwert von 20 Millionen Euro gesprochen. Das klingt nach wahnsinnig viel. Das ist schon viel zu viel, meinen Sie.

(Gerald Heere [GRÜNE]: 26 Millionen Euro!)

- Ob 26 Millionen oder 20 Millionen Euro - ganz ehrlich, Herr Heere, das Problem bei dieser Höhe ist, dass aufgrund der Berechnung, die die Finanzämter für die Festlegung des Firmenwertes machen, eine Kapitalisierung aufgrund des heutigen Zinsniveaus erfolgt. Bei einem Nullzinsniveau, bei einer Nullzinspolitik, die durch die EZB momentan betrieben wird, liegt der Wert jeder Firma in gigantischer Höhe. Das heißt, die Grenze bei 20 Millionen Euro ist kompletter Nonsens. Sie nützt niemandem!

Warum gehen Sie nicht auf den Wert, den Herr Kretschmann oder Herr Schmid in Baden-Württemberg gesagt hat? - Dort sind wenigstens mal Leute von Grünen und SPD, die vor Ort mit Mittel-

ständlern zu tun haben und deren Sorgen und Nöte kennen. Die beiden haben vorgeschlagen: Nehmen wir doch mindestens 100 Millionen Euro, damit diese Grenze überhaupt einen Sinn hat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit diesem Gesetz werden Sie über 100 000 Arbeitsplätze - fast 200 000 - in Niedersachsen gefährden. Das passiert, wenn man Herrn Heere folgt, und das darf nicht passieren, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP - Der Redner beugt sich zu seinem Platz - Gerald Heere [GRÜNE]: Dann sind sie alle befreit! - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie wollen den Staat aushöhlen! Sie wollen nicht mehr Lehrer!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Bode, einen Moment! Lassen Sie noch eine Zwischenfrage von Herrn Henning zu?

(Jörg Bode [FDP]: Nein!)

- Sie haben noch elf Sekunden Redezeit.

(Jörg Bode [FDP]: In nur elf Sekunden kann ich nicht richtig antworten!)

- Das läge auch an der Frage. - Das war's.

Meine Damen und Herren, als nächster Redner kommt von der Fraktion der CDU Herr Kollege Hilbers. Bitte sehr, auf geht's!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben die Frage der Erbschaftsteuer hier schon mehrfach diskutiert. Das Bundesverfassungsgericht zwingt uns dazu, eine Neuregelung vorzunehmen und eine Veränderung dieser Steuer ins Feld zu führen.

Aber - das will ich zunächst einmal feststellen - das Gericht hat eindeutig gesagt: Jawohl, ihr dürft dann Verschonungsregelungen anwenden, wenn es darum geht, Arbeitsplätze zu sichern. - Nur um diesen Effekt geht es. Die Verschonung ist nur dann gerechtfertigt und sinnvoll, wenn es um die Sicherung von Arbeitsplätzen geht. Aber dann ist die Verschonung eben auch angebracht, weil die Erbschaftsteuerzahlung nicht davon abhalten soll, dass ein Unternehmen weitergeführt wird, oder - wenn ein Unternehmen dieses Kapital nicht aufbringen kann - nicht dazu führen soll, dass es an Heuschrecken oder andere veräußert werden muss.

Wir haben eine andere Struktur als in den Staaten um uns herum in Europa, weil bei uns auch große Unternehmen im Familienbesitz sind. Das ist aber gut, und das hat uns in den letzten Jahrzehnten gestärkt. Das sollten wir nicht aufs Spiel setzen und verlieren, Herr Heere. Deswegen ist es wichtig, dass es Ausnahmetatbestände gibt. Sie haben nur die Kasse im Blick und führen Neiddiskussionen. Das ist hierbei aber unangebracht! Sie müssen darüber reden, wie wir die Arbeitsplätze sichern!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im rot-grünen Koalitionsvertrag zur 17. Wahlperiode steht eine Reihe von Steuererhöhungen. Das hat Ihnen schon der Kollege Thümler gestern vorgehalten. Da werden die Vermögensteuer und die Erbschaftsteuer genannt. Allein daraus wollen Sie 1 Milliarde Euro für Niedersachsen ziehen, haben Sie gesagt. Dafür müsste der Bund 10 Milliarden Euro einnehmen.

Sie wollen den Abbau des Dienstwagenprivilegs. Sie wollen die Einschränkung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes. Sie wollen die Erhöhung der Besteuerung von Kapitalerträgen. Sie wollen den Spitzensteuersatz anpassen. Sie wollen den Abbau des Ehegattensplittings. Sie wollen die Umgestaltung der Gewerbesteuer zu einer kommunalen Wirtschaftssteuer unter Einbeziehung gewinnunabhängiger Elemente. Sie wollen Gebührenanpassungen etc. Sie wollten die Anpassung der Wasserentnahmegebühr für plus 20 Millionen Euro; das haben Sie bereits mit dem Haushaltsbegleitgesetz 2015 vollzogen.

Wohin man schaut: Steuererhöhungen, die Sie machen wollen, weil Sie, wie Herr Heere sagt, für die wichtigen Aufgaben des Staates mehr Geld brauchen.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Investieren in die Zukunft! - Jörg Bode [FDP]: Das ist Abzockerei!)

Darüber sollten Sie noch einmal nachdenken.

Der Ministerpräsident und der Finanzminister kehren sich schon von dem ab, was Sie hier machen. Das müssen Sie doch deutlich erkennen! Herr Schneider hat gesagt, Schäubles Vorschlag sei eine gute Grundlage. Ministerpräsident Weil rückt nun von sämtlichen Steuererhöhungen ab, die im rot-grünen Koalitionsvertrag stehen. Herr Ministerpräsident, Ihr Koalitionsvertrag ist offensichtlich nur noch Makulatur. Ich zitiere aus der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 6. Juli 2015: Ministerpräsident

Weil hat seine Partei vor einer neuen internen Debatte über Steuererhöhungen gewarnt. „Die SPD hat damit 2013 schlechte Erfahrungen gemacht, und es ist nicht klug, ein zweites Mal gegen die gleiche Wand zu laufen“. - Weiter hieß es dort: Weil stellt sich damit an die Seite von Parteichef Sigmar Gabriel und gegen Bundesvize Ralf Stegner. - Ich könnte das jetzt weiter zitieren. Mit all dem stellen Sie sich gegen die Bundesspitze Ihrer Partei und rücken Sie von Ihrem Koalitionsvertrag ab.

Herr Ministerpräsident, ich frage Sie: Warnen Sie jetzt Ihre eigene Partei vor dem, was Sie im Koalitionsvertrag aufgeschrieben haben? - Es ist doch grotesk, was Sie dort machen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Henning und Herr Heere reden davon, dass mehr Geld über die Erbschaftsteuer reinkommen muss. Sie sagten am 11. Juli in der *Nordwest-Zeitung*, Herr Ministerpräsident:

„Schäuble geht in die richtige Richtung. Familienunternehmen darf nicht das notwendige Betriebskapital entzogen werden.“

Es ist eindeutig, was Sie dort machen wollen.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das ist jetzt aber Seehofer und nicht Schäuble!)

- Seehofer hat recht, Herr Heere, weil er darauf achtet, dass Familienunternehmen weiterhin als solche vererbt werden können. Sie haben eben unrecht damit, wenn Sie sagen, dass ab 26 Millionen Euro überhaupt keine Erbschaftsteuer mehr bezahlt werden muss. Das zeigt Ihre Unkenntnis der Materie! Das ist nämlich die Schwelle, ab der die Abschmelzungsregelung eingesetzt werden kann. Wenn die Arbeitsplätze über mehrere Jahre erhalten werden und die Lohnsumme garantiert wird, dann braucht ein Erbe weiterhin keine Erbschaftsteuer zu zahlen. Dass Sie das im Blick haben, ist wichtig. Es geht um die Frage, ab wann eine Bedürftigkeitsprüfung angewandt wird.

Dass das Gericht die Erbschaftsteuerproblematik verkompliziert hat, steht außer Frage. Wenn man die Ausnahmen, die wir wollen, weiter ausgestalten muss, wird es ein bisschen komplizierter werden. Aber ich sage noch einmal: so viele Änderungen wie nötig, aber so wenige Änderungen wie nötig! Denn wir wollen weiterhin Unternehmen im Familienbesitz halten. Das muss das Petitum sein, mit dem wir an diese Operation herangehen - und nicht mit dem Ziel, wie Sie das wollen, Kasse zu

machen! Dann legen Sie die Axt an die Familienunternehmen und verlieren damit vollständig die erfolgreiche Struktur, die wir derzeit in unserer Wirtschaft haben.

Lesen Sie die Stellungnahmen, die wir auch dazu im Haushaltsausschuss erhalten haben: Die Sicherung der Arbeitsplätze muss bei der Ausgestaltung der Erbschaftsteuer an erster Stelle stehen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Lesen Sie die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts! Es wäre ganz nett, wenn Sie sich an die Verfassung halten würden!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Jetzt hat sich für die Landesregierung Herr Minister Schneider gemeldet. Bitte sehr!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie schon dargelegt, hat das Bundesverfassungsgericht einige Regelungen zur Erbschaftsteuer beim Übergang betrieblichen Vermögens für verfassungswidrig erklärt. Insbesondere kann nach den Vorgaben des Verfassungsgerichts eine Verschonung für große Vermögen nur nach einer Bedürfnisprüfung gewährt werden.

Der Grund - das bitte ich zu bedenken -: Die Regelungen, die wir dort haben, privilegieren Erben von Unternehmen im Vergleich zu jenen, die z. B. Immobilien oder Geldvermögen erben. Diese Privilegierung rechtfertigt sich aus dem Bemühen, Rückwirkungen auf das ererbte Unternehmen zu vermeiden, also Arbeitsplätze zu erhalten. Das hat das Bundesverfassungsgericht ausdrücklich anerkannt, aber es hat der Privilegierung Grenzen gesetzt.

Auch nach Auffassung der Niedersächsischen Landesregierung - das wissen Sie; das habe ich bei anderen Gelegenheiten schon ausgeführt - ist der Schutz der Unternehmen, insbesondere der familiengeführten Unternehmen, richtig. Dieser Schutz muss sich jedoch - das müsste eigentlich allen klar sein, Herr Bode - in den Rechtsrahmen einbetten, den das Grundgesetz vorgibt.

(Jörg Bode [FDP]: Sonst wäre es verfassungswidrig!)

Da gibt es die Gleichbehandlung, die hier die Gleichmäßigkeit der Besteuerung berührt, und da gibt es die Sozialpflichtigkeit.

Vor diesem Hintergrund hat der Bundesfinanzminister im Februar erste Eckwerte vorgelegt, die auch aus meiner Sicht - das ist richtig zitiert worden - eine gute Grundlage geliefert haben. In der nachfolgenden Diskussion bestand jedenfalls Übereinstimmung zwischen dem Bundesfinanzminister und den Ländern über das Ziel, eine erneute Verfassungswidrigkeit der Reform unbedingt zu vermeiden.

Einigkeit bestand angesichts des Koalitionsvertrages in Berlin und des engen Zeitrahmens für die Reform auch darüber, die bisherige Gesetzssystematik grundsätzlich beizubehalten und nur die vom Gericht gerügten Aspekte zu ändern.

Die Niedersächsische Landesregierung - ich sagte das schon - hat die Eckwerte begrüßt, als Grundlage bezeichnet, aber muss nun feststellen, dass überraschenderweise maßgebliche Strukturelemente des Eckpunktepapiers vom Februar durch den Anfang Juli vom Bundeskabinett beschlossenen Gesetzentwurf aufgegeben und auch einvernehmliche Änderungswünsche der Länder - 16 : 0 - nicht berücksichtigt worden sind. Das dämpft die Hoffnung auf eine Verständigung.

Wesentliche Neuerungen beinhaltet der Gesetzentwurf beim Verschonungskonzept und bei der Bedürfnisprüfung, die jetzt „Verschonungsbedarfsprüfung“ heißt. Hier wird die Privilegierung, die ich schon angesprochen habe, für den Übergang von Betriebsvermögen im Vergleich zu anderen Vermögensarten noch einmal erheblich ausgeweitet. Der Gesetzentwurf hebt die erwerbsbezogene Prüfschwelle - bis dahin wird Bedürfnis unterstellt; danach ist zu prüfen - von 20 Millionen Euro auf 26 Millionen Euro an. Das ist sicherlich nicht so dramatisch.

Bei Vorliegen bestimmter, für Familienunternehmen typischer qualitativer Merkmale erhöht es sich auf das Doppelte, nämlich auf 52 Millionen Euro. - Es ist rechtlich schon sehr schwierig, qualitative Merkmale gerichtsfest zu formulieren. Wir werden noch sehen, was da kommt.

Bei Erwerben über 26 Millionen Euro bzw. 52 Millionen Euro, die ich eben erwähnt habe, hat der Steuerpflichtige nach dem Gesetzentwurf nun ein Wahlrecht zwischen der Verschonungsbedarfsprüfung - das ist das, was ja schon in dem Eckpunk-

tepapier stand - und einem - das ist neu - abschmelzenden Verschonungsabschlag.

(Jörg Bode [FDP]: Tolles Wort!)

Bei Erwerben bis zu großzügigen 116 Millionen bzw. 142 Millionen Euro verringert sich dieser Verschonungsabschlag kontinuierlich. Man muss also nicht mehr das Bedürfnis nachweisen, wenn man dieses Wahlrecht ausübt.

Dann bleibt jedem Erwerber - je nach Ausgestaltung der Regel- oder Optionsverschonung - eine Mindestverschonung von 20 % oder gar von 35 % ohne Bedürfnisprüfung. - Ohne Bedürfnisprüfung!

Dies steht im Widerspruch zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das bei großen Erwerben den Nachweis eines Bedürfnisses für eine Privilegierung fordert. Hier soll die Vorgabe des Gerichts - jedenfalls nach unserer Beurteilung - unterlaufen werden.

Wir werden uns das Ganze also unter dem Aspekt verfassungsfester Neuformulierung noch einmal ansehen müssen. Im weiteren Gesetzgebungsverfahren werden wir, wie schon bisher, darauf achten, dass Unternehmensfortführungen gerade auch im Interesse der Arbeitnehmer nicht durch zu eine hohe Erbschaftsteuerlast gefährdet werden. Die Vorgaben aus Karlsruhe sind jedoch zu beachten; sonst finden wir uns vor dem Bundesverfassungsgericht wieder. Je großzügiger die Privilegierung, je weniger Erwerbe am Ende überhaupt zu einer Steuer führen, umso größer das verfassungsrechtliche Risiko.

(Jörg Bode [FDP]: Nein!)

- Das beurteilen alle so, außer Herrn Bode.

Dies sollte allen bewusst sein, die - wie einige Interessenverbände, insbesondere auch die CSU; ich komme gleich noch zu Ihren Ausführungen, Herr Bode - mit Forderungen nach einer noch weitgehenden Privilegierung operieren.

(Jörg Bode [FDP]: Sie werden sehen, wie das Gericht entscheiden wird!)

Das steuert die Reform direkt in die Verfassungswidrigkeit. Das wollen wir nicht.

(Zustimmung bei der SPD)

Abschließend: Zu Ihrem Horrorgemälde von den 188 000 Arbeitsplätzen, die hier gefährdet wären, zitiere ich den Kommentator der HAZ, der solche Ausführungen mit dem schönen Wort „Unsinn“ kommentiert hat. Dem ist nichts hinzuzusetzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Schneider. - Es liegt zum Tagesordnungspunkt 17 a, Thema Erbschaftsteuer, noch eine Wortmeldung des Kollegen Bode vor. Sie haben 11 Sekunden Guthaben. Weil die Landesregierung die Redezeit ein bisschen überzogen hat, runde ich auf eine Minute auf. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schneider, Sie haben eben ja die Katze aus dem Sack gelassen.

(Lachen bei der SPD)

Sie haben hier eben für die Landesregierung erklärt, dass die Ängste und Sorgen von mittelständischen Handwerkern und Unternehmern in Niedersachsen, die sie artikuliert haben, für die Landesregierung Unsinn sind.

(Zustimmung bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Das ist nicht wahr!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so kann man mit dem Mittelstand in Niedersachsen nicht umgehen! Das haben diese Menschen, das haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht verdient, dass ihre Sorgen hier als Unsinn abgetan werden. Das ist unmöglich, wie Sie hier mit den Menschen umgehen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Minister Schneider, die Forderung, die wir haben, ist nur, dass 1 : 1 der Hinweis des Bundesverfassungsgerichts als wesentlicher Bestandteil dieses Modells aufgenommen wird, kleine und mittelständische Unternehmen vollständig freizustellen und auszunehmen. Dann lösen Sie den wesentlichen Teil des Problems bei der Erbschaftsteuer mit der Auswirkung auf die Arbeitsplätze.

(Renate Geuter [SPD]: Das wird nicht besser, was Sie erzählen! Hören Sie auf!)

Warum um alles in der Welt machen Sie das nicht? - Sie machen das nicht, weil Sie genau wie Herr Heere nichts anderes im Kopf haben als die Euro-Zeichen. Sie wollen Geld einnehmen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Falsch! Nicht zugehört! - Renate Geuter [SPD]: Unsinn!)

Sie wollen abzocken, kurzfristig Mehreinnahmen für den Staat und langfristig einen Flurschaden in der Wirtschaft bei den Arbeitsplätzen in Niedersachsen anrichten. Das dürfen wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich freue mich ja, wenn Sie das Gesetz noch weiter verschlimmbessern und es am Ende verfassungswidrig wird. Denn kein Gesetz ist immer noch besser als diese Änderung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Jetzt möchten zwei Parlamentarier noch etwas sagen, aber vielleicht zunächst Herr Minister Schneider zur direkten Entgegnung. Bitte sehr, die Landesregierung!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Nur in aller Kürze, Herr Präsident, wenn Sie gestatten. - Herr Bode, „du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe nicht gesagt, dass die Sorgen Unsinn sind, sondern ich habe die HAZ zitiert,

(Jens Nacke [CDU]: Sie haben sich das zu eigen gemacht!)

die Ihre Behauptungen als Unsinn beschrieben hat. Das macht einen erheblichen Unterschied.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie haben gesagt: Dem ist nichts hinzuzufügen! Herr Schneider, das war jetzt aber unwürdig!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich gebe jetzt Herrn Hilbers das Wort, danach Herrn Heere, jeweils eine Minute. - Herr Hilbers beginnt.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht bei dieser Erbschaftsteuerreform um die Herangehensweise. Es geht um die Herangehensweise: Wie gestalten wir das aus?

Das Gericht hat uns einen Auftrag gegeben,

(Anja Piel [GRÜNE]: Genau!)

nämlich die Frage: Wie viele Ausnahmen habe ich? - Das ist nicht pauschal festzumachen, sondern an Kriterien festzumachen. - Wie gestalte ich diese Kriterien jetzt aus? - Da will ich mich hier noch einmal eindeutig auf die Seite der Familienunternehmen stellen. Wir haben sie so weit auszugestalten, dass wir es möglichst gestatten, dass auch weiterhin das gilt, was bislang Praxis war, dass nämlich, wenn Unternehmen mit Arbeitsplätzen vererbt werden, diese zukünftig keine Erbschaftsteuer bezahlen müssen - das muss unser Ziel sein -, und nicht die Möglichkeit, da noch Geld zu machen, Kasse zu machen. Das ist sonst der falsche Ansatz.

Wir müssen die qualitative Prüfung einbeziehen, weil das Gericht gesagt hat: Jawohl, ihr könnt nicht pauschal die Ausnahme zur Regel machen, sondern ihr müsst ganz klare Kriterien anwenden, wann das so ist.

(Glocke des Präsidenten)

Die gilt es jetzt auszugestalten. Ich glaube, dass wir bei dem Schäuble-Vorschlag an der einen oder anderen Stelle noch ein bisschen in Richtung Familienunternehmen nacharbeiten müssen. Aber eine gute Grundlage ist das schon, was auf dem Tisch liegt, meine Damen und Herren. Einfach alle KMUs freistellen, kann man ehrlicherweise sicherlich nicht.

Präsident Bernd Busemann:

Sie müssen zum Ende kommen, Herr Hilbers.

Reinhold Hilbers (CDU):

Sonst würde man wieder die Klage in Karlsruhe riskieren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Heere, ebenfalls eine Minute. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nein, es geht um Ausgewogenheit. Ausgewogenheit bedeutet, beide Seiten im Blick zu haben:

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! -
Jörg Bode [FDP]: Ja!)

natürlich die Familienunternehmen, die kleinen und mittelständischen Betriebe,

(Ulf Thiele [CDU]: Die Arbeitsplätze,
die Mitarbeiter!)

wie wir immer betont haben. Da zitieren Sie immer falsch und behaupten, die interessierten uns nicht. Das ist ausdrücklich falsch. Nur, das ist die eine Seite.

Das muss genau auch mit der Frage abgewogen werden, inwieweit hohe Vermögen in Deutschland zur Finanzierung dieses Staates beitragen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch von Christian Grascha [FDP])

Denn eine Vermögensteuer haben wir nicht mehr. Deshalb ist die Erbschaftsteuer aktuell die einzige Möglichkeit, um an diese hohen Vermögen heranzukommen. Deshalb muss das genau ausgestaltet werden.

(Jens Nacke [CDU]: Aha! Darum geht es!)

Das ist doch keine Abzocke, wenn wir versuchen, die Leistungsfähigkeit dieses Staates sicherzustellen - übrigens mit Leistungen, die auch allen Unternehmen zugutekommen: Wir investieren in Infrastruktur, in Bildung und damit in die Zukunft dieses Landes. Die Unternehmen freuen sich, wenn wir das so stark machen.

(Jörg Bode [FDP]: Sie wollen ihnen das Geld wegnehmen!)

Wenn wir bei großen Erbschaften eine angemessene Erbschaftsteuer erheben

(Jens Nacke [CDU]: Sie sind neidisch!)

und nicht einfach 99,8 % freistellen wollen, dann können Sie doch nicht sagen, dass wir einfach nur „abzocken“! Diese Wortwahl finde ich so was von unangemessen!

(Christian Grascha [FDP]: Staatswirtschaft ist das!)

Wir brauchen eine faire Ausgestaltung der Erbschaftsteuer.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Sie wollen eine Neidsteuer!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Heere.

Meine Damen und Herren, wir sind mit dem Thema Erbschaftsteuer durch.

(Zuruf von der CDU: Noch lange nicht!)

Ich leite über zu dem Punkt

b) Hausaufgaben nicht gemacht, Prüfung nicht bestanden und Klassenziel verfehlt - Ministerpräsident muss Kultusministerin entlassen. - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3882

Dieser Antrag zur Aktuellen Stunde wird eingebracht und begründet von Herrn Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst die Gelegenheit nutzen, Herrn Staatssekretär Peter Bräth für die hervorragende Arbeit zu danken, die er nicht nur in den vergangenen Jahren, sondern auch in den Jahren davor geleistet hat. Wir als FDP-Fraktion und ich als bildungspolitischer Sprecher haben mit ihm immer sehr gut, konstruktiv, kritisch und auch immer mit einer sehr feinsinnigen Art des Humors zusammengearbeitet. Als FDP-Fraktion wünschen wir ihm an dieser Stelle alles Gute und viel, viel Kraft für die nächsten Wochen.

(Starker Beifall)

Dennoch müssen wir heute über die Arbeitsleistung der Frau Kultusministerin in den letzten zweieinhalb Jahren reden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Müssen wir nicht! - Anja Piel [GRÜNE]: Sie wollen!)

Diese zweieinhalb Jahre sind von nicht gemachten Hausaufgaben, nicht erreichten Zielen und nicht bestandenen Prüfungen vor Gericht geprägt gewesen sind, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Beginnen wir mit der größten gesellschaftspolitischen Herausforderung: der Inklusion. Wie sieht es

da nach zweieinhalb Jahren aus? - Die Eltern und Schüler der Förderschule Sprache wurden über Monate hinweg verunsichert und haben sozusagen erst dann wieder Sicherheit bekommen, als die Mitglieder der eigenen SPD-Fraktion der Kultusministerin gesagt haben: Bis hierhin und nicht weiter!

Den Eltern der Förderschule Lernen wird das Wahlrecht genommen, und die Grundschulen im Land stehen vor der großen Herausforderung, die Inklusion meistern zu müssen, ohne dass die dafür notwendigen Ressourcen vorhanden sind. Immer noch fehlen im Land über 1 300 Sonderpädagogen, um diese große Herausforderung zu meistern. Das Einzige, was die Ministerin auf den Weg gebracht hat, sind 45 zusätzliche Plätze in Ergänzungsstudiengängen.

Das bedeutet: Die Landesregierung plant, den Fehlbedarf von 1 300 Sonderpädagogen in 29 Jahren abgearbeitet zu haben. Da kann man nur sagen: Das reicht nicht aus - Hausaufgaben nicht gemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Bereich der Ganztagschule muss man feststellen, dass der Ausbau lahmst. Anstatt den Schulen entsprechende Freiheit in der Gestaltung zu geben, rühmt sich die Ministerin mit Reitunterricht und Feuerwehrkooperationen in einer Pressekonferenz, während zeitgleich die Landesschulbehörde genau diese Kooperationsverträge der einzelnen Schulen ablehnt. Auch hier muss man sagen: Das Klassenziel Ganztagschulausbau hat diese Ministerin nicht erreicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei den Sprachlernklassen für die Flüchtlinge muss ständig nachgesteuert werden. CDU und FDP haben schon Ende letzten Jahres deutlich gemacht, wie hoch die Ressourcen eigentlich sein müssten, und jetzt werden mit dem Nachtragshaushalt 2015 lächerliche 750 000 Euro nachgesteuert. Auch hier muss man sagen: Hausaufgaben nicht gemacht!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn man dann betrachtet, wie der Wechsel von G 8 auf G 9 auf den Weg gebracht wird, dann stellt man erst einmal fest: Dieser Landesregierung fehlt die Hoffnung auf eine zweite Legislaturperiode; denn sie tut nichts, um den zum 1. August 2020 anfallenden Lehrerberuf sicherzustellen. Stattdessen wurden in den letzten zweieinhalb Jahren

Stellen an den Gymnasien zurückgefahren und abgebaut.

Wenn man dann noch sieht, dass die Stundentafel für den Sekundarbereich I erst jetzt - sage und schreibe acht Wochen vor Schuljahresbeginn - vorgelegt wird, die Schulen also innerhalb von acht Wochen die Konzepte erstellen müssen, um die Jahrgänge 5, 6, 7 und 8 unterrichten zu können, und gleichzeitig weiß, dass das Dialogforum schon im März 2014 die Entscheidung getroffen hat, zu G 9 zurückzukehren, dann muss man einfach feststellen: 16 Monate hatte diese Landesregierung Zeit, den Wechsel von G 8 auf G 9 vorzubereiten und umzusetzen, aber auch da hat die Ministerin ihre Hausaufgaben nicht gemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dann wird uns der Nachtragshaushalt präsentiert. Sehr erstaunlich ist dabei: Da klafft eine Lücke von 83,1 Millionen Euro im Krippenausbau, und in der Pressemitteilung des Ministeriums wird versucht, das mit einem Rückstand bei der Antragsbearbeitung aus schwarz-gelber Regierungszeit zu begründen. Dann sind die Ministeriumsvertreter in den Ausschuss gekommen und haben die tatsächlichen Zahlen präsentiert. Dabei hat sich gezeigt: Der Bearbeitungsstand war im Januar 2014 doppelt so hoch wie bei Regierungsübernahme. - Auch an der Stelle hat die Ministerin die Hausaufgaben nicht gemacht.

Dann besteht sie auch die Prüfung vor dem Oberverwaltungsgericht nicht und muss mit 740 Lehrstellen nachsteuern.

(Glocke des Präsidenten)

Wir stellen fest: Die Unterrichtsversorgung zum nächsten Schuljahr ist nicht gesichert, weil die Ministerin die Hausaufgaben nicht gemacht hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Damit das nicht wieder passiert, haben wir für Sie, Frau Ministerin, ein kleines Heft mit dem Titel „Fraukes Hausaufgabenheft“ erstellt.

(Der Redner hält ein Heft hoch)

Darin steht genau, wie Sie die Unterrichtsversorgung zum nächsten Schuljahr sicherstellen können: Änderung der Arbeitszeitverordnung, Vertrauen den Lehrkräften gegenüber aufbringen, dem Antrag der FDP-Fraktion zur Erhebung der Arbeitszeit zustimmen.

(Renate Geuter [SPD]: Nur Inszenierung! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Dafür wird das Steuergeld verschwendet, um solche Sachen zu publizieren! - Weitere Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen!

Björn Försterling (FDP):

Diese Aufgaben müssen Sie erfüllen, um die Unterrichtsversorgung im nächsten Schuljahr sicherzustellen. Frau Ministerin, machen Sie Ihre Hausaufgaben! - Oder machen Sie Ihre Hausaufgaben, Herr Ministerpräsident, und entlassen Sie einfach die Ministerin!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Försterling. Sie haben die Redezeit etwas überschritten, aber ich habe Ihnen gewissermaßen Ihre einleitenden Bemerkungen gutgeschrieben.

Es folgt jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Jörg Hillmer. Bitte sehr!

Jörg Hillmer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil! Die Menschen in Niedersachsen sehen sich derzeit vielen Fragen ausgesetzt, die die Bildungspolitik betreffen. Da fragt die *Neue Osnabrücker Zeitung*: „Verhagelt Schulstreit Rot-Grün die Ernte?“ Und GEW-Chef Brandt, den Sie doch so gerne als Ihren Verbündeten betrachten würden, fragt in seiner Verbandszeitschrift *E&W Erziehung und Wissenschaft*: „Woher kommt die schlechte Stimmung gegenüber der rot-grünen Regierung?“

Diese Frage, meine Damen und Herren, ist leicht zu beantworten. Schauen wir einmal auf die Bilanz Ihrer Kultusministerin Frauke Heiligenstadt nach zweieinhalb Jahren im Amt:

Zuerst haben die Lehrkräfte gegen die von Ihnen beschlossene Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung für Gymnasiallehrkräfte und Ihren Wortbruch bei der Altersermäßigung auf den Straßen der Landeshauptstadt und in anderen Städten Niedersachsens demonstriert. Ein dickes Minus auf dem Konto der Kultusministerin Heiligenstadt!

Auch im Internet und auf öffentlichen Veranstaltungen formierte sich der Protest gegen Ihre Schulpolitik. Bürgerinnen und Bürger sammelten mehr als 100 000 Unterschriften für Petitionen gegen das rot-grüne Schulgesetz, das ein echtes Chancenvernichtungsgesetz ist. Geschrieben hat das Gesetz Ihre Kultusministerin Heiligenstadt.

(Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Erst vor wenigen Wochen zwang dann das Obergericht Lüneburg Ihre Regierung dazu, die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung wieder zurückzunehmen. Gestern hat das OVG noch einmal auf diese grundlegende Entscheidung verwiesen. Damit wurde eine krasse Fehlentscheidung korrigiert - eine Entscheidung Ihres Kabinetts, Herr Ministerpräsident, und Ihrer Kultusministerin Heiligenstadt.

Im Ergebnis, meine Damen und Herren, fehlen nun 740 Lehrerstellen im Schuljahr 2015/2016. Die drohenden Löcher in der Unterrichtsversorgung versucht Ihre Kultusministerin Heiligenstadt gerade notdürftig zu kitten - Erfolgsaussichten eher gering.

Dazu kommt ganz aktuell noch ein überraschender Fehlbetrag im Haushalt in Höhe von 83,1 Millionen Euro durch eine wissentliche Nichtanmeldung der gestiegenen Kosten für die Finanzhilfe für Kindertagesstätten. Wer hat Sie, Herr Ministerpräsident, aber auch uns alle im Landtag da wohl hintergangen? - Herr Weil, es war Ihre Kultusministerin Heiligenstadt.

Meine Damen und Herren, für diese verkorkste Bilanz gab es vor ein paar Tagen die Quittung: Gemäß einer Umfrage, die für den NDR erstellt wurde, ist die überwiegende Mehrheit der Niedersachsen mit der Arbeit Ihrer Kultusministerin Heiligenstadt unzufrieden. Die Umfrage zeigt klar und deutlich, dass das Vertrauen in die Kompetenz Ihrer Kultusministerin Heiligenstadt und damit das Vertrauen in die Regierung eingebrochen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, zwei Drittel der Niedersachsen glauben, dass es nicht die SPD ist, die unser Land in der Bildungspolitik nach vorne bringen kann. Ein solch schlechter Wert für Ihre Schulpolitik sucht seinesgleichen in der Geschichte unseres Landes. Zuständig für diese Katastrophe nach nur zweieinhalb Jahren ist - natürlich - Ihre Kultusministerin Heiligenstadt.

Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren von Rot-Grün, Ihr Problem sitzt dort drüben.

(Der Redner zeigt zur Regierungsbank - Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat am 14. Februar dieses Jahres dem *Weser-Kurier* gesagt: „Das Land wird insbesondere im Bildungssektor gegen Ende der Legislaturperiode erkennen, dass diese Anstöße eine gute Ernte einbringen.“ Meine Damen und Herren, das sind Durchhalteparolen an die eigenen Leute. Die Menschen im Lande wollen diese rot-grüne Schulideologie nicht mehr sehen. Kehren Sie um! Sie sind in der völlig falschen Richtung unterwegs.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Weil, können Sie nicht umsteuern, oder wollen Sie nicht? - Ich sage, Sie können es nicht. Sie haben nicht die Kraft, sich von dieser Kultusministerin zu trennen. Sie haben nicht die Kraft für einen Neuanfang in der Schulpolitik; denn das ganze Bildungsdesaster ist untrennbar mit Ihrem Namen verbunden. Es war Ihre Entscheidung, Herr Ministerpräsident, dass die Unterrichtsverpflichtung der Gymnasiallehrer erhöht wird. Sie haben in namentlichen Abstimmungen hier im Parlament und bei verschiedenen anderen Gelegenheiten jede Korrektur abgelehnt. Sie persönlich haben über 100 000 Einwendungen von niedersächsischen Bürgerinnen und Bürgern mit Ihrer Stimme vom Tisch gewischt. Es gab zahlreiche Gelegenheiten zum Einlenken. Sie haben keine einzige davon genutzt.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Sie haben den Karren gründlich in den Dreck gesteuert.

(Beifall bei der CDU)

Es reicht nicht, vorne die Pferde auszuwechseln, wenn der Kutscher selbst die Orientierung verloren hat.

(Björn Thümler [CDU]: Genau! Runter vom Bock!)

Aber, Herr Ministerpräsident, behalten Sie Ruhe! Rettung ist unterwegs! Bereits in zweieinhalb Jahren werden Sie vom Wähler erlöst. Bis dahin sollten Sie sich strikt an die Vorschläge der Opposition halten. Dann gibt es keine Probleme mit der Verfassung. Damit halten Sie auch Schaden vom Land ab. Erfüllen Sie einfach Ihren Amtseid!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Hillmer. - Jetzt folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Scholing. Bitte sehr!

(Jens Nacke [CDU]: Aber nicht wieder auf die Mitarbeiter schieben, Herr Scholing, wie im letzten Jahr! Ich habe das gelesen! Das war sehr spannend!)

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Darüber können wir nachher gerne noch einmal reden. Aber jetzt kommen wir zum Thema. - Ich bitte, die Uhr anzuhalten. Ich bin abgelenkt worden.

(Heiterkeit - Jens Nacke [CDU]: Das ist ein Parlament und kein Vorlesungssaal, Herr Professor! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Scholing, einen Moment! - Herr Nacke, Herr Försterling!

Sie beginnen jetzt neu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Den Ministerpräsidenten aufzufordern, eine Ministerin oder einen Minister hinauszuschmeißen, scheint mir das Leitmotiv der Oppositionsarbeit zu werden. Das ist auf Dauer etwas dünn.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Nein, das ist das Leitmotiv der Regierung!)

Ich nehme diese Aktuelle Stunde gerne zum Anlass, um eine Bilanz unserer Bildungspolitik zu ziehen. Dazu bin ich von meinen Vorrednern durchaus aufgefordert worden.

Ich muss mit dem OVG-Urteil anfangen. Das gehört sich so. Ich sage ganz deutlich für meine Fraktion und mich: Dieses OVG-Urteil war für uns eine Niederlage. Da gibt es überhaupt kein Vertun. Das ist so. Zur politischen Kultur eines Landes sollte es gehören, das auch so zu benennen.

Wir haben Konsequenzen gezogen. Erstens. Die wichtigste Konsequenz ist: Wir haben das Urteil nicht angefochten.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Das ist eine wichtige Entscheidung. Wenn man sich die Tragweite dieses Urteils anguckt, das über das Land Niedersachsen hinaus durchaus Bedeutung haben wird, ist das allerdings eine wichtige Entscheidung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Zweitens. In einem Nachtragshaushalt haben wir beschlossen, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um auch hier Konsequenzen zu ziehen.

Drittens. Wir werden ein Bündel von Maßnahmen vorhalten, um die große Aufgabe umzusetzen, die Unterrichtsversorgung zu sichern.

(Zuruf von der CDU: Ihr habt da doch gar nichts entschieden! Entschieden haben das doch andere!)

Das OVG-Urteil hat schließlich auch andere Auswirkungen. Uns ist sehr bewusst, dass aufgrund unserer Entscheidung gerade die Stimmung in den Gymnasien in den vergangenen Jahren schlecht war.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, das ist so. Natürlich. Wir sind nahe genug an der Realität. Ich hoffe, das gilt für Sie genauso.

Insofern bietet dieses Urteil tatsächlich Chancen, um zu einer neuen Form der Zusammenarbeit zu kommen und Wunden zu heilen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eines muss auch deutlich werden.

(Ulf Thiele [CDU]: Es ist noch schlimmer, dass Sie wissen, wie schlecht die Stimmung dort ist und es trotzdem so machen! Das ist Vorsatz!)

- Vielen Dank für die Zwischenbemerkung. Ich fahre einfach fort.

Eines ist mir sehr deutlich bewusst.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Herr Thiele!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

In den vergangenen Monaten war unsere Entscheidung zur Arbeitszeiterhöhung die Hintergrundmusik unserer Bildungspolitik. Das hat den Blick auf die positiven Leistungen verstellt, die wir bisher hier erledigt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das ist verfassungswidrig gewesen! Sie legen die Axt an die Gymnasien! Sie wissen das genau!)

- Wir können uns gerne einmal Zeit nehmen und das Urteil zusammen durchgehen. Das wird eine interessante Debatte werden.

(Jens Nacke [CDU]: Frau Piel hat es auf den Punkt gebracht!)

Zu dieser Halbzeitbilanz gehört nämlich noch mehr. Zu dieser Halbzeitbilanz gehört zum Beispiel die Rückkehr zum Abitur nach 13 Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, glauben Sie, dass Sie den Mut gehabt hätten, Ihre falsche Entscheidung zu revidieren?

(Christian Grascha [FDP]: Wir müssen Sie doch dahintreiben!)

Hätten Sie den Mut gehabt, Ihre überstürzte und miserabel vorbereitete Entscheidung für das Abitur nach zwölf Jahren zu revidieren? - Nein, das hätten Sie nicht getan.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Haben Sie sich deswegen an den Gymnasien gerächt, oder was ist das für eine Argumentation? - Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Bessere Ganztagschulen: Das war der Tiefpunkt Ihrer Kultuspolitik. Es gab Ermittlungen im Kultusministerium. Dazu frage ich einmal: Kann man eigentlich nachträglich noch die Entlassung eines Ministers beantragen? - Ich glaube, nicht. Das wäre ein Anlass gewesen. Es war ein Skandal, wie die Ganztagschulen unter Ihrer Regierungsverantwortung ausgestattet waren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben die Diskriminierung von Gesamtschulen beendet. Das war überfällig. Daraus haben Sie zu machen versucht, wir würden die Axt an die Wurzel der Gymnasien legen.

(Björn Thümler [CDU]: Unsinn! Es gab überhaupt keine Diskriminierung von Gesamtschulen!)

Was für ein Quatsch! Aufgrund der Hintergrundmusik konnte Ihre Argumentation durchaus verfan-

gen. Aber das ist vorbei. Jetzt können wir einen Blick auf die positiven Erträge unserer Kultuspolitik werfen.

Krippen und Kitas: Wir haben die Drittkräfte in Krippen eingeführt. Damit haben wir einen längst überfälligen Schritt getan, nämlich etwas für die qualitative Verbesserung in Krippen und Kitas getan. Diesen Weg werden wir weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch wenn es hier gerne skandalisiert wird: Wir haben das Abrechnungswesen so verbessert, dass Kommunen und Träger einen sehr viel schnelleren Ausgleich für ihre Vorleistungen bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Schließlich ist der Finanzbedarf auch ein Ausdruck des Erfolgs der Zurverfügungstellung von neuen Plätzen.

Die Studiengebühren wurden abgeschafft. Auch das ist ein Erfolg, der dieser Regierung und diesen Fraktionen zuzuschreiben ist - niemandem sonst!

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Was hat das eigentlich mit der Schulpolitik zu tun? Was hat das mit Frau Heiligenstadt zu tun? Ihnen fehlten gerade 80 Millionen Euro für den Bereich!)

Gute Bildung von Anfang an, von der Krippe bis zum Studium, und Fortbildung und Weiterbildung von Erwachsenen - das haben wir versprochen und setzen wir um. Diese Arbeit werden wir zusammen mit der Kultusministerin Frau Heiligenstadt mit Erfolg fortsetzen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Also die Lehrer müssen Sie weiter verklagen? Ist das die Botschaft?)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Jetzt hat sich für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Stefan Politze gemeldet. Herr Politze, bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Stefan Politze (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Spielchen der letzten zweieinhalb

Jahre geht weiter. Mit blumigen Überschriften, aber ohne Inhalt wird hier eine Debatte geführt.

(Christian Grascha [FDP]: Da kennen Sie sich aus, was?)

Bei Ihren aufgeblasenen Backen - insbesondere bei der FDP -, die sich nicht in einem Antrag, sondern in einer Aktuellen Stunde über die Ministerin niederschlagen, frage ich Sie: Wo waren Ihre dicken Backen, als Herr Althusmann versagt hat? - Herr Scholing hat es gerade ausgeführt. Es war ein rechtswidriger Ganzttag. Die Staatsanwaltschaft ging in Schulen und im Kultusministerium ein und aus. - Es gab keinen einzigen Entlassungsantrag!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gab im Jahr 2012 mit Ihrem Wissen 300 genehmigte Ganzttagsschulen ohne Mittel. - Wo war Ihr Entlassungsantrag gegen Herrn Althusmann?

(Christian Grascha [FDP]: Verstehe ich das jetzt richtig, dass Sie unser Anliegen unterstützen?)

Gibt es jetzt vielleicht einen Spitzenkandidatenverhinderungsantrag von Ihnen, damit Herr Althusmann nicht als Spitzenkandidat antritt, weil er damals versagt hat?

(Beifall bei der SPD)

Dieser Spaß mit den Ganzttagsschulen kostet das Land 15 Millionen Euro, die Sie verschuldet haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir heute über Bildung reden - Herr Thiele, hören Sie lieber zu; denn das bildet und trägt zum vertieften Lernen bei -, dann reden wir über Chancengleichheit, anders als Sie, die Sie von Aussortieren reden. Wir reden über Chancengleichheit, und deswegen haben wir den Ganzttag verdreifacht. Darauf muss man immer wieder hinweisen. Wir haben für Qualität im Ganzttag gesorgt, indem jetzt auch Lehrer im Ganzttag tätig sein können - das war zu Ihrer Zeit nicht möglich -, flexibel und angepasst an die Bedingungen vor Ort.

(Beifall bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Wo ist das denn passiert?)

Die Anzahl der Ganzttagsschulen ist in den letzten zweieinhalb Jahren von 1 400 auf 1 650 angewachsen. Es sind gut ausgestattete Ganzttagsschulen mit einem rechtlich sauberem Ganzttag.

Die Anzahl der Krippenplätze haben wir mit zusätzlich 80 Millionen Euro um 5 000 anheben wollen. Tatsächlich haben wir aber 6 500 Krippenplätze zusätzlich geschaffen. Außerdem haben wir in den Krippen die dritte Kraft eingeführt. Auch das war ein Versäumnis Ihrer Regierungszeit. Bis 2017 werden dafür weitere 80 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Benachteiligung der Gymnasien nur so viel: Die Klassenteiler sind weiter nach unten gegangen, die Gymnasien bekommen mit dem neuen Schulgesetz weitere Förderstunden hinzu, und mit G 9 gibt es eine deutliche Entlastung und Entspannung für die Schülerinnen und Schüler hin zum vertieften Lernen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch das, was Sie zur Inklusion erzählen, ist ein Märchen. Bis 2018 wird in Niedersachsen mehr als 1 Milliarde Euro in die Inklusion investiert. Wir haben dafür gesorgt, dass die Aus- und Fortbildung verdreifacht worden ist. Es gibt 200 neue Studienplätze, die einzurichten Sie versäumt haben. Wir haben die Studienseminare entsprechend aufgestockt und die Fortbildung an Grundschulen möglich gemacht. Sie sehen also: Auch im Bereich der Inklusion ist gute Arbeit geleistet worden.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist bei den Betroffenen aber noch nicht angekommen!)

Sie aber reden die Arbeit und das Land immer wieder schlecht. Das ist verantwortungslos, meine sehr geehrten Damen und Herren von CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD)

Was den Kita-Bereich angeht, möchte ich nur einmal darauf hinweisen, dass Sie zu Ihrer Zeit die Antragsbearbeitung verschleppt haben. Es war Ministerin Heiligenstadt, die angeordnet hat, dass die Landesschulbehörde die Antragsbearbeitung verdoppelt. Sie hingegen haben damals mit dem RIK- und dem RAT-Programm Mittel aus dem Haushalt herausgezogen, und zwar 17 Millionen Euro. Darüber hinaus haben sie die mittelfristige Finanzplanung um 7 Millionen Euro gekürzt, diesen Betrag aber nicht wieder hineingebracht. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

Und nun zum OVG-Urteil, auf das der Kollege Scholing schon in aller Deutlichkeit eingegangen ist. Wir setzen dieses Urteil um.

Herr Hillmer hatte ja die GEW zitiert. Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten aus einer Pressemitteilung der GEW von heute zitieren:

„CDU und FDP hinterm Mond - haltlose Vorwürfe gegen Kultusministerin“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Gibt es denn schon eine neue Arbeitszeitverordnung, Herr Kollege? Gibt es eine neue Arbeitszeitverordnung? Wo ist die neue Arbeitszeitverordnung? - Weitere Zurufe)

„Als ‚dreist‘ empfindet es Brandt, dass CDU und FDP die Landesregierung auffordern, im Nachtragshaushalt 2015 die Schuldenbremse sofort anzuwenden, und gleichzeitig die Finanzierung von 740 zusätzlichen Stellen für Gymnasialkräfte fordern. Das passe nicht zusammen.“

Und weiter führt die GEW aus:

„Am 7.7.2015, an dem Tag, an dem die CDU ihren Antrag ‚Für mehr Lehrkräfte, gegen den drohenden Unterrichtsausfall: Mit Sofortprogramm den rot-grünen Bildungsbankrott verhindern‘ einbrachte, waren die Planungen für ein Maßnahmenbündel zur Umsetzung des OVG-Urteils längst fertig und am 26.6. mit GEW, Philologenverband, Schulleitungsverband und Direktorenvereinigung im Detail abgesprochen. Die Besetzung von 150 zusätzlichen Stellen war bereits weit gediehen. Inzwischen sind die Landesschulbehörde und die betroffenen Schulen aktiv, um noch vor den Sommerferien möglichst viele von 300 weiteren Stellen zu realisieren. Wenn die Opposition die Informationen gelesen hätte, die GEW und Philologenverband an die Gymnasien, Kooperativen Gesamtschulen, Oberschulen, Beruflichen Gymnasien, Kollegs und Abendgymnasien geschickt haben, wüsste sie, dass dort nicht von einem drohenden Unterrichtsausfall die Rede ist.“

So die GEW heute.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, für Sie gilt: Am Thema vorbeigeredet. Thema nicht erkannt. Sechs! Setzen!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Politze. - Meine Damen und Herren, nachdem nun alle Fraktionen zu Wort gekommen sind, erteile ich das Wort der Landesregierung, und zwar Ministerin Heiligenstadt.

(Unruhe)

- Herr Tanke, Herr Nacke, wenn Ruhe ist, geht es weiter. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! August Bebel hat einmal gesagt: „Lobt Dich der Gegner, dann ist das bedenklich, schimpft er, dann bist Du in der Regel auf dem richtigen Weg.“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist wie mit dem Geisterfahrer, der sagt: „Nee, nee, da kommen viele Autos entgegen!“)

In diesem Sinne sind wir durchaus auf dem richtigen Weg.

(Christian Grascha [FDP]: Sie sind gescheitert! Das ist das Problem!)

Ich nutze die Aktuelle Stunde der FDP-Fraktion gern, um den richtigen Weg dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen noch einmal kurz zu skizzieren.

Sie schreiben in Ihrer Titelzeile: Hausaufgaben nicht gemacht. - In der Tat: Die schwarz-grüne Landesregierung hatte einige Hausaufgaben nicht gemacht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Schwarz-gelb! Moment!)

- Schwarz-gelb, genau. Aber Schwarz-Grün ist aktuell ja durchaus ein Thema.

(Christian Dürr [FDP]: Die Befürchtung haben wir allerdings auch! - Unruhe)

Rechtliches Chaos an Ganztagschulen, schlecht ausgestattete Ganztagschulen, nicht vorbereitete Inklusion, faktisches Gesamtschulerrichtungsverbot, überstürzt eingeführtes G 8 - ich belasse es einmal bei diesen Themen, die wir anfassen mussten. Wir haben die Hausaufgaben erledigt, die Sie liegen gelassen haben, meine Damen und Herren von CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben die Gründungshürden für Gesamtschulen abgesenkt und sind damit einem jahrelangen Wunsch von Eltern, die ihre Kinder nicht an Gesamtschulen anmelden konnten, nachgekommen. Wir haben mehr als 5 000 neue Krippenplätze mit den Kommunen gemeinsam geschaffen. Wir haben die dritte Kraft in den Krippengruppen - wie bereits erwähnt - eingeführt und haben damit auch bundesweit Akzente gesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen wird Ganztagschulland. Wir gestalten die Vertragsgestaltung an den Ganztagschulen endlich rechtlich sicher. Zum neuen Schuljahr werden mehr als 40 % der Schülerinnen und Schüler im Ganztags sein; mehr als 60 % Ganztagschulen in ganz Niedersachsen. Wir führen zum neuen Schuljahr das moderne Abitur nach neun Jahren ein. Auch damit setzen wir bundesweit Maßstäbe.

(Beifall der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilbers zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Nein, ich möchte gern ausführen.

Wir setzen die Inklusion mit Augenmaß um. Die aktuelle Inklusionsquote ist deutlich gestiegen und liegt bei 52,5 %. Zudem stellen wir in den nächsten Jahren 1 700 zusätzliche Lehrerstellen und Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Inklusion zur Verfügung. Wir haben eine Qualifizierungsoffensive für Inklusion auf den Weg gebracht, weil Sie sich um dieses Thema überhaupt nicht gekümmert hatten.

(Zustimmung von Uwe Santjer [SPD])

Wir haben mit den Kommunen die Inklusionsfolgekosten für die Schulträger verhandelt. Auch das hatten Sie liegen gelassen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich denke, das ist eine Leistungsbilanz, die Sie noch nicht einmal nach zehn Jahren haben vorweisen können; wir aber schon nach zweieinhalb Jahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich blende ich auch das OVG-Urteil nicht aus. Das Gericht hat damit einen Schlusstrich unter diesen Konflikt zum Thema Unterrichtsverpflichtung an den Gymnasien gezogen. Das Urteil stellt auch eine Chance dar, die ich gemeinsam mit den Lehrerverbänden und den Gewerkschaften unverzüglich ergriffen habe, nämlich die Chance auf einen Neuanfang. Wir sind mit den Lehrerverbänden auf einem guten Weg; denn uns eint der Anspruch „beste Bildung für unsere Kinder“. Hinter diesem Anspruch sollte sich auch einmal die Opposition versammeln, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Thiele zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Nein, keine Zwischenfragen, Herr Präsident.

Meine Damen und Herren, wir haben in kürzester Zeit eine weitere Einstellungsrunde auf den Weg gebracht. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit den Lehrerverbänden und den Gewerkschaften, mit den Schulleiterinnen und -leitern sowie den Lehrkräften ausreichend Maßnahmen auf den Weg bringen, um einen guten Schulstart 2015/2016 zu ermöglichen.

(Ulf Thiele [CDU]: Selten ein so lautes Pfeifen im Wald gehört, Frau Ministerin!)

Sie, liebe FDP, verstecken Ihre eigene Ideen- und Konzeptlosigkeit hinter inflationär geäußerten Rücktrittsforderungen. Ich will Ihnen hier eines ganz deutlich sagen: Ich habe noch jede Menge Kraft und jede Menge Ideen, um Niedersachsens

Bildungslandschaft im Sinne der Schülerinnen und Schüler zukunftssicher zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Während Sie nicht auf Glamour verzichten wollen und im Luxuskino in schweren Sesseln sitzen, werde ich Seite an Seite mit den Schülerinnen und Schülern sowie mit den Lehrkräften in den Schulen sein; denn da bin ich, und da bin ich gerne, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Das ist für die Betroffenen eine Drohung! - Weitere Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Unruhe)

- Wenn jetzt Ruhe einkehren würde, könnte es auch weitergehen.

Meine Damen und Herren, wir gehen über zu

c) Wie steht es um die Wirtschaftskompetenz der niedersächsischen Landesregierung? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3884

Eingebracht und begründet wird dieser Antrag vom Kollegen Toepffer. Bitte sehr!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat läuft die niedersächsische Konjunktur dank bundespolitischer Rahmendaten hervorragend. Selbst dieser Wirtschaftsminister ist nicht in der Lage, das zu verhindern. Er ist aber dabei, Vertrauen der Wirtschaft in die Politik zu zerschlagen. An die Stelle von Kompetenz treten zunehmend Eitelkeit und Theaterspiel.

(Björn Thümler [CDU]: Da haben wir es! - Christian Grascha [FDP]: Schmierentheater!)

Lieber Herr Lies, wir erinnern uns noch sehr gut an Ihre Brandrede vom 15. Oktober 2012 vor der Staatskanzlei. Da sind Sie als selbsternannter Volkstribun aufgetreten und haben den Menschen bei den Nordseewerken gesagt: Ich kann eure Arbeitsplätze dauerhaft retten, wenn ihr nur die richtige Landesregierung wählt. - Sie haben den

Menschen einfache Antworten vermittelt und einfache Schuldzuweisungen in den Raum gestellt. Schuld waren natürlich Ihr Vorgänger als Wirtschaftsminister und der damalige Ministerpräsident. Sie hatten die einfachen Rezepte und haben gesagt: Wählt mich! Dann klappt das schon. Ich habe schon neue Investoren. Ich werde Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Dann werden wir die Arbeitsplätze retten.

Herr Lies, tatsächlich ist Folgendes geschehen: Sie haben die Menschen im Stich gelassen. Sie haben den Menschen damals nicht die Wahrheit gesagt. Sie haben ihnen nicht gesagt, dass die Möglichkeiten der Landespolitik in diesem Punkt begrenzt sind. Das war Ihr persönlicher Beitrag zur Politikverdrossenheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben aber nicht nur das Vertrauen der Arbeitnehmer aufs Spiel gesetzt. In den letzten Tagen haben Sie auch in Unternehmerkreisen eine wahre Brandspur hinterlassen. Ich will nicht spekulieren, wann und in welchem Umfang Sie von der Sitzverlegung der Meyer Werft erfahren haben. Tatsache ist: Sie waren ab 4. Juni 2015 informiert - vielleicht nicht über alle Details. Beim Stichwort „Sitzverlegung“ hätten bei Ihnen aber eigentlich alle Warnlampen aufleuchten müssen.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht sind Sie ja nach der Hälfte Ihrer Amtszeit einfach noch so unerfahren, dass Sie die Brisanz nicht erkannt haben. Deswegen will ich Ihnen die Kommunikationspanne an sich auch nicht vorwerfen. Kritikwürdig ist aber der Umgang mit dieser Panne. Reagiert haben Sie wie im Sandkasten; von Souveränität keine Spur; statt Reparatur beleidigte Leberwurst.

Bernard Meyer ist ein Unternehmensführer alter Schule. Er hat in den letzten Jahrzehnten Hunderte Millionen in diesem Land investiert; erst diese Woche haben wir von weiteren 10 Millionen erfahren. Er ist der wahrscheinlich erfolgreichste Schiffbauer der Welt. Er hat ein einzigartiges Unternehmen aufgebaut. Er hat auch deutlich erklärt, dass er Steuern weiter in Deutschland zahlen will. Dafür gebührt ihm unser Dank - und nicht die Verfolgung durch diesen Minister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was tun Sie, Herr Lies? - Ich zitiere Ihre Reaktion aus der NOZ vom 9. Juli 2015: „Eine Verbindung

zum Standort Luxemburg rückt das Unternehmen in den Verdacht der Steuerflucht.“

Ich frage mich: Was hat Sie denn da bloß getrieben? - Die Wahrheit ist: Es gibt in diesem Unternehmen ein hervorragendes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Es gibt eine Beschäftigungsgarantie bis 2030. So etwas existiert sonst nirgendwo in diesem Land. Das ist einmalig.

Wahr ist aber auch: Bernard Meyer will in seinem Unternehmen die Zügel in der Hand behalten. Er will in der Tat keinen Aufsichtsrat. Das kann man zwar kritisieren. Zunächst einmal ist es aber völlig legal, und andere tun das auch so.

Wir haben einen vergleichbar erfolgreichen Unternehmer in Niedersachsen, und zwar in Duderstadt, nämlich Hans Georg Nädler mit der Unternehmensgruppe Otto Bock. Er macht jetzt etwas ganz Ähnliches. Er sagt nämlich: Ich gehe mit meinem Unternehmen an die Börse, wähle aber nicht die Rechtsform der deutschen AG, sondern weiche auf die Rechtsform der europäischen AG aus. Warum, stand in der HAZ vom 11. Juli 2015: Er tut dies, damit die Entscheidungsgewalt in der Familie bleibt. Neben dem fraglichen Artikel gibt es einen kurzen Kommentar, der von der HAZ mit den Worten „Vorreiter für den Mittelstand“ überschrieben ist.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Herr Lies, wie wollen Sie eigentlich diesmal reagieren? Wie bei der Meyer Werft? - Ich zitiere die NOZ vom 9. Juli 2015: „Wir durchleuchten gerade alles, auch die Unternehmensstruktur.“ Wird Otto Bock jetzt auch durchleuchtet? - Herr Lies, Sie sind doch nicht die NSA. Sie sollen Unternehmen helfen. Sie sollen sie nicht durchleuchten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, Bernhard Meyer hat kürzlich vor seiner Belegschaft erklärt - nachzulesen in der NOZ vom 3. Juli 2015 -, dass ihm die Art und Weise, wie ihm und seiner Familie verantwortungsvolles Handeln abgesprochen werde, „irritiert und verletzt“ habe. Herr Lies, solche Verletzungen stehen meist am Anfang, wenn Unternehmen irgendwann tatsächlich das Land verlassen. Auch deshalb sollten solche Verletzungen in Niedersachsen nicht zur Regel werden.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Jetzt spricht zu diesem Tagesordnungspunkt in der Aktuellen Stunde der Kollege Will, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Toepffer, was Sie hier gemacht haben, ist beispiellos: Einzelfirmen vorführen, um daraus parteipolitischen Nutzen zu ziehen.

(Dirk Toepffer [CDU]: Vorführen? Sie führen sie doch vor! - Björn Thümler [CDU]: Vorsichtig!)

Früher hatten wir hier im Landtag den Konsens, dass wir uns zu schade dafür sind, die Wirtschaft durch Einzelbeispiele umfassend zu beschädigen. Damit nützen Sie dem Standort Niedersachsen überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das waren Sie doch selbst, Herr Will! Mit Verlaub!)

Meine Damen und Herren, das folgt genau dem Motto: Warum sachlich bleiben, wenn es auch persönlich geht? - Das kennen wir bei Ihnen ja. Sie haben nichts anderes mehr vorzubringen, als diesen Minister persönlich zu desavouieren. Das ist Ihre Strategie.

(Christian Dürr [FDP]: Haben Sie auch noch eine andere Platte in der Tasche, Herr Will? - Björn Thümler [CDU]: Jetzt sind wir wieder bei Textbausteinen!)

Meine Damen und Herren, ich will zunächst auf das eingehen, was Sie zur Meyer Werft gesagt haben. Der Masterplan Ems 2050 war gut und richtig und bleibt es auch - unabhängig davon, was die Firma in den letzten Tagen gemacht hat.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Was Sie, Herr Toepffer, seit über zehn Jahren nicht hinbekommen haben, haben wir geschafft. Diese Landesregierung hat für einen sinnvollen Interessenausgleich zwischen Ökonomie, Arbeitnehmerschaft, Gewerkschaften und Ökologie alle

Beteiligten an einen Tisch gebracht und endlich vertragliche Regelungen erreicht.

(Gabriela König [FDP]: Was?)

Das müssten Sie eigentlich begrüßen. Sie müssten diese Landesregierung dafür loben, dass sie das nach zehn Jahren, in denen Sie es nicht hinbekommen haben, in kürzester Zeit bewältigt hat. Das sichert den Standort und die Arbeitsplätze in der Region. So wird Industriepolitik gemacht - und nicht durch Ihre industriefeindliche Haltung gegenüber der Meyer Werft in Papenburg.

Meine Damen und Herren, wie gerne hätten einige in Ihren Reihen der Landesregierung eine Niederlage beigebracht -

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau!)

koste es, was es wolle, selbst den Werftstandort und die Arbeitsplätze!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will allerdings auch sagen: Der Schritt nach Luxemburg ist für die Belegschaft und ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten sowie die bisher gute Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Landesregierung nicht hilfreich.

(Jens Nacke [CDU]: Ach so, da mal wieder nicht!)

Ich kann Herrn Meyer nur sagen: Kehren Sie um!

Sie reden der Mitbestimmungsflucht noch das Wort, nach dem Motto: Ein Unternehmer muss ja frei entscheiden. - Sie haben sich hier in Ihren Stellungnahmen gegen Arbeitnehmerrechte entschieden, auch die FDP.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ließe sich an anderen Stellen wiederholen. Es gibt Entwicklungen in der Industriepolitik, wo Arbeitsplätze verlagert werden, wo Strukturen verändert werden. Diese Entwicklungen werden wir im Einzelnen nicht aufhalten können. Das sind auch unternehmerische Entscheidungen. Aber wir müssen natürlich - wir werden das ja bei Continental am Freitag noch zu diskutieren haben - an der Seite der Belegschaften stehen, um Standorte zu sichern, Arbeitsplätze zu sichern und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu erhalten.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Keinesfalls ist es z. B. sinnvoll, bei den Thyssen Nordseewerken, einem Unternehmen, das zurzeit in einer vermögenslosen Beschäftigungsgesellschaft in der Insolvenz steckt, Fragen der Entwicklung z. B. von Windkapazitäten und der Entwicklung in diesem Markt öffentlich zu diskutieren. Im Übrigen haben Sie diese Entwicklung durch Ihre Vorgängerregierungen mit zu verantworten.

(Gabriela König [FDP]: Ja, klar! Alles!)

- Die langsamen Lösungen bei der Windkraft waren auch Ihr Teil der Verantwortung.

(Gabriela König [FDP]: Was?)

- Ja. Sie haben doch nichts getan, um wirklich Standortsicherheit, Investitionssicherheit und Produktionssicherheit oder Auftragsicherheit herzustellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: So ein Unsinn!)

Keinesfalls ist es sinnvoll, ein Unternehmen in der Insolvenz, das eng vom Land begleitet wird, öffentlich zu diskutieren, so wie Sie das tun. Da wird um Lösungen gerungen, auch um Zukunftslösungen - und nicht darum, wie es am schnellsten abgewickelt werden kann.

Ihnen mag die Richtung nicht gefallen. Aber diese Landesregierung handelt trotzdem erfolgreich. Sie entwickelt gemeinsam mit der Wirtschaft und den Menschen Perspektiven für Niedersachsen.

Ich kann Ihnen zum Schluss nur raten: Hören Sie auf mit der Verunglimpfung einzelner Standorte! Sie verbrennen sie damit, wenn Sie Unternehmen hier immer als Einzelbeispiel vorführen.

(Gabriela König [FDP]: Was machen Sie denn jetzt mit Conti?)

Darüber gab es in der Vergangenheit einen Konsens. Wir haben auch bei VW sehr gut zusammengestanden, als es um die Frage der unfreundlichen Übernahme ging, als es um Standortfragen ging, als es um einen börsennotiertes Unternehmen in Niedersachsen ging. Das haben Sie alles vergessen. Ihnen ist jedes Mittel recht, um diesen Wirtschaftsminister zu beschädigen.

(Jörg Bode [FDP]: Das macht er ganz allein!)

- Herr Bode, dass das gerade von Ihnen als der, ich sage einmal, organisierten Unzuständigkeit kommt, ist schon dreist.

(Jörg Bode [FDP]: Wie bitte?)

Sie haben in Niedersachsen viele Baustellen hinterlassen. Diese Landesregierung räumt damit auf, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Maaret Westphely.

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal sollten wir doch festhalten: Zum Glück stehen Sie, die Opposition, jetzt nicht mehr dem Erfolg der Wirtschaft in Niedersachsen im Wege.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Was?)

Ich nenne einmal einige Punkte aus der Vergangenheit: den Schlingerkurs bei den GRW-Förderätzen, die nicht nachvollziehbaren Förderentscheide bis hin zu der Notwendigkeit der Rückforderung von Mitteln, konsequentes Nichtthinschauen bei unerträglichen Arbeitsbedingungen in der fleischverarbeitenden Industrie

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

und eine Vernachlässigung der Begleitung wichtiger Infrastrukturprojekte wie der schienengebundenen Hafenhinterlandanbindung für die maritime Wirtschaft in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Gegensatz dazu kann ich auf die Frage, wie es eigentlich um die Wirtschaftskompetenz der Niedersächsischen Landesregierung heute steht - die Sie ja dankenswerterweise gestellt haben -, kurz und knapp antworten: Hervorragend!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das zeigen zum einen die gefühlten Werte. Laut aktueller NDR-Umfrage sind 60 % der Niedersachsen zufrieden mit der Arbeit der rot-grünen Landesregierung. Besonders erfolgreich ist dabei in den Augen der Befragten die Wirtschaftspolitik mit 58 %.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Es war schon einmal mehr!)

Einen sehr hohen Zuwachs der Zufriedenheit gibt es bei der Energiepolitik - auch ein sehr wirtschaftsrelevantes Thema, wie wir alle wissen.

Diese gefühlte rot-grüne Kompetenz lässt sich auch an Fakten ablesen.

(Jens Nacke [CDU]: „Gefühlte Kompetenz“!)

Die Bundesagentur für Arbeit freut sich über die robuste Konjunktur in Niedersachsen: Weniger als 250 000 Menschen sind hierzulande arbeitslos. Erstmals ist die Quote seit der Wiedervereinigung wieder auf unter 6 % gesunken.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist sie in den anderen Bundesländern auch! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Das stimmt nicht!)

Auch die mit aktuell gut 56 000 steigende Anzahl offener Stellen belegt: Die Wirtschaft in Niedersachsen läuft.

Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung vermeldet einen soliden Aufschwung der niedersächsischen Wirtschaft. Der Abwärtstrend in Niedersachsen seit 2011 konnte unter Rot-Grün im vergangenen Jahr gestoppt werden, und die Prognose sieht gut aus. Also - bei aller Bescheidenheit: Es könnte schlechter um die rot-grüne Wirtschaftskompetenz stehen.

(Jörg Bode [FDP]: Noch schlechter?)

Diese hervorragenden Ergebnisse haben wir auch erzielt, weil Rot-Grün ein verlässlicher Partner ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

In unserem Fokus stehen solide Rahmenbedingungen, die einen fairen und transparenten Wettbewerb möglich machen, die kleine und mittlere Unternehmen stärken und die Planungssicherheit für Unternehmen schaffen. Entscheidend ist, dass die Landesregierung für verlässliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Unternehmen sorgt. Aber machen wir uns nichts vor: Das Land selbst ist nicht der Unternehmer und soll es auch gar nicht sein. Deswegen stelle ich mich entschieden gegen die Kritik, die hier von der CDU am Umgang mit Unternehmen in Niedersachsen geäußert wurde.

Gerade erst wurde mit dem Standortsicherungsvertrag und dem Masterplan Ems der Standort der Werft in Papenburg langfristig abgesichert. Dieser Kompromiss zwischen den Wirtschaftsinteressen, dem Umweltschutz und einer Menge von Steuermitteln, die fortlaufend für die Infrastruktur notwendig sein werden, hat uns viel abverlangt. Aber Verlässlichkeit darf keine Einbahnstraße sein.

Es ist vollkommen richtig, nun die Verantwortung des Unternehmens einzufordern für die Rechte der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen und dafür, dass die Meyer Werft auch in Zukunft in Niedersachsen Steuern zahlt. Das ausgehandelte Moratorium ist ausdrücklich ein richtiger, ein guter erster Schritt in diese Richtung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Darum geht es bei diesem Thema, und nicht um diesen Popanz, den die Opposition in der Presse in der Vergangenheit veranstaltet hat, wer was wann in welcher Verbindlichkeit wusste. Das hat sich alles als Luftnummer erwiesen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist für Sie unwichtig?)

Die Frage, ob und was für ein Partner die Meyer Werft künftig für das Land sein kann, muss neu gestellt und bewertet werden. Aus unserer Sicht hat dieses Spiel mit doppeltem Boden zu einem nachhaltigen Vertrauensverlust zum aktuellen Zeitpunkt geführt.

Ich sage es noch einmal: Sie haben nach der Wirtschaftskompetenz gefragt. Ich bedanke mich herzlich für die Nachfrage und kann nur antworten: Sie ist hervorragend.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Frau Kollegin Westphely. - Für die FDP-Fraktion erteile ich jetzt dem Abgeordneten Jörg Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Westphely, Sie haben so schön gesagt: Die allgemeine Stimmung ist gut, alle fühlen sich gut, und deshalb ist auch die Wirtschaftskompetenz des Landes Niedersachsen gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Maximilian Schmidt [SPD]: Genau!)

- Dass ihr euch bei so wenig schon so freut!

(Petra Tiemann [SPD]: Wir freuen uns schon, wenn von Ihnen mal ein richtiger Satz kommt!)

Herr Minister Lies, jetzt mal ehrlich: In Deutschland sind die Rahmenbedingungen so gut, dass es Wachstum und tatsächlichen Zuwachs gibt. Von diesem Glanz bleibt natürlich bei jedem Bundesland etwas hängen. Es wäre schon wahnsinnig schwer, sich als Bundesland von diesem Trend komplett abzukoppeln. Und deshalb, Frau Westphely, ist es nicht entscheidend, wie die allgemeine Stimmung in Deutschland ist, sondern wie sich Niedersachsen im Verhältnis zu den anderen Bundesländern verhält.

Das ist die entscheidende Frage: Wird das Land Niedersachsen gut regiert, und hat es eine hohe Wirtschaftskompetenz, oder wird es schlecht regiert, und hat es eine schlechte Wirtschaftskompetenz? - Um diese Frage zu beantworten, helfen keine allgemeinen Wohlfühlwerte, sondern da geht es um harte Fakten, z. B. um das Wirtschaftswachstum.

Wie hat sich Niedersachsen entwickelt? - Als die CDU/FDP-Koalition damals an die Regierung gekommen ist, befand sich Niedersachsen beim Wirtschaftswachstum im Bundesländerranking auf den hinteren Tabellenplätzen. Wir haben uns dann über zehn Jahre bis an die Spitze hochgearbeitet. Und nun, nachdem Sie zweieinhalb Jahre regiert haben, müssen wir feststellen, dass Niedersachsen wieder auf den Abstiegsplätzen gelandet ist.

(Maaret Westphely [GRÜNE]: Als ob Sie Wirtschaftswachstum produziert hätten!)

Das zeigt: Niedersachsen kann mehr, aber Sie machen nichts aus den Chancen, die wir haben. Das ist schlecht für die Menschen in Niedersachsen. Und deshalb muss hier dringend eine Änderung passieren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wie wird eigentlich in Niedersachsen investiert? Wer siedelt sich hier an? Wer kommt aus dem Ausland, wenn er nach Deutschland geht, nach Niedersachsen? - Wie die Antworten auf diese Fragen ausfallen, ist ein entscheidendes Kriterium

dafür, ob der Wirtschaftsminister seinen Job gut macht.

Ernst & Young hat gerade eine Studie herausgegeben, in der gefragt wurde, welches Bundesland für Ansiedlungen interessant ist. Diese Studie ist sehr interessant. Wenn Sie genau hinschauen, stellen Sie fest: Niedersachsen taucht bei niemandem auf. Das wird gar nicht erwähnt.

Ernst & Young vergleicht des Weiteren, wie es mit Auslandsinvestitionen tatsächlich gewesen ist. - Hier geht um das Ausland ohne Bayern. Das muss man ja so sagen; denn für Sie, Herr Minister, ist Bayern neuerdings ja Ausland.

Wie hat sich Niedersachsen also bei den Auslandsinvestitionen tatsächlich entwickelt? - Niedersachsen hatte im Jahre 2014 einen Rückgang von 37 % zu verzeichnen. Herr Lies, die Mitarbeiter, die früher dafür zuständig waren, die Sie aber vergault haben, nehmen diesen Job jetzt in Berlin wahr und haben dafür gesorgt, dass Berlin eine Zuwachsrate von 220 % hat. Diese Arbeitsplätze hätten in Niedersachsen entstehen können! Sie persönlich tragen die Schuld, dass diese Arbeitsplätze in Berlin entstanden sind und nicht bei uns.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schauen wir uns die Ansiedlungen aus dem Ausland an. Was hat uns das für Arbeitsplätze gebracht? - Niedersachsen liegt im Vergleich der Bundesländer bei den Arbeitsplätzen auf Platz 14, immerhin noch vor Schleswig-Holstein und dem Saarland.

(Maaret Westphely [GRÜNE]: Was ist das denn für eine Statistik?)

Und Herr Lies, weil Sie gefragt haben, ob es früher anders war: Ja, es war anders. Bei den Arbeitsplätzen gab es einen Rückgang im Verhältnis zum Vorjahr von 53 %.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Wie bitte?)

- 53 % im Verhältnis zu - - -

(Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Ernst & Young, Herr Schmidt. Ich kann es ja verstehen, dass Ihnen die Zahlen wehtun, aber sie sprechen halt eine harte Sprache.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es kommt halt darauf an, wie man - -

(Zurufe von Maximilian Schmidt [SPD])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schmidt, Sie können Zwischenfragen stellen - Sie können es versuchen -, aber wir sollten jetzt aufhören, ständig Zwischenrufe zu machen. Das Wort hat Herr Bode. Er hat noch 45 Sekunden zur Verfügung. - Nutzen Sie die bitte jetzt!

Jörg Bode (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es kommt darauf an, dass man nicht nur wohlfeile Reden schwingt, sondern dass man tatsächlich auch handelt,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das hätten Sie ja machen können!)

dass man Unternehmen nach Niedersachsen holt.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Richtig!)

Das geht nicht, wenn man sie wie die Meyer Werft an den Pranger stellt. Das geht nicht, wenn man gesteht, dass man Unternehmen durchleuchtet, ausforscht und hinterfragt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir leben immer noch in der sozialen Marktwirtschaft. Wir haben keine Staatswirtschaft. Herr Minister Lies, Sie sind nicht derjenige, der unternehmerische Entscheidungen zu treffen hat, Sie haben dafür zu sorgen, dass unternehmerische Entscheidungen dazu führen, dass man sich in Niedersachsen ansiedelt, dass man hierher kommt, dass Niedersachsen als Willkommensland für Unternehmensansiedlung und für Wirtschaftswachstum gesehen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie aber wollen alle aus dem Land treiben.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist doch Quatsch, was Sie da erzählen! Sie haben von der Meyer Werft keine Ahnung! - Weitere Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

Sie haben in einem Interview gesagt, Herr Lies, Sie seien unterwegs bei „befreundeten“ Unternehmen. Sie unterscheiden also zwischen befreundeten und nicht befreundeten Unternehmen. Leider wächst die Zahl der nicht mit Ihnen befreundeten Unternehmen rasant.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Ernst & Young schon einmal gehört?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Für die Landesregierung hat jetzt Herr Wirtschaftsminister Lies das Wort. Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren im Plenum, jetzt spricht Herr Minister Lies! Lassen Sie bitte die Diskussion in den Bänken!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon ein wenig befremdlich, wenn der eine aus der Opposition ausschließlich aus Zeitungen zitiert und der andere aus der Opposition ausschließlich aus Statistiken. Das unterscheidet Sie von dieser Landesregierung und mir als Minister. Ich setze mich zusammen mit Kammern, mit Kommunen, mit Unternehmern, Verbänden und Gewerkschaften. So machen wir Politik und nicht mit Statistiken und Zeitungsanzeigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Genau! Wie es dem Land geht, ist egal, aber Sie sprechen mit den Menschen! - Christian Grascha [FDP]: Wichtig ist, dass der Kaffee schmeckt, oder?)

Ich will es noch einmal sagen: Ich betrachte mich in dieser Funktion als oberster Wirtschaftsförderer des Landes. Genau diese Aufgabe nehmen wir auch wahr, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen: Nicht zuschauen wie in der Vergangenheit, sondern sich beteiligen und mitwirken, Kümmerer für Unternehmen sein, das ist die Aufgabe, die ich für mich sehe, aber auch für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dass das sehr gut funktionieren kann, will ich an einem Beispiel

aufzeigen, das Sie leider weggelassen haben. Das hätten Sie auch zitieren oder vielleicht eine Statistik dazu aufrufen können. Das ist der gemeinsame Wirtschaftsfonds, den wir mit NiedersachsenMetall auf den Weg gebracht haben und der dafür sorgt, dass wir über Beteiligungskapital Unternehmen in Niedersachsen stärken. Das ist Wirtschaftspolitik von Wirtschaft und Politik gemeinsam, und so muss es funktionieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Pieper?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, gerne.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Frau Kollegin!

Gudrun Pieper (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Herr Minister Lies, Sie haben gerade ausgeführt, dass Sie sich als Förderer der Wirtschaft sehen. Wie bewerten Sie denn Ihre Aussage und die Aussage des Landwirtschaftsministers Meyer gegenüber den Betreibern des DOS aus Soltau, die darum gebeten haben, eine Erweiterung vornehmen zu können, wozu Landwirtschaftsminister Meyer ganz klar sagt, die Landesregierung werde dieser Erweiterung nicht zustimmen? Da passt doch etwas nicht!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Factory Outlet Center in der Diskussion, die wir gerade führen, mit Wirtschaftsförderung zu vergleichen, wenn es gleichzeitig darum geht, Arbeitsplätze bei den Einzelhändlern in den Städten und Gemeinden zu erhalten, finde ich, bei allem Respekt, merkwürdig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber meine Damen und Herren, kümmern heißt auch unternehmen. Deswegen geht es auch um

die Meyer Werft. Das will ich offen sagen. Ich will noch einmal betonen: Ohne diese Landesregierung hätte es weder den Standortsicherungsvertrag noch den Masterplan gegeben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Zukunftssicherheit der Arbeitsplätze verdanken die Menschen dort dieser Landesregierung, und sie verdanken sie einem starken Unternehmen Meyer Werft. Ich war immer vor Ort. Immer! Ich habe auf der Betriebsversammlung zum Thema der Ausweitung Richtung Turku im positiven Sinne gesprochen. Aber bei allem Respekt für alle Daten: Dass man zusammensitzt, den Masterplan verhandelt und den Standortsicherungsvertrag verhandelt und es zu dem Zeitpunkt kein Signal, keinen Hinweis gibt, das ist nicht meine Vorstellung davon, wie man miteinander umgeht. Das habe ich zum Ausdruck gebracht, und das ist, glaube ich, auch richtig so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau so! Richtig!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich muss Sie leider noch einmal unterbrechen, weil die Kolleginnen und Kollegen das Recht haben, Zwischenfragen anzumelden. Frau Pieper und Herr Thiele haben eine solche Wortmeldung abgegeben.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das machen wir hinterher.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie möchten jetzt nicht. Dann fahren Sie bitte fort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Deswegen werden wir das auch sehr genau ansehen, weil wir natürlich auch wollen, dass die Standortsicherheit am Standort in Papenburg, am Standort in Deutschland sichergestellt ist. Ich denke, daran sollten wir ein gemeinsames Interesse haben. Deswegen bin ich ein bisschen verwundert über Ihre Kritik. Dass die Steuern in Deutschland gezahlt werden, muss - bei allem Respekt - unsere gemeinsame Forderung sein. Dies sollten wir, so denke ich, an keiner Stelle infrage stellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sie können doch Unternehmen keinen Vorwurf machen, wenn sie legale Möglichkeiten nutzen!)

Ich will aber auch gerne etwas zu den Nordseewerken sagen, weil die Nordseewerke eine sehr intensive Debatte - auch bei uns allen hier - ausgelöst haben.

Drei Tage vor der Wahl haben Sie uns eine Lösung präsentiert, bei der in der einen Gesellschaft alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind und in der anderen Gesellschaft das gesamte Vermögen, nämlich das, was dort Betriebsstelle ist. Auch Sie wissen, dass das eine der ganz großen Schwierigkeiten dabei ist, eine weitere Lösung zu finden. Das haben Sie uns hinterlassen. Wenn Sie hier schon Reden schwingen, gehört es zur Wahrheit, das wenigstens mit zu erwähnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen sind wir dort im engen Dialog. Deswegen haben wir entschieden, dass wir einen zusätzlichen Berater nehmen, weil wir genau wollen, dass diese Zukunftsbranche, die wir dort haben und eigentlich eine Perspektive haben müsste, weiter gefördert wird.

Also wir tun sowohl in Gesprächen als auch in Unternehmenskontakten als auch in dem, was wir ansonsten unterstützen können, wie z. B. auch gemeinsam mit Ernst & Young, alles, was uns möglich ist, um nicht zuzuschauen, was passiert, sondern selbst aktiv einzugreifen und dafür zu sorgen, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben. Das ist unser Ziel, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das Gegenteil!)

Das machen wir bei der Hafenwirtschaft. Jetzt mag man darüber lächeln, dass ich sage: Ich bin Hafenminister. Nein, wir geben der Hafenwirtschaft, der maritimen Wirtschaft in Deutschland, in Niedersachsen eine neue Bedeutung. Wir stehen auf Augenhöhe mit unseren Nachbarn in Bremen und Hamburg, und das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Das machen wir in der Außenwirtschaft, nicht in Satelliten, die sich um das Thema Außenwirtschaft

kümmern, sondern im Außenwirtschaftsrat, der bei mir am Tisch tagt, mit den Unternehmen zusammen. Das macht nicht irgendein Aufsichtsrat, sondern gemeinsam sorgen wir dafür, dass wir die wesentlichen Eckpunkte der Außenwirtschaftspolitik in Niedersachsen gestalten.

Es geht um das Thema Fachkräftesicherung. Das ist das Thema, das die Menschen angeht. Wir sorgen mit einem Fachkräftesicherungskonzept und 13 Handlungsfeldern, auf denen wir intensiv mit allen daran arbeiten, dafür, einen Weg zu finden.

Es geht um das Thema Breitbandausbau, es geht um das Thema Infrastruktur. Wer war es denn, der im Land gesagt hat: Wir wollen den Dialog „Schie-ne Nord“ führen? Sie haben jahrelang weggesehen, und nichts ist passiert. Wir packen die Aufgabe an, weil wir sagen: Es muss etwas passieren. Wir können nicht wie Sie nur über Infrastruktur reden; wir wollen sie umsetzen. Deswegen stellen wir uns auch der Diskussion, die vor Ort geführt wird, obwohl wir im Prinzip gar nicht zuständig wären.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Bei der Abgeordnete-Trasse hatten wir immer die gleiche Position!)

Und meine Damen und Herren, es geht um gute Arbeit. Ja, für uns ist Wirtschaftspolitik mehr als nur die Frage der Unternehmen und der Umsätze. Für uns ist Wirtschaftspolitik gute Arbeit für die Menschen, die dort arbeiten. Darauf legen wir Wert. Das werden wir an jeder Stelle betonen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau so! Gute Arbeit! Jawohl!)

Es geht auch um das Selbstbewusstsein. Warum kommen die Unternehmen im Moment vielleicht nicht hierher? Weil das Selbstbewusstsein von uns Niedersachsen noch stärker werden kann.

(Christian Dürr [FDP]: Warum sind sie dann früher gekommen?)

Deswegen sage ich: Wir sind das Land mit Energie, und wenn denn die Bayern Interesse daran haben, dann bieten wir uns auch an, für viele zu investieren. Wir sind das Land mit Energie, und seien Sie sicher: Ich bin auch ein Wirtschaftsminister mit genügend Energie.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Antrag zur Aktuellen Stunde vor. Da es die Nachfrage gab: Die Landesregierung ist unter der vorgesehenen Redezeit geblieben. Deswegen kann es auch keine zusätzliche Redezeit geben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Olaf, das kannst du!)

Der Punkt ist damit abgeschlossen.

Ich rufe auf

d) **Niedersachsen boomt!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/3883

Das Wort hat die Fraktionsvorsitzende der SPD, Frau Modder. - Bitte, Frau Kollegin!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, Niedersachsen boomt. Auch wenn es Ihnen nicht gefällt und Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, es nicht so gern hören wollen: Niedersachsen kommt voran.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Trotz Rot-Grün!)

Rot-Grün tut dem Land gut.

(Beifall bei der SPD)

Wir machen Niedersachsen fit und stellen unser Land zukunftsfest auf. Unser Land ist vielfältig. Wir stärken die Regionen durch eine passgenaue Förderpolitik, und wir sorgen für faire Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt. Gute Arbeit, meine Damen und Herren, ist für uns Programm, und das merken auch die Menschen. Wir bieten unseren jungen Leuten eine gute Zukunft in unserem Land.

(Jörg Bode [FDP]: Jetzt sind wir gespannt!)

Jetzt komme ich zu den Fakten, um es zu unterlegen. Nach den aktuellen Zahlen des NiedersachsenTREND - - -

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Ihre Statistiken, wo auch immer Sie sie ausgegraben haben!

Sechs von zehn Niedersachsen, also 63 %, meine Damen und Herren, sind sehr zuversichtlich, was die Verhältnisse in unserem Land angeht. Die

Menschen in unserem Land lassen sich eben nicht von Ihrer Skandalisierung und dem Schlechtrede des Landes beeindrucken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ebenso viele Menschen sind zufrieden mit der Arbeit der Landesregierung. Auch das sind die besten Werte, die eine Landesregierung in den letzten zwölf Jahren in der Umfrage erzielen konnte, meine Damen und Herren. Die gemessene Stimmung lässt sich jedoch auch mit Zahlen belegen. Daran kommen auch Sie von der Opposition nicht vorbei. Die Zahl der Erwerbstätigen ist in Niedersachsen weiter angestiegen. Der Rekord von 2013 wurde auch im vergangenen Jahr nochmals überboten.

(Christian Dürr [FDP]: Wie in jedem anderen Land!)

Nach dem Bericht des Statistischen Landesamtes waren in Niedersachsen im Jahr 2014 insgesamt knapp über 3,9 Millionen Menschen erwerbstätig. Das waren wieder 1,1 % mehr Erwerbstätige als im Vorjahr. Damit ist diese Zahl in Niedersachsen wieder stärker gewachsen; übrigens waren es im Bundesdurchschnitt nur 0,9 %, Herr Dürr.

(Ulf Thiele [CDU]: Vergleichen Sie das mal mit den westdeutschen Flächenländern! Dann haben Sie einen ordentlichen Maßstab!)

Die Erwerbstätigkeit nahm in allen Bereichen der niedersächsischen Wirtschaft zu. So meldete die NWZ Anfang Juni: „Niedersachsens Braubranche boomt“. Besonders der Tiefbau legte im ersten Quartal im Vergleich zum Vorjahreszeitraum mit 17 % deutlich zu, die Baubranche insgesamt, meine Damen und Herren, mit 9,2. Das sind Zahlen, die uns allen eigentlich Freude bereiten sollten.

Beachtenswert und für uns besonders erfreulich ist, dass vor allem die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung 2014 erneut zugenommen hat. Insgesamt stieg diese Zahl um 1,7 %, und zwar durchgängig bei allen Wirtschaftsbereichen.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Das ist mal konkret, Herr Bode! Jetzt können Sie mal zuhören!)

Das ist gut für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, und das ist gut für unser Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies macht sich aber auch in der Arbeitslosenstatistik bemerkbar. Im Juni 2015 lag die Zahl gemäß der Angaben der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen mit 5,9 % - ein historischer Niedrigwert - erstmals seit Wiedervereinigung unter 6 %!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Zahl der Studierenden: von 177 571 im Wintersemester 2013/14 auf 192 143 im Wintersemester 2014/15 - Steigerung um 8,2 %. Wir haben die Studiengebühren abgeschafft. Das zahlt sich jetzt aus. Unsere Politik wirkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zusätzlich hat Niedersachsen im Kalenderjahr 2014 in der Historie die höchste Studienanfängerzahl: 32 368 im Wintersemester 2013/14, 33 781 im Wintersemester 2014/15 - eine Steigerung um 4,4 %. Und wir stärken mit dem Fachhochschulentwicklungskonzept den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft. Diese Zahlen sprechen für sich und stehen für eine echte Wirtschaftsförderung und insbesondere im ländlichen Raum.

Mit dem FEP stellt die rot-grüne Landesregierung bis 2020 480 Millionen Euro bereit und kann damit die Grundkapazität an Studienplätzen um ein Drittel erhöhen. Niedersachsen ist also auch als Wissenschaftsland so erfolgreich wie nie zuvor.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Bildungsbereich. Ich beschränke mich darauf, das Beispiel der Ganztagschulen anzuführen. Anzahl 2003 - hören Sie genau hin! -: 156 Schulen. - Anzahl 2015: 1 647 Schulen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: 1 400 davon haben wir geschaffen, Frau Modder!)

- Ach, Herr Dürr! - Unsere Zukunftsoffensive Bildung mit 1 Milliarde Euro mehr, unsere Qualitätsoffensive im Krippen- und Ganztagsbereich wird sich weiter auszahlen. Davon bin ich sehr überzeugt.

(Christian Dürr [FDP]: Danke für das Lob, Frau Modder!)

Neue Osnabrücker Zeitung vom gestrigen Tage.

(Glocke des Präsidenten)

Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss lag 2013 bei nur 4,8 %. Das ist immer noch zu viel. Aber auch da lassen wir nicht nach. 2012 lag der Anteil bei 5,1 %, 2011 bei 5,6. Im Bundesdurchschnitt stagnieren diese Zahlen.

Diese Zahlen zeigen, meine Damen und Herren: Es geht voran. - Wir lehnen uns nicht zurück. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sind für uns eben nicht leere Worthülsen, sondern wir setzen uns jetzt auch im Schwerpunkt „Übergang von Schule in Beruf“ ein. Das Bündnis „Duale Berufsausbildung“ ist ein wichtiger und richtiger Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Modder, Sie müssen zum Schluss kommen. Bitte!

Johanne Modder (SPD):

Ja. - Ich kann es abkürzen. Der Herr Wirtschaftsminister hat vorhin die Initiative, die er zusammen mit NiedersachsenMetall angeregt hat, noch einmal erwähnt. Die Investitionsquote zu steigern gehört zu den Sachen, die am wichtigsten sind. Unser Bundesland ist ein starkes Bundesland.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren von der Opposition: Reden Sie nicht ständig unser Land schlecht! Das haben die Menschen in Niedersachsen nicht verdient!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Modder. - Es hat jetzt für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Dirk Toepffer das Wort. Bitte, Herr Kollege!

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat hatten wir ein wenig Probleme, diesen Antrag zur Aktuellen Stunde zweifelsfrei einem Ressort zuzuordnen. Wir dachten zuerst, es könnte Soziales sein. Man denkt sofort an Babyboom. Schaut man in die Zeitung, findet man die letzte Eintra-

gung im *Hamburger Abendblatt*. 10. Februar 2012, Babyboom bei Kegelrobben. - Das kann nicht gemeint sein. Das wäre auch der alten Landesregierung zuzuordnen.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Dann haben Sie ja wenigstens etwas geschafft!)

Dann denkt man, vielleicht wollten Sie etwas für Herrn Meyer tun, und guckt in die *HAZ* vom 5. Dezember 2014: „Bio boomt nicht“. Dann überlegt man, was aktuell ist. *Weser-Kurier*, 6. April 2015: „Glücksspielbranche in Niedersachsen boomt“. - Darüber werden Sie sich wahrscheinlich auch nicht freuen. Daher rede ich nun. Und ich rede bekanntlich über Wirtschaftspolitik.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sie haben den kürzesten Streichholzhalm gezogen! Deshalb reden Sie hier jetzt! Geben Sie es doch zu!)

Wir fanden es in der Tat sehr mutig, dass die Wirtschaftspolitik hier vielleicht doch noch einmal zum Thema gemacht wird; und das nicht nur, weil der Wirtschaftsminister, wie eben dargestellt, hilflos über die Baustellen der Wirtschaftspolitik irrt und wichtige Unternehmer verprellt wie Varoufakis den EU-Ministerrat. Der hatte wenigstens noch die Arbeitnehmer seines Heimatlandes auf seiner Seite. Der mit Sandkastenspielen beschäftigte Olaf Lies verprellt sogar den DGB. Da muss man gucken, wie Ihre Politik trotz allen Booms draußen ankommt. Meine Damen und Herren, die SPD-geführte Landespolitik fördert die Tariffucht und entwertet gute Arbeit - eben wieder als Marke herausgestellt. Wenn zuzeiten dieses Wirtschaftsministers in der Zeitung gestanden hätte, dass der DGB so etwas in der Öffentlichkeit erklärt, hätten wir uns zu Tode geschämt. Aber Sie wagen es, sich hier hinzustellen und stolz zu sagen, Sie machten eine gute Arbeitspolitik und Wirtschaftspolitik. Das ist beschämend.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Den gestrigen Aufschlag des DGB konnte man nicht ahnen. Aber eine andere Peinlichkeit ist seit Wochen bekannt. Die Verlagsgesellschaft Madsack schließt ihre Druckerei in Kirchrode. 180 Arbeitsplätze werden vernichtet - etwa so viele wie bei den Nordseewerken. Ich nehme den Namen dieses Unternehmen ganz bewusst in den Mund, obwohl mir Herr Will geraten hat, das nicht mehr

zu tun. Die Nordseewerke machen keine Gewinne. Bei Madsack ist das ein bisschen anders. Die machen Gewinne in Millionenhöhe.

Jedes Unternehmen darf natürlich seinen Gewinn maximieren und sich betriebswirtschaftlich selbst organisieren - keine Frage. Wir als Politik gucken aber immer sehr genau darauf, wie man mit den Arbeitnehmern umgeht. Es gibt das Thema Informationspolitik. Die Beschäftigten in der Druckerei bei Madsack haben aus der *Bild*-Zeitung erfahren, dass ihre Arbeitsplätze vernichtet werden sollen. Das war kaum zu vermeiden, weil sie die Zeitung selber drucken mussten.

Wie wird die Arbeit künftig erledigt? Von einem Unternehmen ohne Tarifbindung. Was geschieht mit den Mitarbeitern? Keinem einzigen Mitarbeiter ist ein Arbeitsplatz in dem Unternehmen angeboten worden oder wird angeboten, von dem diese Aufträge künftig durchgeführt werden. Und das, meine Damen und Herren, bei einem Unternehmen, das sich zu 23 % im Eigentum dieser Sozialdemokratischen Partei Deutschlands befindet, und das bei einem Unternehmen, in dem die SPD über ihre Mediengesellschaft, die DDVG, so großen Einfluss ausübt.

(Christian Dürr [FDP] - zu Johanne Modder [SPD]: Sie profitieren davon wirtschaftlich! Ich finde das unanständig!)

Unter TOP 56 werden wir eine gemeinsame Resolution zur Conti verabschieden. Auch da ist, Herr Will, wieder ein Unternehmen genannt. Auch dort sind etwa 200 Arbeitsplätze betroffen. Aber während die Conti versucht, den Abbau sozialverträglich zu gestalten, war Ihnen dazu der Resolutionstext nicht scharf genug. Zu Madsack gibt es keine Resolution. Dazu wird geschwiegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man muss ehrlicherweise sagen, dass es eine Ausnahme gegeben hat. Dieser Ministerpräsident hat öffentlich erklärt, dass das, was bei Madsack - bei Ihrem Unternehmen - passiert, Tarifflicht sei und er die Glaubwürdigkeit der SPD beschädigt sehe. Da fragt man sich: Warum macht er das? - Ganz einfach: Um die eigene Glaubwürdigkeit nicht zu beschädigen. Herr Ministerpräsident, entweder ist Ihre ganze Empörung nur gespielt - dann ist es scheinheilig -

(Zurufe von der CDU: Genau!)

oder die Empörung ist echt. Dann sind Sie hilflos und ohne jede Durchsetzungsfähigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, wie wollen Sie eigentlich künftig gegenüber tarifflichtigen Unternehmen auftreten, wenn Sie es nicht einmal in einem Unternehmen, das Ihnen zu 23 Prozent gehört - da spreche ich Sie auch als Landesvorsitzender der SPD an -, gelingt, die Dinge in den Griff zu bekommen. Das ist eine peinliche Nummer.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wissen Sie, im Aufsichtsrat von Madsack und im Beirat der DDVG sitzen zum Teil dieselben Leute. Damit ist Ihre Kritik nicht nur scheinheilig, sie ist auch hilflos, sie ist zynisch und Ihre Wirtschaftspolitik damit insgesamt unglaubwürdig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Es hat jetzt das Wort die Frau Fraktionsvorsitzende Kollegin Anja Piel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen boomt. Oder, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie es mich mit meinen Worten sagen: Niedersachsen bricht auf und verändert sich, wird ökologischer, wird sozialer. Das sieht und spürt man. Ich möchte das mit einigen Beispielen verdeutlichen.

Niedersachsen ist und bleibt das Windenergieland Nummer eins. In keinem anderen Bundesland wird so viel umweltfreundlicher Strom erzeugt wie hier bei uns. Wir Sozialdemokraten und Grüne arbeiten gemeinsam daran, dass wir mit dem Ausstieg aus der Atomenergie auch den Umstieg auf eine klimafreundlichere Energieversorgung schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das sind Investitionen in die Zukunft.

Warum ist das für Niedersachsen und die Arbeitsplätze in Niedersachsen von besonderer Bedeutung? Das ist nicht nur der alten und störanfälligen Atomkraftwerke wegen, nicht nur der Asse und Gorlebens wegen, es geht uns bei der Energiewende auch nicht nur um Klimaschutz, es geht uns um Bürgerenergiegenossenschaften vor Ort, um

mehr Bürgerbeteiligung, um die Stärkung kommunaler Stadtwerke und damit auch um eine regionale Wertschöpfung, die den Kommunen mehr Handlungsspielräume schafft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser besonderer Dank gilt dabei unserem Ministerpräsidenten Stephan Weil und unserem Energiewendeminister Stefan Wenzel, die bei der Novelle der Erneuerbare-Energien-Gesetzes durch ihren ganz persönlichen Einsatz dazu beigetragen haben, dass es mit dem Ausbau erneuerbarer Energien in Niedersachsen weiter vorangeht.

(Christian Dürr [FDP]: Seit wann seid ihr solche Apparatschiks geworden?
O Gott!)

Das sind Arbeitsplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerade im Bereich Landwirtschaft und Umwelt wird deutlich, es muss sich etwas ändern. CDU und FDP haben Wachstum ganz oft mit der Größe der Mastställe definiert. Es liegt aber auf der Hand, dass die Fläche als Grundlage unserer Landwirtschaft natürliche Grenzen hat. Deshalb und weil unser Essen auch zukünftig schmecken soll, setzen wir im Bereich der Landwirtschaft darauf, die Qualität zu steigern. Dafür haben wir die Agrarumweltprogramme massiv aufgestockt.

Wirkt denn diese Förderung in Niedersachsen? Sie wirkt. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche in Niedersachsen nimmt endlich zu. Und endlich wird in Niedersachsen überhaupt der Tierschutz in der Nutztierhaltung gefordert.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Lachen bei der CDU und der FDP)

Die Landwirtschaftspolitik setzt Zeichen, auch im Bund. Ja, wir kommen auch zu dem wirtschaftlichen Aspekt. Denn unser Landwirtschaftsminister Christian Meyer hat ganz neue Verbündete an seiner Seite.

(Hä? bei der CDU)

Letzte Woche beim Thema Schnabelkürzen hat er Unterstützung vom Handel bekommen. Es ist eben nicht so, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher immer nach dem Prinzip „Geiz ist geil“ einkaufen. Das tun sie gar nicht. Die Geflügelwirtschaft verzichtet freiwillig auf das Schnabelkürzen, damit die Eier aus diesen Betrieben vom Markt kommen und endlich die Eier aus den Betrieben gekauft

werden, in denen Schnabelkürzen nicht mehr an der Tagesordnung ist.

(Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

Wir haben den Naturschutzetat im laufenden Haushalt um ein gutes Viertel erhöht. Flüsse und Wälder in Niedersachsen haben nach 10 Jahren schwarz-gelben Rückschritts endlich wieder Schutz. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, im Grunde haben Sie den Naturschutz in Niedersachsen abgeschafft. Wir stellen ihn vom Kopf endlich wieder auf die Füße.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

In Bezug auf Bildung und Fachkräftemangel: Wir wollen mehr Bewegung in der Bildungslandschaft. Wir wollen in Niedersachsen mehr Chancen für alle, mehr Kinder sollen Erfolg erleben können und in den nächsten Jahren keine Angst mehr vor dem Tag der Zeugnisausgabe haben müssen. Dafür verbessern wir die Qualität in der frühkindlichen Bildung. Denn zu keiner Zeit lernen Kinder so viel wie in den ersten Jahren. Wir steigen in die Finanzierung der dritten Kraft in den Krippen ein. Das haben Sie auch versäumt in den Jahren in denen Sie regiert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir bauen endlich das Ganztagsangebot aus. Am Ende sorgen wir mit der Abschaffung der Studiengebühren dafür, dass mehr Zugangsgerechtigkeit an den Hochschulen existiert. Da danke ich der Kollegin Johanne Modder für ihre klaren Worte. Das wirkt, und das ist auch in Zahlen auszudrücken und zu erkennen. Ich danke vor allem unseren beiden Ministerinnen Gabriele Heinen-Kljajić und Frauke Heiligenstadt für ihren unermüdlichen Einsatz auf diesem Feld.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das alles ist auch gut für die Zukunft der Wirtschaft in Niedersachsen. Unsere Agrarpolitik sorgt dafür, dass ein Mehr an Qualität in der Landwirtschaft den Menschen zugutekommt. Dezentrale Energieversorgung mit erneuerbarer Energie nutzt auch der regionalen Wirtschaft. Bildungschancen für alle sind nicht nur für das einzelne Kind gerecht und notwendig, sondern auch ökonomisch sinnvoll. Das alles sind kluge Investitionen in die Zukunft. Das haben wir angestoßen, und ich kann Ihnen

genau wie meine Vorredner versprechen: Die Ideen gehen uns noch lange nicht aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank auch Frau Kollegin Piel - Es hat jetzt für die FDP-Fraktion ebenfalls der Fraktionsvorsitzende, der Abgeordnete Christian Dürr, das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!. Mir ging es ähnlich wie dem Kollegen Toepffer. Auch ich habe mich gefragt: „Niedersachsen boomt“ - worum geht es denn eigentlich in dieser Aktuellen Stunde?

Frau Kollegin Piel, Frau Kollegin Modder, eines ist ja vollkommen richtig. Deutschland geht es gut. Insbesondere im europäischen Vergleich entwickelt sich Deutschland wirtschaftlich sehr gut. Aber einzig interessant für das Landesparlament, für die Landespolitik ist doch, wie sich Niedersachsen im bundesdeutschen Vergleich entwickelt, im Vergleich zu den anderen Ländern in der Bundesrepublik.

Ich will Ihnen auch etwas zur Arbeitslosigkeit sagen, weil Sie das angesprochen haben. Ja, wir entwickeln uns tatsächlich besser als Bremen mit einer Arbeitslosigkeit, die mittlerweile zweistellig ist. Da regiert ja bekanntermaßen Rot-Grün seit einiger Zeit.

Aber was ist bei der Arbeitslosenstatistik seriöserweise zu vergleichen? Zu vergleichen sind wir mit anderen westdeutschen Flächenländern. Da spielt Niedersachsen in der unteren Tabellenhälfte. Wir sind unterdurchschnittlich bei der Arbeitslosigkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Es ist also nichts davon zu spüren, dass Niedersachsen an dieser Stelle boomt.

Ich habe das beim Sommerfest der Landesregierung interessiert vernommen, Herr Ministerpräsident. Sie haben das Sommerfest mit den Worten eröffnet: Wir sind Bayernjäger Nummer eins - sportlich. Sportlich ist das vollkommen richtig, in der Sache stimmt es aber leider nicht. Unser Anspruch zu schwarz-gelben Zeiten war doch, dass wir zu den Spitzenländern in Deutschland auch

wirtschaftlich aufschließen. Das war ein verdammt harter Weg. Aber wir haben das geschafft. Im Jahr 2012 hatte das Bundesland Niedersachsen ein Wirtschaftswachstum, das vor dem der Bayern lag. Das war ein beachtlicher Erfolg schwarz-gelber Regierungsarbeit, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Das, was wir jetzt feststellen, Frau Modder, ist in der Tat eine Trendwende. Ich will das anhand der Frühindikatoren deutlich machen.

Erstens die Gründerquote im Land. Niedersachsen entwickelt sich schlechter als der Rest der Republik. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau - ich weiß nicht, ob Sie die als statistikerhebende Behörde auch kritisieren wollen - bescheinigt Ihnen, dass Sie den vorletzten Platz unter den westdeutschen Bundesländern bei der Gründerquote haben. Und die Tendenz geht weiter nach unten. Die Anzahl der Unternehmen ist in Niedersachsen im Jahr 2014 rückläufig gewesen. Auch bei den Neugründungen setzt sich diese Talfahrt fort.

Zweitens. Der Kollege Bode hat schon die ausländischen Direktinvestitionen angesprochen. Niedersachsen entwickelt sich schlechter als die anderen Bundesländer. Ich will das gerade in Richtung des Wirtschaftsministers sagen: Es rächt sich jetzt bitter, dass Sie eine der erfolgreichsten Erfindungen zu unserer Regierungszeit schlicht und einfach aus ideologischen Gründen abgeschafft haben. „Innovatives Niedersachsen“ hat es geschafft, ausländische Unternehmerinnen und Unternehmer nach Deutschland, nach Niedersachsen zu holen, Arbeitsplätze zu schaffen. Es war unsinnig, diese Institution abzuschaffen. Sie hat eine phantastische Landeskampagne durchgeführt, bundesweit prämiert. Das abzuschaffen war schlicht und einfach ideologisch, egoistisch und nicht dem Bundesland dienlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich will das anhand eines Beispiels verdeutlichen, sehr geehrter Herr Lies. Die Anzeige in der *Süd-deutschen Zeitung* hat den Steuerzahler 70 000 Euro gekostet.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Da sind Sie neidisch! - Weitere Zurufe von den Grünen)

- Dazu komme ich jetzt. - Ich glaube, das Wirtschaftsministerium hat ganze zwei Anfragen aus Bayern bekommen. Aber optisch? Rufen wir uns diese Anzeige noch einmal in Erinnerung. Das reicht optisch vielleicht als Einladung zu einem Unterbezirksparteitag der SPD, aber so lädt man doch keine Unternehmer nach Niedersachsen ein. So wirbt man nicht für ein boomendes und erfolgreiches Bundesland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will drittens auch zu den Wachstumszahlen etwas sagen. In den Jahren 2008 bis 2011 hat sich Niedersachsen phantastisch entwickelt, gerade in der Zeit der Krise. Auch insbesondere dank der Agrar- und Ernährungswirtschaft haben wir zwischen 2008 und 2011 ein Wachstum von 4,1 % gehabt, während sich Deutschland beim Wachstum im Durchschnitt um 1,3 % verbessert hat.

Mittlerweile - 2014 -, Herr Minister, laufen wir hinterher. Niedersachsen hat ein Wirtschaftswachstum von 1,3 %, während der Bund um 1,6 % wächst. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung hat Ihnen das doch ins Stammbuch geschrieben, auch für das Jahr 2015 als Prognose. Das NIW schreibt:

„Da Niedersachsen im Wesentlichen der bundesdeutschen Entwicklung folgt, ist auch 2015 von einem entsprechenden Zuwachs beim realen BIP des Landes auszugehen. Allerdings wird sich Deutschland insgesamt besser entwickeln als Niedersachsen, da sich der Außenhandel in Niedersachsen nach wie vor etwas schwächer präsentiert als im bundesdeutschen Durchschnitt.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, das spricht Bände.

(Björn Thümler [CDU]: Auch das soll ja aufgelöst werden!)

- Auch diese Institution wollen Sie bekanntermaßen auflösen.

Viertens will ich etwas zu den Investitionen sagen, weil sie am Ende die Garanten für die Arbeitsplätze von morgen sind. Auch hierbei entwickelt sich Niedersachsen schlechter als die anderen Bundesländer. Ich will das nur an einem Beispiel deutlich machen, weil Frau Piel vorhin den Landwirtschaftsminister angesprochen hat.

Die Investitionen in die Land- und Ernährungswirtschaft in Niedersachsen - das zentrale zweite Standbein der niedersächsischen Wirtschaft, das

uns durch die Krise 2009 und 2010 gebracht hat - über das Agrarinvestitionsförderprogramm sind um 75 % eingebrochen, meine Damen und Herren. Das hängt mit dem Investitionsklima zusammen, das der Landwirtschaftsminister in diesem Land geschaffen hat. Die Zahl der Arbeitsplätze im ländlichen Raum geht zurück. Dass Sie das kalt lässt - das will ich Ihnen deutlich sagen -, regt mich auf.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN: Abenteuerliche Argumentation!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zum Schluss sagen: Dieses Bundesland mit seinen erfolgreichen Unternehmern hat jedes Potenzial, um in Deutschland in der Champions League zu spielen. Dank Ihnen spielt Niedersachsen zurzeit aber in der Regionalliga.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der SPD: Und du bist gar nicht mehr dabei!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank auch Ihnen, Herr Kollege Dürr. - Jetzt hat für die Landesregierung Herr Ministerpräsident Weil das Wort. Bitte, Herr Ministerpräsident!

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh! - Jetzt kommt die Entschuldigung! - Ulf Thiele [CDU]: Das ist aber mutig! - Jens Nacke [CDU]: Zeus steigt vom Olymp herab! Das wir das noch einmal erleben dürfen! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Herr Nacke! - Jörg Bode [FDP]: Jetzt hört der DGB genau zu!)

- Wir waren uns mal hier im Landtag einig, dass vor Beginn eines Redebeitrags, wenn der Redner nach vorne kommt, Kommentare überflüssig sind, meine Damen und Herren.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hätte dem Kollegen Nacke eben noch stundenlang zuhören können. Ich fand das als Begrüßung sehr nett.

Da sich diese Aktuelle Stunde ein ganz klein wenig zur Halbzeitdebatte entwickelt hat,

(Zurufe von der CDU: Völlig unerwartet! Spontan!)

wollte ich mich doch noch gerne zu Wort melden und allen denjenigen zustimmen, die hier mit Recht

darauf hingewiesen haben: Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren, befindet sich auf einem richtig guten Weg!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Meinen Sie damit Ihre Bildungspolitik, Herr Weil? Meinen Sie die Schulden-situation?)

Was mich wirklich besonders freut, ist, dass wir - übrigens unter allen denkbaren Gesichtspunkten - einen besonders dynamischen Arbeitsmarkt haben. Wir haben einen Allzeitbeschäftigungsrekord in Niedersachsen.

(Christian Dürr [FDP]: Im Vergleich mit allen anderen Bundesländern? Sie sind schwach!)

Wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote seit 25 Jahren, seit der Wiedervereinigung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wie NRW, wie Hessen, wie Bayern!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch in diesem Jahr erwarten wir wieder mehr als 50 000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Das sind doch richtig gute Nachrichten! Darüber können auch Sie sich freuen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Weniger als in anderen Bundesländern! - Jörg Bode [FDP]: Das ist Rückschritt! - Christian Dürr [FDP]: Sie sind schlechter als die anderen! Schlechter als Frau Kraft!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Entscheidende in einer solchen Situation ist allerdings nicht, sich entspannt zurückzulehnen und sich auszuruhen.

(Jörg Bode [FDP]: Aber das ist doch das Motto dieser Landesregierung!)

Selbstzufriedenheit ist der Feind des Fortschritts. Deswegen können Sie bei uns davon ausgehen, dass wir eine fortschrittliche Politik fortsetzen werden. Das heißt insbesondere, dass wir heute die Weichen dafür stellen müssen, dass die niedersächsische Wirtschaft in 10, in 15, in 20 Jahren immer noch so erfolgreich ist. Deswegen müssen wir heute in Bildung und Qualifizierung investieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das sind die entscheidenden Themen des Landes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Warum tun Sie dann nichts? - Zurufe von der FDP: Dann machen Sie es endlich!)

Was sagt dazu die Halbzeitbilanz aus? - Die Studiengebühren sind abgeschafft - endlich, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Ministerpräsident, ich muss Sie pflichtgemäß fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilbers zulassen.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Nein, danke.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Okay.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Das G 8 ist abgeschafft - endlich, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ganz wichtig: Die frühkindliche Förderung mit der dritten Kraft in den Krippengruppen wird eingeführt - endlich, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was mich ganz besonders freut:

(Ulf Thiele [CDU]: Wie frustrierend muss das sein, dass Sie so beschissen schlechte - - - - Gegenrufe von der SPD: Herr Thiele! Mein Gott!)

Wir sind auf dem Weg, die Ganztagschule wird flächendeckend in Niedersachsen kommen, und zwar anders als unter Schwarz-Gelb auf einem guten Niveau. - Das ist rot-grüne Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Richtig rund wird die Angelegenheit aus meiner Sicht dadurch, wenn wir jetzt noch einen kurzen Blick auf den Haushalt werfen. Wissen Sie es noch? - Wir haben von Ihnen im Jahre 2013 ein Strukturdefizit geerbt. Das ist für die Schulden-

bremse das maßgebliche Kriterium. Das Strukturdefizit betrug 1,3 Milliarden Euro. 1,3 Milliarden Euro, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Das Rechnungsergebnis des Jahres 2014 - auch da bitte ich Sie, sich doch einmal mit uns zu freuen -

(Christian Dürr [FDP]: Das ist falsch! - Christian Grascha [FDP]: Sie haben nichts dazu beigetragen!)

liegt unter 100 Millionen Euro. Das heißt, wir investieren in die Zukunft, wir stärken die Wirtschaft, und wir sanieren den Haushalt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Christian Grascha [FDP]: Das haben doch nur die Steuerzahler gemacht!)

Das macht die Sache rund.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das waren doch nicht Sie! Das waren die Steuerzahler! Wie peinlich ist das denn? Sie waren das doch nicht! Der Grinsemann reicht nicht als guter MP!)

Kurz und gut, meine sehr verehrten Damen und Herren: Niemand von uns sollte sich selbstzufrieden zurücklehnen.

(Christian Dürr [FDP]: Das machen Sie seit zweieinhalb Jahren!)

Nein, das sollte uns anspornen. Lassen Sie uns so weitermachen!

(Zuruf von der FDP: Bitte nicht!)

Die Opposition auf ihre Weise. Machen Sie weiter so!

Ich bedanke mich herzlich bei den Mehrheitsfraktionen von Rot-Grün. Lassen Sie uns so weitermachen!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: So viel Blabla war selten! Okay, ihr habt mich überrascht! Ich dachte, ihr hättet echte Zahlen! Ich dachte, ihr hättet wirklich etwas in der Tasche!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen danke, Herr Ministerpräsident, für den Beitrag.

Ich stelle fest, dass weitere Wortmeldungen in der Aktuellen Stunde nicht vorliegen und die Aktuelle Stunde für diesen Tagungsabschnitt damit beendet ist.

Wie heute Morgen vom Präsidenten schon angekündigt, rufe ich jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 55:

Erste (und abschließende) Beratung:

Zehn Jahre in Folge Neonazis in Bad Nenndorf: Niedersachsen gemeinsam und entschieden gegen Geschichtsrevisionismus und rechte Propaganda - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3859 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP- Drs. 17/3902

Ich will darauf hinweisen, dass die Tagesordnungspunkte ihre üblichen Nummern behalten; denn hier kam schon der Hinweis, der nächste Punkt sei dann der TOP 19. Aber das würde nur zu Irritationen bei den Wortmeldungen führen. Bleiben Sie also bei der Nummerierung der ausgedruckten Tagesordnung. Der Tagesordnungspunkt 55 wird also vorgezogen, wie es im Ältestenrat in Aussicht gestellt worden ist.

Nach dem Wunsch aller Fraktionen soll der Antrag heute abschließend auf der Grundlage des von allen Fraktionen gemeinsam gestellten Änderungsantrags beraten werden. Die Abstimmung soll sofort angeschlossen werden.

Zur Einbringung dieses Antrags hat als erster Redner für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Michael Höntsch das Wort, dem ich das Wort erteile. Bitte, Herr Kollege Höntsch!

(Zuruf: Eigentlich Frau Hamburg!)

- Gut, wenn das so abgesprochen ist, dass Frau Hamburg den Antrag einbringt, dann korrigiere ich das gerne. Ich hatte das hier nicht vermerkt bekommen. Dann wird der Antrag durch die Abgeordnete Julia Willie Hamburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eingebracht. Bitte, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bad Nenndorf, August 2006: Zum ersten Mal finden sich Neonazis in Bad Nenndorf zu ihrem sogenannten Trauermarsch zusammen, um das Wincklerbad als Pilgerstätte ihrer menschenverachtenden Ideologien zu etablieren. Angemeldet haben sie diesen Aufmarsch mittlerweile bis zum Jahr 2030.

Bad Nenndorf, August 2007: Die Polizei sieht sich wegen der großen Menge gewaltbereiter Neonazis nicht in der Lage, Gegendemonstrantinnen und -demonstranten zu schützen.

Bad Nenndorf, August 2011: Sogenannte autonome Nationalisten reisen im Anschluss an den sogenannten Trauermarsch nach Bielefeld, um dort ihr Gewaltbedürfnis gegenüber Menschen, die nicht in ihr Weltbild passen, ausleben zu können.

Bad Nenndorf, August 2012: Ein Stein wird durch das Fenster der 2. Vorsitzenden von „Bad Nenndorf ist bunt“ geschmissen, daneben werden Nazischmierereien hinterlassen. - Das ist nur ein Beispiel vieler Einschüchterungsversuche von Nazis auf Bad Nenndorfer Bürgerinnen und Bürger.

Bad Nenndorf, August 2013: Der Neonazi Dieter Riefeling ruft über ein Megaphon dazu auf, Gegendemonstrantinnen und -demonstranten, die sich an einer Betonpyramide angekettet haben, die Finger abzuschneiden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alles das, was ich hier ausführe - das wissen Sie -, sind nur Ausschnitte der Gewalt und der Menschenverachtung rund um den Neonazi-Aufmarsch in Bad Nenndorf.

Das Gewaltpotenzial und der Hass derer, die sich auf diesem Aufmarsch tummeln, sind hoch, die Vorstrafenregister sind lang. Neonazis sind eine akute Gefahr für alle, die nicht in ihr völkisches Weltbild passen. Das zeigt auch die erschreckende Zunahme von Brandanschlägen auf Wohnunterkünfte von Geflüchteten, auf Synagogen und auf Moscheen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

Das Wincklerbad mit seiner Geschichte als ehemaliges Verhörzentrum des britischen Geheimdienstes dient hier als Symbol und Wallfahrtsort von Neonazis europaweit. Die Schuld deutscher Täter wie Oswald Pohl soll hier relativiert werden, die Geschichte um die deutsche Schuld negiert werden.

Dieser Oswald Pohl beispielsweise ist jemand, von dem die Richter der Nürnberger Prozesse gesagt haben, dass kein Zweiter in Deutschland so viel über die Details von Konzentrationslagern wusste wie er. Sie schreiben - übersetzt -: Sein Beitrag war mehr als Zustimmung. Es war aktive Partizipation.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu beobachten, wie sich nun Neonazis hinstellen und die Geschichtsschreibung erst 1945 beginnen, um eine angebliche Besatzung anstatt einer Befreiung herbeizureden, strotzt nur so von Menschenverachtung, Geschichtsrevisionismus und Hohn gegenüber den Opfern. Es ist schier unerträglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Im zehnten Jahr nun wollen Neonazis vor das Wincklerbad ziehen und den Raum für ihre rechte Propaganda einnehmen. Im Jahr 2010 war der Aufmarsch auf bis zu 1 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angewachsen. Dass dieser Aufmarsch nun auf ein Fünftel zusammengeschrumpft ist, verdanken wir dem kreativen, vielfältigen Widerstand der letzten Jahre. Man kann hierfür nicht genug Anerkennung zollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr, dass Frau Berger, Frau Kramp, Frau Dargel und Frau Bade von „Bad Nenndorf ist bunt“ hier sind und dieser Debatte folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Ohne die vielen kreativen Aktionen vieler Hunderter und Tausender Menschen in Bad Nenndorf, die die Stadt „bunt statt braun“ schmücken, die laute Partys entlang der Strecke des als Trauermarsch inszenierten Aufmarsches veranstalten, ohne die vielfältigen Proteste und die deutlichen Zeichen der Ablehnung gegen die Neonazis wäre Bad Nenndorf wohl immer noch der drittgrößte Aufmarsch Deutschlands. Sie zeigen den Neonazis: Wir überlassen euch nicht den öffentlichen Raum, nicht die Stadt und nicht die Straße. - Mein herzlicher Dank gilt Ihnen. Herzlichen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr froh, dass es uns gelungen ist, mit allen Fraktionen des

Niedersächsischen Landtags eine gemeinsame Resolution auf den Weg zu bringen, die sich klar gegen die geschichtsrevisionistischen Aufmärsche in Bad Nenndorf positioniert, aber auch gegen rechtsextreme, antisemitische und rassistische Ideologie und alle Formen von Menschenfeindlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stärken damit denjenigen den Rücken, die sich seit Jahren gegen Neonazis engagieren und Opfer rechter Gewalt unterstützen.

Sehr geehrter Herr Watermann, sehr geehrter Herr Nacke, lieber Herr Oetjen, meinen herzlichen Dank an Sie, stellvertretend für Ihre Fraktionen, für die konstruktive und gute Zusammenarbeit in der Sache!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Das Signal, dass für Neonazis und Geschichtsrevisionisten kein Platz ist, braucht es. Es ist richtig und wichtig, dass wir zusammen deutliche Worte finden: Ihr Neonazis braucht es gar nicht weiter zu versuchen! Für euren Geschichtsrevisionismus, eure Menschenverachtung, euren Rassismus und Antisemitismus ist in unserer Gesellschaft kein Platz! Wir sind tolerant, wir sind weltoffen, demokratisch, und wir sind nächstenliebend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir rufen heute zusammen dazu auf: Zeigen auch Sie Ihre deutliche Ablehnung gegenüber Neonazis und ihrer Propaganda!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns gemeinsam dieses Zeichen am 1. August nach Bad Nenndorf tragen!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und die Zusammenarbeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP und von Björn Thümler [CDU])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Editha Lorberg das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag begrüßt ausdrücklich, dass sich alle Fraktionen des Landtags auf diese gemeinsame Resolution festgelegt haben. Es ist ein wichtiges Zeichen, dass sich der Niedersächsische Landtag geschlossen gegen den Versuch der Neonazis stellt, ihre menschenverachtende Gesinnung hinter sogenannten Trauermärschen zu verstecken und auf diese Art und Weise den Menschen in Bad Nenndorf entgegenzutreten.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Seit 2006 müssen die Menschen in Bad Nenndorf immer wieder diese Trauermärsche erdulden und ertragen. Ich finde es bewundernswert - das wurde gerade schon gesagt -, dass es immer wieder Menschen in Bad Nenndorf gibt, die sich so massiv dagegen stellen, aber friedlich protestieren. Dafür auch von unserer Seite herzlichen Dank!

(Beifall)

Wir stehen an der Seite aller friedlich protestierenden Menschen. Wir wollen auch, dass diese friedlichen Prozesse deutlich machen, dass wir im ganzen Land - in Niedersachsen, aber auch in ganz Deutschland - gegen jegliche Form des Auftretens der Neonazis sind.

Glücklicherweise sind die Zahlen in Bad Nenndorf rückläufig. Wir haben im vergangenen Jahr nicht mehr so viele Teilnehmer an diesem sogenannten Trauermarsch gehabt. Das ist auch ein Beweis dafür, dass es wichtig ist, sich immer wieder dagegenzustellen, aber auch diesen Neonazis nicht mehr Beachtung zu geben als wirklich nötig. Es ist deshalb auch wichtig, dass wir dieses Thema nicht so behandeln, dass sich irgendjemand von diesen Herrschaften auch noch emporgehoben fühlt.

(Björn Thümler [CDU]: Genau!)

Wir müssen gerade in einer Zeit, in der so viele Flüchtlingsströme unterwegs sind und hier bei uns ankommen, darauf achten, dass sich dieses menschenverachtende Gedankengut nicht in unserer Gesellschaft irgendwie festsetzt. Darum ist es auch ganz wichtig, dass wir mit unserer Resolution nicht nur mahnen, sondern auch aufklären. Das wollen wir tun.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU] sowie bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es in der Hand. Wir können diese Resolution in unseren Wahlkreisen verteilen. Ich bitte Sie, das wirklich zu tun. Denn es ist ein ganz wichtiges Zeichen, das wir mit diesem Antrag in die Öffentlichkeit bringen.

(Beifall)

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, dass die Angriffe gegen Flüchtlingsunterkünfte, Moscheen und Synagogen nicht mehr stattfinden. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, allen Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenzutreten. Extremismus - ob links oder rechts gerichtet - darf in unserer Gesellschaft einfach keinen Platz haben, ebenso wenig antisemitische Ideologien oder Rassismus. Das darf sich in unserer Gesellschaft nicht festigen.

(Beifall)

Ich finde, es wird auch sehr deutlich, dass die Neonazis geschichtlich wirklich wenig Kenntnisse haben. Denn sie versuchen, die Geschichte um das Wincklerbad zu instrumentalisieren, die Geschichte zu missbrauchen. Das zeugt davon, dass sie wirklich wenig Kenntnisse haben.

Aber, meine Damen und Herren, es ist gut, dass sich unsere Gesellschaft nicht auf diesen Weg begibt und das Ganze nicht unterstützt, sondern immer wieder deutlich macht, dass dafür kein Platz mehr in unserer Gesellschaft ist.

Ich bin glücklich darüber, dass wir heute diese gemeinsame Resolution verabschieden, und ich danke Ihnen herzlich. Mein Dank geht an alle Richtungen und an jeden, der sich dafür eingesetzt hat, dass das auf den Weg gebracht werden konnte. Herzlichen Dank dafür!

Nach Bad Nenndorf vielleicht noch ein Wort: Wir stehen an Ihrer Seite, und wir hoffen, dass diese Genehmigung, die ja nun noch für so viele Jahre gilt, nicht mehr tatsächlich so viele Jahre diese Trauermärsche nach sich zieht und dass die Neonazis endlich begreifen, dass sie nicht gewollt sind, und ihre Ideologie schon gar nicht.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen herzlichen Dank, Frau Kollegin Lorborg. - Jetzt kommt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Michael Höntsch. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Michael Höntsch (SPD):

Verehrter Herr Landtagspräsident Bachmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr darüber, dass wir uns heute im Niedersächsischen Landtag gemeinsam gegen den unseligen Aufmarsch der Rechten in Bad Nenndorf wenden. Wir setzen damit ein Zeichen. Wir sind uns einig in der Unterstützung der Bad Nenndorfer Bürgerinnen und Bürger gegen den Ungeist der Vergangenheit. Auch von mir einen herzlichen Gruß an die vier mutigen Frauen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Gerade in einer Zeit, in der wieder Flüchtlingsunterkünfte brennen, in der Fremdenhass, Antisemitismus und Islamophobie geschürt werden, ist es umso notwendiger, eindeutig Position zu beziehen. Das werden wir heute tun.

Ich will es nicht versäumen, meiner lieben Kollegin Julia Willie Hamburg, von der diese Initiative ausgegangen ist, herzlich zu danken. Julia, das hast du gut gemacht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich geht auch ein herzliches Dankeschön an die beiden Fraktionsvorsitzenden Christian Dürr und Björn Thümler. Ich freue mich wirklich aufrichtig.

Ich weiß, dass unser Entschließungsantrag bzw. der gemeinsame Änderungsantrag die Menschen vor Ort freut und ihnen den Rücken stärkt. Von diesem Raum aus sind es 986 km bis Omaha Beach in der Normandie. Mein Navigationsgerät sagt mir, dass ich dafür mit dem Auto 9 Stunden und 26 Minuten brauchen würde, wenn nicht zu viel Verkehr herrscht.

Die alliierten Soldatinnen und Soldaten, die am 6. April 1945 Hannover befreit haben, hatten sich diese 1 000 km blutig erkämpft. Zehn Monate lang töteten und starben sie - zuerst kämpften sie gegen Wehrmacht und Waffen-SS, anschließend gegen von den Nazis verratene Kinder und Greise. Sie wollten mit dem Nazi-Spuk aufräumen. Dafür wurde das Internierungslager im Wincklerbad eingerichtet. Zeitgleich hatten sie Angst. Der „Werwolf“ würde den Krieg verlängern, ließen die Nazis aus ihren Bunkern verlauten.

Wer von uns, der die Nazis 1 000 km durch Europa bekämpft hätte, hätte nicht alle diejenigen interniert, die vielleicht etwas darüber hinaus gewusst hätten? Auch wir hätten wohl so entschieden. Aber der „Werwolf“ entpuppte sich glücklicherweise nach der Befreiung als noch ungefährlicher als die Wölfe, die heute wieder durch Niedersachsen streifen.

Die Menschen in Deutschland hatten wohl andere Sorgen, als Krieg und Leid zu verlängern. Aber 1 000 km im Krieg, 1 000 km Angst, 1 000 km sterbende Freunde verändern Menschen. Als sie dieses Internierungslager betrieben, waren einige von ihnen bereits so verroht, dass sie teilweise Methoden und Material derer nutzten, die sie doch gerade aus den Rathäusern und Bunkern vertrieben hatten. Natürlich war das ein Fehler. Aber die stolze britische Demokratie hat diesen Fehler aus eigener Kraft behoben. Die Verantwortlichen wurden zur Rechenschaft gezogen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Vergehen sind festgestellt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist aus dieser Randnotiz der Befreiung Europas von der Hitler-Barbarei geworden? Was können wir daraus lernen? - Zum einen, dass Krieg und Gewalt Menschen verrohen. Das war in Bad Nenndorf so. Das war in den Lagern der Nazis in ganz Europa so. Wer Menschen unkontrollierte Macht über andere gibt, sie zu Beherrschten und Herrschenden macht, der kann sich sicher sein, dass die Herrschenden Grenzen überschreiten. Daraus müssen wir lernen.

Solche Situationen unkontrollierter Macht darf es auch im Kleinen in Demokratien nicht geben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Daran sollten wir immer denken, gerade auch in Debatten, wenn es um Strafvollzug, Geheimdienste oder die Unterbringung von Flüchtlingen geht.

Zum anderen lernen wir aus dieser Geschichte, wie Faschismus damals und heute funktioniert hat bzw. funktioniert. Die Verrohung der Deutschen und ihrer Verbündeten war Kalkül. Die Nazis setzten darauf, dass aus netten Nachbarn grausamste Monster wurden, die ohne Mitleid Millionen ermordeten. Sie setzten darauf, systematisch Hunderttausende zu Mittätern zu machen - in den Vernich-

tungslagern an und hinter der Front, aber auch im Hinterland. Die Verrohung war Teil des Plans, Europa mit Mord und Krieg zu überziehen.

Anders die britischen Befreierinnen und Befreier: Hier war die Verrohung einer ganzen Generation von jungen Männern durch den Krieg in Europa, Afrika und Asien Teil des Blutzolls, den die britische Nation für die Freiheit Europas, für die Freiheit unseres Deutschlands gezahlt hat. Die Verbrechen an Nazi-Funktionären in Bad Nenndorf waren nicht Ziel der Politik der britischen Regierung, sondern Folge des Krieges und schlechter Kontrolle.

Die heutigen Rechten sehen das anders. Sie setzen die Verbrechen in Bad Nenndorf gleich mit den Verbrechen der Nazis. Sie sagen im Prinzip sogar, das sei alles schlimmer als das, was im deutschen Namen passiert sei. - Wer so etwas behauptet, der hat nicht etwas falsch verstanden, sondern der will etwas verdrehen.

Wenn ich am ersten Samstag im August wiederum in diesem kleinen Kurstädtchen sein werde, dann werde ich an Ausschwitz und Birkenau denken - wir waren kürzlich mit der Fraktion dort -, und ich werde an die Holocaust-Überlebenden aus Hannover, Henry Kormann und Salomon Finkelstein, denken. Ich habe sie in der letzten Woche getroffen; die Erinnerung an Mengele ist bei ihnen allgegenwärtig.

Diejenigen, die an diesem Samstag marschieren wollen, machen sich lustig über diese Schicksale. Sie leugnen entweder den Holocaust, oder sie verharmlosen ihn.

Bedenken wir: Was sich dieser Tage in Freital und vor anderen Flüchtlingsunterkünften abspielt, ist eine Schande. Wir dürfen es in Niedersachsen niemals so weit kommen lassen!

(Lebhafter Beifall)

Ich beobachte Nazis seit Jahren. Sie wollen immer noch Menschen verrohen. Nazis geht es immer noch darum, Menschen ihr Mitleid zu nehmen, um sie Gewalt gegen andere Menschen ausüben zu lassen. Sie tun dies beim Stammtisch, sie tun es bei Demonstrationen gegen Flüchtlingsunterkünfte, und sie tun es besonders gerne online.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als deutsche Parlamentarierinnen und Parlamentarier müssen wir auch vor der deutschen Geschichte erkennen, dass es unser wichtigster Auftrag ist, dafür zu sorgen, dass Faschismus und Krieg nie wieder Einzug

in unsere Städte und Dörfer halten und dass der Hass keinen Boden mehr findet.

Deswegen freue ich mich, dass das gesamte Haus heute gemeinsam klar macht, dass wir die Errungenschaften einer zivilen Gesellschaft gegen Gewalt und Verrohung setzen.

Verehrter Herr Landtagspräsident Bachmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Entschließungsantrag ist wichtig. Aber machen wir uns nichts vor: Es war und ist der Einsatz der Menschen vor Ort, der den Aufmarsch von Jahr zu Jahr hat kleiner werden lassen.

Heute ist ein guter Tag für den Widerstand in Bad Nenndorf. Ich freue mich über die Gemeinsamkeit im Parlament. Dies ist der Sache angemessen. Meine Hochachtung haben die Menschen aus Bad Nenndorf. Meine Bewunderung gilt immer noch den Jugendlichen vom VfL Bad Nenndorf. Ich freue mich, viele von ihnen am Samstag in Bad Nenndorf zu sehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Herr Kollege Höntsch, herzlichen Dank.

Es spricht jetzt für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Dr. Stefan Birkner. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bereits mehrfach gesagt worden, und ich schließe mich für die FDP-Fraktion dem ausdrücklich an: Der Beschluss dieses Antrags am heutigen Tage ist ein wichtiges gemeinsames Zeichen für die Ablehnung dieser neonazistischen, fremdenfeindlichen Umtriebe, die in Bad Nenndorf immer wieder zutage treten.

Wir stehen für eine pluralistische, tolerante, demokratische Gesellschaft. Das wird hier noch einmal gemeinsam von allen Fraktionen deutlich gemacht. Das ist gut so. Das wird aber auch immer wieder nötig sein, da es immer wieder extremistische Bestrebungen geben wird. Immer wieder werden wir den gemeinsamen Weg der Demokraten beschreiten, die Gemeinsamkeiten der Demokraten finden und betonen müssen, um diesen Umtrieben entgegenzuwirken.

(Beifall)

Die FDP-Fraktion, das gesamte Haus bringt mit diesem Antrag aber auch etwas Besonderes zum Ausdruck, nämlich eine Würdigung des friedlichen bürgerschaftlichen Engagements, das sich dort immer wieder zeigt. Jeder, der sich bürgerschaftlich einbringt, weiß, dass das nicht einfach irgendwie nebenbei geht, sondern das geht weit darüber hinaus. Es verlangt die ganze Kraft. Auch das persönliche Umfeld wird dadurch geprägt. Das verdient unser aller Anerkennung und unser aller Dank, was wir mit diesem Entschließungsantrag zum Ausdruck bringen wollen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit aber auch die Polizei erwähnen. Man kann sich vorstellen, dass es für junge Polizeibeamtinnen und -beamte extrem schwierig ist, sozusagen auch an dieser Stelle die Demokratie zum Ausdruck zu bringen, indem sie an solchen Orten die Meinungsfreiheit auch derer schützen, die wir als Demokraten gar nicht dort sehen wollen, die sie aber in unserer Demokratie zum Ausdruck bringen dürfen. Junge Polizeibeamtinnen und -beamte müssen dort ihren Dienst versehen, um dieses demokratische Grundrecht zur Geltung zu bringen. Auch ihnen gebührt unsere Anerkennung dafür, dass sie - hoffentlich - die Friedlichkeit immer wieder herstellen und gewährleisten.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit dem schließen, was die Kolleginnen und auch der Kollege Höntsch angesprochen haben und was ich zu Beginn meiner Rede schon angesprochen habe: Es wird darum gehen, immer wieder die Gemeinsamkeiten der Demokraten gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen neonazistische, aber auch andere extremistische Bestrebungen zum Ausdruck zu bringen. Natürlich müssen uns Entwicklungen wie in Freital Sorgen machen.

Auch hier geht es darum, dieses bürgerschaftliche Engagement zu bewahren, was wir in Niedersachsen im Hinblick auf die Aufnahme von Flüchtlingen glücklicherweise haben, es in der politischen Kultur immer wieder zum Ausdruck zu bringen und lieber einmal die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund zu stellen statt das Trennende, um keinen Nährboden für extremistische Parolen und Umtriebe zu schaffen.

In diesem Sinne ist dies heute ein wichtiges Signal, das wir gemeinsam abgeben. Wir freuen uns, dass es zu dieser gemeinsamen Beschlussfassung kommt.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Herr Dr. Birkner, einen herzlichen Dank.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir treten daher in die Abstimmung ein. Wie bereits erwähnt, haben die Fraktionen im Ältestenrat vereinbart, über den Antrag sofort abzustimmen.

Der guten Ordnung halber frage ich dennoch, ob aus der Mitte des Hauses eine Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, wir stimmen damit in der Sache ab. Wer den Antrag in der Fassung des Änderungsantrags aller Fraktionen in der Drucksache 17/3902 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen gibt es nicht.

Ich stelle fest, dass wir diesen wichtigen Beschluss nach einer angemessenen und alle Facetten berücksichtigenden Debatte einstimmig gefasst haben. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Den Kurswechsel in der internationalen Seeschifffahrt begleiten - Green Shipping als Chance für die maritime Wirtschaft begreifen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3116 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 173633

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Das Wort hat für die ursprünglichen Antragsteller der Abgeordnete Ulf Thiele von der CDU-Fraktion. Bitte, Herr Kollege! Sie haben das Wort.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Lies, wir haben im vorletzten Plenum ei-

nen Antrag von SPD und Grünen zum Thema Green Shipping diskutiert. Die CDU-Landtagsfraktion hat damals in erster Beratung den heute zur Abstimmung stehenden Antrag eingebracht und nicht zur sofortigen Abstimmung gestellt, wie man es normalerweise in der Situation getan hätte.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Das hat einen Grund. Wir hatten die Nase voll: Im Koalitionsvertrag konnten wir Lippenbekenntnisse zu dem Thema lesen. Nach monate-, nein jahrelangem Hinhalten, dem ständigen Verschieben von Terminen und Ankündigungen wurde irgendwann einmal ein Kompetenzzentrum gegründet. Daten wurden genannt, wieder abgesagt und verschoben. Konzepte tauchten auf, nach denen das Ministerium im Detail vorgeben wollte, wie man Green Shipping in Niedersachsen umsetzt. Das Ministerium wollte dafür aber kein Geld ausgeben. Wir haben Konzepte gesehen, die reine bürokratische Papiertiger waren. Man wollte kontrollieren und die Akteure vor Ort, die in der Fläche Niedersachsens schon seit vielen Jahren zu diesem Thema unterwegs sind, eher behindern als befördern.

Wir wollten diese Diskussion weiter aktiv begleiten. Wir wollten verhindern, dass das Ministerium, dass dieser Wirtschaftsminister sein Bürokratiemonster zu diesem Thema am Ende tatsächlich umsetzt. Wir wollten den Druck auf Minister Lies erhöhen, damit er endlich aufhört anzukündigen und zu dem Thema Green Shipping endlich liefert.

Wir wollten dafür sorgen, dass wir die Kompetenzen, die wir an den Hochschulstandorten Leer und Elsfleth und insbesondere in der LNG-Initiative Nordwest seit vielen Jahren gebündelt und aufgebaut haben, tatsächlich nutzen und nicht behindern. Wir wollten sicherstellen, dass Niedersachsen bei dem für mehr als 40 000 Beschäftigte in der maritimen Wirtschaft im Land Niedersachsen sehr wichtigen Innovations- und Zukunftsthema einer grünen und umweltbewussten Seefahrt vorneweg geht, weil das Arbeitsplätze in diesem Land sichern wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Minister Lies, wir haben gestern von Ihnen eine Einladung, ein Save-the-Date zur Eröffnung der beiden kooperierenden zukünftigen Green-Shipping-Kompetenzzentren in Leer und Elsfleth bekommen. Das war am Tag vor dieser Debatte und damit nicht schlecht

positioniert. Das mag Zufall sein. An Zufälle glaube ich allerdings normalerweise nicht.

Jetzt könnte man sagen: Ende gut, alles gut. - Ich will unumwunden sagen, wir sind zufrieden damit, dass Sie von Ihrem Plan abgelassen haben, ein bürokratisches Kontrollzentrum einzurichten. Wir sind auch zufrieden mit der Entscheidung, dass die vorhandenen Standorte Leer und Elsfleth, die seit vielen Jahren kompetent in diesem Bereich arbeiten, den Zuschlag bekommen.

Wir sind nicht zufrieden damit, wie Sie die Mittelausstattung organisieren.

(Björn Thümler [CDU]: Eben!)

Die Wahrheit ist, Herr Minister, dieses wichtige Thema der grünen Umwelttechnologie hatten Sie in Ihrem Koalitionsvertrag selbst verankert. Trotzdem waren Sie ursprünglich nicht bereit, dafür eigenes Geld in die Hand zu nehmen und eine ordentliche Mittelausstattung zu organisieren. An diesem Punkt wäre die Gründung des maritimen Kompetenzzentrums an den Standorten Leer und Elsfleth um ein Haar gescheitert.

Wir alle wissen, dass es vonseiten der LNG-Initiative und vonseiten der Standorte Leer und Elsfleth sogar ein Signal an den Minister gab, man werde unter den ursprünglich von Ihnen diktierten Bedingungen absagen und nicht zustimmen, Kompetenzzentrum zu werden. Erst unter diesem Druck haben Sie eingelenkt und einigermaßen brauchbare finanzielle Rahmenbedingungen geschaffen.

Ehrlich gesagt, Herr Minister Lies, Sie müssen erst noch liefern. Bisher stellen Sie EU-Mittel zu diesem Thema in Aussicht, die im Wesentlichen gar nicht für diese Initiativen gebunden sind, sondern die für den Zugriff aller zur Verfügung stehen. Sie müssen also zuerst einmal dafür sorgen, dass die Anträge am Ende auch bedient und Personalkosten finanziert werden können, die für Forschung und Entwicklung und nicht nur für Bürokratie und Kontrolle dieses wichtigen Themas gebraucht werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen, meine Herren, Herr Minister, wir machen uns ein bisschen Sorge, bei diesem wichtigen Zukunftsthema von Anfang an mit einer Unterfinanzierung, gleichzeitig aber mit einem Maßnahmen- und Forderungskatalog des Ministeriums und der rot-grünen Koalition aus dem vorletzten Plenum zu starten, der fast unerfüllbar scheint. Ich halte die Idee für ziemlich absurd, einen Wunsch-

dir-was-Katalog auf den Weg zu bringen, am Ende aber - statt mit eigenem Geld für eine solche Initiative zu kommen - zu sagen: Sieh zu, woher du das Geld bekommst. Am besten schneide es aus den Hochschulen heraus.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir wollen, dass Green Shipping für Niedersachsen ein Erfolg wird. Wir wollen damit dauerhaft die 40 000 und mehr Arbeitsplätze, die wir in der maritimen Wirtschaft in Niedersachsen haben, fördern und sichern. Sie haben dafür bisher nicht die Kraft gehabt. Es ist gut, dass es in Niedersachsen innovative Hochschulen und das Netzwerk LNG-Initiative Nordwest gibt. Die haben die Kraft, um diese Aufgabe tatsächlich zukunftsweisend zu übernehmen.

Lassen Sie mich zum Schluss eine Bemerkung zur vorherigen Debatte, zur Meyer Werft, machen. Ich glaube, die ist mir deshalb erlaubt, weil die Meyer Werft selbst im Bereich Green Shipping innovativ unterwegs ist und jetzt gerade wieder Forschung und Entwicklung am Standort Papenburg ermöglicht.

Herr Minister, Sie haben mir vorhin die Möglichkeit einer Zwischenfrage versagt. Darum werde ich das an dieser Stelle jetzt nachholen. Ich finde, dass Sie mit der Meyer Werft, einem Unternehmen, das im Bereich Green Shipping, aber auch in vielen anderen Bereichen sehr innovativ unterwegs ist und sich engagiert, in den letzten Tagen und Wochen schlimm umgegangen sind. Das war schlechter Stil.

(Zuruf von den Grünen: Das ist doch Blödsinn!)

Wir wissen inzwischen, dass die SPD-Fraktionsvorsitzende, Sie als Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident, der leider gerade nicht an seinem Platz ist - - -

(Zuruf von Johanne Modder [SPD]: Das ist nicht der Tagesordnungspunkt! - Weitere Zurufe)

- Frau Modder, ich rede über ein Unternehmen, das auch im Bereich Green Shipping sehr intensiv - - -

(Zuruf von Johanne Modder [SPD])

- Es ist mir völlig klar, dass es Johanne Modder sehr unangenehm ist, weil sie sich im Wahlkreis der Frage stellen muss, warum sie geschwiegen hat.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Herr Minister, Sie müssen sich die Frage stellen lassen, warum Sie dieses Unternehmen tage- und wochenlang an den Pranger gestellt und öffentlich diskreditiert haben, obwohl Sie wissen, wie wichtig es für den Standort Niedersachsen ist und obwohl Sie seit Wochen wussten, dass das Unternehmen über einen Umzug mit einer Teilgesellschaft nach Luxemburg nachdenkt. Sie haben in der Zwischenzeit nicht ein einziges Mal gehandelt und ein Gespräch geführt oder irgendetwas in die Wege geleitet, um das zu verhindern. Sie haben anschließend nur öffentlichkeitswirksam das Unternehmen an den Pranger gestellt. Das war unanständig. Das kritisieren wir.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Jetzt hat das Wort Uwe Santjer, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Santjer! Sie haben das Wort.

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Warum nur bin ich immer so naiv und erwarte von Herrn Thiele eine Rede, in der er sagt: „Wunderbar diese Landesregierung, die in der Lage ist, auch Green Shipping sehr zügig voranzubringen, wunderbar diese Landesregierung mit den sie tragenden Fraktionen aus Rot-Grün, die sehr gut in der Lage sind, die ökologischen Folgen der zunehmenden Schifffahrt zu bedenken, wunderbar diese Landesregierung, die erforschen, vorbeugen und am Ende auch beheben will, wenn es darum geht, im Bereich Schifffahrt für mehr Umweltschutz zu sorgen!“? - Schade, Herr Thiele, Sie haben da was verpasst. Es hätte Ihnen gut zu Gesicht gestanden, wenn Sie sich vor dem Hintergrund Ihres Antrags heute auch einmal dazu bekannt hätten, dass hier viele Dinge dazu angeschoben worden sind, zu denen Sie bisher nicht in der Lage gewesen sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich finde es sehr bedauerlich, dass Sie hier Vokabeln wie „Nase voll“ von „Bürokratiemonstern“ und „Zufälle“ benutzen. Diese Landesregierung braucht keine Zufälle. Diese Landesregierung ist sehr wohl in der Lage, zukunftsweisend und richtig zu agieren. Da brauchen Sie sich wirklich überhaupt nicht zu sorgen.

Nichtsdestotrotz haben Sie sich mit Ihrem Antrag dieses Themas angenommen, ein dreiviertel Jahr nachdem SPD und Grüne Green Shipping thematisiert haben. In Ihrem Antrag - so haben wir das auch schon in der vorletzten Plenardebatte kundgetan - finden sich ja nicht wirklich neue Erkenntnisse. Sie bringen mit Ihrem Antrag auch nichts, was uns nach vorne bringen würde - inhaltlich jedenfalls nicht. Sie haben es heute auch noch einmal ausgeführt. Ihr Antrag hat, jedenfalls aus meiner Sicht, eher die Zielsetzung, auf Zeit zu setzen.

Also: Ist es tatsächlich richtig, einen Gegenantrag zu dem Antrag auf den Weg zu bringen, den wir von Rot-Grün bereits auf den Weg gebracht haben? Um noch schneller zu sein, als wir Ihrer Meinung nach gehandelt haben? - Ich glaube, dass wir die Zeit gebraucht haben. Wir haben in unserer Anhörung wichtige Argumente erfasst. Wir brauchen die Beurteilungen der Fachleute vor Ort, um dieses Kompetenzzentrum letztendlich auf den Weg zu bringen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Uwe Santjer (SPD):

Die lasse ich nicht zu.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay.

(Zurufe von der CDU)

Uwe Santjer (SPD):

Es ist alles gut. Machen Sie sich keine Sorgen.

Letztendlich geht es darum, dass wir Green Shipping inhaltlich voranbringen. Deshalb sage ich hier ernsthaft: Es ist gut, dass auch Sie mit Ihrem Antrag Umweltschutz, Wirtschaftsförderung und Soziales miteinander verbinden wollen. Wir wissen - Sie haben es auch schon angedeutet -, dass mehr als 40 000 Beschäftigte in Niedersachsen von diesem Wirtschaftsfaktor leben. Damit ist er auch existenzhaltender Bereich für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und deren Familien.

Durch die stetig anwachsenden Schiffsverkehre stehen auch wir vor der Herausforderung, der Frage nach möglichen Umwelteinflüssen nachzugehen. Dabei haben wir mit der rot-grünen Initiative „Green Shipping voranbringen“ - ich bin auch

dankbar für die Initiative von NPorts, den "hafent" zu etablieren - den Umweltschutzgedanken weiterentwickelt. Über Forschung, Beratung und über Maßnahmen, die eine zukunftsweisende Erneuerung von Technik und Antrieb ermöglichen, setzen wir wichtige Impulse.

Es ist gut, dass sich unser Hafenminister Olaf Lies an die Spitze der maritimen Wirtschaft und damit mit Ministerin Heinen-Kljajić auch an die Spitze der Entwicklung umweltschonender Techniken setzt. Ihnen und euch herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dem Green-Shipping-Kompetenzzentrum, das beim Maritimen Kompetenzzentrum MARIKO in Leer und dem Maritimen Cluster Norddeutschland in Elsfleth angesiedelt sein wird, entsteht an der Seite der Hochschule Emden-Leer und der Jade Hochschule eine Bündelung von Kompetenzen und Fähigkeiten, die bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal genießen werden. Die Landesregierung stellt hier 1,5 Millionen Euro zur Verfügung. Das ist gut, das ist richtig, und jeder Cent ist hier gut angelegt.

Mithilfe dieser Einrichtung, in der unsere Expertinnen und Experten ihr Wissen bündeln, können Technologien überprüft und entwickelt werden, die die Schifffahrt umweltschonender werden lassen. Dabei sind Werften und Unternehmen, von denen wir ja 900 im maritimen Bereich haben, Partner, aber auch Zuarbeiter und Abnehmer von Erkenntnissen. Will heißen: Forschung und Entwicklung sowie Netzarbeit sind in Einklang zu bringen.

Wir wissen um die Qualität insbesondere unserer kleinen und mittelständischen Unternehmen, aber auch um die Kompetenz derer, die auf den Schiffen beschäftigt sind. Um diese Kompetenzen bündeln zu können, müssen wir Green Shipping mit geeigneten Maßnahmen voranbringen. Danke, Frau Ministerin Heinen-Kljajić, danke, Minister Lies, danke, Fraktionen von Rot und Grün, ihr habt durch euer gemeinsames Handeln und durch eure gemeinsamen Anstrengungen letztendlich das vorgelebt, was wir erwarten können. Kompetenzen werden gebündelt und erzielen gute Ergebnisse. Und das ist gut so.

Die Anhörung hat ergeben, dass der Weg, den Rot-Grün - im Übrigen nicht nur bei Green Shipping - geht, von der Fachwelt begrüßt und unterstützt wird. Dabei haben u. a. die Reeder mitgeteilt, dass es gut wäre, Anreize für saubere Antriebssys-

teme zu schaffen. Dafür ist es gut und richtig, das Hafengebührensensystem auf positive Anreize für emissionsarme Schiffe hin zu überprüfen.

An dieser Stelle will ich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, dass wir in naher Zukunft die Inbetriebnahme der neuen MS Helgoland feiern werden. Sie wird den Verkehr zwischen Hamburg und Helgoland sowie Cuxhaven und Helgoland bereichern und ist mit einem modernen umweltschonenden LNG-Antrieb ausgerüstet. Dieses Schiff wird Vorreiter sein, und aus den Erfahrungen mit diesem Antrieb werden wir noch lernen können. Tägliche Abfahrtszeit ab Cuxhaven: 10.15 Uhr. Ich lade Sie alle ein und hoffe, dass ich Sie alle am Anleger sehe. Wir werden dieses Schiff kräftig unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Jeden Tag? - Jens Nacke [CDU]: So viel Zeit haben wir leider nicht!)

Und in diesem Atemzug ist es richtig und wichtig, Wege zu finden, damit Behördenschiffe als Vorbilder umgerüstet werden können.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben längst Schritte in die Zukunft eingeleitet. Dem CDU-Antrag werden wir nicht folgen. Ich hatte ja bereits bei der Einbringung erklärt, dass in ihm beschriebene Forderungen keine neuen Erkenntnisse bringen, um Green Shipping weiter voranzubringen. Aber: Auch wenn das Schiff Green Shipping schon längst zur Reise abgelegt hat, so laden wir Sie dennoch gern ein, sich der Sache zu widmen, einzusteigen und mitzukommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Santjer. - Jetzt hat sich zu Wort gemeldet Susanne Menge, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Thiele, nach Ihrer Rede müsste man eigentlich annehmen, dass uns ein Antrag vorliegt, der unseren Antrag noch toppt. Das ist aber leider nicht der Fall. Sie schreiben ab. Sie haben an der einen oder anderen Stelle modifiziert. Sie haben lediglich die Überschrift geändert und sogar Widersprüche zum eigenen Text ge-

schaffen. Ihre Aussagen bleiben pauschal, und unserer differenzierten Betrachtung der nationalen und globalen Umweltprobleme steht eine unkritischen Sichtweise gegenüber.

Wir haben eine Anhörung zu Green Shipping im Ausschuss angeregt. Das Konzept der Verantwortlichen ist überzeugend, und die Entscheidung für das seit Jahren erfolgreich arbeitende Kompetenzzentrum ist gefällt. Es wäre gut - Sie haben sich mehrheitlich diesem Antrag angeschlossen -, sich mit beiderseitiger Anstrengung mit den Akteuren auf dem Green-Shipping-Sektor auseinandersetzen.

Wir wollen die rot-grünen Ansätze - endlich gibt es sie, muss ich an dieser Stelle betonen - weiterentwickeln und uns dem stetigen gesellschaftlichen und technologischen Wandel stellen. Wir wollen die Gesamtproblematik betrachten und ganzheitliche Lösungsansätze unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unsere Partner und wichtigen Impulsgeberinnen und -geber sind die Wissenschaft, die Hafen- und Seefahrtswirtschaft und die landeseigenen Gesellschaften. Ein gutes Beispiel zum Gelingen des Zweisäulenkonzeptes Green Shipping ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem MWK und dem MW mit den regionalen Akteurinnen und Akteuren aus Politik und Wirtschaft.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

NPorts hat sich - das möchte ich an dieser Stelle ebenfalls hervorheben - mit dem Konzept „hafen⁺“ für Niedersachsen deutlich positioniert und greift vorbildlich die Anforderungen an eine umweltfreundliche Hafen- und Schifffahrtspolitik auf. Der Anforderungskatalog ist vielfältig, und unser Beitrag dazu ist - das sage ich an dieser Stelle selbstkritisch - selbstverständlich noch zu gering, um die komplexen Fragen nach Informationstechnik, Sicherheit, moderner Umwelttechnologie, Fragen der Müllvermeidung, Beseitigung des vorhandenen Mülls, die Fischereipolitik und die Freizeit- und wirtschaftlicher Nutzung unserer Lebensgrundlage Wasser in lokale und globale Handlungsfelder einzubeziehen.

Trotzdem bitte ich um Unterstützung auf unserem Weg, auf dem es noch viele Stolpersteine wegräumen und dicke Felsbrocken zu überwinden gilt. Aber hieran werden wir alle beteiligt sein, und nur gemeinsam werden wir unsere Welt sauberer,

sozialer, lebenswerter und enkeltauglicher gestalten.

Wir werden Ihrem Antrag nicht folgen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Menge. - Jetzt hat sich zu Wort gemeldet Hillgriet Eilers, Fraktion der FDP.

Hillgriet Eilers (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Santjer, Ihren Äußerungen habe ich gerade entnommen: Sie wollen gerne kuscheln; aber zu einem Jawort fehlt Ihnen dann doch die Traute. Das ist schade.

(Heiterkeit)

Sie sagen, dieser Antrag sei schon der zweite in dieser Periode zu diesem Thema. Ich sage, dass der vorliegende Antrag erst der zweite zum Thema Green Shipping ist; denn ich meine, dass wir bei allen maritimen Themen das Green Shipping auch in den Fokus stellen müssen. Schließlich sollte es doch unser gemeinsames Ziel sein, Niedersachsen auf diesem Gebiet nicht nur wettbewerbsfähig, sondern durch die Entwicklung von Hochtechnologie zum Marktführer zu machen.

Jetzt aber zum Konkreten: Bereits mit dem ersten Antrag wurde beschlossen, die Flotte umweltfreundlicher auszubauen. Dies sollte nach den Vorstellungen von Rot-Grün beispielhaft geschehen. Die CDU - Herr Thiele hat es gerade noch einmal gesagt - fordert den Umbau aller Schiffe.

Genau an diesem Punkt wird sich zeigen, ob Sie, liebe Kollegen von Rot-Grün, sich am eigenen Anspruch messen lassen können. Wenn Sie es mit dem zielgerichteten Ausbau von Green Ports und grüner Logistik ernst meinen, müssen Sie auch dem Punkt 4 folgen, nämlich entsprechend Haushaltsmittel bereitstellen. Das könnten Sie heute beweisen; denn die maritime Wirtschaft darf nicht Gefahr laufen, dass Green Shipping lediglich ein Label, ein Aushängeschild wird. Vielmehr muss die Landesregierung klare Maßnahmen benennen und die Förderkulisse entsprechend gestalten.

Abgesehen von der Entscheidung zu den Kompetenzzentren, auf die wir recht lange gewartet haben, ist ziemlich wenig passiert. Das gilt im Grunde auch für die Kampagne „hafen⁺“, die Frau Menge gerade gelobt hat. Es ist ein ansprechender Name.

Wir haben eine schicke Broschüre, natürlich auf recyceltem Papier, mit einem gelungenen Layout und wunderbaren Fotos - im Übrigen anders als bei anderen Werbeerzeugnissen der Landesregierung, wenn ich das anmerken darf. Ein Kompliment für den Entwurf an die Firma! Deren Name entspricht übrigens ihrem Ziel. Es ist die Gesellschaft für neurowissenschaftliche Markenverankerung.

Sie umreißen das Hafenmanagement, die Müllproblematik, den Schiffsabfall, den Landstrom; ganz viele Themen. Sie wollen - ich zitiere - Umweltaktivitäten bündeln und nachhaltige Projekte entwickeln. Sie wollen ein bisschen hiervon; Sie wollen ein bisschen davon - alles mit einem Beirat, der die Crew ergänzt. Dazu gehört - das wird in der Broschüre auch ausgeführt - interessanterweise auch die Frauenförderung.

Sehr geehrte Damen und Herren, bitte beschränken Sie sich aber nicht darauf. Wir brauchen konkrete Ansagen, handfeste Ziele und eine Überprüfung der Fortschritte. Das gilt in Bezug auf die gesicherte Finanzierung der Kompetenzzentren, mehr Mittel für Forschung und Entwicklung und einen gezielten Ausbau der Infrastruktur. Wir wollen eine Förderkulisse für den Bau und die Umrüstung der Schiffe. Vor allem wollen wir besser sein als konkurrierende Hafenregionen. Nur so können wir für Niedersachsen etwas erreichen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Eilers. - Jetzt hat sich der Wirtschaftsminister gemeldet. Herr Minister Lies, Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal gibt es wohl große Einigkeit darüber, das Thema Green Shipping für Niedersachsen zu besetzen. Das zeigt sich übrigens auch an der Arbeit der vergangenen Monate. Wir haben ein Konzept, das wir ja nicht für uns im eigenen Haus entwickelt haben. Vielmehr basiert dieses Konzept sehr stark darauf, dass die Landkreise vor Ort intensiv überlegt haben: Wie binden wir eigentlich Green Shipping in die vorhandene Struktur ein, und wie schaffen wir dafür auch einen Mehrwert?

Ergänzt worden ist das dann um eine vom Landtag durchgeführte Anhörung, die sicherlich noch eine ganze Reihe von Erkenntnissen gebracht hat. Das

führte dann zu der Beschlussfassung in der letzten Sitzungswoche des Landtags und jetzt zu der Definition, dass Green-Shipping-Kompetenzzentren eingerichtet werden und auch entsprechend ausgestattet werden.

Ich halte das für ein sehr stringentes Vorgehen. Dass es zwischendurch natürlich Diskussionen darüber gibt, was geht und wie man es umsetzt, ist wohl bei jedem Projekt so, ist aber auch richtig und notwendig. An dieser Stelle haben wir also ein sehr konkretes und sehr konsequentes Vorgehen.

Insofern bietet der Antrag jetzt möglicherweise keine neuen Impulse. Er bietet aber sicherlich die Gelegenheit, die Bedeutung des Themas Green Shipping an dieser Stelle noch einmal in den Fokus zu rücken. Das ist auf jeden Fall wichtig; denn hier dürfen wir uns, wie vorhin zu Recht gesagt worden ist, nicht darauf beschränken, einmal ein Label zu vergeben und dann Green-Shipping-Kompetenzzentren zu haben, sondern müssen sehen: Gelingt es uns am Ende, für die Reedereien einen Mehrwert zu generieren, sodass es sich für sie lohnt, umzurüsten? Die Umrüstung der Schiffe müssen sie ja selbst vornehmen. Und gelingt es uns, unsere Häfen so aufzustellen, dass wir damit attraktiv sind?

An dieser Stelle kann ich Sie beruhigen. „hafen⁺“ ist kein Konzeptpapier, das herausgegeben wird, sondern „hafen⁺“ ist in der Vorstellung von NPorts für alle Häfen, die wir in Niedersachsen haben, fest verankert. „hafen⁺“ ist auch mehr als Green Ports. Genau das ist die Idee dahinter. Ich glaube, dass das auch an der Darstellung deutlich wird. Wir sind nach meiner Ansicht auch gut damit aufgestellt, nicht in den Wettbewerb der Green Ports untereinander zu gehen, sondern deutlich zu machen, welche Bedeutung das für uns in Niedersachsen hat.

Im August 2015 werden die Green-Shipping-Kompetenzzentren in Niedersachsen ihren offiziellen Betrieb aufnehmen. Wir fangen aber nicht bei null an. In den vergangenen Jahren ist ja schon eine ganze Menge Arbeit geleistet worden. Insofern gilt unser großer Dank allen denjenigen, die bereits in der Vergangenheit losgelöst davon - übrigens auch losgelöst von dieser Landesregierung, also schon in der Zeit davor - intensiv an diesem Thema gearbeitet haben und den Stellenwert von Green Shipping in Niedersachsen damit auch entsprechend dargestellt haben.

Mit zwei Säulen stellen wir die Finanzierung sicher. Insgesamt werden für die Projektlaufzeit von zu-

nächst einmal drei Jahren 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. 750 000 Euro Landesmittel werden über das Wirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt. Dabei geht es um die vorrangige Aufgabe der Netzkoordinierung, der Projektentwicklung und des Projektmanagements, um diese Säulen auch ein bisschen besser umreißen zu können. Weitere 750 000 Euro werden in Rahmen der zweiten Säule für den Forschungs- und Entwicklungsteil zur Verfügung gestellt. Insofern haben wir eine klare Zweisäulenausrichtung.

Ich halte das für genau richtig und glaube, dass man dann auch gut vorbereitet an die Arbeit gehen kann, und zwar mit den Partnern. Das sind ist das Maritime Kompetenzzentrum (MARIKO) in Leer und das Maritime Cluster Norddeutschland (MCN) in Elsfleth. Das bietet uns übrigens darüber hinaus die Gelegenheit, nicht nur in der eigenen Struktur Niedersachsens zu diskutieren, sondern vor allem auch die Zusammenarbeit der norddeutschen Küstenländer intensiv voranzubringen.

Zudem können mit der Jade Hochschule und der Hochschule Emden-Leer innovative Schiffssysteme entwickelt sowie Energieeffizienz und Umweltbilanz überwacht werden. Mit diesen Hochschulstandorten können wir also die gemeinsamen Projekte entwickeln und voranbringen.

Natürlich gibt es auch eine Unterstützung der Werften, vor allen Dingen auch der kleinen und mittelständischen Unternehmen. Möglicherweise ist die Chance der Umrüstung von konventionellen Antrieben auf LNG-Antriebe auch eine gute Gelegenheit für die Werften, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Ich glaube, dass wir damit eine echte Win-win-Situation geschaffen haben. Auf der einen Seite bringen wir die niedersächsische Wirtschaft voran. Auf der anderen Seite nehmen wir das Thema Umwelt und Natur in den Fokus. Insofern freue ich mich darüber, dass das Thema Green Shipping - einmal losgelöst von der Beschlussfassung einzelner Anträge - einen hohen Stellenwert in diesem Hause genießt und damit auch einen hohen Stellenwert in unserer Wirtschaft genießt.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3116 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Zukunftsweisende Anbindungen des gesamten Harzes länderübergreifend voranbringen! -

Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3427 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3634

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Christian Grascha, FDP-Fraktion. Herr Grascha, Sie haben das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon etwas enttäuscht darüber, wie die Mehrheit hier im Haus mit einer Initiative von Kommunen im Harz umgegangen ist und vermutlich umgehen wird.

Ich erinnere nur noch einmal daran: Es geht hier um eine Initiative von 5 Landkreisen im Harz, die in insgesamt 3 Bundesländern liegen, und 26 Städten und Gemeinden. Es ist also keine Initiative, die wir als FDP-Fraktion angestoßen haben, sondern es ist eine Initiative, die dort angestoßen wurde und die wir entsprechend unterstützen. Insofern ist Ihr Abstimmungsverhalten schon enttäuschend, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir reden ja häufig darüber, in welchen Regionen es in Niedersachsen Nachholbedarf gibt. In Sonntagsreden sprechen Sie immer wieder darüber, dass es Handlungsbedarf insbesondere in Südniedersachsen und natürlich auch im Harz gibt. Das sind aber alles nur Sonntagsreden, meine Damen und Herren. Wenn wir uns die Politik von Montag bis Samstag angucken, dann müssen wir feststellen: Wenn es konkret wird, ducken Sie sich weg, dann zeigen Sie, wie auch in diesem Fall wieder,

auf Berlin. Das haben Sie professionalisiert. Aber hier im Land Verantwortung zu übernehmen, insbesondere für die Regionen, die Strukturprobleme haben, lehnen Sie schlicht und ergreifend ab. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme auf die Debatte hier im Plenum in der ersten Beratung zurück. Da ist kein Wort so oft gefallen wie das Wort „abwarten“ - genauso wie im Ausschuss. Man müsste abwarten: Was macht jetzt der Bund? Wie sieht die Prioritätenliste aus? Abwarten und wegducken, das ist offensichtlich hier Ihre Politikmaxime. Schauen wir uns einmal die Redebeiträge der Kolleginnen und Kollegen von der SPD an. Ich nehme als Beispiel Herrn Will. Herr Will hat in der ersten Beratung diese Forderung als unreal und maßlos bezeichnet. Damit haben Sie nicht uns getroffen, sondern damit haben Sie die 5 Landkreise und die 26 Städte und Gemeinden getroffen. Sie sollten Ihren Kommunalpolitikern vor Ort erzählen, wie Sie hier mit den Initiativen dieser Leute umgehen.

(Beifall bei der FDP)

Und dann wird es ja ganz verrückt. Offensichtlich müssten Sie einmal mit dem Herrn Ministerpräsidenten über Ihre Regionalpolitik sprechen. Sie haben in Ihrem Redebeitrag auch noch kritisiert, dass man einzelne Regionen nicht bevorzugen dürfe. So ganz viel habe ich ehrlicherweise von Ihrer Regionalpolitik noch nicht verstanden, aber ich habe verstanden, dass man einzelne Regionen hier natürlich bevorzugen will. Und Sie stellen sich hier dagegen.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP]
und von Dr. Gero Hocker [FDP])

Frau Emmerich-Kopatsch - es war wirklich sehr bemerkenswert, das im Protokoll nachlesen zu können - hat hier davon gesprochen, dass man den Burgberg z. B. zu Fuß erreichen kann, und hat den Baumwipfelpfad erwähnt. Und im Übrigen hätte sie überhaupt kein Problem mit dieser Verkehrsanbindung; denn sie würde die Autobahn innerhalb von fünf Minuten erreichen. Dann können wir ja den Menschen im Harz sagen, es gibt überhaupt kein Problem. Die Abgeordneten erreichen in kürzester Zeit die Autobahn. - Das ist in der Tat völlig an der Realität vorbei

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
von Gudrun Pieper [CDU])

und zeigt, dass Sie die Probleme der Menschen vor Ort überhaupt nicht ernst nehmen. Im Gegenteil: Sie machen sich darüber sogar lustig, meine Damen und Herren. Das ist wirklich schlimm!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
von Gudrun Pieper [CDU])

Ich bedaure, dass es hier zu keinem gemeinsamen Änderungsantrag gekommen ist, zumal es eine parteiübergreifende Initiative vor Ort ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ich den Wirtschaftsminister ausdrücklich von dieser Kritik ausnehme; denn er hat in seinem Redebeitrag deutlich gemacht, worum es letztlich beim Bund geht und warum es sinnvoll ist, sich beim Bund, auch zum jetzigen Stand, dafür einzusetzen, dass der Harzring tatsächlich, zumindest einzelne Projekte davon, realisiert wird. Denn es droht, dass beim Bund einzelne Projekte priorisiert werden, indem die Bevölkerungsentwicklung massiv in die Priorisierung eingerechnet wird. Das heißt, die Regionen, die heute schon strukturelle Probleme haben, werden noch weitere strukturelle Probleme bekommen, weil man denen dann sogar den Straßenbau verwehrt. Das hat dieser Wirtschaftsminister erkannt. Das rechne ich ihm hoch an. Aber seine Fraktion hat er dabei offensichtlich nicht an seiner Seite.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
von Gudrun Pieper [CDU])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Grascha. - Jetzt hat sich von der SPD-Fraktion der Kollege Gerd Ludwig Will zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Herr Will.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, Sie sind der eifrigste Beifallklatzler bei Ihren eigenen Anträgen, haben aber als Minister am wenigsten durchgesetzt. Die Erkenntnis, dass man im Harz etwas tun müsste, haben Sie in den zehn Jahren Ihrer Amtszeit nie gehabt.

(Jörg Bode [FDP]: Ich war keine zehn
Jahre im Amt!)

Meine Damen und Herren, die Beratung dieses Antrages hat auch im Wirtschaftsausschuss wenige neue Erkenntnisse gebracht. Der vorliegende Antrag beschäftigt sich mit einem Thema, das sowohl von Kommunen als auch von Landkreisen,

nicht nur aus Niedersachsen, auf den Weg gebracht worden ist. Es geht um nicht weniger als um die Ergänzung zum derzeit diskutierten Bundesverkehrswegeplan. Sie wollen schnell noch etwas nachschieben, obwohl wir gerade auf die Antwort der Bundesregierung auf die eingereichten Projekte warten.

(Christian Grascha [FDP]: Abwarten! Genau!)

Sie von FDP und CDU haben es während Ihrer Regierungsverantwortung jederzeit in der Hand gehabt, die von Ihnen favorisierten Projekte auf den Weg zu bringen und länderübergreifend zu planen.

(Christian Grascha [FDP]: Sie hätten Ihrem Wirtschaftsminister besser zuhören sollen!)

- Herr Grascha, ich habe Ihnen gerade zugehört, und jetzt müssen Sie mich auch ertragen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Sie hätten sie rechtzeitig zum Bundesverkehrswegeplan anmelden müssen. Herr Bode hat das nie gemacht, und nur in Oppositionszeiten fallen Ihnen wohlfeile Projekte ein. Dazu gehört eben auch die vierspurige Harzring-Autobahn. Sie wollen weiterhin den massiven Ausbau in einem Kerngebiet - auch des Fremdenverkehrs. Ein solches Projekt schadet möglicherweise dem Tourismusstandort Harz mehr, als dass es ihm nützt.

Meine Damen und Herren, der Minister hat bereits bei der Einbringung des Antrages auf seine vielfältigen Bemühungen beim Bund hingewiesen, auch in den eher ländlichen Regionen Niedersachsens die gemeldeten Projekte zu berücksichtigen. Das trifft ausdrücklich auf verschiedene Maßnahmen im Harz zu, aber eben nicht auf das komplett beschriebene Wunschprogramm Ihres Antrags.

Eine differenzierte Betrachtung würde dem Harz bei der Erschließung und Entwicklung wesentlich mehr helfen. Jetzt ist doch zunächst Herr Dobrindt gefragt. Es bedarf also nicht eines jetzt formulierten Antrages - entweder kommt er zu früh, oder er kommt zu spät -, um das Interesse an einer gut funktionierenden Infrastruktur im Harz zu unterstreichen. Das liegt bei unserem Verkehrsminister in guten Händen, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Ihrem Ansinnen folgend, können wir es aber in vielen Landesteilen mit lokalen Initiativen so machen: Wir sammeln alle Ideen und binden einen Strauß von Verkehrsprojekten und melden diesen mit ein paar weiteren Milliarden Euro zum nächsten Bundesverkehrswegeplan an. Das ist nicht sinnvoll und auch nicht umsetzbar.

Wir erwarten zunächst die Stellungnahme und Bewertung der niedersächsischen Verkehrsprojekte durch den Bund. Hoffentlich sind ausreichend gemeldete Maßnahmen aus dem Harz oder auch aus dem Weserbergland mit dabei, damit diese Regionen weiterentwickelt werden können. Die Projekte können erst nach Rückmeldung des Bundes neu bewertet werden. Entscheidend ist, dass dann der Bund auch das Geld für die Maßnahmen im ausreichenden Maße zur Verfügung stellt.

Wir lehnen Ihren Wunschantrag ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Will. - Jetzt hat sich Rudolf Götz, ein Harzer, von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

Rudolf Götz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten uns bereits im Maiplenum mit dem Antrag der FDP-Fraktion befasst. Die Diskussion verlief hier so, wie es bei allen Straßenbauprojekten in Niedersachsen mittlerweile der Fall ist: Die Fraktion der SPD argumentiert, dass in Niedersachsen alles auf einem guten Weg sei, das haben wir eben schon gehört. Es wurde wiederholt, was beim letzten Mal schon gesagt wurde, dass die wichtigen Straßenbauprojekte, die im Bau sind, fortgesetzt werden und dass weitere wichtige Projekte irgendwie geplant werden.

Bei den Vertretern der Grünen klingt es dann anders. Wenn man sich jenseits der konkreten Planungen befindet und es darum geht, die Verkehrsströme in Niedersachsen perspektivisch besser zu leiten, wird das übliche Einmaleins der grünen Verkehrspolitik verkündet. Ortsumgehungen sind die Lösung, falls Verbesserungen an bestehenden stark frequentierten Bundesstraßen erlaubt werden.

Meine Damen und Herren, wenn man dann hier oben steht und sich die Reihen des Landtages anschaut, spürt man, dass es der SPD zusehends schwerer fällt, eine vernünftige Verkehrspolitik innerhalb der Regierungskoalition in ihrer Gesamtheit durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich vermisse das Ringen um die Diskussion über den richtigen Weg, über eine zukunftsgerichtete Verkehrspolitik in Niedersachsen.

Der niedersächsische Teil des Harzes wurde vor nunmehr 40 Jahren durch den Ausbau der B 243 von Seesen nach Bad Lauterberg und im letzten Jahr durch den Ausbau bis an die Landesgrenze zu Thüringen im südlichen Bereich relativ gut erschlossen. Lediglich ein kleines Stück fehlt noch, und zwar von der Landesgrenze bis nach Nordhausen an die A 38. Das ist die Strecke von Göttingen nach Halle.

Die Forderungen, an dieser Stelle weiterzubauen, sind Teil dieses Entschließungsantrages. Es handelt sich hier um eine schlüssige Fortsetzung der bisherigen Planungen und Ausbaumaßnahmen für den Harz in seiner Gesamtheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich denke, unabhängig von dieser Entschließung wird es dort weitergehen.

Meine Damen und Herren, die Verlängerung der A 71 von Erfurt über Sangerhausen in Richtung der A 14 Halle–Magdeburg ist sicherlich ein ehrgeiziges, aber für den gesamten Harz wichtiges Projekt. Es wäre der letzte große Lückenschluss, um eine Vierspurigkeit rund um den Harz, ergänzt durch den 2+1-Ausbau der B 82 am Nordharz, umzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Harz, aufgeteilt auf die drei Bundesländer Niedersachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt, muss aber auch Richtung Landeshauptstadt Hannover besser angebunden werden. Seit vielen Jahren gibt es zwischen Goslar und Salzgitter beim Ausbau der B 6 keinerlei Verbesserungen. Bei Salzgitter-Bad quält man sich zusätzlich noch durch eine mit Stahlkästen gesäumte 60 km/h-Zone - ein Schrecken für jeden Verkehrsteilnehmer -, weil offensichtlich Mittel für die Sanierung der Aufmündungen und der Brücken fehlen.

(Unruhe)

- Ich habe dort schon so viele Punkte gesammelt, dass ich einen Monat Fahrverbot hatte! Deshalb musste ich das hier erwähnen.

(Heiterkeit und Beifall - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie sind doch Polizist, Herr Kollege!)

Auch im Bereich Baddeckenstedt fehlt eine ausgebaute Ortsumgehung. Hier einen vierspurigen Ausbau der B 6 zu fordern, ist konsequent und überfällig. Es geht aber einfach nicht weiter.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Jetzt haben Sie endlich einmal Punkte gesammelt!)

Eine Verbesserung der Situation für die B 6 könnte sich ergeben, wenn im Zuge des sechsspurigen Ausbaus der A 7 zwischen dem Salzgitterkreuz und Hildesheim die Aufmündungssituation insgesamt verbessert würde. Ich weiß, dass man dort am Arbeiten ist, und ich hoffe, dass man in Zukunft dazu gute Pläne vorlegen wird.

Es ist möglich, die B 6 besser anzubinden. Dadurch würde der Streckenabschnitt zwischen Baddeckenstedt und Derneburg neu konzipiert werden. Es ist kaum nachvollziehbar, dass eine stark genutzte Bundesstraße parallel zur Autobahn geführt wird, obwohl an günstigeren Stellen eine Autobahnanbindung eine wesentliche Entlastung bringen würde.

Meine Damen und Herren, bei meiner letzten Einlassung in diesem Hause zu diesem Thema verwies ich auf den sechsspurigen Ausbau der A 7 zwischen Seesen und Bockenem. Mit Fertigstellung dieser Maßnahme im Mai 2016, was ich für eine sehr optimistische Einschätzung halte, müsste es gerade für den Schwerverkehr attraktiver sein, die Abfahrt Rhüden Richtung B 6 - Goslar - zu nutzen und dadurch die Abfahrt Seesen mit der Ortsdurchfahrt in Seesen spürbar zu entlasten.

Dazu ist auch der mehrspurige Ausbau der B 82 zwischen der Anschlussstelle Rhüden und Langelsheim erforderlich. Hier tut sich aber mittlerweile etwas. Im nächsten Jahr soll der 2+1-Ausbau zwischen Hahausen und Langelsheim erfolgen. Es fehlt dann noch ein mehrspuriger Ausbau von ca. 3 km bis zur Autobahn. Hierfür liegen bisher keine Planungen vor. Dies müsste jedoch dringend umgesetzt werden. Das wäre nach 2017 der einzige zweispurige Bereich, der von der A 7 bis in den Raum Bernburg an die A 14 bestehen bliebe. Es steht mittlerweile eine weitere Planung, die bald abgeschlossen wird, im Bereich der Anbindung an

die A 9 - Berlin–Leipzig im Raum Köthen - im Raum. Auch das wäre, wenn wir hier wie an der Stelle, die ich vorhin geschildert habe, eine Anbindung fänden, eine wesentliche Verbesserung.

Für die Verkehrsströme aus dem südlichen Niedersachsen und dem östlichen Westfalen könnte man mit einem geringen Mittelaufwand eine wesentliche Entlastung der A 2 zwischen Hannover und Magdeburg erreichen. Der Kollege Bode hat sich immer wieder auch für dieses Thema eingesetzt. Hier würde eine Möglichkeit bestehen.

Meine Damen und Herren, zu Beginn meiner Ausführungen bin ich bereits auf die Verhaltensmuster der Regierungskoalition bei Verkehrsprojekten eingegangen. Wie üblich wird zum Schluss für die Landesregierung der zuständige Fachminister sprechen. Es ist immer wieder bewundernswert, wie man die zukunftsbezogenen Projekte benennt und dazu ausführt. Wenn es dann jedoch konkret darum geht, ein klares und deutliches Ja zu dringenden erforderlichen Verkehrsprojekten zu formulieren, wird es ungefähr und wenig konkret.

(Glocke des Präsidenten)

Man ist aber mittlerweile Meister darin geworden, so zu tun, als werde alles getan, um Niedersachsen für die zunehmenden Transitverkehre zu wappnen.

Ich habe das Klingelzeichen gehört und werde deshalb jetzt zum Ende kommen. Es ist enttäuschend, wieder einmal zu erleben, wie eine durchdachte Entschließung zum Weiterausbau von Straßen nicht auf den Weg gebracht werden konnte. Die gesamte Harzregion erwartet eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur. Eine Zustimmung zu diesem Antrag wäre ein wichtiges Zeichen. Ich hoffe, dass unsere Erwartungen nicht enttäuscht werden.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Götz. - Sie waren einmal Polizeibeamter - wegen des Bekenntnisses vorhin.

(Zuruf von Rudolf Götz [CDU] - Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Heere zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Götz, es ist spannend, wenn Sie zu einem Antrag zur zukunftsweisenden Anbindung des Harzes sprechen und uns ideologische Politik vorwerfen, aber gleichzeitig nur über Straße sprechen und nicht einen Satz zur Schiene verlieren. Das finde ich sehr spannend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Bei dem Antrag geht es um die Straßen!)

Denn gerade wenn Sie eine solche Kritik an der Politik der Landesregierung äußern, sollten Sie sich einmal vergewissern, dass Sie z. B. seit einiger Zeit innerhalb einer Stunde mit dem Zug von Goslar nach Hannover fahren können, und zwar auch nach 22 Uhr. Das ist ein Ergebnis von Ausschreibungsgewinnen des ZGB, die u. a. dadurch finanziert werden, dass wir mit dem Minister Olaf Lies verhandelt haben, dass das Land dem ZGB 5,3 Millionen Euro mehr gibt, um nicht nur diese Verbindung zu verbessern, sondern auch die Verbindung von Goslar oder Bad Harzburg nach Braunschweig. Ich finde es sehr schade, dass solche Elemente sehr erfolgreicher Verkehrspolitik von Rot-Grün in solchen Debatten immer völlig untergehen und Sie nur die Straße im Blick haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Sie können doch einen Änderungsantrag stellen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heere. - Herr Götz möchte antworten. Bitte schön!

Rudolf Götz (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir hätten auch über die Schiene sprechen können. Aber das Thema waren nun einmal die Straßen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben gesagt, dass die Verbindung von Goslar nach Hannover gut sei. Sie war schon immer gut. Dafür sind wir auch dankbar. Ein recht interessanter Hinweis aber sei mir erlaubt. Beim ZGB sind wir erst in der Lage gewesen, mehr Mittel für die Schiene, den Ankauf von Strecken, zur Verfügung zu stellen, nachdem wir nach zehn Jahren festgestellt haben, dass der damalige Ministerpräsident Gabriel gesagt hatte, dass auch die Bahn Aus-

schreibungen gewinnen müsse. Erst als wir von diesen Zwängen frei waren und alle Schienenwege frei ausschreiben konnten, waren wir in der Lage, mehr Mittel zu kriegen. Das waren wesentlich mehr Mittel als der Betrag, den Sie soeben genannt haben.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Julia Willie Hamburg gemeldet. Sie haben das Wort.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Götz, wir reden hier über Infrastrukturpolitik und nicht nur über Straßenbaupolitik. Herr Grascha, mich ärgert, dass Sie immer wieder sagen, wir würden nur nach Berlin zeigen, und uns vorwerfen, dass wir unserer Verantwortung nicht gerecht würden. - Der Bund hat nun einmal Verpflichtungen, und denen kommt er nicht ausreichend nach. Die Länder sind ohnehin schon chronisch unterfinanziert. Entschuldigung, wir können nicht auch noch alles für den Bund mitfinanzieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Das müssen Sie mit Lobbyarbeit in Berlin machen! Das machen Sie ja nicht!)

- Ja, okay!

Im FDP-Antrag wird eine finanzpolitisch unseriöse „Alles-wird-gut-Straßenpaketforderung“ nach einem vierspurigen Weiterbau der Bundesstraße 243 zwischen der Landesgrenze Niedersachsen/Thüringen und der Stadt Nordhausen, der vierspurige Lückenschluss der B 6 zwischen Goslar und Salzgitter, die Nordverlängerung der Autobahn 71 von Sangerhausen zur Autobahn 14 und der mehrspurige Ausbau der Bundesstraße 82 zwischen der Bundesautobahnanschlussstelle Rhüden und Langelsheim gefordert.

Begründet wird die Forderung, diese Projekte in der Priorität des Bundesverkehrswegeplans an vorderste Stelle zu rücken, damit, dass eine verkehrlich gute Anbindung in die Region gewährleistet sein müsse, diese der negativen Bevölkerungsentwicklung entgegenwirke, die Wirtschaft in Schwung komme und damit Familien ernährt werden könnten. - So einfach sei das.

Wir finden es ganz und gar nicht einfach. Ein zukunftsfähiges Mobilitätskonzept im ländlichen Raum zu realisieren, ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine enorme Herausforderung;

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

denn ganz entscheidende Rahmenbedingungen fehlen: Wir brauchen dringend die Zusage für länder- und regionsübergreifende, einheitliche und zweckgebundene Mittel für die kommunale Infrastruktur. So ist bis heute durch das CSU-geführte Bundesverkehrsministerium die Nachfolge für das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz über das Jahr 2019 hinaus nicht geregelt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieses Bundes-Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz ist wesentliche Grundlage für einen attraktiven und leistungsfähigen öffentlichen Personennahverkehr für gesicherte und verlässliche PendlerInnenfahrten aus ländlicheren Regionen in Mittel- und Oberzentren; etwas, das der Harz, aber auch andere ländliche Regionen dringend brauchen. Ebenso sind die Regionalisierungsmittel nicht gesichert. Auch diese brauchen wir dringend für den Ausbau des von Ihnen ebenso lange vernachlässigten Schienenpersonennahverkehrs.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit Ihrem Antrag haben wir es erneut mit einer tradierten und unter Ihrer Regierungszeit betriebenen Schwerpunktsetzung auf Straßenbau zu tun, frei nach dem Motto: Mehr Beton löst alle Probleme. Nimmt man die fatale Fehlentwicklung der Schieneninfrastruktur durch Herrn Mehdorn hinzu, gestaltet sich das vor uns liegende Aufgabenpaket als riesengroßer Problemsack, gefüllt mit Sturheit, Verdrängung und Schönfärberei Ihrerseits.

Unsere Infrastruktur ist längst in die Jahre gekommen. Deshalb sind Förderungen fortzuschreiben und mit der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung zu verknüpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Laut einer Berliner Studie würden Eltern bei Pkw-Engpässen eher das Auto des Nachbarn leihen, als den Bus zu nehmen, obwohl sich diese Eltern als umweltbewusst bezeichnen. Woran liegt das? Der Bus wird im ländlichen Raum als reiner Schülerverkehr wahrgenommen, flexible Bedienformen wie Anrufbusse sind umständlich und teuer, Vermittlungsplattformen zu privatem Carsharing sind

unbekannt, und Bürgerbusse hängen nun einmal von engagierten Leuten vor Ort ab. Aber nicht nur das ist eine Erklärung. Natürlich gibt es auch Landkreise, die gar keine Reaktivierung ihrer Schienenstrecken wollen oder diese längst überbaut haben, oder aber es fehlt das Geld, um hier zu investieren. Eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Verkehrspolitik sieht anders aus, meine Damen und Herren, und dabei ist es egal, ob es 26 oder 43 Kommunen sind, die das Hohelied auf mehr Flächenverbrauch und Straßenbau anstimmen.

Verantwortliche Infrastrukturpolitik erfordert heute die Einbeziehung regionaler Strukturen, die Beachtung realistischer Perspektiven und der gesellschaftlichen Entwicklung sowie Potenzialanalysen. Frau Menge hat ausgeführt, dass es auf das Gesamtkonzept ankommt.

In diesem Zusammenhang zu glauben, dass ein Straßenbaupaket die rettende Infrastrukturidee ist, ist verfehlt. Deswegen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Jetzt hat sich der Wirtschaftsminister zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst stelle ich mit großer Freude fest, dass die gesamte Begründung des Antrags eine Aussage von mir ist. Ich finde, das ist sehr wohlwollend.

(Jörg Bode [FDP]: Das machen wir öfter! Wird immer von denen da abgelehnt!)

Herr Götz, noch einmal in Ihre Richtung: Ich glaube auch, dass wir immer wieder betonen müssen, dass durch die Ausschreibung eine ganze Menge erreicht worden ist, gerade beim Thema Schiene. Dann muss man aber auch fairerweise sagen: Es war Peter Fischer, einer meiner Vorgänger, der damals mit der Poolbildung die Grundlage dafür geschaffen hat, dass wir diesen Vorteil genießen. Ich denke, das war eine gute Entscheidung, die damals Anfang der 90er-Jahre getroffen wurde, von der wir heute noch erheblich profitieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bleibe übrigens bei meiner Aussage, die in dem Antrag zitiert wird: Das ist ein richtiges Signal aus dem Harz. Genau darum geht es auch, nämlich darauf aufmerksam zu machen, dass es in allen Teilen unseres Landes darauf ankommt, eine vernünftige Infrastrukturanbindung - die ist dann übrigens breiter; das haben wir eben in der Diskussion deutlich gehört - sicherzustellen und das auch gegenüber dem Bund immer wieder deutlich zu machen. Deswegen, Herr Grascha ist das ein wichtiges Signal an vielen Stellen; denn der Bund überlegt tatsächlich, die demografische Entwicklung als negativen Faktor einzubeziehen. Da müssen wir in Niedersachsen genau aufpassen - hoffentlich mit anderen Flächenländern gemeinsam -, dass das nicht dazu führt, dass Infrastruktur sogar abgebaut wird. Dem müssen wir entgegenwirken. Ohne Infrastruktur und ohne ÖPNV wird das nicht gelingen. Deshalb muss das unser gemeinsames Ziel sein.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Deshalb wäre es doch gut, wenn wir einen gemeinsamen Antrag verabschiedeten!)

Aber wir müssen auch ein bisschen aufpassen - das ist auch die Bitte an all jene, die im Harz dieses Signal gesendet haben - und dürfen nicht den Eindruck erwecken, der Harz sei noch gar nicht angebunden. Dieses negative Image können wir uns auch nicht erlauben. Wir kennen die Schwierigkeiten, brauchen Lösungen, dürfen aber auch nicht das Bild erzeugen, dort könne man nicht hinkommen. Man kann gut dorthin kommen, dort kann man auch wunderbar Urlaub machen, aber wir müssen die Situation verbessern. Das ist unser gemeinsames Vorgehen. Wir haben dem Bund gegenüber sehr deutlich gemacht, dass wir insofern Änderungsbedarf sehen, und ich denke, dass es unabhängig von der Beschlussfassung ein weiteres wichtiges Signal ist, dass es heute Tenor der Diskussion ist, darauf zu achten, alle Regionen anzubinden.

Aber, meine Damen und Herren, eines gehört auch dazu. Würden wir jetzt sagen: „Jeden Vorschlag, der kommt, nehmen wir auf, wir bündeln das, sagen, das ist toll, und schicken das weg.“, wäre das nicht ehrlich. Wir müssen jetzt schon sagen: Es liegen weit über 200 Anmeldungen für den Bundesverkehrswegeplan vor, die nicht alle in den

nächsten 15 Jahren umgesetzt werden können. Der Bund hat für den Teil der Bundesautobahnen und der überörtlichen Fernstraßen den vordringlichen Bedarf plus den vordringlichen und den weiteren Bedarf und er hat für die Bundesstraßen auch den vordringlichen und den weiteren Bedarf, und es hilft am Ende keiner Region, keine Perspektive auf Realisierung zu haben. Deswegen haben wir uns sehr detailliert mit diesen Vorschlägen auseinandergesetzt. Das muss das Ziel sein.

Ich will jetzt nicht alles wiederholen, weil ich das schon in meiner Rede bei der Einbringung des Antrags gesagt habe. Aber es gibt Teile, bei denen wir sehr gut unterwegs sind, bei denen die Bewertung aufgrund der Konferenzen, die auch schon unter der alten Landesregierung stattgefunden haben, durchgeführt wurde und bei denen wir gesagt haben: Ja, Perspektive, Aussicht auf Erfolg; das müssen wir mit Nachdruck voranbringen. - Es gibt Projekte, die wir selbst durchführen können. Das ist das Thema des geforderten vierspürigen Ausbaus der B 6 zwischen Goslar und Salzgitter. Dafür gibt es über die Verkehrsbelastung keine Rechtfertigung. Wir können uns lange darüber unterhalten, was wir gerne hätten. Wenn es keine Rechtfertigung dafür gibt, werden wir scheitern. Dann können wir uns hier hinstellen und sagen: Wir haben tolle Beschlüsse gefasst, aber den Menschen vor Ort haben wir kein Stück geholfen. Das kann nicht verantwortungsvolle Politik sein. Deswegen haben wir gesagt: Ein dreispüriger Ausbau aus Gründen der Verkehrssicherheit wäre möglich und könnte außerhalb des Bundesverkehrswegeplans erfolgen.

Sie sehen: Wir haben uns sehr differenziert mit den Vorschlägen auseinandergesetzt und haben nicht versucht zu sagen, durchweg sei es gut, sondern wir haben gefragt: Was geht? Was wollen wir umsetzen, und was ist am Ende möglich? Eine Reihe von Maßnahmen ist auf diese Art umsetzbar, es gibt aber auch eine Reihe von Maßnahmen, bei denen wir sagen müssen, dass sie nicht seriös bearbeitet werden können. Sie sind übrigens auch nicht angemeldet worden und können auch nicht nachgeschoben werden. Deswegen muss, so denke ich, das Ergebnis dieser Beratung lauten, dass wir uns intensiv dafür einsetzen, alle Regionen Niedersachsens voranzubringen, in allen Regionen Niedersachsens entsprechende Maßnahmen zu realisieren. Wir haben jetzt - ich will das noch einmal sagen - eine ganze Reihe von Maßnahmen, die planfestgestellt und unanfechtbar sind. Diese wollen wir umsetzen. Deswegen bitte

auch gemeinsamer Druck beim Bund, damit wir jetzt das Geld bekommen, nicht nur Maßnahmen zu planen, sondern auch zu bauen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über diesen Antrag.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3427 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Das Erste war die Mehrheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

a) **Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Verkehrsgesamtkonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2713 - b) **Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Entlastungskonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3643 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3673

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unverändert anzunehmen und den Antrag der CDU-Fraktion abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich Heiner Schönecke, CDU-Fraktion.

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wie sagte der Herr Ministerpräsident so schön? Lassen Sie uns das doch einfach so weitermachen wie bisher. - Hoffentlich nicht bei dem Tagesordnungspunkt zur A 26, Herr Minister Lies.

(Beifall bei der CDU)

Ein schwarzer Freitag für niedersächsische Verkehrspolitik war der 28. November 2014, die Eröffnung der ersten Autobahn-Einbahnstraße Deutschlands von Jork nach Horneburg, eine Eröffnung ohne Minister Lies. Sie war wohl doch nicht ganz so wichtig. - Ja, wo war er denn?

(Mechthild Ross-Luttman [CDU]: Er wäre nicht zurückgekommen! Es ist eine Einbahnstraße! - Weitere Zurufe von der CDU)

Oder war es damals vielleicht schon peinlich, Herr Minister Lies? Ahnte er damals schon, was alles auf ihn zukommen würde? Sonst, sehr verehrter Herr Minister, sind Sie doch auch nicht unwillig. Sie nutzen doch eigentlich jedes Blitzlichtgewitter, das es in Niedersachsen gibt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ja!)

Kürzlich waren Sie bei der Eröffnung der E-Ladestation in Oldenburg dabei. Ich finde das großartig. Es ist ein toller Betrieb dort in Oldenburg. Aber die A 26 und das Alte Land sind nun wirklich nicht Ihr Thema. Da haben Sie es vorgezogen, sie nicht zu eröffnen. Das hätte wohl auch keinen sonderlich großen Aufschlag gegeben.

Aber es musste so kommen, wie Sie es wohl schon geahnt haben: Ein Sturm der Entrüstung ging durch Deutschland. Wir hatten die erste Autobahn-Einbahnstraße, Frau Menge, mit dem wohl breitesten und schönsten Radweg der Bundesrepublik.

(Beifall bei der CDU)

Die versammelte Presse konnte es nicht glauben. Ein Fernsehbericht jagte den anderen, die nächsten Bürgerproteste waren angemeldet, Petitionen - nichts half, Rot-Grün rührte keinen Finger.

(Zuruf von der CDU: Warum auch?)

Meine Damen und Herren, uns in der Region platzte der Kragen. So konnte es nicht weitergehen. Am 6. Januar 2015 reichte die CDU dann einen Antrag ein, der mit den Worten „Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Verkehrsgesamtkonzept entlang der Arbeit 26 entwickeln“ überschrieben ist. Es ist ein Katalog von sieben Forderungen mit der Erwartung, dass diese umgesetzt werden. Ich habe das hier im Plenum vortragen dürfen.

Da waren die Verhandlungen mit Hamburg. Da war die Frage nach dem Verkehrsgesamtkonzept Da

war die Frage nach den Entlastungen für Anwohner. Da war die Frage der Rübker Umgehung. Da war der Schwerlastverkehr, der sich dort aufbaut. Da war die Forderung der vorzeitigen Freigabe für Pkw und Motorräder. Und es war darin, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Wunsch der CDU-Fraktion, dass wir über den Fortgang bei der A 26 mindestens vierteljährlich im Wirtschaftsausschuss berichtet bekommen.

Sechs Monate vergangen - Rot-Grün bewegt sich: ein Antrag von Rot-Grün mit ähnlicher Überschrift. Aber wer genauer las und genauer in das Papier schaute, der merkte: Ein Weichspülerantrag, wie es besser nicht sein konnte! Oben steht noch, dass man ein gesamtes Konzept entwickeln wollte. Dann geht es los. Dann sprechen Sie vom „örtlichen Konzept“. In der Begründung sprechen Sie dann wieder von einem „Gesamtkonzept“. Rübke, dieses vergessene Dorf an der Landesgrenze zu Hamburg, findet bei Ihnen zwar als Dorf Erwähnung, aber überhaupt nicht mit der Forderung, die Sie selbst in Rübke aufgestellt haben: Wir setzen uns dafür ein, dass wir mit Hamburg zu einer Regelung kommen, dass Rübke eine Umgehungsstraße erhält!

Wir wissen, dass dieser Ort auf 8 m tiefen Moorpfählen steht. Jeder Lastwagen, der dort heute hindurchfährt, verändert die Situation der Häuser. Sie können es sehen.

Sind denn die Dinge jetzt geändert? - Nun endlich - so berichten zumindest Presseorgane bei uns in der Region - steht die Öffnung der Einbahnstraße bevor.

Wo hat man denn den Ausschuss unterrichtet? Hat man überhaupt den Ausschuss unterrichtet, Herr Minister Lies? Oder haben Sie es vorgezogen, bestimmte Presseorgane vorab zu unterrichten? Soll das denn wieder still und heimlich und leise passieren? Ist denn das jetzt alles nicht mehr wahr, was Sie landauf, landab erklärt haben: hohes Prozessrisiko, Gründe sind nicht mehr stichhaltig? Oder - das vermute ich - Sie sind es einfach nur leid.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie sind es leid, weil Sie keine Gründe mehr finden, den Bürgern in unserer Region zu erklären, dass Sie die Sorgen und Nöte eben nicht ernst nehmen.

Ein Zitat aus Ihrer Begründung:

„Der von der Landesregierung eingeleitete Dialogprozess mit den Bürgerinnen und Bürgern zur Entwicklung eines Gesamtverkehrskonzepts im Alten Land und im Süderelberaum unter Einbeziehung einer länderübergreifenden Abstimmung mit der Freien und Hansestadt Hamburg muss intensiviert werden und über die vorgesehene Verkehrszählung hinausgehen.“

Herr Minister Lies, ich habe den Eindruck - und viele in der Region teilen diesen Eindruck -, dass Sie dort nur in Kaffeerunden mit Hamburg sitzen. Wir brauchen klare Ansagen gegenüber Hamburg. Sie müssen mit der Freien und Hansestadt in dieser Frage hart verhandeln. Sonst bleibt Ihr Name immer mit dem ersten und einzigen Einbahnstraßen-Verkehrsminister dieser Republik verbunden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herrn Schönecke. - Jetzt hat sich Petra Tiemann, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Frau Tiemann, bitte schön!

Petra Tiemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Jahrzehnten wird die Autobahn zwischen Stade und Hamburg geplant und gebaut, und seit Jahrzehnten werden die Planung und die Realisierung von verschiedenen Landes- und Bundesregierungen durchgeführt.

Mit der ab dem November letzten Jahres vollzogenen teilweisen Öffnung des Teilstücks - nicht zu vergessen: des Teilstücks - zwischen Horneburg und Jork hat sich der Verkehr im Alten Land verdichtet, was aber nicht zuletzt der neu gebauten Ortsumgehung von Finkenwerder geschuldet ist.

Warum nur eine teilweise Öffnung? - Das ist den Regelungen im Planfeststellungsverfahren geschuldet. Wer hat diese Regelungen ausgehandelt und unterschrieben? - Da könnte ich es mir an dieser Stelle total einfach machen und auf Sie weisen und sagen, das seien Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition. Das war nämlich in Ihrer Zeit.

(Zuruf von der CDU: Das ist schon klar!)

In Ihrer Zeit wurde das ausgehandelt und unterschrieben.

Was haben wir für eine Situation gehabt? - Wir hatten die Situation, dass die Bürgerinnen und Bürger und die Kommunen, wenn man die Autobahn geöffnet hätte, ihr Recht hätten einklagen können, und das, sehr geehrte Damen und Herren, mit Fug und Recht.

Zu meinem größten Erstaunen forderten auch die Mitglieder des Landtages die Landesregierung zu einem Rechtsbruch auf. Das war und ist für mich einfach nur skandalös.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von den GRÜNEN: Unfassbar!)

Selbst der Landrat meines Landkreises war sich nicht zu schade, zu einem Rechtsbruch aufzufordern. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat nichts mehr mit seriöser Politik zu tun!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es hat auch nichts mit seriöser Politik zu tun, die zu Recht bestehenden Belange der Bürgerinnen und Bürger einfach unter den Tisch fallen zu lassen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

Was hat nun unsere Landesregierung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Tiemann, ich möchte Sie eben unterbrechen. Möchten Sie eine Frage - - -

Petra Tiemann (SPD):

Nein.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Nein. - Herr Schönecke, das hat sich erledigt.

Petra Tiemann (SPD):

Unsere Landesregierung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Einen Moment! - Jetzt geht es weiter.

Petra Tiemann (SPD):

Was hat denn nun unsere Landesregierung gemacht? - Unser Minister Lies war seit Oktober 2014 vor Ort, um mit allen Akteuren, Bürgerinitiativen und den Fachbehörden über die Situation zu sprechen - nicht nur zu sprechen, sondern auch Vereinbarungen im Dialog miteinander zu treffen. Der gestartete Prozess wird Schritt für Schritt abgearbeitet. Die Zeit seit November letzten Jahres ist intensiv genutzt worden, um folgende Maßnah-

men für die Region und damit für die Bürgerinnen und Bürger umzusetzen:

Erstens: Tempo 30 für die Lkw in den Ortsdurchfahrten Jork und Rübke.

Zweitens: ein Lkw-Verbot auf der K 51 in Dammhausen.

Drittens: eine Fußgängerampel in Osterjork.

Viertens: ein provisorischer Kreisverkehrsplatz an der K 51/K 26.

Fünftens: Baubeginn der Ortsfuhführung Jork mit einem Kreisverkehrsplatz an der L 140.

Sechstens: Zusätzlich wurde ein mehrstufiges Verkehrsmonitoring durchgeführt.

Das, meine Damen und Herren, nenne ich eine solide, den Bürgern zugewandte Politik.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und nun? - Nun haben die vorliegenden Zahlen eine Freigabe der A 26 zwischen Horneburg und Jork auch in Fahrtrichtung Hamburg für Pkw und Motorräder zugelassen. So weit, so gut.

Niedersachsen braucht eine gute und zukunftsfähige Infrastruktur. Darüber sind wir uns doch alle einig, meine sehr geehrten Damen und Herren. Gerade die B 73 im Raum Stade/Hamburg ist eine der am höchsten belasteten Bundesstraßen in Niedersachsen. Die Anlieger in den Ortschaften leiden schon seit Jahrzehnten unter der Belastung des ständig steigenden Verkehrs.

Unser aller gemeinsames Interesse muss es doch sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anlieger und das Umland so schnell wie möglich zu entlasten. Mit dem Bau der A 26 können diese dringend erforderlichen verkehrlichen Entlastungen nach und nach erreicht werden. Aber das geht nur im Schulterschluss mit Hamburg.

Nun gibt es aber mittlerweile auch gute Nachrichten aus Hamburg: Der Streit zwischen den Umweltverbänden und der Stadt Hamburg über den Bau der A 26 bis zur A 7 ist weitgehend beendet.

In Hamburg und in Niedersachsen, meine sehr geehrten Damen und Herren, zeigt sich deutlich: Im Dialog die Probleme zu lösen, ist einfach der bessere Weg.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Der Hamburger Wirtschafts- und Verkehrssenator Horch hat in einem Interview mit dem *Stader Tagblatt* Folgendes prognostiziert: Bei wahrscheinlicher Einigung und Absegnung durch den Senat - das setzen wir voraus - soll es schon im nächsten Jahr einen Planfeststellungsbeschluss geben. - Das nenne ich eine gute Nachricht, meine Damen und Herren! Denn zusammen mit der Rücknahme der Klage der Stadt Buxtehude sind wir schon ein erstaunliches Stück weitergekommen. Das haben wir dem außerordentlichen Einsatz unserer Landesregierung zu verdanken, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Es bleibt noch viel zu tun:

Erstens. Natürlich sind die Verhandlungen mit Hamburg weiterzuführen.

Zweitens. Die Belange der Bürgerinnen und Bürger in Rübke müssen berücksichtigt werden.

Drittens. Die Schwerlastverkehre aus dem Alten Land und aus dem Süderelberaum sind zu verlagern.

Viertens. Der von unserer Landesregierung eingeleitete Dialogprozess mit den Menschen vor Ort ist weiterzuführen, und mit allen Akteuren ist länderübergreifend ein Konzept zu entwickeln.

In unserem Antrag und mit unserem Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, unterstützen wir die Landesregierung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unterstützen auch Sie sie!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Tiemann. - Es liegt eine Bitte um eine Kurzintervention vor. Herr Dammann-Tamke, Sie haben das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Verehrte Kollegin Tiemann, ich habe mich gemeldet, weil ich gerne etwas klarstellen möchte. Es klang eben so, als sei nur die Sozialdemokratie vor Ort für die A 26 und die Anbindung des Umlandes über eine Autobahn an Hamburg eingetreten. Fakt ist: Über Jahrzehnte hat Ihre Kollegin Frau Dr. Margrit Wetzel, MdB, als Mitglied im Verkehrsausschuss des Deutschen Bundestages diese A 26 bekämpft. Das hat dazu geführt, dass wir seit

Jahrzehnten in der Region um eine schnelle und leistungsfähige Anbindung an die Hansestadt Hamburg kämpfen müssen. Ich freue mich, dass die Sozialdemokratie heute - heute! - an unserer Seite steht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe mich aber vor allen Dingen deshalb zu Wort gemeldet, weil Sie dargelegt haben, die Regelungen aus dem Planfeststellungsbeschluss hätten dazu geführt, dass wir die Abfahrt im Bereich Dammhausen bekommen hätten. Nein, es waren nicht die Regelungen des Planfeststellungsbeschluss. Dieser ist vielmehr beklagt worden. Das Gericht hat dann diesen Planfeststellungsbeschluss bis Dammhausen genehmigt. Auf der Grundlage dieses Urteils wurde die Autobahn bis Dammhausen gebaut. Es waren Gerichtsbeschlüsse, die uns dazu geführt haben. Auch die Sozialdemokratie in Niedersachsen sollte die Gewaltenteilung akzeptieren und hier nicht den Schwarzen Peter bei der CDU-Fraktion oder bei der Vorgängerregierung suchen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Tiemann, möchten Sie antworten? - Bitte schön!

Petra Tiemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Kollege Dammann-Tamke, trotzdem bleibt es dabei, dass die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger hätten klagen können, wenn die Autobahn beidseitig voll geöffnet worden wäre. Jetzt haben wir aber eine Situation, in der die Bürgerinnen und Bürger im Dialog zusammen mit unserer hervorragenden Landesregierung

(Zurufe von CDU und von der FDP:
Oh!)

an Lösungen gearbeitet haben, die jetzt auch umgesetzt werden. Wir sind damit wesentlich weiter, als Sie es jemals waren.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Ist schon wieder Karneval? - Zuruf von der CDU: Jetzt wissen wir auch, warum Sie hier reden dürfen, Frau Tiemann!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Susanne Menge von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gemeldet. Bitte schön, Frau Menge!

(Zuruf: Frau Menge hat zur Eröffnung Blumen gestreut! - Heiterkeit)

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Die Situation im Alten Land ist komplex und problematisch. Die belastende Situation für die betroffenen Menschen vor Ort ist zum einen historisch bedingt. Zum anderen wirkt sich der fortschreitende Bau der Autobahn auf die umliegenden Orte aus. So etwas lässt sich aber leider nicht immer ganz verhindern.

Kurzfristig ist es sicherlich möglich, die Überlastung vernünftig zu steuern, um Abhilfe bei den drängendsten Engpässen zu schaffen. Mittel- und langfristig ist es nötig, alle Akteure einzubinden und gemeinsam in ein Gesamtverkehrskonzept für die Region zu investieren.

Mit Hamburg und Niedersachsen sind zwei Bundesländer betroffen, deren Interessenlagen nicht immer deckungsgleich sind. Gleichwohl sind die Hamburger auf ihrer Seite durch die Einigung mit den Umweltverbänden Anfang Juli ein ganzes Stück weiter gekommen.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten, mit denen wir es hierbei zu tun haben, muss man aber auch zur Kenntnis nehmen, dass es dieser rot-grünen Landesregierung gelungen ist, wieder Bewegung in die Debatte um die A 26 zu bringen. Ich erinnere hier z. B. an Buxtehude. Weil Sorgen und Nöte sofort ernst genommen sind, hat es das besonnene und engagierte Vorgehen unseres Ministers möglich gemacht, dass wichtige Zwischenergebnisse erzielt wurden und dass die Entwicklung eines Verkehrskonzeptes auf einem guten Weg ist.

Noch im Juli wird die A 26 zwischen Horneburg und Jork - so das *Hamburger Abendblatt* - in beide Richtungen freigegeben. Ein Versäumnis aufseiten des Landes kann man überhaupt nicht feststellen. Die Freigabe wird nun unmittelbar erfolgen, nachdem die ausgewerteten erforderlichen Verkehrszahlen dies zulassen. Alles andere wäre unbesonnen gewesen und hätte das Risiko von Klagen beinhaltet.

Ein Büro aus Dortmund gestaltet im Auftrag des Landes professionell einen Dialogprozess, der alle Akteure einbindet. Dieses Büro hat viele Gesprä-

che und Interviews mit den Landesbehörden in Niedersachsen und Hamburg, mit Kommunen und Bürgerinitiativen geführt, sodass es nun in einem weiteren Schritt zu einem offenen Austausch kommt. Dieser wird organisiert und durchgeführt.

Auch Minister Lies hat verschiedene Gespräche geführt, auch immer wieder mit Hamburg. Er hat die betroffenen Landkreise in den Prozess eingebunden, um gemeinsam das Verkehrskonzept „Altes Land“ fortzuführen.

Verehrte Damen und Herren, wir haben in der fortlaufenden Debatte begrüßt und anerkannt, dass auch der CDU eine Entlastung der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner wichtig war und sie mit ihrem eingebrachten Antrag die rot-grüne Regierungsarbeit konstruktiv begleiten wollte. Mittlerweile hat sich allerdings der Antrag der CDU vom Anfang des Jahres in Teilen erübrigt und musste an anderer Stelle an die aktuellen Begebenheiten angepasst werden. Schade finde ich, dass sich die CDU der roten-grünen aktuellen Initiative nicht anschließen konnte.

Uns allen ist bewusst, dass es kein einfaches Unterfangen ist, Lösungen in den Übergangsphasen und perspektivisch für das Alte Land zu finden, und dass wir auch noch nicht ganz zufrieden sein können. Das Engagement und die Zwischenergebnisse der Landesregierung in den vergangenen zweieinhalb Jahren stimmen mich und andere aber zuversichtlich, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind. Wir bleiben auf diesem Weg.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Menge. - Es hat die Bitte um eine Kurzintervention gegeben. Herr Kollege Schönecke!

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Menge, die Debatte dient ja auch dazu, dass man auf die Einwürfe eingeht. Meine Frage an Sie noch einmal ganz deutlich: Warum sind Sie eigentlich nicht dafür, dass diese unsere gemeinsame Landesregierung uns regelmäßig im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss informiert? Kann es etwas Wichtigeres geben als die Eröffnung der einzigen Einbahnstraße im Autobahnnetz dieser Republik? Warum hat uns diese Landesregierung nicht dar-

über informiert? Warum wird der Wirtschafts- und Verkehrsausschuss nicht einberufen? Können Sie mir das erklären?

Warum sind Sie dagegen, dass wir vierteljährlich darüber informiert werden, wie die Verhandlungen mit Hamburg laufen, wenn man denn in Verhandlungen ist? Das muss doch Ihr grünes Herz zum Schlagen bringen, wenn wir eine solche Forderung aufstellen! Ich hoffe, das können Sie mir beantworten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Menge, bitte schön! Jetzt wird es versucht. Bitte schön!

Susanne Menge (GRÜNE):

Herr Schönecke, das liegt vielleicht daran, dass Sie nicht ständiges Mitglied dieses Ausschusses sind. Aber das Ministerium hat informiert. Die Landesregierung hat hier im Plenarsaal deutlich gemacht, welche Strategie vonnöten ist und wofür sie sich einsetzt.

Sie, Herr Schönecke, haben anschließend sogar noch gesagt: Wenn es so ist, Herr Minister Lies, dann finde ich das gut. - Ganz abgesehen davon: Es ist uns allen zugestanden, in jedem Ausschuss einen Antrag auf Unterrichtung zu stellen. Von Ihnen ist dazu bislang nichts gekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Schönen Dank. - Jetzt liegt eine Wortmeldung von Gabriela König von der FDP-Fraktion vor. Frau König, bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Menge, ich finde es ein bisschen merkwürdig, dass wir Sie jedes Mal zum Jagen tragen müssen, wenn wir eine Unterrichtung haben wollen, die wir Anfang Januar ständig und stetig beantragt haben. Die hätte ja dementsprechend schon erfolgt sein müssen.

Warum müssen wir also jedes Mal, jedes Vierteljahr, wieder einen Unterrichtungswunsch äußern, bis Sie sich bei uns im Ausschuss in irgendeiner Form dazu bequemen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sehe es durchaus als richtig an, dass wir uns mit dieser Sachlage noch einmal ganz klar auseinandersetzen. Denn das ist ein ganz wichtiges Projekt. Die IKU aus Dortmund, die diese Untersuchung vorgenommen hat und mit den Bürgern einen Dialog geführt hat und besprochen hat, wo das Problem liegt, sagt ja u. a. - da zitiere ich einfach einmal -:

„Eine laufende Abstimmung zwischen den Kreisen Harburg, Stade und Hamburg findet nur auf Einladung Hamburgs statt (nicht umgekehrt).“

Warum? Was macht Niedersachsen denn eigentlich? Wo ist dieses Land, um dort eventuell in eine führende Position einzutreten?

Genauso insbesondere bezüglich des Standes der Planungen auf Hamburger Seite: Bei den Beteiligten ist nur wenig bis gar keine Information vorhanden. Was ist denn da z. B. zu tun?

Ich habe das Problem, dass Sie gar kein Konzept haben, das Sie mit den Bürgern in irgendeiner Form dialogmäßig aushandeln könnten, das Sie ihnen vorstellen könnten.

(Petra Tiemann [SPD]: Wir waren da, Frau König, und haben mit den Bürgern geredet!)

Dementsprechend möchte ich Sie einmal um Folgendes bitten. Wir hatten eine Zusage gemacht, dass die - - -

(Zuruf von Petra Tiemann [SPD])

- Spreche ich jetzt oder Sie?

(Petra Tiemann [SPD]: Ich habe Sie eingeladen! Das war ganz nett!)

- Ja, gern. Ich komme auch gerne einmal hin. Aber ich bin über diese Situation ziemlich gut informiert. Ich glaube, wir beide brauchen jetzt keinen Dialog zu führen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Insbesondere die L 140 möchte ich ansprechen. Wir haben eine Zusage gemacht, dass sie auch mit Radwegen ausgebaut werden muss. Diese Zusage scheint überhaupt nicht mehr zu gelten.

Solange wir in Hamburg diese Weiterführung der A 26 noch nicht haben und selbst die Planung noch nicht steht, einige im Alten Land sogar noch nicht einmal wissen, welche Planung da möglicherweise kommt, müssen wir doch dafür sorgen,

dass auch der Abfluss von der A 26, wie sie heute besteht, möglich ist, ohne dass die Bürger dort im Verkehr ersticken. Dabei gilt ganz besonders - das haben meine beiden Kollegen von der CDU sehr klar gesagt -, dass wir zusehen müssen, dass dort - auf Moorboden - etwas Vernünftiges stattfindet für den Zu- und Abfluss von Verkehr zu bzw. von einer Autobahn. Da muss doch etwas geschehen!

Wir haben 40 Jahre lang für die A 26 gebraucht. Wie lange braucht Hamburg? - 10 Jahre, 15 Jahre, 20 Jahre? So lange sollen die darauf warten?

Von daher muss Niedersachsen in Vorleistung treten. Das ist das Mindeste, was wir hier von Ihnen verlangen können, Herr Minister Lies, dass sich das Land dem auch stellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das Wort hat Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schönecke, ich glaube, ich muss noch einmal betonen: Über das Verfahren, wie wir damit umgehen, ist sehr wohl im Ausschuss berichtet worden.

Wir machen aber nicht jede Eröffnung einer Straße vorher im Ausschuss öffentlich. Das ist auch zu Zeiten meiner Vorgänger oder vieler anderer noch nie passiert. Denn das ist natürlich ein klassischer Vorgang, der vollzogen wird. Der wird nicht vorher im Ausschuss mitgeteilt. Da bitte ich auch um Verständnis.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines ist uns klar: Es ist alles daranzusetzen, den Schwerlastverkehr gerade im Raum Altes Land und im Süderelberaum in den Griff zu bekommen, um die Menschen dort zu entlasten. Das ist unser gemeinsames Ansinnen. Insofern gibt es auch dort wieder große Übereinstimmung. Deswegen gibt es nur eine Lösung: Wir brauchen die A 26, und es bedarf eines gesamtverkehrlichen Entlastungskonzeptes. Das ist uns allen klar.

Deswegen ist es seit einigen Monaten im Forum unser Ziel - ansonsten nicht erst seit einigen Monaten -, mit allen gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Da ist Hamburg dabei. Selbstverständlich ist Hamburg dabei. Gott sei Dank ist Hamburg dabei. Denn in der Vergangenheit haben wir es

erlebt, dass auf Hamburger Seite Entscheidungen getroffen wurden, die wir auf niedersächsischer Seite nur zur Kenntnis nehmen konnten.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Insofern haben wir auch da das gemeinsame Ansinnen, dass sich das ändern muss.

Wir brauchen eine entsprechende Infrastruktur. Die B 73 im Raum Stade/Hamburg ist eine der am höchsten belasteten Bundesstraßen in Niedersachsen. Natürlich wollen wir die Anlieger, die dort leben, so schnell wie möglich entlasten.

Der durchgängige Bau der A 26 zwischen Stade und Hamburg wird genau diese Entlastung mit sich bringen. Aber - wie wir es immer haben; das ist ja nicht die erste Infrastruktur - wir kriegen das nur sukzessive hin. Alle, glaube ich, wären froh, wenn eine solche Baumaßnahme als Ganzes gebaut würde und insgesamt zu einem entsprechenden Fortschritt führen würde. Das haben wir leider nicht. Es dauert schon viel zu lange. Da kann ich alle, die das betont haben, verstehen. Deswegen haben wir im Moment nur den Bauabschnitt bei Stade sowie Teile des 2. Bauabschnitts der A 26, die bereits für den Verkehr freigegeben wurden.

Wir wollen den Ausbau Richtung A 7 weiter fortsetzen. Deswegen finde ich - ich will das auch noch einmal betonen -, dass die Einigung der Naturschützer und der Behörden auf Hamburger Seite - der Durchbau bis 2020 - ein wichtiges Signal für uns ist.

(Petra Tiemann [SPD]: Genau!)

Das ist ein wichtiges Signal für die Gesamtentlastung. Aber es reicht noch nicht aus. Wir müssen natürlich noch andere Aufgaben in dieser Region angehen.

Im Zuge dieser abschnittswisen Zwischenbaustände, die wir haben, stellt sich aber die Frage - das muss man noch einmal sagen -: Was ist denn die Situation, von der wir gerade reden? - Wir haben eine Anschlussstelle Jork, die Endpunkt einer Autobahn ist, die wir gar nicht gehabt hätten. Warum haben wir die? - Weil wir in Buxtehude ein Klageverfahren hatten und nicht durchbauen konnten. Dieses Klageverfahren ist glücklicherweise gelöst. Deswegen können wir weiterbauen. Aber die Anschlussstelle Jork ist als nicht geplanter Endpunkt ist nun einmal da. Im Planfeststellungsverfahren ist vorgegeben, welche Verkehrsmengen bzw. Belastungen zulässig sind und welche nicht. Deswegen war die Überlegung völlig klar: Was

kriegen wir jetzt hin, um abschnittsweise wenigstens die Infrastruktur zu nutzen, und was kriegen wir hin, um nicht am Ende in einem Klageverfahren zu unterliegen, sodass dann die Straße gesperrt wäre? - Da wäre es natürlich ein Leichtes gewesen, einfach zu sagen: Kommt, es ist doch egal, machen wir einfach auf! Wenn dann Klagen kommen, dann sind andere schuld, nämlich die Gerichte, und dann werden sie wieder geschlossen! - Genau das ist nicht das Vorgehen dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sind verantwortungsvoll damit umgegangen und haben gesehen: Was ist jetzt möglich, und was muss getan werden, um insgesamt das Teilstück bis Jork in Betrieb zu nehmen? Niemand von uns hat doch ein Interesse daran, nur eine Seite offen zu lassen.

Genau diese Aufgabe ist geschehen. Das Ziel „Wie kriegen wir eine gesamtverkehrliche Nutzung hin?“ haben wir jetzt erreicht. Wir haben alles getan, was dafür notwendig war. Wir haben gesagt: Wir brauchen ein Monitoring. Wir haben die Gesprächskreise. Wir haben die Ergebnisse vor der Teilbetriebnahme der Anschlussstelle Jork, weil wir vorher eine Verkehrszählung durchgeführt haben. Wir haben die Ergebnisse nach der Teilbetriebnahme der Anschlussstelle Jork. Wir wissen, wie wir mit den weiteren Ergebnissen bei der Umfahrung Jork umgehen werden. Nach allen abwägenden Erkenntnissen, die uns jetzt vorliegen, und um nicht morgen auf den Rücken zu fallen und zu sagen „Jetzt müssen wir alles wieder dichtmachen“, sondern die Autobahn verlässlich offen zu halten, haben wir gesagt: Es ist möglich. Am kommenden Freitag, am 17., wird die Autobahn in beide Richtungen gänzlich freigegeben. Das ist jetzt das Ziel.

(Petra Tiemann [SPD]: Und früh genug unterrichtet!)

Insofern auch für Sie an dieser Stelle die Information, wie es dort weitergeht.

Aber das reicht natürlich nicht aus, weil wir dann nur das Teilstück bis Jork haben. Der Bau muss also bis zu den anderen Endpunkten weitergehen. Es muss natürlich auch das Gesamtverkehrskonzept Altes Land da sein. Frau König, Sie haben ja vorhin das Büro IKU, den Dialoggestalter, den wir haben, genannt, der mit allen Partnern vor Ort - also mit möglichst vielen Betroffenen - Sorgen und Anregungen aufnimmt, an Gesamtkonzepten ar-

beitet, erzielte Ergebnisse und Maßnahmen mit Verbindlichkeit darstellt - denn nur darüber zu reden, hilft ja auch keinem weiter -, aber auch eine Öffentlichkeit des Dialogforums schafft. Da ist auch das Thema Rübke dabei.

Ich will noch einmal sagen: Wer hat denn das Tempo 30 für Lkw in Rübke umgesetzt?

(Petra Tiemann [SPD]: Genau! - Heiner Schönecke [CDU]: Ja, das war eine Leistung!)

- Ja, immerhin. Das hat es zu Ihrer Zeit nicht gegeben. Immerhin war es dann eine Leistung, dass wir das umgesetzt haben. Zumindest das müsste man ja zur Kenntnis nehmen.

(Zustimmung bei der SPD)

Sonst, meine sehr verehrten Damen und Herren, hätte es da ja schon längst sein können. Wenn es so einfach gewesen wäre, dann frage ich mich, warum es nicht schon längst gewesen ist.

Insofern sehen Sie: Wir arbeiten intensiv daran und auch da sehr eng mit Hamburg, weil wir auf Hamburger Seite eine Lösung hatten. Wir haben mit Hamburg besprochen, wie wir das gemeinsam hinkriegen. Das entsteht nur in einem guten, gemeinsamen Dialog, den wir mit Hamburg pflegen. Man sieht Schritt für Schritt die Ergebnisse. Das gilt für die Umfahrung Rübke, wo es auch nur mit Hamburg gemeinsam geht, in gleichem Maße.

Das Monitoring wird fortgesetzt, gerade auch mit Hamburg gemeinsam. Hamburg wird seine Überlegungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus seinen Projekten, die man dort gemacht hat, aus den Nachbarschaftsforen, die dort entstanden sind - Stadt-Umland-Forum Nordwest -, mit einbringen. Wir werden alle daran beteiligen, damit wir hoffentlich bürgernah, partizipativ und innovativ einen Prozess haben, der wirklich zu einer Verbesserung für das Alte Land führen wird. Die Diskussion auf eine Anschlussstelle zu reduzieren, ist zu wenig. Die Diskussion ausschließlich auf den Ausbau der A 26 zu reduzieren, ist auch zu wenig, weil wir eine erhebliche Belastungssituation haben. Deswegen bin ich sehr froh, dass wir nach der Öffentlichkeit, die erzielt wurde, die sozusagen auch geschürt wurde, um damit groß in die Medien zu kommen - übrigens sehen wir auch, nachdem wir den Dialogprozess begonnen haben, dass es sehr ruhig und sachlich mit allen Beteiligten abgegangen ist -, am 17. die vollständige Eröffnung haben werden.

Sie können sicher sein: Wir arbeiten weiter intensiv auch mit Hamburg daran, ein Gesamtverkehrskonzept Altes Land auf den Weg zu bringen.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, wir sind also am Ende der Beratung.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Zunächst stimmen wir über die Nr. 1 des Beschlussempfehlung ab - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 17/3643 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag angenommen worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung - Antrag der Fraktion der CDU. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drs. 17/2713 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Auch hier war das Erste die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Beratung am Vormittag. Ich unterbreche die Sitzung. Wir setzen sie um 14.30 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.01 Uhr bis 14.30 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Meine Damen und Herren! Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause. Wir fahren in unseren Beratungen fort.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 21:
Abschließende Beratung:

Unser Reiseland Niedersachsen: Die Gäste im Blick, die Erfolge absichern und den Wettbewerb gewinnen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3117 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3721

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Das Wort hat Herr Kollege Miesner, CDU-Fraktion. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist bekanntlich ein schönes Urlaubsland.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Niedersachsen hat eine starke Tourismusbranche. Niedersachsen hat eine gute Politik für den Tourismus verdient. Aber was machen die Fraktionen von Rot und Grün? - Nichts! Sie tun rein gar nichts.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Während wir in unserer zehnjährigen Regierungszeit diverse Anträge zum Tourismus eingebracht und damit den Tourismus ausgebaut und gestärkt haben, ducken Sie sich hier weg. Sie geben dem Tourismus keine Impulse. Sie geben sich selbst keinen Ruck, um sich diesem für Niedersachsen wichtigen Thema zu widmen. Während Sie zu Ihrer Oppositionszeit noch einen Unterausschuss „Tourismus“ forderten, hören und lesen wir davon seit mehr als zwei Jahren rein gar nichts mehr.

Was ist aus Ihren großen Ankündigungen geworden? Warum bringen Sie hier im Landtag keine Anträge ein, damit wir uns an diesem Ort über die unterschiedlichen Ansätze und Meinungen zum Tourismus in Niedersachsen austauschen können?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wir haben schon 2014 einen umfangreichen Tourismusantrag eingebracht!)

Nun zu den Fakten: Mehr als 40 Millionen Übernachtungen, mehr als 340 000 Beschäftigte, mehr als 15 Milliarden Euro Bruttoumsatz und mehr als 320 Millionen Euro Steueraufkommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Tourismus ist nach der Automobilbranche und der Ernährungs-wirtschaft der drittstärkste Wirtschaftsfaktor in Niedersachsen.

(Zustimmung bei der FDP)

Ist es diese Wirtschaftskraft nicht wert, hier einmal beraten zu werden? - Es ist doch unsere Aufgabe, den Tourismus in Niedersachsen zu stärken. Es ist doch auch unsere Aufgabe, dem Reiseland ein positives Image zu geben.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Miesner! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, so geht das nicht. Ich finde, Herr Miesner hat etwas Ruhe verdient, so wie alle anderen Rednerinnen und Redner auch. Ich bitte Sie darum, diese Ruhe im Plenarsaal einkehren zu lassen.

Axel Miesner (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD und Grünen, es ist nur noch peinlich, welchen Stellenwert Sie dem Tourismus bei uns im schönen Niedersachsen zuweisen.

Das Reiseland Niedersachsen hat sich in den vergangenen mehr als zehn Jahren enorm entwickelt. Das bestätigt auch Frau Tippelt im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Sie sagt, das Weserbergland hat sich zehn Jahre in Folge positiv im Bereich des Tourismus entwickelt. Ja, dafür haben wir die Grundlagen gelegt und die Rahmendaten gesetzt. Es ist gut, dass Sie das erkannt haben. Das können Sie gleich noch einmal weiter ausführen, Frau Tippelt. Ich glaube, Sie sprechen zu diesem Thema.

Die Zahlen sind der Beweis. Im Norden ist Niedersachsen die Nummer eins, und das mit weitem Abstand. Aber die Zahlen könnten noch besser sein. Es wird Zeit, sich auch im Landtag mit dem Tourismus zu beschäftigen; denn die Gäste aus dem Ausland werden bei uns im Gegensatz zu anderen Bundesländern kaum mehr, die Zielgruppen ändern sich und die Anforderungen verändern sich.

Niedersachsen hat das große Potenzial. Niedersachsen hat das, was die Menschen suchen. Niedersachsen bietet vom Harz bis zur Nordsee und von der Grafschaft bis zur Heide Kultur, Natur, Berge, Meer und Landschaft. All das zeichnet unser Land aus. Das sind ausgezeichnete Potenziale.

Aber Sie von den Grünen und von der SPD weigern hier die Arbeit. Da stellt sich doch die Frage: Was ist das für eine Arbeitsmoral? Was ist das für eine Auffassung von aktiver Landtagsarbeit? Was ist das überhaupt für ein Zeichen gegenüber den Menschen, die ihre Ärmel aufkrepeln und sich Tag für Tag in ihren Unternehmen für ihre Gäste engagieren? - Diesen Menschen ist es zu verdanken, dass sie diese Erfolge mit uns gemeinsam erreicht haben.

Aber was Sie hier abliefern, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, ist einfach nur noch erbärmlich. Sie sagen nichts zu den Anforderungen nach Barrierefreiheit, nach Qualität, Service und Fachkräftesicherung. Sie sagen nichts zum Kinder- und Familienland Niedersachsen. Sie sagen nichts zum Reittourismus im Pferdeland Niedersachsen. Sie sagen nichts zur Vernetzung von UNESCO-Welterbestätten. Sie sagen nichts zum Auslandsmarketing.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das hatten wir doch alles schon! - Weitere Zurufe)

Sie sagen nichts zur Digitalisierung. Das ist ein wichtiges Thema. Das sollten Sie eigentlich wissen, Herr Heere, wenn Sie den Tourismustag der NIHK besucht haben. Aber Sie waren nicht da. Sie rufen hier nur dazwischen. Sie zeigen eigentlich, dass Sie gar keine Ahnung von dem Thema haben.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Sie sagen nichts zu den Potenzialen im Bereich der Kultur, der Natur und dem Gesundheitstourismus. Sie sagen nichts zur Vernetzung von Stadt und Land. Sie sagen nichts zu den Potenzialen im Bereich des Geschäfts- und Messtourismus. Sie sagen nichts zum Ausbau der Verkehrswege, damit die Urlauber zügig ihre Urlaubsziele erreichen können. Sie sagen nichts zur weiteren Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger; Stichworte kundenorientierte Mobilitätskarten und intermodaler Verkehr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist traurig, welchen Stellenwert Sie dem Tourismus hier im Landtag geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nicht einmal einen Änderungsantrag können Sie erarbeiten. Der von Ihnen in der 15. und 16. Wahlperiode immer wieder geforderte Unterausschuss „Tourismus“ wäre schon jetzt mehr als überflüssig geworden. Er wäre bei Ihnen sogar arbeitslos geworden.

Wir geben Anregungen zum Tourismus in Niedersachsen. Wir geben Hinweise. Wir beschäftigen uns konkret mit dem Tourismus in Niedersachsen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ein bisschen spät! Das haben wir 2014 schon erledigt!)

Wir sind diejenigen, die sich um das Reiseland Niedersachsen kümmern und dieses mit vielen

anderen Akteuren voranbringen. Wir sind aktiv, damit unser Niedersachsen das Urlaubsland Nummer eins im Norden bleibt. Stimmen Sie unserem Antrag heute zu! Dann tun Sie endlich etwas für das schöne Reiseland Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Miesner. - Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Tippelt das Wort. Bitte, Frau Tippelt!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sabine, jetzt sag mal, was wir alles schon auf den Weg gebracht haben!)

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Tourismus spielt in der ersten Liga der niedersächsischen Wirtschaft und ist, wie Sie wissen, ein starker und bedeutender Wirtschaftsfaktor unseres Landes. Nur Ihr Antrag, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, spielt nicht in der ersten Liga, wie die Unterrichtung im Wirtschaftsausschuss klar gezeigt hat.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Er mag nett gemeint sein. Aber wirklich sämtliche von Ihnen aufgezeigten Forderungen und viele darüber hinaus werden schon längst umgesetzt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig!)

Staatssekretärin Behrens hat es auf der Auftaktveranstaltung zur Erarbeitung des Landestourismuskonzeptes so treffend formuliert. Es gab kein Erkenntnisdefizit, was Tourismuspolitik in Niedersachsen angeht. Wir hatten ein Umsetzungsdefizit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Wir haben ein Umsetzungsdefizit!)

Aber Rot-Grün setzt um, und zwar klug und durchdacht. Das sahen wir in den letzten Monaten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die vom Land eingesetzten Tourismuswerkstätten arbeiten seit 2014 und haben ein hervorragendes touristisches Leitbild aus 4 Leitsätzen, 15 Handlungsfeldern und 50 konkreten Maßnahmen genannt. Die vier Leitsätze sind uns sicherlich be-

kannt. Ihnen auch, Herr Miesner. Darum erspare ich es mir, weiter darauf einzugehen.

Auf den weiteren Tourismuswerkstätten wird die Umsetzung der Landesstrategie weiter vorangetrieben und in engem Austausch mit den touristischen Akteuren des Landes fortgeschrieben.

Dieser touristische Handlungsrahmen beschreibt ein neues und ganzheitliches Denken im Tourismus, ressort- und disziplinübergreifend, immer mit den Akteuren vor Ort und nicht von oben herab, sondern gemeinsam und auf Augenhöhe, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Bezug auf die Qualitätssteigerung sowohl bei Radwegen als auch bei Wanderwegen bringen wir den Zertifizierungsprozess voran. Die Besucherinnen und Besucher erwarten zur Orientierung bei der Buchung von Angeboten und als Qualitätsversprechen die entsprechenden Siegel und Label. Ich kann Ihnen sagen, Niedersachsen kann das.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die von der Landesregierung eingeworbenen EF-RE- und GRW-Mittel stehen für Infrastrukturmaßnahmen bereit und fördern gezielt Schwerpunktthemen wie z. B. den Aktivtourismus in der Natur und überregionale Strukturen wie Gesundheitsnetzwerke. Auch das wurde uns in der Unterrichtung im Wirtschaftsausschuss gesagt. Besonders hervorheben möchte ich das Projekt von Airbus in Bad Pyrmont.

Ein weiterer besonderer Schwerpunkt liegt zudem auf der Barrierefreiheit. Für Maßnahmen zur Erreichung des Labels „Reisen für alle“ unterstützt das MW sogar die vollen Kosten für den Betreiber. Mit im Blick - und das ganzheitlich - ist auch die KMU-Förderung vor Ort. Erfreulich in diesem Zusammenhang ist sicherlich die Senkung der Investitionsschwelle für Hotels auf 150 000 Euro. Das, Herr Miesner, haben wir schon vor anderthalb Jahren hier im Landtag mit einem Antrag eingebracht. Ich denke, das ist ein sinnvoller Anreiz. Darüber haben wir uns lange unterhalten. Und auch hier kann ich sagen: Rot-Grün setzt um.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die verschiedenen Marktsegmente von Gesundheits- über den Aktiv- und Kulturtourismus sind erkannt und werden auf Landes- wie Bundesebene

bearbeitet. Niedersachsen ist z. B. beim Bundesprojekt „Wie macht Kulturtourismus ländliche Räume erfolgreich?“ dabei, Herr Miesner. Das ist erst vor Kurzem bekannt gegeben worden. Aber vielleicht haben Sie das noch nicht gelesen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie sehen, wir sind gut aufgestellt. Ihr Antrag ist überholt bzw. hat sich durch die tolle Arbeit der im Tourismus tätigen Akteure erledigt. Ich wünsche Ihnen ab nächster Woche einen schönen Urlaub. Ihren Antrag müssen wir leider ablehnen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Leider?)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Tippelt. - Nun hat das Wort für die FDP-Fraktion Frau Kollegin König. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag ist überhaupt nicht überflüssig. Ganz im Gegenteil! Ich bin der Meinung, dass der Antrag genau richtig kommt, und zwar aus folgendem einfachen Grund: Von der Landesregierung - allerdings von der Vorgänger-Landesregierung eingestiftet - ist vieles gemacht worden. Seit unserer Regierungszeit waren wir immer auf Platz eins. Wir haben uns langsam, aber sicher hochgearbeitet und sind Gott sei Dank auch noch da.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das sieht der Deutsche Tourismusverband aber anders!)

Das heißt aber noch lange nicht - und das ist das Problem -, dass wir uns auf diesen Lorbeeren ausruhen können. Wir brauchen bloß einen Blick nach Bayern zu richten. Bayern ist uns verdammt dicht auf den Fersen und hat eine ganze Menge getan.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Bald haben die aber keinen Strom mehr! Und wenn den Hotels die Lichter ausgehen, nützt das auch nichts!)

Eigentlich müsste ich sagen, das Motto lautet: Bewährte Konzepte stärken, Qualität steigern, neue Trends erkennen und zeitnah umsetzen sowie überfällige Bagatelsteuern abschaffen. Das würde uns wesentlich weiter bringen als das, was wir heute schon haben.

German Mut zur Investitionsfreude, German Mut, Neues auszuprobieren,

(Lachen bei den GRÜNEN)

German Mut, nicht in festgefahrenen Gewohnheiten zu verharren. Das wäre ein vernünftiges Argument für unsere Tourismusbranche.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die IHK schreibt Ihnen zu Recht ins Stammbuch: Megatrend Digitalisierung - da ist noch einiges zu tun. Fachkräftemangel im Tourismus - ganz besonders schwierig. Hotels der Zukunft - wie sehen die aus? Gesundheitstourismus - wie entwickelt er sich weiter? - Darauf gibt es keine Antworten - nicht eine einzige! Der nachhaltige Tourismus ist im Moment das Einzige, was Sie überhaupt angefasst haben. Das reicht aber eben nicht aus.

Gerade heute erst ist von der IHK eine neue Mail gekommen: Digital mit Hindernissen. - Schauen Sie sich einmal in den anderen Ländern danach um, was dort passiert. Wir sind noch weit davon entfernt, diese Situation vernünftig zu bewerkstelligen. Packen wir es doch endlich an! German Mut in jedem Fall!

(Beifall bei der FDP)

Vorschriften gegen Allergenkennzeichnungen sind kontraproduktiv. Gebührenpflicht - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau König, einen Moment, bitte! - Ja, genau Sie, Herr Heere, sind gemeint. Ich finde das wenig solidarisch den Rednern und Rednerinnen gegenüber, die hier zu ihren Themen vortragen wollen. Ich bitte jetzt wirklich das letzte Mal um Ruhe.

Gabriela König (FDP):

Gebührenpflicht für Lebensmittelkontrollen - all das ist kontraproduktiv. Wenn Sie aber meinen, dass Sie das Problem mit einem kleinen Filmchen mit dem Titel „Urlaub in Niedersachsen. Anders als Du denkst!“ lösen können, haben Sie sich wirklich geirrt. Ich glaube, das kann Ihnen sogar auf die Füße fallen, weil es dann wirklich anders als Du denkst ist, und zwar in negativem Sinne. Und genau das wollen wir vermeiden.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen mehr Mut. Wir brauchen mehr Unternehmenskraft. Wir brauchen mehr Innovationen. Das müssen wir anfangen, und daran müssen wir

arbeiten. Deshalb ist es falsch, dass Sie etwas ablehnen, was für uns in Zukunft sehr, sehr wichtig werden kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Westphely, bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen vor allem von der CDU! Ich habe mich gefragt: Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, als Sie diesen Antrag geschrieben haben? - Denn bis auf die Autobahnpunkte ist all das, was Sie fordern, schon umgesetzt worden oder befindet sich derzeit in Umsetzung - nur besser.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Antrag vollzieht auf Plattitüdeniveau nach, was wir schon 2013 auf rot-grüne Initiative hin hier im Landtag beschlossen haben, was vor über einem Jahr im Rahmen der Tourismuswerkstätten zu erarbeiten begonnen wurde. Herzlichen Dank an dieser Stelle für die hervorragende Organisation und Durchführung durch das Wirtschaftsministerium,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

was dann auch ausführlich im Tourismushandlungsrahmen dokumentiert und sogar mit konkreten Maßnahmen hinterlegt ist. Mit diesem Handlungsrahmen wissen die Touristikerinnen und Touristiker dieses Landes genau, was auf Landesebene geregelt werden kann und was wir tun werden, um den Tourismus erfolgreich, nachhaltig und zukunftsfest zu gestalten. Das ist doch das, was zählt, nicht aber die Anzahl von Beschlüssen, die wir hier im Landtag getroffen haben.

Anhand von zwei Beispielen möchte ich jetzt einmal etwas genauer unter die Lupe nehmen, warum Ihr Antrag nicht hält, was er verspricht, nämlich Schwerpunkte zu bilden und die Gäste im Blick zu haben. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt kommen überdurchschnittlich viele Touristen nach Niedersachsen, weil sie nach intakter Natur und Landschaft suchen. Die Natur ist *das* Fundament unseres Tourismus. In Kombination mit den bei uns überdurchschnittlich guten Voraussetzungen für das Radfahren und das Wandern - und weil

dieser Markt wächst - ist es nur konsequent, auf dieses große Potenzial zu setzen und sich vom Golfen, vom Motorbootsport oder vom Reiten als den Leitthemen des Tourismus zu verabschieden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

So setzt man Schwerpunkte, die Sie ja zu Recht einfordern, nicht aber dadurch - wie Sie es in Ihrem Antrag fordern -, dass man den Urlaub im ländlichen Raum umfassend betrachtet und für alle Urlaubsarten berücksichtigen will. Denn gerade beim Marketing ist alles nichts.

Auslandsmarketing erscheint ebenfalls als Schlagwort in Ihrem Antrag. Sie beschäftigen sich aber mit keiner Silbe damit, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen oder was eigentlich getan werden muss, um internationalen Gästen bei uns noch gerechter werden zu können, und wie die Förderung von Mehrsprachigkeit oder interkultureller Kompetenz aussehen kann. Auch hierzu kann ich der CDU nur den Rat geben: Schauen Sie einmal in den Handlungsrahmen der Landesregierung. Sie werden dort ein ganzes Maßnahmenpaket finden, anhand dessen Sie sich mit diesen zukunftsweisenden Themen weiterhin hervorragend beschäftigen können. Wir sind da schon einen Schritt weiter. Aber von Ausruhen kann auch bei uns keine Rede sein.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn bitte folgende Bemerkung - das gilt nicht nur für diesen Tagesordnungspunkt, sondern auch für die Tagesordnungspunkte davor -: Ich glaube, wir müssen aufpassen, dass wir von Niedersachsen nicht ein anderes Bild skizzieren, als es real ist. Zumindest bei den Einführungsworten von Herrn Miesner hatte ich den Eindruck, dass er gar nicht über das Reiseland Niedersachsen, sondern über ein ganz anderes Land gesprochen hat, ein Land, das ich gar nicht kenne. Wir sollten auch einmal mit Stolz auf das verweisen - dafür haben im Laufe der letz-

ten Jahre und Jahrzehnte ja alle Verantwortung getragen -, was wir hier aufgebaut haben: Niedersachsen ist ein tolles Reiseland, in das wir alle einladen, um hier Urlaub zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dieser Antrag gibt uns allerdings zumindest die Gelegenheit, das Thema Urlaub und Reisen vor der Sommerpause noch einmal anzusprechen und die Bedeutung, die das Ganze für Niedersachsen hat, zu betonen. Ich will aber auch sagen: Die wesentlichen in Ihrem Antrag aufgeführten Handlungsfelder finden Sie schon in dem von uns Anfang des Jahres vorgelegten tourismuspolitischen Handlungsrahmen. Im Endeffekt beschreibt Ihr Antrag das, was wir mit unserem Handlungsrahmen schon umsetzen. Zumindest das zu erwähnen, hätte zur Wahrheit dazugehört.

Meine Damen und Herren, Tourismus ist für Niedersachsen ein extrem wichtiger Wirtschaftszweig. Richtigerweise - deswegen lohnt sich auch die Debatte darüber - kommt dieser Bereich oft zu kurz, weil der Eindruck entsteht: Tourismus macht man auch.

So funktioniert Tourismus nicht. Tourismus ist vielmehr einer der Leitmärkte in unserem Land. Das zeigt sich ökonomisch. Er schafft nämlich Einnahmen und bringt Einkommen. Das zeigt sich auch arbeitsmarktpolitisch. Er sichert nämlich standortgebundene Arbeitsplätze. Das zeigt sich außerdem regionalstrukturprägend. Er begründet und erhält nämlich attraktive Infrastrukturen, die zwar möglicherweise für den Tourismus aufgebaut werden, die aber in gleichem Maße auch für die Menschen, die dort leben, attraktiv und wichtig sind. Dabei geht es um Bereiche Freizeit, Kultur- und Natur. Angebote, die wir dort schaffen, beeinflussen im zweiten Schritt auch Standortentscheidungen von Unternehmen, die sich überlegen: Wo siedele ich mich an?

Deswegen hat der Tourismus eine weit größere Bedeutung. Es geht also nicht nur um Gäste, die zu uns kommt. Aus diesem Grund ist der Tourismus eine Leitbranche in Niedersachsen und genießt daher einen extrem hohen Stellenwert in unserer Wirtschaftspolitik.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, deswegen haben wir in meinem Haus den tourismuspolitischen Handlungsrahmen auf Landesebene erarbeitet, und zwar aufbauend auf der konzeptionellen Arbeit der

Region. Wie wir vorhin gehört haben, gab es einen Beteiligungsprozess mit insgesamt 300 Beiträgen, die dort eingeflossen sind - also kein externes Gutachten wie so oft, sondern es ging darum, die Kompetenzen zu nutzen, die im Land vorhanden sind, und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen und den richtigen Handlungsrahmen zu generieren. Das ist übrigens ein lebendiges Papier - Gott sei Dank. Das heißt, dass wir diesen Handlungsrahmen immer wieder fortschreiben und ergänzen werden.

Tourismus - wir haben es gehört - spielt in der ersten Liga: 15 Milliarden Euro Bruttoumsatz, 340 000 Vollzeitbeschäftigte, 40,4 Millionen Übernachtungen und mit 13,1 Millionen so viele Gäste wie noch nie seit Beginn der Statistik.

Herr Miesner, Sie haben recht. Das ist kein Selbstläufer. Der Aufwärtstrend hält an. Wir können das messen. 2015 sind die Buchungszahlen auf extrem hohem Niveau geblieben: im ersten Quartal landesweit plus 4 % bei den Ankünften und plus 5,1 % bei den Übernachtungen. Das ist aber völlig richtig - nichts, was sich automatisch fortsetzt, sondern etwas, woran wir als Landesregierung hart arbeiten. Wir haben einen starken Zuwachs bei den Übernachtungen vor allem an der Nordseeküste und auf den Ostfriesischen Inseln. Auch daran zeigt sich, dass man nachhaltige Tourismusangebote und das Alleinstellungsmerkmal UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer gerade international mit Blick auf internationale Gäste noch intensiver vermarkten und darstellen sollte. Darüber hinaus glaube ich, dass Themen wie Thalasso wirklich angekommen sind und inzwischen sehr viele Gäste in die Region ziehen.

Deswegen müssen wir an Themen wie Gästezufriedenheit und Qualität der Angebote weiter arbeiten. Das wollen wir unterstützen, und zwar mit der Tourismusförderrichtlinie, die seit dem 1. Juli 2015 in Kraft ist. Fördervolumen: 32 Millionen Euro aus EFRE-Mitteln zuzüglich Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ und 14 Millionen Euro aus ELER-Mitteln für den ländlichen Tourismus. Das zeigt, dass wir dort breit aufgestellt sind. Das war übrigens nicht selbstverständlich; denn die Europäische Kommission hat zunächst gesagt: Tourismus ist nichts, was man fördern kann oder darf. - Das aber ist genau falsch. Die Politik und die Diskussion hier im Landtag haben immer deutlich gemacht, dass wir das fördern wollen. Das ist auch richtig so.

Wir brauchen Projekte mit großer Strahlkraft. Der Baumwipfelpfad in Bad Harzburg ist mehrmals genannt worden. Seit der Eröffnung vor rund acht Wochen hatte er inzwischen 48 000 Besucher. Damit ist es gelungen, die Kurstadt wieder in ein öffentliches Gespräch zu bringen, was ganz neue Möglichkeiten öffentlicher Vermarktung nach sich zieht.

Wir werden an den drei Qualitätskriterien, die wir uns vorgenommen haben - ServiceQualität Deutschland in Niedersachsen, KinderFerienLand Niedersachsen und „Reisen für Alle“ - intensiv weiterarbeiten. Das sollten wir übergreifend machen. Wir werden das mit dem Parlament, aber auch als Wirtschaftsministerium intensiv tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Ich schließe die Beratungen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3117 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit wurde der Ausschussempfehlung gefolgt und wurde der Antrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

a) **Sinnvolle Nachbesserungen bei der Umsetzung des Mindestlohnes jetzt in die Wege leiten** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3429 - b) **„Bürokratiemonster zähmen“ - Für eine Revision des Mindestlohngesetzes** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3722

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Anträge abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratungen und erteile Herrn Kollegen Toepffer, CDU-Fraktion, das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das zugegebenermaßen Quälende an einer dritten Beratung eines Antrags tritt immer dann ein, wenn sich zwischen der ersten und der dritten Beratung nicht sonderlich viel getan hat.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Jetzt können Sie noch zurückziehen!)

Es hat mich nicht groß überrascht, lieber Herr Will, dass die Ausschussberatungen keine Veränderung in den bisherigen Positionen gebracht haben.

Sie sind immer noch der Meinung, mit dem Mindestlohn sei eigentlich kein bürokratischer Aufwand verbunden. Zum Teil vertreten Sie auch die Auffassung, das könne man den Unternehmen ruhig zumuten.

Bei der FDP ist es wohl leider immer noch so, dass sie der Meinung ist, in dieser Form brauche man den Mindestlohn eigentlich gar nicht - so die Kollegin König.

Wir sind immer noch der Meinung: Der Mindestlohn an sich ist eine gute Sache. Wir sollten die Unternehmen nur von unnötiger Bürokratie entbinden.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Toepffer, lassen Sie eine Frage des Kollegen Will zu?

Dirk Toepffer (CDU):

Selbstverständlich.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön, Herr Will!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Toepffer, würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass sich Frau Nahles in der Frage des Mindestlohns und der Herangehensweise inzwischen mit der CDU auf Bundesebene geeinigt hat

(Jörg Hillmer [CDU]: Ist das denn auch die Meinung der SPD in Niedersachsen?)

und dass Sie, da Sie ja an der Regierung in Berlin noch beteiligt sind, das eigentlich durch ein Zurückziehen des Antrags erledigten könnten?

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment! - Ich bitte um Ruhe. - Bitte, Herr Toepffer!

Dirk Toepffer (CDU):

Lieber Kollege Will, grundsätzlich habe ich eine sehr pessimistische Einstellung, was Ankündigungen einer Arbeitsministerin angeht, die außerhalb der Politik nie im Leben eine Stunde gearbeitet hat. - Das zum Ersten zu Frau Nahles.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zum Zweiten kann ich Ihnen sagen: Wenn man grundsätzlich sagt, man will jetzt einmal gucken, wie das - - -

(Ulrich Watermann [SPD]: Woher nehmen Sie eigentlich diese Unverschämtheit? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Herr Kollege, wir können ja gerne streiten. Die Uhr steht ja. Da können wir ja lange streiten.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, wir streiten nicht hier im Plenarsaal, sondern außerhalb. Jetzt hat Herr Toepffer das Wort und sonst niemand.

(Zuruf)

- Das gilt für alle Fraktionen.

Dirk Toepffer (CDU):

Das mögen Sie zwar unverschämt finden. Ich kann Ihnen aber eines sagen, Herr Watermann: Wenn Sie draußen zu den Betrieben gehen und einmal mit denen sprechen, die unter diesem Mindestlohn und seinen Auswirkungen leiden, dann werden Sie sehr schnell verstehen, warum sie gerne Ministerinnen hätten, die wüssten, wie es ist, wenn man das Geld mit seiner Hände Arbeit verdient. So ist das, mein Lieber.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ulrich Watermann [SPD]: Was habt ihr denn da gemacht?)

- Ich soll ja nicht mit Ihnen diskutieren. Aber ich kann Ihnen eines sagen: Ich bin von diesem Mindestlohngesetz selbstverständlich betroffen. Ich führe Aufzeichnungen für meine Mitarbeiter. Wenn Sie der ersten Beratung hier gefolgt wären, wüssten Sie das.

Herr Watermann, ich habe die Zeit zwischen den Beratungen genutzt und Betriebe besucht. So war

ich bei einer mittelständischen Bäckerei im Bereich Hannover mit 200 Mitarbeitern und 25 Filialen. Die haben mir erklärt, wie sie unter diesem Mindestlohn leiden. Wissen Sie, wie das bei denen ist? - Die beschäftigen mittlerweile fünf Sachverständige: einen für Müll, einen für Energie, einen für Inhaltsstoffe, einen für juristische Fragen und einen für Architekturfragen. Die zahlen 100 000 Euro im Jahr für diese Sachverständigen und kommen immer noch nicht damit aus.

Da gibt es einen Landwirtschaftsminister - - -

(Zuruf von Maximilian Schmidt [SPD])

- Sind Sie in der Lage, eine Minute lang zuzuhören? Eine Minute! Ich habe es doch versucht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Toepffer, die Sitzung wird von hier oben geleitet. - Das Problem ist, dass hier Dialoge geführt werden, die der Sache nicht dienlich sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Ist denn der Redner schuld, wenn er gestört wird?)

Ich bitte, diese einzustellen und in Ihrer Rede fortzufahren.

Dirk Toepffer (CDU):

Dann fahren wir fort.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Da gibt es einen Landwirtschaftsminister, der sich auf seiner Webseite beispielsweise dafür rühmt, dass die Kontrollen seiner Gewerbeaufsichtsämter in den Filialen dieses Bäckereibetriebs jetzt bezahlt werden müssen. Dazu sagt mir der Bäckermeister: Das ertrage ich noch. Ich muss jetzt aber für diese 25 Filialen jeden Monat eine vom Wirtschaftsprüfer bestätigte Berechnung vorlegen, welchen Umsatz jede einzelne Filiale gemacht hat, damit die Höhe der Gebühren berechnet werden kann. - Das ist Realität in Niedersachsen!

Dann geht es weiter. Seit 1. Januar dieses Jahres muss der arme Mann Allergene in seinen Backwaren auszeichnen - EU-Verordnung! Ihm wurde gesagt, dazu gebe es eine Lebensmittelinformations-Durchführungsverordnung. Die liegt bis heute nicht vor. Deshalb ruft er beim Veterinäramt und fragt: Wie soll ich es denn machen, damit ich nicht

wieder Ärger kriege? - Dort sagt man ihm wortwörtlich: Wir sind keine Beratungsfirma. Wir sind eine Kontrollbehörde. - Das ist Realität in Niedersachsen!

(Zuruf von der SPD)

- Das kann ich Ihnen erklären.

Das Gespräch hat damit zu tun, dass dieser Mann mir gesagt hat: Das mit der Dokumentationspflicht zum Mindestlohn mache ich ja noch mit. Es wird aber, verdammt noch mal, immer mehr. Ich erkläre dir als Parlamentarier einmal, was alles dabei ist.

Dieses Gespräch haben wir beendet, weil der gute Mann zusammen mit seinen Mitarbeitern zu einer Schulung musste, und zwar über die Nutzung von Gummihandschuhen. Ich habe ihn gefragt, warum er dabei sein muss. Antwort: Er muss jedem einzelnen Mitarbeiter attestieren, dass er an der Schulung teilgenommen hat. - Das ist Realität in Niedersachsen!

Er schafft es trotz der Sachverständigen nicht mehr, das Geld zu verdienen, das er braucht, um 200 Mitarbeiter zu bezahlen. - Das ist Realität in Niedersachsen!

Während die Wirtschaft blutet, geht die Verwaltung vor lauter Bürokratie ganz andere Wege.

Ein Beispiel aus meiner Heimatstadt Hannover: Wenn dieser Bäcker eine Filiale eröffnet, muss er sich das genehmigen lassen. Vorher darf er eigentlich nicht. Das Problem ist, dass es sechs Monate dauert, bis die Genehmigung da ist. Dann zahlt er sechs Monate lang Miete, ohne dass er aufmachen kann. Die Landeshauptstadt Hannover ist aber pffiffig, die macht jetzt Folgendes und sagt: Wir packen es nicht mehr rechtzeitig, aber du kriegst die Genehmigung schon vorher, musst nur 45 Euro bezahlen, und dann darfst du schon vorläufig aufmachen. - So macht man aus Bürokratie und Not eine Tugend.

Und nun kommt der Mindestlohn, mit dem Zoll- und Arbeitszeitgesetz im Schlepptau. Der Bäcker hat gesagt: Die waren jetzt bei mir. Die haben den ganzen Laden nachts umgekrempelt und haben dort alles durcheinandergebracht. Sie haben sich das angeguckt und festgestellt: Aha, den Mindestlohn zahlt er, gar kein Problem. - Aber sie prüfen jetzt auch das Arbeitszeitgesetz. Nach dem Arbeitszeitgesetz gibt es eine Pausenregelung, die aus der ursprünglichen Arbeitszeitordnung aus dem Jahre 1938 stammt und im Wesentlichen besagt: Nach sechs Stunden Arbeit ist eine halbe

Stunde Pause einzuhalten. Wenn Frau Merkel mit Herrn Tsipras 17 Stunden diskutiert, hätte sie dreimal eine Ordnungswidrigkeit begangen. Das wäre dann vermutlich strafbar.

Dann geht es weiter.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Jetzt gucken die in den Filialen nach und stellen Folgendes fest: ländliche Bäckereifiliale. Wissen Sie, wie das in der Praxis läuft? - Deswegen ist es wichtig, dass man einmal gearbeitet hat. - Da ist das so: Die sitzen da, und dann kommt eine Stunde kein Kunde rein. Das ist dann die Pause. Daran stört sich auch niemand, und das bekommen die Arbeitnehmer auch bezahlt. Dazu hat man mir gesagt: Geht nicht mehr. Sechs Stunden und dann Pause. - Was macht er nun? - Er schließt den Laden zu, und die Damen werden nur noch sechs Stunden beschäftigt. Sie sagen mittlerweile, dass es sich nicht mehr lohnt, weil sie von sechs Stunden Arbeit am Tag nicht leben können. - Er hat die ersten Kündigungen auf dem Tisch. Das ist Realität in Niedersachsen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Da gibt es Dinge, zu denen ich lange recherchieren musste, ob die überhaupt wahr sein können. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man wegen eines Verstoßes gegen die Feingebäckverordnung, die im Internet kaum zu finden ist, tatsächlich eine Vorladung bei der Kriminalpolizei bekommt. So etwas gibt es mittlerweile.

Und wenn Sie sich die Bilder des Auftretens unserer Zollbehörden, die mittlerweile mit Handschellen und Waffen erscheinen, angucken, denken Sie, dass diese eine Drogenkartellrazzia in Uruguay und nicht die Durchsuchung eines deutschen Handwerksbetriebes durchführen. Das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man muss heutzutage wirklich so weit sein, zu sagen, dass man froh sein kann, dass 1949 in Deutschland offensichtlich auch die Bürokratie am Boden lag. Wenn wir heute noch mit Trümmerfrauen arbeiten würden, wäre es wahrscheinlich so, dass sie einen Schutzhelm und Sicherheitsschuhe haben müssten, von einem Statiker begleitet würden, ein beheizbares Dixi-Klo haben müssten, und die psychologische Betreuung wäre auch noch denkbar.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Diese Vergleiche sind unglaublich!)

Unsere Handwerksbetriebe leiden unter einer Regelungswut der Politik, sie leiden unter einem Generalverdacht der Behörden, und sie leiden unter Uraltgesetzen, die unseren heutigen Bedingungen nicht angepasst sind. Das müssen Sie endlich zur Kenntnis nehmen.

Und bei allem, was Frau Nahles angekündigt hat, hoffe ich, dass wir es in die Realität umsetzen und in der Tat diesen Mindestlohn einer Nachprüfung unterziehen, die diesem Bürokratiewahnsinn zumindest in diesem Bereich Einhalt gebietet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort der Kollege Schminke. Bitte!

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt der Praktiker!)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir waren uns eigentlich darüber einig, dass es hier keine Bemerkungen gibt, wenn jemand zum Rednerpult kommt.

Bitte, Herr Schminke!

Ronald Schminke (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte über den bundesweiten Mindestlohn sprechen - denn darum geht es -, der in der Höhe von 8,50 Euro gesetzlich für mindestens 4 Millionen Menschen in Deutschland bereits eine spürbare Einkommensverbesserung gebracht hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darauf sind wir allesamt sehr stolz; denn darum haben wir uns viele Jahre bemüht. Um die Spannung aus Ihren Gesichtern zu nehmen - Sie sind ja gerade ziemlich aufgeregt -, verrate ich Ihnen gleich zu Anfang meiner Ausführungen, dass Sie sich heute mit Ihrem Antrag nicht durchsetzen können. Wir müssen die Zustimmung verweigern. Aber das überrascht Sie, glaube ich, nicht wirklich.

Mindestens bei der FDP dürfte zu keinem Zeitpunkt auch nur ein Fünkchen Hoffnung bleiben; denn das, was Sie, Herr Bode, mit Ihrem Antrag wieder einmal produziert haben, ist eigentlich ein

unerträglicher Zynismus. Daher wird der Antrag von keiner - ich betone: von keiner - anderen Fraktion dieses Hauses mitgetragen. Das ist bezeichnend, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD] und bei den GRÜNEN)

Sie sind völlig isoliert. Man kann sagen: FDP allein zu Haus. - Insbesondere Ihr Punkt 5, der die Anrechenbarkeit von Sachbezügen behandelt, ist nach den Erfahrungen, die in der Fleischindustrie publik geworden sind, eine echte Zumutung und für die betroffenen Arbeitnehmer eigentlich unerträglich. Denn das bedeutet, dass ein Abzug vom Lohn erfolgt und es daher zu einer Unterschreitung des Mindestlohns kommt. Und genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie wollen weiterhin die Abschaffung der Pflicht zur Arbeitszeitdokumentation und die Beweislastumkehr. Ihnen geht es mit Ihrem Antrag im Ergebnis darum, den Mindestlohn kaputt zu machen, das Gesetz zu torpedieren, wo immer es geht, damit die Arbeitnehmer wieder zu Freiwild werden. Dar- aus wird nichts werden; denn wir werden mit einem praktikablen Mindestlohngesetz dafür sorgen, dass Arbeitnehmer vor moderner Sklavenarbeit und Ausbeutung

(Ulf Thiele [CDU]: Davon hat doch kein Mensch gesprochen!)

und vor allem vor dieser FDP geschützt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Schminke, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thiele zu?

Ronald Schminke (SPD):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Danke. Fahren Sie bitte fort!

Ronald Schminke (SPD):

Die FDP hat nichts, aber auch gar nichts dazugelernt. Sie ist einfach unbelehrbar. Sie setzt weiter auf neokonservative Wirtschaftskonzepte,

(Jörg Bode [FDP]: Das ist die soziale Marktwirtschaft!)

die von einer breiten Mehrheit der Menschen abgelehnt werden. Zurück zu Sodom und Gomorrha, weg mit allen Regeln für den Arbeitnehmerschutz, Freiheit für die Ausbeuter, die mit ihrem Geschäftsmodell schon viel zu lange ihr Unwesen treiben konnten - das sind die Aussagen Ihres Antrages gegen den Mindestlohn.

Und weil Sie sich für Ihre wirtschaftspolitischen Ansichten nicht einmal mehr schämen, stehe ich stellvertretend für die FDP bereit, mich öffentlich fremdzuschämen, Herr Bode.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich schäme mich fremd für das, was Sie machen.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist doch albern, was Sie machen, Herr Kollege!)

Wenn man nun den Antrag der CDU liest, bekommt man zuerst das Gefühl, bei der Geburtsstunde des flächendeckenden Mindestlohns sei die Christlich Demokratische Union als Geburtshelfer dabei gewesen. Mitnichten, meine Damen und Herren, es war da schon etwas anders. Sie hatten zum Mindestlohn deutlich andere Positionen, Herr Toepffer.

(Dirk Toepffer [CDU]: Bis Sie mich überzeugt haben!)

Das haben wir nicht vergessen. Viele Kolleginnen und Kollegen der CDU schmücken sich heute - hier verweise ich auf den Antrag - mit der Erkenntnis, dass der Mindestlohn ein echtes Erfolgsmodell geworden ist. Es gab aber Zeiten, in denen Sie massiv gegen den Mindestlohn gearbeitet haben. Sie haben Massenarbeitslosigkeit vorausgesagt. Diese wird jedoch nicht wegen des Mindestlohnes eintreten.

Dann sage ich Ihnen: Bitte schmücken Sie sich heute nicht mit fremden Federn! Der Mindestlohn ist das Federkleid der Sozialdemokratie. Und Sie sehen mit fremden Federn eher aus wie diese Eierlegenden Tiere mitten in der Mauser.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie haben in Ihrer Regierungszeit immer nur stereotyp auf die Verantwortung der Tarifvertragsparteien verwiesen, die allein den Mindestlohn aushandeln sollten. Wenn man aber doch weiß, welche Tarifbindung in einigen Branchen vorherrscht, so ist eine Empfehlung schon fast ein unsittlicher Akt; denn da geht ja bekanntlich nichts, weil sich die Arbeitgeber kontinuierlich verweigern, den Mindestlohn tariflich abzuschließen. Wäre es anders gewesen, hätten wir

uns den Mindestlohn ersparen können. Dann hätten wir das Gesetz nicht gebraucht.

Meine Damen und Herren, gute Arbeit ist unser Markenzeichen. Das lassen wir uns von Ihnen auch nicht mit solchen Anträgen beschädigen.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Sie haben mit Ihren Lockerungswünschen falsche Ansätze, und die sind mit dem Grundsatz „gute Arbeit“ unvereinbar.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Weil Sie das mit dem DGB ansprechen, möchte ich Ihnen dazu Folgendes sagen: Die Landesregierung hält sich an Gesetze und Tarifnormen; denn das ist das Markenzeichen „guter Arbeit“. Dazu stehen wir, und dabei bleibt es auch. Sollte die Problematik des Erlasses tatsächlich, wie von DGB-Chef Hartmut Tölle beschrieben, bestehen und Anbieter mit Dumpinglöhnen tatsächlich bevorteilt sein, wird dieser Erlass umgehend geändert.

(Ulf Thiele [CDU]: Können Sie das?)

Mit der Staatskanzlei ist das besprochen, und somit ist klar, dass der Kollege Tölle keine Schnappatmung mehr bekommen wird; denn die Kernmarke „gute Arbeit“ wird von dieser Landesregierung niemals aufgegeben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie sind viel zu spät! Sie hätten es früher erlassen müssen!)

- Nein, nein.

Sie wollen eine Haftungsbefreiung der Generalunternehmer für Verstöße der Nachunternehmer. Auch hierfür wird es keine Zustimmung von uns geben. Wir brauchen nämlich die Durchgriffshaftung, und die Generalunternehmer lernen sehr schnell, sich darauf einzustellen. In der Baubranche gibt es das schon lange; da ist das schon die Regel. Warum soll man das nicht in andere Branchen übernehmen?

Herr Toepffer, Sie sprechen in Ihrem Antrag von der verschuldensunabhängigen Auftraggeberhaftung und erklären in Ziffer 2, was darunter zu verstehen ist. Hätten Sie dieselbe Zeit, die Sie zur Ausformulierung des CDU-Antrags benötigt haben, dafür aufgewendet, für die Unternehmen eine vernünftige Mustererklärung auszuarbeiten, die dem Subunternehmer zur Unterzeichnung vorgelegt werden kann - so wie im Baugewerbe; ich sprach davon -, um die Risiken für die Auftraggeber zu

minimieren, dann hätten Sie einen echt guten Beitrag geleistet. Solche Erklärungen gibt es in der Baubranche schon lange. Dort ist die Aufregung weg, weil Mustererklärungen von cleveren Leuten Ihres Berufsstandes ausgearbeitet worden sind. Das will ich Ihnen an der Stelle einmal erzählen.

Meine Damen und Herren, auch Öffnungsklauseln für geltende tarifliche Arbeitszeitmodelle wollen wir nicht, weil wir geltendes Tarifrecht und die Tarifautonomie der Gewerkschaften nicht ad absurdum führen wollen. Dabei bleibt es.

Anlassbezogene Kontrollen durch den Zoll reichen nicht aus, Herr Toepffer. Die Hauptzollämter können das gar nicht alleine leisten. Die Leute von der Finanzkontrolle Schwarzarbeit sind mit der Aufarbeitung festgestellter Verstöße mehr als ausgelastet. Da geht nichts mehr.

Meine Damen und Herren, die Zuständigkeit beim Mindestlohngesetz liegt beim Bund; denn es geht um die Ausführung von Bundesrecht. Darum sind wir landespolitisch gar nicht mehr in der Lage, die gesetzlichen Bestimmungen zu verändern. Es gibt bei jedem Gesetz eine Phase, in der die Auswirkungen in der Praxis sehr konkret beobachtet und natürlich auch ausgewertet werden. Ich weiß - das hat man auch lesen können -: Es gibt in Berlin bereits jetzt Ansätze, an einigen wenigen Stellen nachzuzustieren. Arbeitsministerin Andrea Nahles hat z. B. angekündigt, die Verdienstschwelle, die zurzeit mit 2 958 Euro festgesetzt ist, in der Mindestlohndokumentationspflichten-Verordnung anzupassen.

(Christian Grascha [FDP]: Das haben Sie letztes Mal noch abgelehnt!)

Auch die CDU fordert das in ihrem Antrag. Weitere Lockerungen bei den Dokumentationspflichten sind ebenfalls angekündigt, z. B. bei der Beschäftigung von Familienangehörigen, aber eben auch in Handwerksbereichen.

Wir evaluieren also das Mindestlohngesetz in Berlin, und damit wird es praxistauglicher. Das bescheinigt uns übrigens inzwischen sogar die CSU. Aber wir werden nicht der Argumentation der CDU auf den Leim gehen, wenn sie mit den Vokabeln „Datenschutz“ und „Vorratsdatenspeicherung“ argumentiert und Stimmungen erzeugen will. Ohne Aufzeichnung und Datenerfassung ist kein Mindestlohn überprüfbar. Viele Unternehmen haben die Vorgänge inzwischen automatisiert und dadurch eine Zeitersparnis erzielt.

(Christian Grascha [FDP]: Keine Ahnung!)

Herr Toepffer, Ihre Feststellung im letzten Plenum, das sei ein Konjunkturprogramm für Rechtsanwälte und Gerichte, ist darum genauso falsch und völlig übertrieben wie die Mär von der Massenarbeitslosigkeit, die von CDU und FDP lange prognostiziert wurde.

Meine Damen und Herren, es bleibt dabei: Der flächendeckende Mindestlohn ist ein Meilenstein für Millionen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, ein echtes Erfolgsmodell. Der Antrag der FDP ist hingegen eine echte Zumutung, und der von der CDU ist leider überwiegend auch nicht das Gelbe vom Ei. Deswegen lehnen wir das ab.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Auf Sie gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Toepffer. Bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Schminke, ich will das ganz sachlich aufnehmen. Es gibt einen Punkt, an dem wir beide einfach nicht zueinanderkommen.

(Christian Grascha [FDP]: Mehrere!)

- Das ist aber ein, wie ich finde, wesentlicher Punkt.

Das ist nämlich die Frage: Kann ein solches Mindestlohngesetz nur funktionieren, kann der Mindestlohn nur gezahlt werden, wenn es eine Aufzeichnungspflicht gibt, die vom Zoll kontrolliert wird? - Sie sagen, das geht schlichtweg nicht, unterstellen damit erst einmal, dass es flächendeckenden Missbrauch gibt, wenn man es nicht macht.

Erklären Sie mir bitte, warum das bei anderen Gesetzen funktioniert, was beim Mindestlohn nicht funktionieren soll! Ich nenne Ihnen konkret das Bundesurlaubsgesetz. Der Arbeitnehmer hat Anspruch auf Urlaub, der Arbeitgeber könnte ohne Weiteres an diesem Anspruch herumfummeln und ihm nicht den Urlaub geben, der ihm eigentlich zusteht, er muss aber nicht aufzeichnen, wie viel Urlaub er gegeben hat, obwohl das bei vielen Mitarbeitern unterschiedlich ist. Es wird von niemandem in diesem Lande kontrolliert. Da trauen wir vielmehr den Mitarbeitern zu, dass sie, wenn sie

feststellen, dass sie in ihren Rechten beeinträchtigt sind, zum Arbeitsgericht gehen und sich wehren. Warum funktioniert es hier, und warum soll es dort nicht funktionieren? Erklären Sie mir das, bitte!

(Beifall bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Bring mich nicht auf dumme Gedanken!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Herr Kollege Schminke antwortet Ihnen. Bitte, Herr Schminke!

Ronald Schminke (SPD):

Herr Toepffer, ich hatte Ihnen ja gesagt, dass dieses Gesetz vermeidbar gewesen wäre, wenn alle anderen Dinge geklappt hätten. Die Tarifvertragsparteien können ja normalerweise den Mindestlohn tariflich aushandeln. Das funktioniert aber nicht, weil es eben diese Verwerfungen am Arbeitsmarkt gibt. Diese sind massiv. Das konnten Sie doch überall nachlesen. Das ist nicht nur in der Fleischindustrie so. Sprechen Sie doch auch einmal mit dem Zoll! Dort wird man Ihnen das sagen, was man auch uns gesagt hat: Im Gaststättengewerbe, im Taxigewerbe, überall gibt es regelrechte Verfehlungen. Taxifahrer erzählen uns heute noch, wie getrickst werden soll und getrickst wird, um diesen Mindestlohn zu umgehen, welche Regelungen man findet, dass sie zwischendurch stehen müssen, Standzeiten aber nicht bezahlt werden. Da wird getrickst, das glauben Sie gar nicht. Deshalb ist es zwingend erforderlich, das aufzuschreiben.

Ich habe Ihnen eben noch einmal unsere Erfahrungen mitgeteilt. Wir waren jetzt auch mit der Bäckerinnung zusammen. Natürlich gibt es massive Klagen im Handwerk. Das ist uns doch nicht verborgen geblieben.

(Jens Nacke [CDU]: Immerhin!)

Darum muss man sich auch kümmern. Aber eines steht auch fest: Sie haben uns auch gesagt: Natürlich lernen wir, damit immer besser umzugehen, weil man jetzt Dinge automatisiert hat, Dinge in den Computer eingegeben hat, die sich wiederholen. Somit kommt man damit auch besser zurecht. Das ist auch ein Lerneffekt. Deshalb sage ich an der Stelle: Man muss dem Ganzen auch etwas Zeit geben, um eventuell Dinge nicht mehr lösen zu müssen, die sich von alleine erledigen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Schminke. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Bode das Wort. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Schminke, ich habe Ihre letzte Aussage so aufgenommen, dass das Mindestlohngesetz für Sie ein großes Erziehungsgesetz für Unternehmer, Handwerker und kleine Betriebe ist, die einfach lernen müssen, dass man Computer einsetzt, und damit dann klarkommen müssen.

(Jörg Hillmer [CDU]: So ist das!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für mich ist ein Unternehmer, ein Handwerker in der Frage, welche Technologie er einsetzt, ob er vielleicht tatsächlich Zettel und Stift nimmt, zunächst ganz alleine verantwortlich. Es ist seine eigene Entscheidung. Die kann er auch von den Betriebsabläufen her - so, wie es für seinen Betrieb am besten ist - treffen. Der Gesetzgeber, insbesondere der Bundesgesetzgeber, sollte sich komplett heraushalten und ihm nicht derartige Vorschriften machen, um ihn hinterher noch, so, wie Herr Schminke es gesagt hat, zu erziehen, wie er sein eigenes Unternehmen technologisch und in den Betriebsabläufen aufbaut. Das ist ein massiver Eingriff in die Grundfesten der sozialen Marktwirtschaft, den Sie hier formuliert haben, Herr Schminke, und darüber sollten Sie tatsächlich noch einmal nachdenken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Schminke, Sie können froh sein, dass wir dabei sind. Sonst könnten Sie sich den ganzen Tag nicht aufregen. Wenn Sie sich so über unseren Antrag aufregen, dann muss er verdammt gut sein.

(Zustimmung von Christian Grascha
[FDP] - Lachen bei der SPD)

Eines will ich Ihnen aber gern mit auf den Weg geben, weil Sie das bei den Beratungen anscheinend komplett verdrängen: Die Anrechenbarkeit von Sachleistung, von der wir gesagt haben, man sollte sie aus dem Mindestlohngesetz streichen, ist faktisch durch Ihren Wirtschaftsminister aufgehoben worden. - Jeder, der weiter anrechnen möchte, hat von Minister Lies eine Handreichung dazu bekommen, wie es geht, nämlich nicht mehr durch Anrechnung, sondern durch zwei Verträge mit automatischer Verrechnung. Das ist das Gleiche, was tatsächlich passiert. Deshalb ist die Regelung im Gesetz nur eine für „Dumme“, und wer die Ant-

worten von Minister Lies lesen kann, weiß, wie man heute das gleiche System anwendet, das man früher hatte.

Herr Schminke, insoweit sollten Sie vielleicht noch einmal mit der Landesregierung reden. Wenn Sie schon die andere Frage der EU-Förderung und bezüglich Herrn Tölles für den Ministerpräsident gelöst haben, frage ich mich, wann Sie sich des Themas Madsack einmal annehmen, damit auch dieses gelöst werden kann.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die Große Koalition in Berlin zu der Überzeugung kommt, dass man einen Mindestlohn einführen möchte, dann ist das ihr demokratisch gegebenes Recht und ist auch insgesamt in der Gesellschaft zu akzeptieren.

Wenn man allerdings - was die Große Koalition nach meiner festen Überzeugung nicht wollte - dabei ein Bürokratieungetüm loslässt, Unternehmer nicht nur durch den Mindestlohn, sondern auch durch Arbeitsaufwand belastet und durch Kontrollen den Betriebsablauf stört, dann muss man sich die Frage stellen, ob das wirklich gewollt war und ob man das dann nicht tatsächlich ändern muss.

Herr Schminke, inzwischen ist sogar die Bundesarbeitsministerin, Frau Nahles, zu der Erkenntnis gekommen, dass man da wohl ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen ist. Ich sage Ihnen: Man ist deutlicher über das Ziel hinausgeschossen, als Frau Nahles bis jetzt zugeben will und als Sie hier erklärt haben.

Deshalb war es richtig und wichtig, dass CDU und FDP mit ihren Anträgen Ihnen Hinweise gegeben haben, wo man etwas ändern kann. Der Kollege Toepffer hat sehr gut dargestellt, was durch dieses Gesetz und alle anderen Gesetze, die in dem Zusammenhang entstanden sind, passiert. Wir erleben die Bürokratisierung des einzelnen Unternehmers und des einzelnen Mitarbeiters. Immer mehr Bürokratie wird in die Betriebe geholt - durch Aufzeichnungen, durch Nachweispflichten etc. -, ohne dass dadurch ein Mehrwert sowohl für den Arbeitnehmer als auch für den Unternehmer geschaffen wird. Der Schutz des Einzelnen wird dadurch nämlich nur pseudoerhöht, aber nicht tatsächlich erhöht.

Ich meine, Herr Minister Lies, dass man sich angesichts des Beispiels der Arbeitszeitverordnung und der Regelungen von 1938, das der Kollege Toepf-

fer hier angeführt hat, des Ganzen einmal ehrlich annehmen müsste und es sich anschauen müsste. Das war ein wichtiges Beispiel. Das sind Regelungen aus der Vergangenheit, die mit dem heutigen Lebens- und Arbeitsalltag oft nichts zu tun haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen: Koalitionsverhandlungen zur Großen Koalition, als Ihr Mitarbeiter gegen dieses Arbeitszeitgesetz verstoßen hat. Er hat sich im Internet bei Twitter darüber beschwert. Durch die Antwort, die Sie gegeben haben, haben Sie den Verstoß nicht geheilt; auch wenn er im Nachhinein freiwillig darauf verzichtet hatte, diese Zeit als Arbeitszeit angerechnet zu bekommen. Denn darauf kann er nicht verzichten. Sie wären in der Pflicht gewesen, ihn in Berlin nicht weiterarbeiten zu lassen. Ich wette, dass auch Ministerpräsident Weil die Mitarbeiter aus der Staatskanzlei, die er dabei hatte, gegen das Arbeitszeitgesetz hat verstoßen lassen.

(Glocke der Präsidentin)

Genau das, was Ihnen passiert ist, passiert allen Bäckern etc. in Niedersachsen und in ganz Deutschland. Deshalb wäre es wichtig, dass wir uns diese Gesetze einmal ehrlich anschauen und sie, ohne Schnappatmung zu bekommen, Herr Schminke,

(Heiterkeit bei der FDP)

an die Arbeitsrealität der heutigen Zeit anpassen, damit weder der Arbeitnehmer noch der Unternehmer nachher von Herrn Meyers Kontrolleuren Bußgelder aufgedrückt bekommt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Herr Kollege Schremmer, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Schremmer!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Toepffer, wir sprechen uns noch mal zu der Frage der Arbeitsbedingungen. Sie haben einen großen Sack der Bürokratie aufgemacht, haben alles hineingepackt und dann mit einem Knüppel draufgehauen. Das wird dieser Sache überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch ich habe mir Betriebe angeguckt. Letzte Woche waren Betriebsangehörige von UPS in Langenhagen bei mir; sie haben über Probleme gesprochen, über die Sie hier gar nicht geredet haben, nämlich darüber, dass sie befristete Verträge haben - 17-Wochenstunden-Verträge -, und

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

dass sie anschließend die Überstunden, die sie da kloppen müssen, befristet on top kriegen. Das wird vom Teilzeit- und Befristungsgesetz überhaupt nicht gedeckt bzw. folgt gar nicht dessen Bestimmungen, sondern kann nach Belieben gemacht werden. Das ist eine Situation, die Sie in Betrieben vorfinden. Das wäre eine Regelung, die wir angehen müssen, aber nicht die Neuregelung des Mindestlohnes.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dazu vielleicht noch zwei Sätze. Ich finde, dass Andrea Nahles das richtig gemacht hat. Ich habe hier auch schon gesagt, dass diese Wertgrenze angeguckt werden muss. Das, was Sie über das Arbeitszeitgesetz erzählen, wird auch angefasst. Dass der Zoll da mit Handschellen hingehet, soll auch nicht mehr der Fall sein. Das heißt, dieses Vertrauensverhältnis entwickelt sich natürlich. Wenn ein Bundesurlaubsgesetz seit vielen Jahrzehnten besteht und es mit ihm überhaupt keine Probleme gibt, dann braucht man es auch nicht anzufassen. Aber beim Mindestlohn ist es so, dass die meisten Beschäftigungsverhältnisse in den prekären Bereichen mit weniger als 8,50 Euro entlohnt werden. Das haben 99,5 % der Bevölkerung in Deutschland nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern sagen auch, dass sie es ändern möchten. Das restliche halbe Prozent wählt FDP. An dieser Stelle können Sie also sagen, dass wir alles richtig gemacht haben. Deswegen finde ich, dass es nicht richtig ist, das mit allen den anderen Verordnungen in einen Pott zu werfen.

Wenn Sie an diesen etwas ändern wollen, Herr Toepffer, dann erwarte ich, dass Sie hier Anträge zur Feinbäckerei-Durchführungsverordnung, zur Hygieneverordnung und zu den damit in Zusammenhang stehenden Gesetzen stellen. Ich bin sehr gespannt, was die Bevölkerung sagt, wenn der erste Fall eintritt, in dem jemand z. B. ein Brötchen

isst und daran verstorbt. Darauf wäre ich sehr gespannt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich meine, dass das, was Sie hier machen, nicht redlich ist. Der Mindestlohn ist gerecht. Ich finde, wir sollten die Debatte hier an dieser Stelle beenden und nicht mehr über Bürokratie reden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Hören Sie sich eigentlich gerne selber reden? Das ist ja unerträglich!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Das war gerade noch rechtzeitig. - Herr Toepffer hat das Wort zu einer Kurzintervention auf den Kollegen Schremmer!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Kollege Schremmer, ich finde, dass Sie im Prinzip den Kern des Übels sehr, sehr schön zum Ausdruck gebracht haben. Dieser besagte Bäckermeister hat mir Folgendes gesagt: Herr Toepffer, wissen Sie, was mein Problem ist? Ich bin genau in der Mitte. Mein Laden ist zu groß, als dass ich Welpenschutz genieße. Hätte ich nur ein oder zwei Filialen, dann würde man gar nicht großartig nachgucken. Hätte ich einen riesengroßen Betrieb, dann hätte ich eine Verwaltung, die das alles auffangen könnte. Ich besitze aber eine Betriebsgröße, bei der es reizvoll ist. Die Bußgelder kann ich noch zahlen. Aber ich kann mir nicht den Wasserkopf an Verwaltung leisten, der das irgendwie sicherstellen kann, und den Welpenschutz kriege ich auch nicht. - Sie kommen mit Unternehmen wie Amazon, wie UPS etc., wo wir tatsächlich diese Missstände haben. Da bin ich ganz bei Ihnen. Aber ich sage Ihnen: Dann lassen Sie uns auch wirklich bei denen gucken und lassen Sie unseren Mittelstand und unser Handwerk außen vor!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Schremmer antwortet Ihnen.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ich antworte kurz. Auch ich habe das Interview mit Herrn Bosselmann gelesen. Ich erinnere mich nicht mehr ganz genau, meine aber, der erste Satz, den

er gesagt hat, lautete: Der Mindestlohn ist richtig - Punkt.

(Dirk Toepffer [CDU]: Ja, das sagt er auch!)

Insofern besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass wir uns auch an dieser Stelle einig sind.

Zu den anderen Fragen habe ich gerade etwas gesagt. Das alles in einen Pott zu werfen und dann zu sagen, dass deswegen der Mindestlohn schlecht ist, finde ich nicht richtig. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich. Ich finde, dass man das nicht in einen Pott werfen sollte, weil nachher in der Öffentlichkeit diskutiert wird, dass der Mindestlohn eigentlich nicht richtig sei, weil er angeblich Bürokratie erzeugt. Das ist doch das eigentliche Problem.

(Jens Nacke [CDU]: Es muss doch möglich sein, dass Sie zuhören, wenn jemand hier etwas vorträgt!)

Das Problem ist, dass wir einen Mindestlohn brauchen, und dass es ganz viele Unternehmen gibt, die ordentlich bezahlen und ordentliche Arbeitsbedingungen haben, aber auch die Unternehmen gibt, die ich z. B. auch besuche, bei denen das nicht der Fall ist und für die man eine Regelung braucht.

(Jens Nacke [CDU]: Man kann doch nicht nur in der Ideologie verhaftet sein! Das gibt es doch wohl nicht!)

Wenn Sie jetzt das Gesamtkonstrukt diskreditieren, dann erweisen Sie denen einen Bärendienst, die das auf jeden Fall nicht verdient haben, sondern die 8,50 Euro verdient haben. Das ist meine Position.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Wirtschaftsminister Lies das Wort. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, welche Debatte wir hier heute zum Thema Mindestlohn führen. Ich will daran erinnern, dass am 3. Juli letzten Jahres der Deutsche Bundestag mit 535 Ja-Stimmen und 61 Enthaltungen - das waren die Linken, weil sie mehr Mindestlohn wollten -, also

mit 99,2 %, die Einführung des Mindestlohns in Deutschland beschlossen hat. Das war ein historischer Tag. Die Debatte, die ich hier gehört habe, erweckt bei mir den Eindruck, als hätten wir sie vor zehn Jahren geführt. Ich verstehe diese Diskussion hier wirklich nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Aber von Ihren eigenen Leuten initiiert, von uns doch nicht!)

Bei aller Wertschätzung der Redebeiträge, Herr Toepffer, aber in der Debatte über den Mindestlohn einen Vergleich mit den Nachkriegsfrauen zu ziehen - auf so viel Geschmacklosigkeit muss man bei einer solchen Debatte erst einmal kommen. Dafür habe ich überhaupt kein Verständnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Hier geht es um eine ganz ernsthafte Debatte, die man auch ernsthaft führen sollte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Gleiche gilt auch für die Arbeitszeiten, Herr Bode, die, wenn wir über Mindestlohn reden, gar nicht zu den hier zu diskutierenden Fragestellungen gehören. Bei allem Respekt: Auch da müssen wir unterscheiden. Es geht um die Mindestlohndebatte. Wir reden hier von Leuten, die einen Mindestlohn von 8,50 Euro bekommen und von denen wir wissen, dass sie oft genug in durch Schwarzarbeit gefährdeten Branchen oder als Minijobber tätig sind und dass die Gefahr, dass sie dort ausgebeutet werden, groß ist. Genau deshalb müssen wir kontrollieren. Deshalb kann ich doch keinen Vergleich zu einem Mitarbeiter aus einem Ministerium ziehen! Das ist einfach unehrlich und ignoriert die Probleme, die die Menschen in der Wirklichkeit haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Genau das ist der Punkt, über den wir die Debatte führen müssen. Ich bin wirklich viel unterwegs - in Betrieben, Unternehmen, vor allen Dingen auch in Kleinbetrieben.

(Jörg Bode [FDP]: Das heißt, Mitarbeiter in den Ministerien dürfen ausgebeutet werden? - Christian Grascha [FDP]: Sie schlagen hier eine Schlacht der Vergangenheit!)

- Ja, ich glaube Ihnen, dass Sie das glauben! - Schlachten der Vergangenheit! Aber egal, ich will dazu nichts sagen. - Ich spreche mit ganz vielen Betrieben. Übrigens sagen die allermeisten Betriebe: Ja, Herr Lies, der Mindestlohn ist richtig! Und wir leben auch mit dem Mindestlohn! - Aber sie sagen auch: Dann muss es auch so sein, dass sich alle daran halten! - Denn das ist die Wettbewerbsverzerrung, die wir haben, wenn wir den Mindestlohn einführen, sich aber einige einen schlanken Fuß machen und sich nicht daran halten. Deshalb brauchen wir die Kontrollen. Die Kontrollen brauchen wir nicht nur, um die Betriebe zu überwachen, die wir kontrollieren. Diese Kontrollen brauchen wir auch, damit die anderen, die sich schon lange daran halten und die überhaupt kein Interesse haben, das zu umgehen, fair behandelt werden und im Wettbewerb die gleichen Chancen haben. Ich meine unsere kleinen und mittelständischen Betriebe. Genau für die machen wir das nämlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Noch einmal zum Thema Bürokratie. Wir reden über die Arbeitszeit. Wir schreiben morgens in der Form, die der Arbeitgeber will, die Arbeitszeit auf. Wir schreiben abends die Zeit auf, wann wir gehen, und in der Zeit dazwischen die Pause. Wer über bürokratischen Aufwand redet, der muss sich überlegen, ob er nicht ein Argument missbraucht, weil er in Wirklichkeit nur gegen den Mindestlohn ist. Das scheint mir immer noch der Kern der Debatte zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie wissen wirklich nicht, worüber Sie reden!)

Ansonsten gibt es alle breiten Informationen, die vorhanden sind, und natürlich auch die Erkenntnis: Lasst uns darüber reden. „Darüber reden“ heißt z. B., alle an einen Tisch. Vorhin ist zu Recht gesagt worden: Es gibt Möglichkeiten der Tarifpartner. Die Sozialpartnerschaft ist die Lösung, um bestimmte Rahmenbedingungen zu regeln. Ran an den Tisch! Ich habe wieder eingeladen in der Branche der Gastronomie. Ich lasse die NGG an den Tisch, nehme die Dehoga bei mir an den Tisch, und dann diskutieren wir, was das Tarifrecht an Möglichkeiten offen lässt und wie ein Tarifvertrag die richtigen Möglichkeiten schafft. Das ist zukunftsfähige Wirtschaftspolitik, die beide Sozial-

partner mitnimmt und die Qualität von Arbeit in unserem Land garantiert, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Ansonsten erleben wir ganz - -

(Jens Nacke [CDU]: Morgens aufschreiben, abends aufschreiben - wie soll das in der Gastronomie gehen? Völlig an der Realität vorbei!)

- Melden Sie sich doch zu Wort, wenn Sie etwas sagen wollen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Nacke, Sie haben die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden und dann am Rednerpult zu reden, aber nicht hier über die Bänke hinweg.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- So geht es wirklich nicht, Herr Nacke. - Jetzt hat der Minister das Wort. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Wenn hier jemand an der Realität vorbei redet, dann sind Sie es, Herr Nacke. Das haben Sie gerade noch einmal unter Beweis gestellt.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, dass die Bundesregierung sehr gut verstanden hat, was man ändern muss: das Senken der Schwelle, die Ausnahmen für die Familienangehörigen, die keine Aufzeichnungspflicht haben.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke, schreien Sie einfach weiter. Zum Glück ist der Mindestlohn beschlossen. Er ist gut für die Menschen in unserem Land, und das bleibt auch so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Kollege Toepffer hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben noch eine Restredezeit von knapp einer Minute. Bitte!

(Zuruf von der SPD)

- Herr Kollege!

Dirk Toepffer (CDU):

Es ist ein unglaublicher Zynismus, wenn Sie nicht zur Kenntnis nehmen, dass die Wirtschaft in Niedersachsen unter dieser Dokumentationspflicht ächzt, und sich hier hinstellen und so tun, als ob das eine Kleinigkeit wäre.

(Zustimmung bei der CDU)

Die *Nordwest-Zeitung* vom 15. Juli 2015 berichtet über eine Diskussionsveranstaltung in Oldenburg, auf der sich übrigens auch ein SPD-Bundestagsabgeordneter in unserem Sinne geäußert hat. Aber das ist nicht der Grund, aus dem ich noch einmal hierher komme. Ich zitiere aus diesem Bericht der *Nordwest-Zeitung*:

„Die umfangreiche Informationspflicht mache auch der L.I.T. Expeditions GmbH in Brake zu schaffen, sagte deren Geschäftsführer Simeon Breuer. Das Unternehmen habe eigens zwei Kräfte zusätzlich einstellen müssen, die sich ausschließlich um die Dokumentation der Fahrer kümmern würden.“

Besuchen Sie doch einmal dieses Unternehmen und erklären Sie ihm, dass sie dort offensichtlich die Unwahrheit gesagt haben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Beratung.

Wir kommen zu den Abstimmungen und stimmen zunächst über den Antrag der CDU-Fraktion ab. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3429 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde der Ausschussempfehlung gefolgt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3436 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 23:

Abschließende Beratung:

Wirtschaftliche Entwicklung in Niedersachsen weiter zulassen - Arbeitsplätze erhalten - Keine ideologische Einschränkung wirtschaftlicher Entwicklung durch das neue Landes-Raumordnungsprogramm! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3108 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3727

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort der Kollegin Hövel, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

- Alle Kolleginnen und Kollegen, die der Debatte nicht folgen wollen, bitte ich, den Plenarsaal zu verlassen, sodass wir hier Ruhe haben.

Gerda Hövel (CDU):

Frau Präsidentin!

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment noch, Frau Hövel. - Bitte!

Gerda Hövel (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Aufgabe der Landesregierung war der Entwurf eines neuen Landes-Raumordnungsprogramms. Was haben Sie bislang erreicht? Rund 6 100 Stellungnahmen von Behörden, Verbänden, von Kammern, öffentlichen Stellen und Privaten, zahlreiche Unterschriftenlisten und Zitate wie diese: „Über unsere Köpfe hinweg will die Niedersächsische Landesregierung uns die Zukunftsaussichten kappen.“ Das sagen Landwirte in den geplanten Vorranggebieten zum Moorerhalt.

Ich zitiere Dr. Volker Müller, den Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Niedersachsen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment bitte, Frau Hövel. - Es ist sehr schwierig, Sie zu verstehen. Ich bitte die Kollegen gerade im hinteren Bereich, ihre Gespräche vielleicht außerhalb des Plenarsaals zu führen. - Bitte, Frau Hövel!

Gerda Hövel (CDU):

Ich wiederhole. Ich zitiere Herrn Dr. Volker Müller, den Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Niedersachsen:

„Wir sind uns alle einig, dass die Novelle des LROP nicht tragbar ist. Nicht nur die Landwirtschaft geht als Verlierer vom Platz, sondern auch für den Torfabbau und den Einzelhandel wären die geplanten Regelungen der Anfang vom Ende. Hier sehen wir starken Korrekturbedarf.“

Ich zitiere Dr. Marco Trips, Präsident des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes.

„Die Landesregierung ist auf dem besten Wege, die Städte und Gemeinden zu entmündigen und ihnen alle Chancen für eine zukunftsfähige Entwicklung zu nehmen.“

(Beifall bei der CDU)

Sie, die Landesregierung, haben in ganz Niedersachsen Menschen in Angst um ihre Zukunftsaussichten versetzt, Unternehmen in Angst um ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Kommunen in Angst um ihre Planungshoheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was zeigt uns das? Gefordert war ein Landes-Raumordnungsprogramm, geliefert haben Sie genau das Gegenteil, ein Landes-Unordnungsprogramm.

(Johanne Modder [SPD]: Oh je!)

Eine weitere kritische Anmerkung war auch: Politik mit dem Routenplaner. Das sieht in der Praxis folgendermaßen aus. Der Kollege Martin Bäumer und ich betreuen in unseren Wahlkreisen gemeinsam eine Region im südlichen Osnabrücker Land, die sich mit einem Mal nach einem neuen Zentrum nach NRW ausrichten soll, obwohl die Menschen in dieser Region tatsächlich überhaupt gar keinen Bezug zu dieser Stadt haben. So hat mich eine Nachricht aus dieser Region erreicht. Ich zitiere:

„Uns hier im Bereich Dissen und Bad Rotenfelde ein Mittelzentrum in Westfalen zuzuweisen, einfach so, auf dem kalten Wege, ist unglaublich,“

(Zustimmung bei der CDU)

„zumal wir lediglich mit der Bahn einmal stündlich eine tatsächlich zügige Anbindung haben. Die B 68 ist überlastet, die Fertigstellung der A 33 in weiter Ferne. Die Schwächung des ländlichen Raumes brauche ich gar nicht extra aufzuführen. Ich möchte auch

zukünftig die Möglichkeit haben, Entscheidungen in der Entwicklung zu treffen, so wie mir das laut Grundgesetz zusteht.“

Meine Damen und Herren, wir nehmen die Sorgen unserer Bürger ernst. Deshalb stellen wir unseren Antrag. Die CDU-Fraktion fordert die Landesregierung auf, bei der Neuvorlage des LROP dafür Sorge zu tragen, dass unsere niedersächsische Wirtschaft, das Handwerk, der Mittelstand und die Industrie ihre Leistungsfähigkeit weiter entwickeln können,

(Beifall bei der CDU)

dass Sie als Landesregierung unsere wichtige niedersächsische Agrar- und Ernährungswirtschaft vor den gravierenden Einschränkungen durch die Vorrangflächen für Torferhalt und Moorentwicklung verschonen und nicht zahlreiche Existenzen vernichten, dass Sie unsere Städte und Gemeinden sich selbstbestimmt entwickeln lassen und die kommunale Planungshoheit bei der Ausweisung von Flächen für Industrie- und Gewerbeansiedlung von der Landesregierung nicht eingeschränkt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Aussagen von einzelnen Vertretern der Landesregierung, insbesondere von Vertretern der SPD in diesem Haus, machen Hoffnung, dass auch die Landesregierung unter dem enormen Druck allmählich versteht, wie verheerend ihre geplanten Maßnahmen sind.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang zitiere ich gerne Winston Churchill: Demokratie ist die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen. - In diesem Sinne wünschen wir Ihnen Mut zur Demokratie und Mut zum Neustart beim Entwurf für das neue LROP.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hövel. - Nun hat das Wort für die FDP-Fraktion Frau Kollegin König. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich denke, dass das Landes-Raumordnungsprogramm noch in der Bearbeitung ist. Letztendlich sind etliche tausend Eingaben auszuwerten und zu bear-

beiten, bevor die Überarbeitung mit dem Einpflegen beginnen kann. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum ausgerechnet wir als Parlamentarier an dieser Bearbeitung nicht partizipieren können. Warum können nicht auch wir schon im Vorfeld klarstellen, was wir unbedingt brauchen und was wir nicht brauchen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist doch Sinn der Sache! Warum müssen wir erst abwarten, bis das neue Programm vorliegt, um dann daran herumzudoktern und zu sagen, das eine oder andere hätten wir im Vorfeld schon anders regeln können?

Ich bin der Meinung, dass gerade wir in Niedersachsen so viele Möglichkeiten haben, um unsere Wirtschaft zu stärken - als Beispiele nenne ich nur Moore, Sandabbau, Kiesabbau, Humus oder sonstige Dinge - und um unsere Unternehmen zu unterstützen. Genau das müssen wir doch tun! Wir sind doch in der Lage, Dinge, die ansonsten aus großer Entfernung angeliefert werden müssten - teilweise sogar aus anderen Ländern -, auch bei uns zu erzeugen.

Wenn ich mir überlege, dass gerade in der Landwirtschaft Menschen durch die Wiedervernässung von Mooren - die dadurch neu entstehen sollen - ihrer Existenz beraubt werden, dann ist es das, was wir gar nicht wollen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht!)

- Doch, Frau Polat! Das ist tatsächlich so. Gehen Sie mal in Ihre Umgebung! Da gibt es etliche Bauern, die z. B. Viehhaltung betreiben, die in der Nähe des Bauernhofes stattfinden muss; man kann sie nicht anderswohin ausgliedern. Wenn dort die Moore direkt vor der Tür sind und wiedervernässt werden, dann wird dadurch viel Fläche gefressen. Die Bauernhöfe können ihre Viehhaltung weder erweitern noch können sie sie zurücknehmen; würden sie die Viehhaltung zurücknehmen, wäre die Existenz der Betriebe wirklich gefährdet.

Das müssen wir im Vorfeld im Auge behalten. So etwas müssen wir ausschließen. Wir sollten uns früh genug genau an dieser Diskussion beteiligen, damit wir im Nachhinein nicht alles wieder umwerfen müssen, was möglicherweise schiefgelaufen ist. Deswegen bin ich der Meinung, dass der Antrag zur richtigen Zeit kommt. Wir sollten daran arbeiten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau König. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Westphely das Wort. Bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau König, für die Aufstellung eines Landes-Raumordnungsprogramms gibt es ein gesetzlich geregeltes Verfahren, das auch wir nicht geändert haben. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen, auch was die Beteiligung des Parlamentes angeht.

Inhaltlich ist zum Antrag zu sagen, dass er aus meiner Sicht von vorne bis hinten absurd ist. Ihre Kritik ist unsachlich, völlig übertrieben und entbehrt jeder fachlichen Grundlage.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Er ist eine Ansammlung böswilliger Unterstellungen, die wir hier heute ablehnen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Schon Ihre Ausgangsthese, das Landes-Raumordnungsprogramm würde die wirtschaftliche Entwicklung einschränken, ist völlig falsch. Folgerichtig sind auch die sich auf diese These stützenden Forderungen und Unterstellungen falsch.

Zu den einzelnen Punkten will ich gerne noch etwas sagen.

Es gibt keine Beschränkung der wirtschaftlichen Entwicklung außerhalb der zentralen Orte, die über die Erforderlichkeit der raumordnerischen Steuerung durch die unteren Raumordnungsbehörden hinausgeht. Außerdem möchte ich bezweifeln, dass die alleinige Ausweisung von vielen günstigen Flächen als Investitionsvoraussetzung für die Wirtschaft reicht.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Richtig wäre es, wenn Sie feststellen würden, dass diese Ziele des Landes-Raumordnungsprogramms zu den Versorgungsaufträgen der zentralen Orte sowie zu der Steuerung des großflächigen Einzelhandels schon seit vielen Jahren gelten. Alleine das leider erfolgreich beklagte Kongruenzgebot soll wiederhergestellt werden.

Jetzt zum Thema Torfabbau: Aus meiner Sicht passt es genau zu der Ideologie der CDU, dass Sie sich nicht mit den Herausforderungen der Zukunft, dem Klimawandel und effektiven CO₂-Minderungszielen auseinandersetzen wollen. Aber Tatsache - und nicht Ideologie - ist, dass im Erhalt von Mooren ein riesiges Potenzial für den Klimaschutz liegt. Dies wollen wir, soweit es geht, in Niedersachsen nutzen.

Denken Sie doch einmal an die Zukunft! Welches Potenzial für Arbeitsplätze liegt auch in der Erforschung und in der Verwendung von Torfersatzstoffen? Aber ich sehe schon: Das ist Ihnen wahrscheinlich viel zu innovativ.

Was der letzte ihrer Forderungspunkte, nämlich die Sicherung von Deponieflächen, in einem in dieser Art ausgerichteten Antrag verloren hat, kann ich beim besten Willen nicht nachvollziehen; denn der Entwurf sieht ja gerade vor, dass der öffentliche Belang der Abfallentsorgung in Planungsprozessen ein höheres Gewicht erhält. Dadurch wird die Flächensicherung für Abfallentsorgungskapazitäten insbesondere für die Deponieklasse I nach Inkrafttreten des geänderten Landes-Raumordnungsprogramms erleichtert. Diese Forderung folgt nicht nur der europarechtlichen Pflicht zur Umweltvorsorge, sondern kommt auch aus der Wirtschaft.

Von einseitigen ideologischen Einschränkungen der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Landes-Raumordnungsplanung kann aus unserer Sicht also keine Rede sein. Deswegen werden wir den Antrag hier und heute ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Es fehlt jetzt noch der Redebeitrag der Fraktion der SPD. Dazu hat sich der Abgeordnete Wiard Siebels gemeldet. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Praktikant von Frau Geuter hat mir ein Zitat von Platon aufgeschrieben. Das will ich einmal dem Zitat Churchills entgegenhalten: Lerne zuzuhören, und du wirst auch von denjenigen Nutzen ziehen, die nur dummes Zeug reden.

(Heiterkeit bei der FDP und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg)

[CDU]: Sie sollten aufpassen, Herr Kollege!

Ich weiß aber nicht genau, wen oder was Platon damit gemeint haben könnte. Aber, Frau Hövel, ich möchte mich an dieser Stelle herzlich für Ihre Rede bedanken.

(Zustimmung bei der SPD)

Noch besser als die Rede von Frau Hövel hat mir die Rede von Frau König gefallen. Das muss ich an dieser Stelle einräumen, weil Sie einen richtig guten Satz gesagt haben. Sie haben nämlich - zumindest sinngemäß - gesagt: Ich habe immer noch nicht verstanden. - Das ist auch mein Eindruck, Frau König. Dem will ich nicht widersprechen.

(Zustimmung von Mustafa Erkan [SPD])

Wir haben verschiedene Anträge zum Landes-Raumordnungsprogramm gehabt. „Zurückziehen und grundlegend überarbeiten“ hat die FDP-Fraktion in der Drucksache 17/2270 gefordert: ein Widerspruch in sich.

„Moorschutzpläne zurücknehmen“ hieß es in Drucksache 17/2304, ich glaube, von der CDU-Fraktion.

(Zuruf von der CDU: Der war gut! - Jörg Bode [FDP]: Den haben wir mitgetragen!)

„Landesraumordnung überarbeiten“ wurde sinngemäß in Drucksache 17/2325 gefordert - ich meine, auch von der CDU-Fraktion. Der Antrag war übrigens teilweise wortgleich, meine Damen und Herren, mit dem Antrag, der uns heute wieder vorliegt.

(Jörg Bode [FDP]: Auch den haben wir mitgetragen!)

Wir haben alle Anträge abgelehnt.

(Jörg Bode [FDP]: Das war ein Fehler!)

Jetzt sage ich Ihnen auch warum, Herr Bode. Vielleicht verstehen Sie es,

(Jörg Bode [FDP]: Bei Ihren kruden Reden: nein!)

aber, ehrlich gesagt, ganz sicher bin ich mir nicht. Im Verfahren - das liegt dem Ausschuss vor; federführend ist dabei der Agrarausschuss - gibt es einen Zeitpunkt, zu dem Ihre Anträge zumindest im

Verfahren richtig angesiedelt wären. Er liegt nach der Auswertung der fast unzähligen Stellungnahmen - wirklich unzählig sind sie nicht, aber ich habe die Zahl nicht im Kopf -, die an die zuständige Behörde, nämlich an das Agrarministerium, gesandt wurden, nach dem Kabinettsbeschluss und nach der Ressortabstimmung und heißt: Über-sendung an den Landtag mit Gelegenheit zur Stellungnahme. - Das wäre der Punkt, an dem alle inhaltlichen Punkte, die Sie zum Teil vielleicht zu Recht, zum Teil - zumindest aus unserer Sicht - zu Unrecht eingewandt haben, im Verfahren richtig angebracht wären.

Das ist der Punkt, an dem auch die Petitionen abgearbeitet werden. Dieser Zeitpunkt wird nach der Sommerpause kommen, wenn es einen veränderten Entwurf gibt, mit dem die Stellungnahmen abgearbeitet worden sind, meine Damen und Herren. Falls dann von Ihrer Kritik überhaupt noch etwas übrig ist - das kann ich zum jetzigen Zeitpunkt ja noch nicht sagen -, dann müssen Sie all das, was Sie jetzt inhaltlich formuliert haben, noch einmal neu nachliefern.

Das war der Grund, weshalb ich Ihnen im Wirtschaftsausschuss freundlicher Weise - ich habe es wirklich gut gemeint - geraten habe, Ihren Antrag noch gar nicht zur Abstimmung zu stellen, sondern dann im Verfahren - wie ich es gerade beschrieben habe - mit einzubringen, wenn die Petitionen und alles andere auf den Plan gerufen werden, weil wir dann tatsächlich als Landtag im Verfahren am Zuge sind und gemeinsam eine Stellungnahme abgeben wollen und abgeben werden. Das ist ja im Vorfeld schon völlig klar.

Wenn Sie sich an dieses Verfahren nicht halten wollen, wenn Sie weiterhin sinngemäß Haushaltsanträge für das Jahr 2025 heute abstimmen lassen wollen - genau das machen Sie jetzt mit Ihren Anträgen zum Landes-Raumordnungsprogramm -, dann gibt es allein aus diesem Grund nur die eine Möglichkeit, das zum heutigen Zeitpunkt abzulehnen. Das machen wir auch.

Unredlich finde ich es dann - das will ich noch erwähnen -, wenn in einer Pressemeldung - übrigens nicht die einzige; aber ich will mich jetzt an dieser Stelle nur auf eine beschränken - so getan wird, als ob wir inhaltlich komplett alle Punkte, die Sie und im Übrigen auch andere Leute im Land - Sie haben ja verschiedene Interessengruppen genannt - geäußert haben, damit abschmettern würden. So zitiere ich einmal Herrn Bley. „Wirtschaftsfeindliches Verhalten“ wird unterstellt und „massive

Arbeitsplatzverluste“. Dabei hat es sehr wohl-darauf sind, glaube ich, Sie, Frau König, auch eingegangen - öffentliche Äußerungen mindestens aus der SPD-Fraktion, aber auch von Vertreterinnen und Vertretern der Fraktion der Grünen über politische Ausrichtungen gegeben, die wir uns als Landtagsfraktionen im neuen Landes-Raumordnungsprogramm vorstellen wollen. Deswegen ist die inhaltliche Kritik, die Sie hier üben und durch solche Pressemeldungen ins Land tragen, tatsächlich unredlich.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Doch, ihr habt es ja durchgewunken!)

Das passiert wider besseres Wissen. Vielleicht lassen Sie das einfach an dieser Stelle. Vielleicht warten wir einfach einmal ab, bis der überarbeitete Entwurf auf dem Tisch ist. Dann sind wir als Landtag gemeinsam am Zug, in einer entsprechenden Stellungnahme dazu unsere Position zu beziehen. Dann erwarte ich viele gute und inhaltlich gut ausgestaltete Anträge von Ihnen. Aber zum jetzigen Zeitpunkt kann man das, was Sie da zu Papier gebracht haben, nur ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Jetzt hat sich für die Landesregierung der Ressortminister, Herr Meyer, gemeldet. Bitte sehr!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Herrn Siebels sehr dankbar, dass er das Verfahren - das ja genauso ist, wie es bei vorherigen Änderungen des Landes-Raumordnungsprogramms gewesen ist - geschildert hat. Wir werten jetzt die vielen Stellungnahmen aus. Ich glaube, diejenigen, die die vielen Stellungnahmen abgegeben haben, haben auch einen Anspruch darauf, dass wir das gründlich machen. Ich sage auch: Diese vielen Stellungnahmen sind sachlich und fachlich deutlich fundierter und helfen uns, das Raumordnungsprogramm noch besser zu machen, anders, als es dieser vorliegende Antrag beabsichtigt.

(Zustimmung bei Helge Limburg [GRÜNE])

Denn Ihre Vorschläge verunsichern mit abenteuerlichen Begründungen die Leute, Sie machen weiter Polemik, machen Pauschalität und reden den Untergang des niedersächsischen Abendlandes herbei, als ginge es entweder um die Wüste Sinai oder einen Stausee von Loch Ness.

Sie sind ganz hart an der Wahrheit vorbei. Sie haben das Problem, dass Sie mit Falschbehauptungen und Horrorszenarien vom Untergang der Ernährungsindustrie, des Handwerks, des Mittelstands, der Industrie, der Kommunen die Bürgerinnen und Bürger auf die Palme gebracht haben,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das war doch Ihr Plan!)

aber das nicht mit Fakten belegen können.

Um es noch einmal klarzustellen: Diese Landesregierung nimmt mit der Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms erstens weder den Gemeinden die Möglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung, noch werden zweitens der Landwirtschaft Einschränkungen für die Bewirtschaftung ihrer Flächen auferlegt.

(Zuruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

- Das habe ich Ihnen schon sehr oft gesagt. Ich sage es Ihnen heute noch einmal.

Ich sage auch Frau Hövel gerne noch einmal, dass es keine Zwangseinkäufe von der Landesregierung geben wird. Sie können weiterhin dort einkaufen, wo Sie wollen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das stand doch in Ihrem Entwurf, nicht in unserem!)

Auch im Südkreis Osnabrück wird es keine Gebietsreform oder Änderungen geben. Von daher: Unterlassen Sie doch einfach diese falschen Behauptungen!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Legen Sie einen anderen Entwurf vor!)

Der vorliegende Entwurf führt zu keinen verstärkten Einschränkungen der kommunalen Planungshoheit bei der Ausweisung von Industrie- und Gewerbegebieten. Die Ziele des Raumordnungsprogramms zu den Versorgungsaufträgen der Zentralen Orte sowie zur Steuerung des großflächigen Einzelhandels gelten schon seit vielen Jahren und werden durch den vorliegenden Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms auch nicht inhaltlich verändert.

Allein das Kongruenzgebot soll wiederhergestellt werden. Hier handeln wir übrigens nicht nur nach einer gerichtlichen Entscheidung, sondern aufgrund eines parlamentarischen Auftrags. Der vorherige Landtag hatte uns nämlich beauftragt, dieses Gebot wiederherzustellen.

Wir reden ja ganz viel über kleine Betriebe, über Handwerk und Mittelstand. Ich will nur einmal darauf hinweisen, warum wir überhaupt Regelungen machen: Die nutzen nämlich den kleinen Betrieben. In den Stellungnahmen der Handwerkskammern heißt es: Lassen Sie bloß nicht großflächigen Einzelhandel zu, sondern schützen Sie gerade die kleinen und mittleren Betriebe und heben Sie das nicht auf! Von daher ist das ganz wichtig. Denn die Regeln sorgen dafür, gerade die kleinen Handwerksbetriebe in der Fläche zu stärken. Das wollen wir auch machen, weil wir die Gleichheit der Lebensverhältnisse im ganzen Land wollen.

Zum Thema Torf und zum Thema Landwirtschaft ist ja viel gesagt worden. Ich nehme zur Kenntnis - ob das nun kreativ war oder nicht -, dass die Jugendorganisation der CDU eine lange Kampagne mit „Bauernschreck“ gestartet und mich irgendwie als „Vernässer“ dargestellt hat. Ich nehme aber auch zur Kenntnis, dass das Ihr Problem ist. Ich weiß nicht, wie viel Geld sie in diese Kampagne gesteckt haben. Aber wenn ich mir die NDR-Umfrage anschau, stelle ich fest, dass die CDU-Wähler nicht nur mit meiner Person, sondern auch mit der Agrarpolitik sehr zufrieden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vielleicht sollten Sie sich noch einmal überlegen, welche Kampagnen Sie da aufgestellt haben. Sie reiten einen toten Gaul. Sie werden danach sehen, dass wir einen noch besseren Entwurf des Raumordnungsprogramms haben werden und dass wir die Betroffenheit und Sorgen der Landwirtschaft, des Erwerbsgartenbaus und der Torfwirtschaft sehr ernst nehmen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wann kommt der denn? Wann dürfen wir denn damit rechnen?)

Dann wird natürlich eine umfangreiche Beteiligung insbesondere auch des Landtags stattfinden.

Danke.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Es liegt noch eine weitere Wortmeldung der Fraktion der CDU vor. Herr Abgeordneter Bley, Sie haben noch eine Restredezeit von 2:55 Minuten. Bitte sehr!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Jetzt mal einen großen Schlag!)

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass das Landes-Raumordnungsprogramm regelmäßig überarbeitet wird, um es den neuesten Entwicklungen anzupassen, ist in Ordnung und auch nötig.

(Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Aber das, was hier geschieht, ist unverantwortlich und hat negative Auswirkungen auf die gesamte niedersächsische Wirtschaft.

(Zustimmung bei der CDU)

Dieses wirtschaftsfeindliche Verhalten zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Meine Kollegin Gerda Hövel hat hier einige Punkte genannt. Hinter die Redebeiträge von Rot-Grün, von Herrn Siebels und Frau Westphely, kann ich nur drei Fragezeichen machen. Die haben den Sinn nicht verstanden.

Ich bin enttäuscht, dass unser Wirtschaftsminister Olaf Lies den Kurs von Minister Meyer so lange einfach hat laufen lassen und es nicht einmal für richtig gehalten hat, hier im Plenum ein paar Worte dazu zu sagen. Es gab von ihm keine Stellungnahme. Und Herr Meyer sagt, es wird alles überarbeitet, jede Beschwerde wird beachtet. - Mal sehen, was läuft!

Unternehmer im Torfabbau haben viel Geld in die Hand genommen, um die Aufträge für den Torfabbau bewältigen zu können. Sie sind plötzlich ruiniert, können die Kredite nicht zurückzahlen und müssen Arbeitsplätze abbauen.

Meine Damen und Herren, ein konkretes Beispiel aus meinem Wahlkreis möchte ich hier aufzeigen. Ein Torfabbauunternehmen im Nordkreis Cloppenburg musste seine Schiffsverladungen einstellen und die Verträge mit dem c-Port kündigen, weil seit Oktober letzten Jahres das Genehmigungsverfahren zum Torfabbau seitens der Landesregierung blockiert wird. Die Auswirkungen sind schon jetzt fatal: Ausstieg aus dem c-Port, der damals mit

Fördermitteln des Landes entstanden ist. Die Torf-industrie samt Verladung war ein Schwerpunkt dieser Fördervoraussetzungen. Absage von Aufträgen, Entlassung von Mitarbeitern sind die Folgen. Der Unternehmer will sich nun im Baltikum ansiedeln.

Aber an dieser Stelle will ich auch ein Wort des Dankes an Staatssekretär Schörshusen sagen, mit dem ich gestern zusammengesessen habe, um in diesem Fall noch etwas zu erreichen. Er hat versprochen, hier zu vermitteln, um diese Meinungsverschiedenheiten tatsächlich auszuräumen.

Die Auswirkungen sind aber auch in den Bereichen Handwerk und Mittelstand zu spüren. Die bisherigen Aufträge aus der Torfwirtschaft fallen eventuell weg.

Die Landwirtschaft muss ich nicht mehr besonders erwähnen, die große Nachteile hat.

Meine Damen und Herren, wenn die Politik weiterhin so arbeitet, wird es sich in Zukunft jeder Unternehmer dreimal überlegen, ob er sich in Niedersachsen ansiedelt oder überhaupt investiert. Dazu braucht man mehr Verlässlichkeit bei der Landesregierung.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Meine Damen und Herren, die Definition im Landes-Raumordnungsprogramm zu den Themen Einzelhandels- und Großprojekte und die Modifizierung der Vorschriften zur Einzelhandelssteuerung führt zu Problemen in den Städten und Gemeinden. Ich erwarte vom Wirtschaftsminister, dass er sich hier für die Interessen der Kommunen und Ansiedlungswilligen einsetzt. Es geht hier um Arbeitsplätze.

Aber, meine Damen und Herren, in der Regel ruft die Landesregierung immer nach Berlin. Hier wird das nicht gelingen.

Hier muss man schon selber die Weichen richtig stellen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Oh! - Glocke des Präsidenten)

Die gewerbliche Entwicklung an Standorten außerhalb der Zentralen Orte wird nach dem vorliegenden Entwurf zukünftig nicht mehr wie im bisherigen Umfang möglich sein. Der mögliche Verlust der mittelzentralen Teilfunktion ist eine Bedrohung für die Wirtschaft. Die betroffenen Orte können dann erhebliche Arbeitsplatzverluste feststellen.

Sehr geehrter Herr Minister Lies, greifen Sie hier ein! Nehmen Sie Einfluss auf Minister Meyer! Sehen Sie nicht tatenlos zu, sondern setzen Sie sich für den Erhalt von Arbeitsplätzen ein!

Ich darf Sie bitten, dem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bley.

Jetzt hat sich für die SPD-Fraktion noch einmal Frau Geuter gemeldet. Sie haben noch eine restliche Redezeit von 2:59 Minuten. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um der Legendenbildung vorzubeugen: Herr Bley hat eben einen konkreten Fall in unserem Wahlkreis angesprochen. Dazu kann ich nur darauf hinweisen, dass es zu diesem Thema nicht erst seit gestern, sondern schon seit Wochen und Monaten gemeinsame Gespräche gibt mit dem Ziel, zu einer vernünftigen Lösung zu kommen. Wir sind kurz davor, diese Lösung zu finden. Also achten Sie bitte darauf, hier keine Horrorszenarien an die Wand zu malen, die keiner Realitätsprüfung standhalten.

Im Übrigen würde ich Sie gerne darauf hinweisen, dass dieses Landes-Raumordnungsprogramm nach einem gesetzlich festgelegten Verfahren aufgestellt wird, das von der ehemaligen Landesregierung beschlossen worden ist. Das heißt, die Landesregierung legt einen Entwurf vor - das ist passiert. Dieser Entwurf hat - und das ist gut so - zu erheblichen und umfassenden Stellungnahmen und Hinweisen geführt.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Zu Protesten!)

- Ja. Wir haben diese Proteste sehr, sehr ernst genommen. Deswegen nehmen wir uns auch die Zeit, diese Einwendungen und Hinweise abzuarbeiten. Wir nehmen die Anliegen ernst und achten darauf, dass die geäußerten Sorgen mit berücksichtigt werden.

Beide Regierungsfractionen und auch die Landesregierung haben sehr deutlich gemacht, dass wir gerade die kommunale Planungshoheit in keiner Weise beeinträchtigen werden. Viele von uns sind selbst in kommunalen Parlamenten und würden sich das nicht gefallen lassen.

Von daher kann ich nur sagen: Herr Bley, Sie waren selbst dabei. Der Ministerpräsident hat bei einer Veranstaltung in Cloppenburg vor wenigen Wochen darauf hingewiesen, dass im Moment die Hinweise, Anregungen und Einwendungen abgearbeitet werden und dass es in Kürze, nämlich gegen Ende der Sommerpause, einen neuen Entwurf geben wird. Dann ist es an der Zeit, abzuprüfen, ob dieser Entwurf die Dinge enthält, die Sie heute noch kritisieren. Wenn Sie über Ihren Antrag heute abstimmen lassen wollen, dann ist das leider, wie gesagt, eine absolut misslungene Inszenierung. Das zeigt aber, dass Sie an der Sache keinerlei Interesse haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Geuter.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sind nicht ersichtlich, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3108 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion abgelehnt.

Ich gehe über zu dem

Tagesordnungspunkt 24:
Abschließende Beratung:

Ausbau des Stichkanals Hildesheim zügig vorantreiben - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3431 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3854 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3903

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses zielt auf eine Annahme des Antrags in einer anderweitig geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Die erste Wortmeldung kommt von Frau Dr. Lesemann von der SPD-Fraktion. Bitte sehr!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Als örtliche Wahlkreisabgeordnete und als Ortsbürgermeisterin von Bolzum, dem namensgebenden Ort der Schleuse, der Verbindung vom Mittellandkanal zum Stichkanal Hildesheim, freue ich mich, dass sich der Niedersächsische Landtag fraktionsübergreifend für den Ausbau des Stichkanals nach Hildesheim einsetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In den vergangenen Jahren wurden in die 1926 erbaute Schleuse nunmehr 82 Millionen Euro investiert, um sie für die Passage von modernen Großmotorgüterschiffen u. a. zum Hafen Hildesheim nutzbar zu machen. Dieses Bauwerk ist notwendige Voraussetzung für die noch zu erfolgende Erweiterung des Stichkanals nach Hildesheim. Der Kanal ist die Lebensader für den Hildesheimer Hafen, der gut 350 Menschen Arbeit bietet und jährlich mehr als 800 000 t Güter umschlägt.

Ein Scheitern des Projektes würde die Wirtschaft im Raum Hildesheim künftig abkoppeln. Die Großmotorgüterschiffe sind irgendwann Standard. Ohne Kanalausbau ist der Hildesheimer Hafen künftig tot. Denn bald gibt es nur noch diese großen Schiffe, die gegenwärtig zwar die Schleuse Bolzum, aber nicht den Stichkanal passieren können.

Der Ausbau des Stichkanals ist auch umweltpolitisch wichtig. Schon jetzt vermeidet der Schiffsverkehr auf dem Kanal ungefähr 30 000 Lastwagenfahrten pro Jahr.

Meine Damen und Herren, wer A sagt, muss auch B sagen.

(Unruhe)

- Frau Twesten kann leider nicht hören, was ich sage.

Präsident Bernd Busemann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf um Ruhe bitten!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Meine Damen, meine Herren, wer A sagt, muss auch B sagen. In den Schleusenausbau wurden,

wie gesagt, ungefähr 82 Millionen Euro investiert. Das ist eine ganze Menge Geld. Dieses Geld wäre verschenkt, wenn das Stichkanalprojekt ad acta gelegt würde. Eine moderne Schleuse und ein Kanal, der für moderne Schiffe nicht passierbar ist, wären schließlich ein Schildbürgerstreich.

Ich begrüße es ausdrücklich, dass der vorliegende Entschließungsantrag aller vier Fraktionen eine Nutzung der Schleuse Bolzum als Pumpspeicherkraftwerk vorsieht. Dass dies funktionieren kann, zeigt ein Forschungsprojekt der Leuphana Universität Lüneburg, die sich damit beschäftigt hat. Es wäre toll, wenn wir das an dieser Stelle umsetzen könnten.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen, meine Herren, Bauprojekte dieser Dimension, wie der Stichkanal Hildesheim, müssen im Einklang mit Mensch und Natur stehen; sonst ist die Akzeptanz der Bevölkerung nicht zu erhalten.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Stichkanal und seine Umgebung haben einen sehr hohen Stellenwert für die Naherholung der Menschen in unseren Dörfern - ein Faktor, der in seiner wirtschaftlichen Dimension schwer zu berechnen, aber wichtig ist, um Akzeptanz zu bekommen. Dazu gehören auch die 14 Brücken, die als landwirtschaftliche Wegeverbindungen von Radlern, Freizeitfahrern, auf Schulwegen etc. benutzt werden. Allein die Ankündigung ihres ersatzlosen Abrisses hat entlang des Kanals massiven Widerstand der Bevölkerung provoziert. Ich denke da nur an die Aktion „Brückenretter“ bei mir im Ort oder an die Bürger, die in Harsum auf die Straße gegangen sind.

Mein dringender Appell ist deshalb: Ob Stuttgart 21, SuedLink oder dieser Stichkanal - die Anrainer müssen mitgenommen werden! Ein Abriss ohne Ersatz der Brücken verhindert Akzeptanz für dieses Projekt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Als Nächster folgt für die CDU-Fraktion der Kollege Krumfuß. Bitte sehr!

Klaus Krumfuß (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Dr. Lesemann, ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar für Ihre Einführung. Ich kann Ihnen übermitteln, dass wir genau einer Meinung sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Mit dem Ausbau der Bolzumer Schleuse ist damals der Startschuss für den weiteren Kanalausbau gegeben worden. Denn nur die Schleuse auszubauen - Sie haben die Summe von ca. 82 Millionen Euro schon genannt; die ist erheblich -, reicht nicht aus, dass der Binnenschiffsverkehr mit den neuen Schiffstypen nach Hildesheim stattfinden kann.

Ich bin meinem Arbeitskreis Häfen und Schifffahrt der CDU-Fraktion unter der Leitung von Bernd-Carsten Hiebing sehr dankbar: Wir haben uns ein paar Tage Zeit genommen, um uns mit dieser Problematik, auch mit den einzelnen Bürgermeistern, den Anrainerfirmen und der Hafengesellschaft, auseinanderzusetzen.

Dabei ist deutlich geworden, welche günstigen Zukunftsprognosen mit diesem Ausbau verbunden sind. Sie haben schon einige Dinge genannt: Es würden Lkw-Fahrten eingespart. Ich gehe davon aus, dass zwischen 34 000 und 37 000 Lkw-Fahrten eingespart werden können.

Es kommt darauf an, was aus dem Kalischacht in Giesen wird. Auch das wird ja zu einer weiteren Tonnagenerhöhung führen. Das ist nicht nur für die Region Hildesheim von enormer Wichtigkeit, sondern für ganz Südniedersachsen. Südniedersachsen zu stärken, ist ein Anspruch, den auch der Ministerpräsident hat.

Von daher bin ich froh, dass wir da zu Gemeinsamkeiten gekommen sind. Ich danke allen, die in den einzelnen Fraktionen dafür gesorgt haben, dass wir es hinbekommen haben, zu Gemeinsamkeiten zu kommen, und dass wir diesen Antrag einstimmig verabschieden wollen. Das ist ein wichtiges Zeichen in die Region.

Die Region Hildesheim und Südniedersachsen sind noch nicht alles. Auch Nordhessen und Nordthüringen partizipieren in positivem Sinne davon. Wenn man schon in Brake darauf angesprochen wird, wie wichtig dieser Ausbau des Stichkanals für den Hafen Hildesheim und für die Seehäfen ist, mache ich das noch an einem Beispiel deutlich: Ein Schwerlasttransport wäre um zwei Drittel günstiger gewesen, wenn er auf dem Wasser hätte

stattfinden können, statt sehr aufwendig von Minden über die Straße geführt zu werden.

Das Hohe Haus setzt ein wichtiges Zeichen, indem wir diesen Antrag einstimmig verabschieden. Das ist auch in Richtung Berlin ein ganz wichtiges Zeichen. Ich bedanke mich bei allen, die mit dazu beigetragen haben, dass wir heute so abstimmen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Krumfuß. - Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention von dem Kollegen Schminke auf den Beitrag von Herrn Krumfuß.

(Ronald Schminke [SPD]: Nein! Absolut nicht!)

- Das war also Fehlmeldung. Okay.

(Heiterkeit - Zuruf)

- Irgendwo war eine Sinnestrübung unterwegs. Das macht ja nichts.

Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin ist Frau Elke Twesten von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dran. Bitte!

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Verehrte Kollegen und Kolleginnen! Leistungsfähige und bedarfsorientiert ausgebaut Wasserstraßen sind für ein gut vernetztes Verkehrssystem unverzichtbar. See- und Binnenwasserstraßen können einen bedeutenden Beitrag zur Bewältigung des wachsenden Güterverkehrs leisten, wenn die infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben sind. Viele Städte und Gemeinden, die über einen Hafen verfügen - so auch Hildesheim -, wissen um die wirtschaftliche Bedeutung, die ein Binnenhafen im Standortwettbewerb der Regionen spielt. Hier müssen und werden die Weichen für künftige Entwicklungen gestellt. Aber es müssen die richtigen sein, meine Damen und Herren. Denn infrastrukturelle Maßnahmen müssen stets auch unter Beachtung der ökologischen Auswirkungen erfolgen, um auch in dieser Hinsicht den Ruf der Binnenschifffahrt als umweltfreundlicher Verkehrsträger zu wahren.

Wir Grüne sind davon überzeugt, dass es eine breite Diskussion über die Zukunft unserer Wasserstraßen geben muss. Insofern ist der hier in Rede stehende Entschließungsantrag ein grund-

sätzliches Signal, die vorhandenen Potenziale sinnvoll und zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Entscheidend ist jedoch ein vernünftiges Zusammenspiel unserer Wasserstraßen. Was geht wo mit welchen Kapazitäten? - Das geht selbstverständlich nur auf Basis aktueller Kosten-Nutzen-Berechnungen. Dass die ohnehin knappen Mittel nicht für alle Wasserstraßen ausreichen, dürfte hinlänglich bekannt sein. Von daher müssen sie dorthin gelenkt werden, wo ein sinnvolles Ineinandergreifen unterschiedlicher Verkehrsträger ermöglicht werden kann.

Die künftige Ausgestaltung des Wasserstraßennetzes, die auch den Anforderungen an eine zukunftsfähige Regionalentwicklung gerecht werden soll, darf Anforderungen des Natur- und Klimaschutzes eben nicht als Last definieren, sondern muss deren Berücksichtigung als Chance für unser Land begreifen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von daher freue ich mich jetzt ganz besonders über den von allen Fraktionen getragenen Änderungsvorschlag, der einen Interessenabgleich von Ökologie und Ökonomie vorsieht. Unter Einbeziehung aller Beteiligten vor Ort kann diskutiert werden, wie dieser Ausbau unter Berücksichtigung der Interessen des Naturschutzes erfolgen kann. Auch hier gilt: Gut geplant und breit kommuniziert ist besser als von oben verordnet und ohne Akzeptanz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die künftigen Anforderungen an unsere Wasserstraßen, die gleichrangig und selbstverständlich die unterschiedlichen Interessen von Verkehr und Anliegern, aber auch die des Klimawandels berücksichtigen, müssen gemeinsam von Bund, Ländern und Kommunen sowie den Verbänden festgelegt werden. Erst auf dieser Grundlage kann darüber entschieden werden, in welchen Strukturen es künftig von der Nordsee bis Hildesheim heißen kann: Alles im Fluss!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Twesten. - Schließlich haben wir noch eine Wortmeldung von Frau Eilers von der FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Hillgriet Eilers (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Lesemann, auch die FDP-Fraktion sagt nicht nur A, sondern auch B. Deswegen mache ich es auch kurz.

Dieser Antrag kommt unserem Ziel entgegen, das Netz der Wasserstraßen in Niedersachsen auszubauen. Wir wissen, dass Teile des Ausbaus des Mittellandkanals nur Sinn machen, wenn auch der Stichkanal Hildesheim einbezogen wird. Deswegen wollen wir der Sache gerne Rückenwind geben.

Bereits 2007 hat das Neubauamt verkündet, dass Planungen in Auftrag gegeben werden. Nun endlich sind wichtige Voraussetzungen dafür gegeben. Die verkehrswirtschaftlichen Gutachten liegen vor. Sie sind positiv. Auch in Bezug auf Eisenbahnbrücken gibt es Nachrichten, die uns sehr optimistisch stimmen. Deswegen kann es vorangehen. Die FDP macht gerne dabei mit. Wir hoffen, dass das Projekt bald eine Umsetzung findet.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Eilers. - Schließlich spricht für die Landesregierung Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der gemeinsame Beschluss, der heute gefasst werden soll, zeigt zum einen den hohen Stellenwert, den gerade das Wasserstraßennetz für Niedersachsen und die Wirtschaft in Niedersachsen hat. Zum anderen hilft er dabei, sich in Berlin mit weiterem Nachdruck dafür einzusetzen, dass diese und die weiteren damit zusammenhängenden Maßnahmen zielgerichtet und zügig umgesetzt werden.

Dass das funktioniert und diese Einmütigkeit hilft, haben wir beim Stichkanal Salzgitter durch das klare Signal des Niedersächsischen Landtags gesehen. Aber wir haben es auch bei der Schleuse Lüneburg am Elbe-Seitenkanal gesehen. Auch dort ist das klare Signal des Landtags ein ganz wichtiger Impuls gewesen, um darauf aufsetzend ein gemeinsames Vorgehen zwischen der Politik aus Hamburg und Niedersachsen, zwischen den Umweltverbänden und den IHKs in Hamburg und Niedersachsen hinzubekommen. Es ist ein wichtiges Signal, dass ein solches Projekt gemeinsam von allen getragen wird. Es ist ein wichtiges Signal

für Berlin, dass es Projekte gibt, die auf breite Akzeptanz stoßen und damit hoffentlich entsprechend prioritär umgesetzt werden können.

(Zustimmung bei der SPD)

Mit der Fertigstellung der Schleuse Bolzum - wir haben es gerade gehört - konnte einer der wichtigsten Bausteine abgearbeitet werden. 2012 ist die Schleuse in Betrieb genommen worden. Damit ist der wichtigste Flaschenhals, der im Streckenverlauf des Stichkanals vorhanden war, am Ende beseitigt worden. Wie wir von der hiesigen Generaldirektion Wasserstraßen und Schifffahrt - Außenstelle Hannover - wissen, wird von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung weiter an dem Ausbau des Stichkanals gearbeitet. Es ist wichtig, ihnen das Signal mitzugeben.

Für die beiden Brücken, die im Zuge der K 522 und im Zuge der L 467 gebaut werden müssen, liegen die Planfeststellungsbeschlüsse vor. Der Neubau der Brücken kann voraussichtlich ab 2016 erfolgen. Für den Neubau der Brücke im Zuge der B 6 werden wir voraussichtlich Anfang 2016 mit dem Planfeststellungsverfahren beginnen. Das ist ein wichtiges Signal nicht nur für den Ausbau des Stichkanals Salzgitter, sondern vor allen Dingen auch für das große Gewerbegebiet, das sich in der Stadt Salzgitter im Dreieck zwischen Stichkanal und Bundesautobahn befindet und ideale Standortbedingungen aufweist.

Eigentlich sind wir auf einem guten Weg. Der Stichkanal Salzgitter ist ein ganz wesentlicher Baustein. Aber auch der kann in seinem vollen Umfang und seinen Möglichkeiten nur dann genutzt werden, wenn am Ende auch der Flaschenhals Schleuse/Schiffshebewerk Scharnebeck beseitigt wird. Nur dann können die wirklich großen Schiffe in den Stichkanal Hildesheim fahren. Deswegen machen wir an der Stelle mit unseren Bestrebungen für ein vollständig ausgebautes Wasserstraßennetz weiter, um es verstärkt für den Einsatz von Wirtschaftsgütern zu nutzen, aber auch - wir haben es gehört - für den verstärkten Einsatz von Schwerlastgütern, die über Schiene und Straße eigentlich nicht mehr und wenn, dann nur unter teuren und schwierigen Bedingungen, transportiert werden können.

Herzlichen Dank für einen solchen gemeinsamen Beschluss! Er hilft für den politischen Nachdruck in Berlin.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich denke, wir können jetzt abstimmen. Vor dem Hintergrund des gemeinsamen Änderungsantrags aller Fraktionen halte ich Sie damit für einverstanden, dass wir zunächst über diesen Änderungsantrag und nur, falls dieser abgelehnt wird, anschließend über die Beschlussempfehlung abstimmen.

Wer also dem gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/3909 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Zur Sicherheit frage ich: Stimmt jemand mit Nein oder enthält sich der Stimme? - Dem ist nicht so. Damit ist dieser Änderungsantrag einstimmig angenommen worden. Ihm wurde also gefolgt. Damit wurde der Antrag in der Fassung des Änderungsantrags angenommen. Damit ist nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung zugleich die Beschlussempfehlung des Ausschusses abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 25:

Abschließende Beratung:

a) **Entwicklungspotenzial der Region Holzminden-Höxter sichern - B 240 muss in den vorrangigen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans 2015!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2462 - b) **Bessere Verkehrsanbindung von Südniedersachsen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2710 - c) **Bessere Verkehrsanbindung im Weserbergland sicherstellen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3558 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/3855 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3904

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unverändert anzunehmen und die Anträge der Fraktion der FDP und der Fraktion der CDU abzulehnen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in Drucksache 17/3558 und zu der Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/3855 zielt auf eine Annahme in einer geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Mir liegt dazu eine erste Wortmeldung von Frau Tippelt, SPD-Fraktion, vor. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Weserbergland muss verkehrlich dringend besser angebunden werden.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Jawohl!)

- Genau, Herr - - - Karl-Heinz!

(Heiterkeit)

Das ist keine Neuigkeit an sich. Neu ist aber, dass wir in Niedersachsen endlich eine Regierung haben, die das nicht nur erkennt, sondern auch tatkräftig anpackt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das NIW hat 2014 mit einem Gutachten festgestellt, dass die Region Holzminden/Höxter eine der am schlechtesten angebundenen Regionen in ganz Deutschland ist. Defizite in der Erreichbarkeit der Weserbergland-Region wurden darüber hinaus schon in der Prognos-Studie 2007 festgestellt. Eine überregionale Erreichbarkeit ist für die Region aber von zentraler Bedeutung.

Die NIW-Studie nennt die kritischen Punkte: Die Oberzentren sind für viele Bürgerinnen und Bürger tägliche Arbeitsstätten. Sie halten zudem zentralörtliche Funktionen vor, die in vielen ländlichen Mittel- und Grundzentren nicht angeboten werden können. Für die vielen Unternehmen - und es sind einige Global Player in der Region - spielen die logistische Erreichbarkeit, überregionale Märkte und die Flexibilität bei Lieferungen eine tragende Rolle. Auch das wird mir bei meinen vielen Besuchen in den Firmen immer wieder bestätigt.

Eine mangelhaft ausgebaute Infrastruktur gefährdet hier letztendlich gute und wichtige Arbeitsplätze, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

2010 hat die Straßenbauverwaltung ein Verkehrsgutachten für den Streckenabschnitt B 64/B 240 und B 3 durchgeführt. Dabei wurde festgestellt: Für die 71 km lange Strecke benötigt man 70 Minuten Reisezeit. Das bedeutet eine Reisegeschwindigkeit von lediglich 61 km/h. Eigentlich ist eine Reisegeschwindigkeit von 80 km/h anzustreben. Die Verbindungsfunktion als Bundesstraße wird dem Streckenzug nicht gerecht.

Das Weserbergland liegt somit zwar geografisch zentral in Deutschland. Die Entfernungen zu den nächstgelegenen Oberzentren wie Göttingen, Hildesheim und Paderborn sind dennoch einfach zu groß.

(Beifall bei der SPD)

Den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den Unternehmen reicht es. Den vielen Versprechungen der Vorgängerregierung müssen Taten folgen. Es ist Zeit, auch in Südniedersachsen endlich tätig zu werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger, die dort leben, haben ein Recht darauf.

(Beifall bei der SPD)

Die Ortsumfahrung Negenborn und die Nord-Ost-Umgehung Eschershausen sind baureif und planfestgestellt. Ein Ausbau der genannten Maßnahmen an der B 64 und der B 240 würde positive Auswirkungen auf den gesamten Streckenabschnitt von Holzminden bis zum Ith haben. Die ansässigen Unternehmen könnten ihre Logistik beschleunigen. Die Reisegeschwindigkeit würde angehoben. Und was mir im Gegensatz zu Herrn Schünemann auch ganz besonders wichtig ist: Die Anwohnerinnen und Anwohner in den Orten würden deutlich vom Lärm des Verkehrs entlastet, der außerorts umgeleitet würde. Auch das Unfallrisiko würde erheblich gesenkt.

(Beifall bei der SPD)

Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur Richtung Hannover wird wichtige Wachstumshemmnisse beseitigen und stellt damit aus regionalwirtschaftlicher Sicht eine der wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen der Landesregierung dar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deutlicher kann man nicht ausdrücken, wie sinnvoll und dringend der Handlungsbedarf ist.

Nun zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb. Es reicht eben nicht, zu sagen, dass Sie dies alles schon immer so wollten. Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen: Sie hatten Ihre

Zeit, aber Sie haben nicht gehandelt, obwohl Sie hätten handeln müssen. Fakt ist: In Ihrer Regierungszeit sind die entscheidenden Schritte ausgeblieben.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Prioritätensetzung ist klar. Die Ortsumfahrung Negenborn und die B 240, Nord-Ost-Umgehung Eschershausen, müssen nun umgesetzt werden. Die Sondermittel des Bundes könnten bei Freigabe der Mittel unverzüglich für den Bau dieser beiden Maßnahmen eingesetzt werden.

Eine Priorisierung der gesamten Strecke der B 64 und der B 240 - wie von Ihnen gefordert - würde den Baubeginn in Bezug auf die bereits planfestgestellten Teile ohne Not verzögern. Das ist angesichts der Dringlichkeit der gesamten Maßnahmen unverantwortlich. Und das trennt uns beide.

(Beifall bei der SPD)

Herr Schünemann, Sie selbst haben noch vor einigen Tagen in der Presse gesagt, dass die Baumaßnahmen an der B 240 nur nach und nach verwirklicht werden könnten und es gute Gründe gebe, Negenborn und Eschershausen vorzuziehen. Das, Herr Schünemann, war eine realistische Einschätzung der Lage. Die CDU kann also einfach unserem Antrag zustimmen; denn genau das beinhaltet unser Antrag.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die von Ihnen geforderte Prioritätensetzung der Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan 2015 ist des Weiteren auch in der Sache falsch. Alle Maßnahmen sind bereits 2013 für den Bundesverkehrswegeplan 2015 angemeldet worden. Der Bund prüft dies anhand eines Kriterienkatalogs, nicht jedoch das Land.

Verkehrsminister Olaf Lies hat sich mehrfach - zuletzt im Februar dieses Jahres - an den Bundesverkehrsminister gewandt und die Bedeutung der verkehrlichen Anbindung des Landkreises Holzminden betont. Sie von CDU und FDP haben hingegen in Ihrer Regierungszeit eine völlig wahllose Meldeliste zum Bundesverkehrswegeplan vorgelegt, die mit den vorhandenen Mitteln nicht nur 50 Jahre gebraucht hätte, um abgearbeitet zu werden, Sie hat auch damals keine Priorisierung beim Bund zum Effekt gehabt. Diesen Fehler drohen Sie nun mit Ihrem Antrag zu wiederholen.

Baureif und planfestgestellt - das sind die Kriterien für den aktuellen Bundesverkehrswegeplan. Für andere Maßnahmen, die diese Kriterien nicht erfüllen, gibt es aus Berlin kein Geld. Das können Sie sehen, wenn Sie die Berichterstattung der letzten Tage in Schleswig-Holstein verfolgt haben.

Wir sind in der Verantwortung - als Abgeordnete, als Niedersachsen -, jetzt geschlossen Druck beim Bund zu machen, um unser Land auch infrastrukturell zukunftsfest zu machen und dem Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse in ganz Niedersachsen treu zu bleiben.

Meine Damen und Herren, wir Niedersachsen sind nämlich nicht die Einzigen, die Straßen wollen. In einem Kommentar des *Weser-Kurier* vom 20. Mai dieses Jahres wurde es ganz treffend beschrieben: Anmelden auf Teufel komm raus scheint die Devise der Bundesländer für den neuen Bundesverkehrswegeplan zu sein. Und: Viele Projekte seien Wunschträume und Luftschlösser.

Das mag bei einigen Projekten in Deutschland so sein. Die Maßnahmen in der Region Holzminden sind es ganz sicher nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Der Bedarf an den Infrastrukturverbesserungen ist wissenschaftlich festgestellt und von den Unternehmerinnen und Unternehmern und den Bürgerinnen und Bürgern als konkret, echt und bedeutsam anerkannt worden.

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen einen entsprechenden Antrag vorgelegt. Bitte stimmen Sie ihm zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Tippelt. - Jetzt folgt für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Hermann Grupe. Bitte sehr!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Tippelt hat sehr zutreffend beschrieben, wie dringend notwendig die bessere Verkehrsanbindung für die Gesamtregion, insbesondere für den Landkreis Holzminden, ist. Das muss ich nicht wiederholen.

Das von ihr bereits erwähnte Gutachten des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung war für uns der Anlass, einen konkreten Antrag hierzu zu stellen. Wir waren in dieser Region bereits an der Grenze, dass man die Frage gestellt hat: Wenn es dort schon jetzt so wenig Verkehr gibt, der in Zukunft auch noch abnimmt, weil Menschen abwandern und die Bevölkerung immer weniger wird, lohnt es sich denn überhaupt noch, da Straßen zu bauen? - Dieses Gutachten hat noch einmal deutlich gemacht, dass die schlechte Verkehrsanbindung eine der entscheidenden Ursachen dafür ist, dass diese Region so zurückgefallen ist. Wenn nicht endlich etwas Wirkungsvolles passiert, drohen wir über den Punkt zu kommen, dass man sagt: Irgendwann lohnt es sich gar nicht mehr, hier entscheidende Maßnahmen zu machen.

Deswegen ist das unabdingbar wichtig. Wenn man gleiche Lebensbedingungen im ganzen Lande verwirklichen möchte, sind diese Regionen und insbesondere diese Region im Landkreis Holzminden dringend an der Reihe. Dort muss etwas passieren.

Wir haben in diesen Fragen seit Jahren weitgehende Übereinstimmung gehabt. Frau Tippelt, wenn Sie sagen, in der schwarz-gelben Regierungszeit sei nichts passiert, muss ich Ihnen allerdings vehement widersprechen; denn genau in dieser Zeit sind die entscheidenden Planungsmaßnahmen eingeleitet worden. In dieser Zeit hat man uns von der Bundesebene gesagt: Ihr braucht eine Planung nicht für einzelne Maßnahmen, sondern für die gesamte Strecke. - Deswegen ist es so entscheidend, dass wir eine zusammenhängende Planung haben. Dass nicht alle Maßnahmen gleichzeitig verwirklicht werden, sondern dass das nach und nach passiert, wissen auch wir. Insofern sind die Widersprüche, die Sie aufzuzeigen versucht haben, überhaupt nicht vorhanden.

In den Beratungen im Ausschuss ist dann aber die große Überraschung aufgetreten, dass die SPD diese langjährige gemeinsame Position in einem ganz entscheidenden Punkt verlassen hat - offenbar unter dem Diktat der Grünen. Man will die Überwindung der Hauptbarriere für die wirtschaftliche Entwicklung, nämlich den Ith, herausnehmen - und damit die ganz entscheidende Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung, für die Zukunft der jungen Generation, für die Sicherung von mehr Arbeitsplätzen usw.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Grupe, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Tippelt zu?

Hermann Grupe (FDP):

Nein, danke. Ich möchte gerne erst einmal zu Ende ausführen. Dann kann Frau Tippelt ja noch eine Stellungnahme dazu abgeben.

Frau Tippelt, Sie haben angesprochen, dass auch Sie die Firmen besuchen. Genau darum geht es. Es geht nicht darum, ob Sie oder ich etwas schneller zum Landtag kommen, sondern darum, dass wir die Lasten transportieren müssen. Dafür braucht die Wirtschaft diese bessere Verkehrsanbindung.

Meine Damen und Herren, ich verstehe nicht - das müsste man mir heute einmal erklären -, dass ausgerechnet die Grünen diese Maßnahme ablehnen. Dass man ein Augenmerk darauf hat, wenn Umgehungen durch die Natur geplant werden, verstehe ich ja noch. Aber wenn man eine Straße durch das Naturschutzgebiet, das auf dem Ith vorhanden ist, heute neu planen würde, würde das den Widerstand aller hervorrufen. Jetzt ist sie da. Sie kostet Zeit für die Wirtschaft; sie kostet Kraftstoff; man fährt sich die Bremsen ab; es ist ein Riesenaufwand. In gleichem Maße trifft es aber auch die Umwelt und die Natur: Energie wird verbraucht; Abgase und Feinstäube treten auf. Da fragt man sich doch: Sind die Grünen eine Partei, bei der Natur- und Umweltschutz überhaupt keine Rolle spielt?

(Susanne Menge [GRÜNE]: Was haben wir denn mit der Straße zu tun?)

Wieso stellen Sie ausgerechnet diese Maßnahme infrage, die wirtschaftlich entscheidend ist und die Natur in gleichem Maße schont?

(Beifall bei der FDP - Susanne Menge [GRÜNE]: Aber was hat das damit zu tun?)

Meine Damen und Herren, eine Planung, die die entscheidende Barriere von vornherein ausklammert, führt natürlich nicht zu einer Lösung. Das Umfallen der Sozialdemokraten jetzt, wo sie Verantwortung im Lande tragen, der Kniefall vor den Grünen, wäre ein deprimierendes Signal für die Zukunftschancen unserer Region. Statt ein Aufbruchsignal zu geben, brechen Sie mit diesem Antrag die entscheidende Planung ab.

Meine Damen und Herren, bei Ihnen bekommt das Wort „Grexit“ eine ganz neue Bedeutung: der von den Grünen erzwungene Ausstieg der SPD aus einer innovativen Verkehrspolitik. Anders können wir das nicht verstehen.

(Beifall bei der FDP)

So kann man die schwerwiegenden Benachteiligungen für Wirtschaft und Arbeitsplätze nicht beseitigen. So kann man gleichwertige Lebensbedingungen nicht herstellen.

Wir stimmen für die einzig zielführende Gesamtlösung. Lernen Sie, liebe Sozialdemokraten - - -

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Hermann Grupe (FDP):

Ich komme zum Schluss. Herr Präsident. - Lernen Sie, liebe Sozialdemokraten, in diesem Fall von den Griechen, stoppen Sie Ihren ganz persönlichen Grexit aus der Verkehrspolitik im letzten Moment, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Uwe Schünemann [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Frau Tippelt, bitte sehr! 90 Sekunden.

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein lieber Hermann Grupe, es ist ja schön, dass du dich endlich auch einmal zur Verkehrsanbindung des Landkreises Holzminden äußerst. Bisher hast du dazu ja noch gar kein Wort gesagt.

(Lachen bei der FDP)

Du hättest den Antrag vorher wenigstens einmal richtig durchlesen sollen, finde ich. Dann hättest du nämlich gesehen, dass darin vom Ith-Tunnel kein Wort steht. Trotzdem stellst du dich hierhin und behauptest, die Grünen seien gegen den Ith-Tunnel. Das ist gar nicht Gegenstand des Antrags.

(Christian Grascha [FDP]: Stammtischniveau, in Form und Inhalt!)

- Hören Sie doch zu! Anschließend können Sie sich gerne zu Wort melden.

In dem Antrag geht es um Folgendes: Es geht um die Sondermittel aus dem Topf des Bundes. Es geht darum, endlich den ersten Spatenstich für die Ortsumgehung Negenborn und den - - -

(Uwe Schünemann [CDU] spricht mit Hermann Grupe [FDP])

- Hör zu, Hermann! Was Herr Schünemann dir zu sagen hat, kann er dir hinterher sagen.

(Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Darf ich um Ruhe bitten? - Bei dieser Gelegenheit: Verehrte Frau Tippelt, im Plenum duzt man sich nicht.

(Zustimmung bei der CDU)

Sabine Tippelt (SPD):

Herr Grupe, würden Sie mir bitte zuhören? - In diesem Antrag geht es um den Sondertopf des Bundes und darum, die zwei planfestgestellten Maßnahmen nach vorne zu bringen. Ob Sie es mir glauben oder nicht: Die Bürgerinnen und Bürger brauchen ein eindeutiges Signal, dass in diesem Landkreis endlich etwas passiert.

Wenn Sie dagegen stimmen oder sich auch nur enthalten, gehören Sie eben nicht zu denjenigen, die den Landkreis nach vorne bringen. Rot-Grün wird das machen. Wir werden diesen Antrag heute so verabschieden.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Grupe, Sie dürfen antworten. 90 Sekunden. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Liebe Kollegin Tippelt, vielen Dank für diese Wortmeldung; denn sie gibt mir Gelegenheit - meine Redezeit war eben etwas kurz -, genau darauf einzugehen.

Wir sind Ihnen ja sehr weit entgegengekommen - weiter als weit. Wir haben die Anträge, die wir selber eingebracht hatten - die Prosa ist mir auch völlig egal; es geht hier um die Sache, und die ist äußerst dringlich -, zurückgezogen und Ihren Antrag genommen.

Jetzt bitten wir um die Ergänzung, bei den Forderungen an die Landesregierung unter Nr. 1 einzufügen:

„die gesamte Streckenführung der B 64/B 240 prioritär zu behandeln.“

Das sei für Sie nicht tragbar, hat man mir berichtet.

Unter Nr. 5 steht dann:

„alle geplanten Baumaßnahmen entlang der B 240 als ‚Vordringlichen Bedarf‘ für den Bundesverkehrswegeplan 2015 mit Priorität anzumelden“.

Es geht also auch nur um die Maßnahmen, die bisher beplant wurden. Da habe ich gesagt: Was haben die denn dagegen? - Und dann ist mir berichtet worden - wenn das falsch ist, korrigieren Sie das bitte -, dass für Sie in der rot-grünen Koalition wegen der Grünen der Ith-Tunnel nicht tragbar ist und dass Sie ihn heraushaben wollen.

Wenn Sie das doch nicht wollen, ist es doch wunderbar. Dann können Sie doch gegen diese Sätze überhaupt nichts haben. Ansonsten übernehmen wir Ihren Antrag doch wortwörtlich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist doch nur eine Konkretisierung, dass wir alle Maßnahmen wollen.

Ich habe Ihnen bescheinigt, dass die Sozialdemokratie sich von entscheidenden Bestandteilen dieser Streckenführung verabschiedet. Wenn das nicht so ist: Wunderbar! Stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion der CDU. Kollege Schünemann, bitte sehr!

Uwe Schünemann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landkreis Holzminden ist landschaftlich hervorragend im Weserbergland eingebettet, aber verkehrlich katastrophal angebunden. Ich bin der Bürgerinitiative B 240 sehr dankbar, dass es ihr gelungen ist, alle gesellschaftlichen Gruppen, die Wirtschaft, und bis zum heutigen Tage auch alle politischen Kräfte zu bündeln und alles daranzusetzen, eine nachhaltige Verbesserung der Verkehrsanbindung des Landkreises Holzminden zu erreichen.

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass es noch Bürgerinitiativen gibt, die nicht einfach nur *dagegen* sind, sondern die explizit etwas unternehmen, damit wir eine Verbesserung in unserem Land hinbekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man hat sich zusammengesetzt und hat gesehen, dass es nichts bringt, sich immer nur für eine Ortsumgehung stark zu machen. Die Wirtschaft möchte vielmehr eine Gesamtmaßnahme. Denn wenn wir die acht Ortsumgehungen und die Ith-Querung schrittweise umsetzen, haben wir nicht nur eine Verbesserung von fünf bis sechs Minuten, sondern am Ende von 30 Minuten - und das macht Sinn.

Mit dem Bundesverkehrsminister sind dann parteiübergreifend Gespräche geführt worden. Dort ist gesagt worden: Natürlich ist das der richtige Weg. Der Bundesverkehrswegeplan ist überzeichnet. Wenn Sie das so machen, dann haben Sie in der Zukunft eine hervorragende Möglichkeit, dass Einzelmaßnahmen vorgezogen und umgesetzt werden.

Deshalb hatte die alte Landesregierung im Jahr 2009 eine Priorisierung vorgenommen. Ich bin allen hier im Parlament, die damals schon dabei waren, sehr dankbar, dass Sie 5 Millionen Euro zusätzliche Planungsmittel zur Verfügung gestellt haben, um diese Gesamtmaßnahme zu beplanen. Wir haben teilweise 6-a-Ausnahmegenehmigungen bekommen, auch dank des damaligen Verkehrsministers Bode. Das heißt, auch die Sachen, die noch nicht im „Vordringlichen Bedarf“ waren, wurden angefangen zu beplanen. Deshalb sind wir sehr weit.

Und ich bin dem Landesstraßenamt in Hameln sehr dankbar, dass es diese 5 Millionen Euro genutzt hat und zusätzlich Personal eingestellt hat. Übrigens Personal aus Nordrhein-Westfalen; denn dort sind nach dem Regierungswechsel auf Rot-Grün weniger Planungen erstellt worden. Daher sind die Mitarbeiter nach Niedersachsen gekommen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Beklagen Sie das jetzt, oder was?)

Meine Damen und Herren, bei den Planungen sind wir also sehr weit. Jetzt geht es um die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans. Verkehrsminister Lies war im Jahr 2014 im Lichthof der Fachhochschule in Holzminden und hat gesagt, dass das Land eine eigene Prioritätenliste aufstellen will.

Das war für die Bürgerinitiative die Initialzündung, zu sagen, dass dann auch dargestellt werden muss, dass wir hier im Land Niedersachsen tatsächlich eine Sonderstellung haben. Die Bürgerinitiative hat beim NIW ein Gutachten in Auftrag gegeben und dies selbst finanziert. In diesem Gutachten ist zu lesen, dass wir wirklich am schlechtesten angebunden sind und welche fatalen Folgen es für die Wirtschaft, für die Arbeitsplätze und für die Zukunft auch der jungen Generation hat, wenn wir jetzt nicht voranschreiten.

(Sabine Tippelt [SPD]: Das tun wir doch!)

Anschließend sind wir wieder zum Bundesverkehrsministerium gefahren - zusammen mit den Kollegen aus Höxter, also länder- und sogar parteiübergreifend - und haben dieses Gutachten vorgestellt. Dort ist uns dann gesagt worden, dass wir eindeutig eine Sonderstellung haben, dass der Bundesverkehrswegeplan jedoch überzeichnet ist.

Wir haben auch die demografische Entwicklung mit eingerechnet. Deshalb ist es notwendig und wäre es hilfreich, wenn das Land den Mut hätte, bei der Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan für den „Vordringlichen Bedarf“ auch eine Priorisierung vorzunehmen. Und genau darum geht es, meine Damen und Herren. Und wenn Sie es jetzt nicht machen, wird wirklich eine historische Chance verpasst.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben gerade erst die Gespräche mit der Bürgerinitiative und mit der Wirtschaft geführt. Sie sind fassungslos, dass der Konsens, der bisher bestand, nun aufgegeben wird. Das macht doch keinen Sinn.

Ich weiß, dass es gerade in Regierungsverantwortung schwer ist, eine Priorisierung durchzusetzen. Aber wenn Sie das Gutachten lesen, sehen Sie, dass der Landkreis Holzminden wirklich am schlechtesten angebunden ist. Und deshalb ist es gerechtfertigt, hier eine Priorisierung vorzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, verehrte Frau Tippelt, es geht hier nicht darum, Parteipolitik zu machen. Es geht nicht darum, darüber zu streiten, wer als Erstes einen Antrag eingebracht oder wer am meisten dafür gekämpft hat. Das ist völlig egal.

(Sabine Tippelt [SPD]: Sie waren es jedenfalls nicht!)

Nein, es geht um die Menschen und um die Arbeitsplätze in dieser Region. Deshalb appelliere ich an die Abgeordneten von SPD und Grünen: Setzen Sie ein Zeichen, und nehmen Sie eine Priorisierung des Bundesverkehrswegeplans zu einer verbesserten Anbindung von Holzminden vor. Das ist ein Appell, der parteiübergreifend erfolgt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und natürlich brauchen wir ein Signal, dass nicht nur geplant wird. Wir brauchen so schnell wie möglich sichtbare Erfolge. Deshalb haben wir uns dafür eingesetzt, dass die Ortsumgehung Negenborn und die Nord-Ost-Umgehung Eschershausen bei der Umsetzung prioritär aufgenommen werden. Das ist für den normalen Etat leider nicht erreicht worden. Aber glücklicherweise haben wir die Bundesmittel aus der Initiative von Schäuble, durch die das Land Niedersachsen Millionenbeträge bekommt.

Hier ist es richtig, dass Verkehrsminister Lies die Ortsumgehung Negenborn und die Nord-Ost-Umgehung Eschershausen an zweiter Stelle angemeldet hat. Dafür bin ich Ihnen dankbar.

Es gibt doch überhaupt keinen Zweifel daran, dass wir insgesamt dafür stimmen. Aber wenn Sie sich Ihren Antrag anschauen - die ganze Rhetorik ist wichtig, aber nicht entscheidend -, bestätigen Sie damit nur den Brief von Verkehrsminister Lies an den Bundesverkehrsminister Dobrindt.

Meine Damen und Herren, das schadet nicht, hilft aber auch nicht. Der Bund hat klar gesagt, dass er eine Gesamtplanung benötigt. Nur wenn wir eine Gesamtplanung haben, machen die Einzelmaßnahmen Sinn. Frau Tippelt, Ihre Äußerung, mit einer Priorisierung der gesamten Strecke würden wir der Ortsumgehung Negenborn schaden, ist absurd. Genau das Gegenteil ist der Fall.

Meine Damen und Herren, lassen Sie in dieser Region nicht Ideologie walten. Ich will auch nicht über den Ith-Tunnel diskutieren. Wir brauchen jetzt für die Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan eine Priorisierung. Lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen, dass die Ortsumgehung Negenborn noch in diesem Jahr begonnen wird.

Wenn Sie das nicht mitmachen, haben Sie das nicht nur in Holzminden zu erklären, sondern dann verabschieden Sie sich von dem Konsens und von der Bürgerbewegung, die es im Landkreis Holzminden gibt. Aber das dürfen Sie nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schünemann. - Die nächste Rednerin ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Susanne Menge. Frau Menge, bitte sehr!

Susanne Menge (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Stehen zwei Männer vor dem Ith und schreien: Durchbohrt ihn, durchbohrt ihn! - Mehr kommt nicht, das war schon der Witz.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Besuch bei den Unternehmen in Holzminden hat ergeben, dass die Unternehmensleitungen gesagt haben, dass ihnen die vernünftige Verkehrsanbindung besonders wichtig sei und sie keine überflüssigen zusätzlichen Forderungen haben. Sie wollen, dass das realisiert wird, was Frau Tippelt hier gerade vorgetragen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir stimmen heute über einen Antrag ab, den Sie von CDU und der FDP eigentlich unterstützen könnten; denn alles, was Sie im Ausschuss in den Diskussionen gefordert haben, steht darin. Sie fordern, die Bauplanung der planfestgestellten Teile der B 64 und B 240 entsprechend des neuen Bedarfsplans für die Bundesfernstraßen weiter konzentriert voranzubringen. Sie fordern die Landesregierung auf, die B 64 und die B 240 bei der Aufstellung des neuen Infrastrukturprogrammes 2015 zu unterstützen. Genauso steht es in unserem Antrag. Minister Lies hat bereits im Februar 2015 einen Brief mit klarem Aufforderungscharakter im Sinne der Realisierung an das Bundesministerium geschickt.

Sie fordern, die bestehenden Planungs-Sonderfinanzierungsmittel für die Realisierung der Nord-Ost-Umgehung Eschershausen und Marienhagen einzusetzen und die Ortsumgehungsstraßen Negenborn und Escherhausen zu realisieren. - So steht es in unserem Antrag. Sie fordern für die Freigabe der Mittel zum Ende des Jahres 2015, unverzüglich mit dem Bau der Ortsumgehung von Negenborn zu beginnen. Auch das steht in unserem Antrag.

Wir haben Ihre Aspekte aufgenommen und fordern die Landesregierung auf, sich beim Bund für die

Einstufung der B 64/B 240 als großräumige Verbindung einzusetzen, damit die besondere Bedeutung bzw. Verbindungsfunktion des Bundesstraßenzuges auch für den Bundesverkehrswegeplan deutlich wird. Wir Gestalterinnen einer neuen Infrastruktur ergänzen darüber hinaus, dass zu einer besseren Verkehrsanbindung der Region die Entwicklung des straßengebundenen ÖPNV und des schienengebundenen ÖPNV geprüft wird.

Zu korrigieren gibt es im Übrigen zwei sachlich falsche Punkte in Ihrem Antrag - Frau Tippelt hat sie angesprochen -: Der Bund legt die Priorisierung fest, und sämtliche Projekte sind bereits 2013 angemeldet worden.

Lassen Sie mich einmal darlegen, welche Auswirkungen die weitergehenden Forderungen im Antrag von Herrn Schünemann hätten.

Ihre Ansprache, Sie, Herr Schünemann, würden auch ohne den Ausschuss Ihre Forderungen durchzusetzen wissen, heißt mit anderen Worten: Ich kenne da einen im Ministerium, der kommt aus Niedersachsen, und der regelt das für uns. - Das, werter Herr Schünemann, ist die Durchsetzung der politischen Entscheidungen mit anderen, eigenen Mitteln. Dies tut der Demokratie nicht gut und befördert die Abkehr zu einem System, das auf Basis von „Vitamin B“ Entscheidungen trifft. Auch wenn Herr F. Niedersachse ist, sollten wir uns nicht auf CSU-Niveau herabgeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Grupe, Sie wollen eins draufsetzen und fordern, dass man über das Machbare hinaus alle Forderungen in diesen Antrag aufnimmt. Man stelle sich einmal vor, dass 16 Bundesländer - das sind 295 Landkreise und 107 kreisfreie Städte - fordern, neben ihren schon heillos überfrachteten Anmelde Listen zum Bundesverkehrswegeplan ihre speziellen Projekte an die erste Stelle zu setzen! Das würde das ohnehin fragwürdige System des Bundesverkehrswegeplans ad absurdum führen.

(Christian Grascha [FDP]: Von wem sind Sie eigentlich gewählt? Von den niedersächsischen Bürgern? So etwas Ideologisches! Unfassbar!)

Auch sollte der Inhalt unseres Antrags nicht im Widerspruch zur Mehrheitspolitik in Holzminden und im Land stehen. Wer die Gesamtplanung a priori einfordert, will den Ith-Tunnel und noch mehr umstrittene Projektteile und gefährdet damit das Gesamtprojekt.

(Christian Grascha [FDP]: Unsinn!)

Diese zusätzlichen Forderungen gefährden also das eigentliche Ziel und gefährden damit das selbst von Ihnen zu Recht beschworene gemeinsame Votum, das drängendste Problem, die schlechte Anbindung Holzmindens, nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben.

Wenn es Ihnen um die gemeinsame Sache geht, stimmen Sie diesem Antrag zu! Wir hätten damit in Ihrem Interesse, im Interesse der Sache und im Interesse der Menschen einen Antrag gemeinsam auf den Weg gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Ihnen geht es überhaupt nicht um die Menschen!)

Lassen Sie mich eines ergänzen: Die Enthaltung im Ausschuss spricht dafür, dass unser Antrag - offenbar auch für die Opposition - so falsch nicht ist.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Menge. - Auf Ihren Redebeitrag gibt es den Wunsch nach einer Kurzintervention von Herrn Kollegen Grupe. Bitte, 90 Sekunden!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Frau Kollegin Menge, Ihre Bemühungen, uns von dem Inhalt Ihres Antrags zu überzeugen, sind überflüssig. Falls Sie es noch nicht gemerkt haben: Wir haben diesen Antrag übernommen. Wir wollen ihn nur konkretisieren und sicherstellen, dass wirklich die gesamte Verkehrsanbindung mit den entscheidenden Teilen enthalten ist. Es geht nicht darum, jetzt irgendwelche Fantasien neu aufzubringen, sondern es geht, wie wir schon dargelegt haben, um die Planungen, die in diesem Zusammenhang angeschoben worden sind. Es geht darum, ob sich dieses Parlament heute von einem entscheidenden Teil verabschiedet. Dieser ist entscheidend für die Arbeitsplätze, für die Wirtschaft und für die Gesamtentwicklung dieses Raumes.

Sie haben leider kein Wort darüber verloren, warum es Ihnen keinen Probleme macht, wenn kilometerlang durch die Landschaft - wir haben eine

sehr schöne Landschaft - Straßen gebaut werden, an meinem Ort vorbei, mit einem 500 m überspannenden Riesenbrückenbauwerk. Damit haben Sie komischerweise keine Probleme. Und dann stößt diese Straße vor diese Barriere Ith, über die sich der Schwerlastverkehr hinüberquälen muss, und führt durch ein Naturschutzgebiet.

Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum man eine entscheidende Maßnahme schon aus den Planungen herausnehmen will. Es geht darum, ob sie und wann sie zu verwirklichen ist. Dafür müssen wir in der Tat kämpfen; das ist gar keine Frage. Aber es ist die entscheidende Maßnahme, und es wäre schön, wenn Sie uns einmal erklären könnten, warum Sie die Prioritäten völlig falsch setzen und damit den Menschen in diesem Raum so gut wie überhaupt nicht helfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zurufe von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke. Herr Grupe ist in der Zeit geblieben. - Frau Menge möchte nicht erwidern. Dann ist das so.

Jetzt spricht für die Landesregierung Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Lies. Bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich versuche zusammenzufassen, stelle ich fest: Im Grundsatz sind wir uns einig. Zumindest für die Vertreter aller anderen Regionen war deutlich, dass es darum geht, in einer Region, in der es erheblichen Handlungsbedarf gibt, nicht nur zeitnah zu investieren, sondern auch perspektivisch eine Lösung auf den Weg zu bringen, die der Region wirklich hilft. Genau dieser Handlungsbedarf, der eindeutig die bessere Erreichbarkeit und auch die Sicherung der Standorte der dort vorhandenen Unternehmen und der Arbeitsplätze beinhaltet, sollte, so denke ich, im Vordergrund der Debatte und auch im Vordergrund dessen, was wir nach außen tragen, stehen.

Mein besonderer Dank gilt der Initiative B 240, die wirklich sehr gut die Kräfte vor Ort gebündelt und dafür gesorgt hat, eine klare Stimme aus der Region zu erzeugen, die eben nicht nur Politik, aber auch Politik ist, die jedoch auch die Wirtschaft und die Bevölkerung mitgenommen hat. Ich glaube, das ist wirklich gut. Die Studie zeigt noch einmal sehr deutlich, dass es wirklich eine nicht wieder-gutzumachende Schwächung der regionalen Wirt-

schaftsstruktur ist, wenn wir die Verkehrsinfrastruktur nicht zeitnah und schrittweise ausbauen können. Deswegen gehen wir auch diesen Weg gemeinsam, um das weiter voranzubringen.

Die verkehrliche Situation wird deutlich. Es zeigt sich die große Distanz zu den Oberzentren und den Autobahnen. Es gibt keine andere Region in Niedersachsen, die von diesen wichtigen Infrastrukturachsen so weit entfernt ist. Deswegen ist für den Landkreis Holzminden die Straßenanbindung über die B 64 und die B 240 nach Hannover von so elementarer Bedeutung.

Die Bundesstraßenanbindung zu verbessern, ist sicherlich Teil des aktuellen Bedarfsplans - aber wir sind nicht sehr weit in der Umsetzung; darauf komme ich gleich noch zurück - und wird vor allen Dingen Voraussetzung für den neuen Bundesverkehrswegeplan sein, aus dem natürlich wieder der nächste Bedarfsplan entsteht.

Ich will aber bei aller Bedeutung für die Straße, die ich gleich noch einmal betone, auch noch ein Wort über den Rest verlieren. Denn wir würden für eine Region zu kurz denken, beschränkten wir uns ausschließlich auf einen Verkehrsträger.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Deswegen ist gerade der Schienenpersonennahverkehr von elementarer Bedeutung, und deswegen ist gerade auch die Frage, was neben der Strecke zwischen Hannover, Göttingen und Eichenberg ist, wichtig, nämlich der geringe Ausbauzustand, den wir dort zu verzeichnen haben und der von der Bahn immer mit der geringen Nachfrage begründet wird, weshalb nicht investiert werde. Ich glaube, das müssen wir dringend anpacken. Das Land und die Landesnahverkehrsgesellschaft befinden sich in Gesprächen mit der Deutschen Bahn über einen Ausbau der Infrastruktur, die wir brauchen, um mit einer anderen Taktung mehr Qualität in den SPNV einer Region zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehört auch das Bahnhofsmodernisierungsprogramm „Niedersachsen ist am Zug III“, mit dem wir gerade für die Stationen Holzminden und Stadoldendorf die Modernisierung und den barrierefreien Ausbau voranbringen. Das gehört, so glaube ich, mit zum Gesamtkontext.

Aber, meine Damen und Herren, zurück zum Bundesfernstraßenbau. Drei Punkte sind wichtig: Wir brauchen für den Baubeginn baureife Maßnah-

men. Maßnahmen dürfen nicht nur geplant werden und unanfechtbar sein, sie müssen auch umgesetzt werden. Wir brauchen für die Neuaufstellung des Bundesverkehrswegeplans vor allen Dingen auch die Möglichkeit zu planen, selbst dort, wo wir noch nicht bauen können. Ferner brauchen wir natürlich die Weiterführung der begonnenen Planung, sodass aus dem Ganzen wirklich ein einheitliches Konzept entsteht. Deswegen noch einmal zu dem, was kurzfristig vor uns liegt.

Wir haben das 10-Milliarden-Programm des Bundes „Zukunftsinvestition“, das von der Großen Koalition in Berlin beschlossen wurde. 4,35 Milliarden Euro sollen für Verkehr und digitale Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden. Ich habe sowohl im Februar als auch vor einigen Wochen nochmals den Bundesverkehrsminister angeschrieben und ihn darauf aufmerksam gemacht, welche baureifen und unanfechtbaren Projekte wir in Niedersachsen haben, und habe diese Projekte in dem zweiten Schreiben mit einer Priorität versehen und gesagt, was jetzt passieren muss, damit er anhand der Notwendigkeiten erkennt, welche Maßnahmen umgesetzt werden sollen.

Ich bin ganz sicher, dass das Bundeskabinett, das ja am 1. Juli beschlossen hat, die Mittel entsprechend umzusetzen, eine kluge und weise Entscheidung trifft. Wir haben in Niedersachsen etwas, was uns von anderen Bundesländern erheblich unterscheidet: Eine ganze Reihe von Maßnahmen ist durchgeplant und unanfechtbar. Ich hoffe, dass wir auch entsprechendes Geld bekommen, um mindestens die Ortsumgehung Negenborn sofort bauen können, und wir sollten gemeinsam darauf drängen, dass wir auch die Ortsumgehung Eschershausen gleich umsetzen können. Das wäre ein Signal an die Region, dass die Projekte auch wirklich gestartet werden, und es wäre auch ein Signal, dass wir nicht nur geschlossen hinter Projekten stehen, sondern dass auch gebaut wird. Ich glaube, das ist für die Menschen in der Region ganz entscheidend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die weitere gute Nachricht ist die B 240, Weenzen-Süd. Dafür ist der Planfeststellungsbeschluss am 30. Juni unanfechtbar geworden. Die Maßnahme wird so, wie mit dem Bund abgestimmt, außerhalb des Bundesverkehrswegeplans umgesetzt. Das ist ein weiterer Baustein, der wichtig ist, um dort voranzukommen.

Nun will ich noch ein Missverständnis aus dem Weg räumen, das wohl besteht und an dem sich die Geister scheiden.

Einmal geht es dabei um die Frage der Dringlichkeitsstufen. Wir als Land können keine Anmeldung mit Dringlichkeitsstufen machen. Das müssten Sie eigentlich wissen; denn die Voranmeldung haben Sie ja schon gemacht, indem Sie die Liste übersandt haben. Das heißt, der Bund ordnet in Dringlichkeitsstufen ein und liefert uns dann in den Stationen „Vordringlich“ und „Weiterer Bedarf“ die entsprechende Einordnung.

Was wir aber können - genau das ist den Verhandlungen auch geschehen -, ist Folgendes: Wir wollen die Priorisierung der Maßnahmen, indem wir sagen, dass die Maßnahmen eine großräumige Netzfunktion erfüllen, sodass deutlich wird, dass es sich nicht um eine bloße Summierung von Einzelmaßnahmen handelt, sondern dass diese Maßnahmen einer großräumigen Netzfunktion dienen. Genau das ist gelungen: Der Streckenzug B 64/B 240 wird beim Bund als großräumige Verbindung eingestuft. Das ist das, was wir erreichen müssen. Wir müssen das Signal aussenden, dass das keine Einzelmaßnahmen sind, und damit die Priorität der Gesamtmaßnahme erhöhen. Wenn uns im Herbst die Ergebnisse der Bewertung durch den Bund vorliegen, müssen wir uns ganz genau darüber unterhalten, was in den vordringlichen Bedarf und was in den weiteren Bedarf gekommen ist. Das ist eine kluge Reihenfolge. Dafür würde uns ein klarer Beschluss dieses Landtages helfen, weil wir damit intensiv weiterarbeiten können. Wir werden also im Herbst die Ergebnisse haben.

Ich habe aber noch ein Weiteres getan. Ich habe den Bundesverkehrsminister angeschrieben. Es klang immer an, dass man in Räumen, die sich demografisch schwierig entwickeln, künftig nicht in Infrastruktur investieren kann. Bei allem Respekt, dass das Geld des Bundes ist und sinnvoll eingesetzt werden muss: Aber man beschleunigt doch die demografische Entwicklung sogar noch weiter, wenn man die Räume noch schlechter anbindet. Das muss unsere gemeinsame niedersächsische Haltung sein. Natürlich bauen wir Straßen nicht dort, wo niemand mehr ist. Aber gerade diese Region ist dringend darauf angewiesen, mit einer besseren Infrastruktur für die dort vorhandenen Unternehmen eine Zukunftsperspektive entgegen des jetzigen demografischen Wandels zu bekommen. Auch das habe ich dem Bundesverkehrsminister noch einmal geschrieben. Ich hoffe, dass auch das an der Stelle deutlich wird.

Wir bringen alles Weitere voran.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir bringen auch die Planungen weiter voran. Ich meine, wir haben gemeinsam, von allen Seiten, beim Bund ordentlich Druck gemacht, damit die Maßnahmen, die fertig sind, im Rahmen des Projektes und der Bereitstellung der zusätzlichen Mittel umgesetzt werden können. Wir werden gemeinsam dafür sorgen, dass diese großräumige Netzfunktion abgebildet wird. Deswegen hoffe ich auf ein starkes Signal dieses Landtages. Denn auch das hilft uns in Berlin bei den weiteren Forderungen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass wir in die Abstimmung eintreten können.

Sie vergegenwärtigen sich bitte noch einmal die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die in zwei Nummern niedergelegt ist. Wegen der Antragslage müssen wir darüber getrennt abstimmen.

Ich gehe über zur Abstimmung betreffend Nr. 1 der Beschlussempfehlung, die Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag von CDU und FDP entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drucksache 17/3904 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit wurde dem Änderungsantrag von CDU und FDP nicht gefolgt.

Wir kommen daher jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer der Nr. 1 des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/3558 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein

Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses entsprechend gefolgt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Halt! Sie können natürlich jederzeit; wie Sie wollen.

(Heiterkeit)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Nr. 2 der Ausgangsbeschlussempfehlung. Das ist die Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2462 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/2710 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU abgelehnt und ist der Beschlussempfehlung insgesamt gefolgt.

Meine Damen und Herren, wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 26:
Abschließende Beratung:

Mehr Zeit für Pflege statt für Dokumentation - vereinfachte Pflegedokumentation jetzt umsetzen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2495 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3660

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratungen ein.

Es hat sich Frau Pieper, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Gudrun Pieper (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Recht beklagen Pflegebe-

dürftige, ihre Angehörigen und vor allen Dingen das Pflegepersonal seit Jahren, dass die Dokumentationspflicht pflegerischer Maßnahmen im ambulanten und im stationären Bereich zu aufwendig und zu zeitintensiv ist. Aus Angst vor Haftungsansprüchen sowie den Kontrollen der Heimaufsicht bzw. des MDK erfolgt in der Praxis vielfach eine zu detaillierte, eine zu umfassende Dokumentation der täglichen Pflege, welches mir aus der Praxis bei Besuchen in den Einrichtungen immer wieder berichtet wird.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir alle wissen: Gute Pflege braucht Einfühlungsvermögen, gute Pflege braucht Verständnis, und vor allen Dingen braucht gute Pflege Zeit. - Wir alle waren froh, dass im Juli 2013 im Auftrag von Gesundheitsminister Hermann Gröhe im Bundesministerium für Gesundheit ein entwickeltes Dokumentationssystem von Elisabeth Beikirch vorgestellt wurde und dass das neue Dokumentationssystem deutlich effizienter und einfacher zu handhaben sei. Die Implementierungsphase hat gezeigt, dass sich dieses neue Dokumentationssystem gegenüber den Prüfinstanzen, z. B. dem MDK, bewährt hat und wir alle nun das Ziel verfolgen, die flächendeckende Einführung niedersachsenweit, ja bundesweit umzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Unser ursprünglicher Antrag wurde von den beteiligten Verbänden und Gremien begrüßt. Die schriftlichen Stellungnahmen zeigten auf, dass durch zu viel Bürokratie Zeit am Bett und letztendlich Zeit für das Miteinander von Pflegenden und Pflegebedürftigen verschenkt wird. Diese Stellungnahmen sind in den jetzt vorliegenden gemeinsamen Antrag eingeflossen. Nun gilt es, dass diese Empfehlungen in empfohlene Maßnahmen flächendeckend umgesetzt werden.

Für den jetzt vorliegenden gemeinsamen Antrag und die gute Zusammenarbeit und für die gute konstruktive Diskussion im Fachausschuss möchte ich mich, lieber Uwe Schwarz und liebe Sylvia Bruns, bei allen Fraktionen ausdrücklich bedanken.

Der Antrag beinhaltet, dass sich die Landesregierung mit allen Mitgliedern des Landesarbeitskreises Pflegedokumentation zielorientiert für das flächendeckende Projekt einsetzt und sie unterstützt

sowie bis zum 31. März 2017 in einer Evaluation über die erkennbaren Effekte berichtet.

Wir von der CDU-Fraktion meinen, dass der gemeinsame Antrag ein gutes Signal an die Pflegefachkräfte in Niedersachsen ist, und er zeigt, dass wir die Arbeit mit sehr viel Wertschätzung betrachten und wir damit auch unsere Unterstützung zum Ausdruck bringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Pieper. - Jetzt hat sich die Kollegin Filiz Polat, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass der Landtag heute einmal mehr an entscheidender Stelle Einigkeit beweist und sich klar für eine neue Form der Dokumentation in der Pflege einsetzt. Dass wir damit auf dem richtigen Weg sind, beweist nicht zuletzt die hohe Zahl derjenigen Einrichtungen, die sich - auch in Niedersachsen, meine Damen und Herren - bereits jetzt für die Teilnahme an der zweijährigen Implementierungsphase beworben haben.

Die Vorteile der neuen Dokumentationsform sind offensichtlich: Sie spart wertvolle Zeit, die stattdessen den pflegebedürftigen Menschen zugutekommt, und sie ist deutlich einfacher zu handhaben.

Ich möchte aber auch auf die weniger offensichtlichen Chancen hinweisen. Während die Pflegedokumentation derzeit von Rechtfertigungsdruck und von dem stupiden Abhaken von Checklisten geprägt ist, bietet die neue Dokumentationsform sehr viel mehr die Möglichkeit, das Pflegehandeln zu reflektieren und Besonderheiten oder Veränderungen gezielt wahrzunehmen. Das trägt auch zur Qualitätsentwicklung und zu einem erweiterten Berufsverständnis bei. Wir unterstützen daher die Arbeit des Landesarbeitskreises Pflegedokumentation ausdrücklich. Das kann ich hier auch im Namen der Fraktion der SPD und natürlich im Namen der gesamten Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen sagen.

Mit dem vorliegenden Antrag setzen wir uns einmal mehr für bessere Bedingungen in der Pflege ein, wie wir es beispielsweise auch schon mit der Aus-

bildungsumlage, der Schulgeldfreiheit, liebe Kolleginnen und Kollegen, und jetzt auch mit der auf den Weg gebrachten Pflegekammer getan haben und tun werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Polat. - Frau Pieper, Sie haben eine Kurzintervention angemeldet. Bitte, Sie haben das Wort.

Gudrun Pieper (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Ich habe in meiner Rede eines vergessen. Ich habe mich bei Herrn Schwarz bedankt, ich habe mich bei Frau Bruns bedankt, aber ich habe mich nicht bei Frau Polat für die angenehme Zusammenarbeit bedankt. Das möchte ich hiermit nachholen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, Sie wollen darauf nicht unbedingt antworten? - Okay. - Vielen Dank, Frau Pieper.

Jetzt hat sich Sylvia Bruns, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Frau Bruns, Sie haben das Wort.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das geht jetzt ganz harmonisch weiter.

Mein erster Kontakt zur Pflegedokumentation hat stattgefunden, als meine Oma pflegebedürftig wurde und der ambulante Pflegedienst das erste Mal mit den Akten anreiste und mir so ungefähr erklärt hat, was irgendwo dokumentiert werden muss. Das war, ich glaube, Ende der 90er-Jahre. Als ich jetzt den Bereich übernommen habe, habe ich festgestellt: Es hat sich überhaupt nichts verändert. Es ist wirklich enorm. Zu den Zahlen und den Dingen ist schon sehr viel gesagt worden.

Ich möchte mich auch bei allen bedanken. Ich finde es gut und richtig, dass wir bei dem Thema wirklich Hand in Hand gehen und sagen, wir wollen das, weil es für weitere Fachkräfte ausschlaggebend ist, in dem Bereich tätig zu werden. Ich danke also Uwe Schwarz, Filiz Polat, Gudrun Pieper und

auch der CDU, die diesen Antrag anfänglich eingebracht hat.

Der letzte Satz ist ein bisschen das, was meine Kollegin Gudrun Pieper schon gesagt hat: Gute Pflege braucht Zeit und nicht überbordende Bürokratie und Dokumentation.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Kollege Uwe Schwarz gemeldet. Sie haben das Wort, Herr Schwarz.

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben festgestellt, dass wir alle uns einig sind. Aber es haben noch nicht alle Fraktionen betont, dass das auch wirklich so ist. Ich möchte mich deshalb den Vorrednerinnen und Vorrednern ausdrücklich anschließen. Ich will aber auf zwei Aspekte hinweisen.

Es ist immer viel über die überbordenden Pflegedokumentationsaufwendungen geredet worden. Das ist in Wirklichkeit aber nur die eine Seite der Medaille.

(Gudrun Pieper [CDU]: Richtig!)

Die andere Seite der Medaille ist, dass es Leistungsanbieter gibt, die gezielt darauf bestanden haben, möglichst viel dokumentieren zu können, und die alle Kompromisse, auch im Rahmen von Pflegepaketen beispielsweise, kaputt gemacht haben. Hintergrund sind Haftungsfragen, weil auch die Angst dahinter steht, dass unter Umständen bei fehlerhafter Pflege Pflegekräfte mit falschen, nicht nachweisbaren oder nicht widerlegbaren Vorwürfen überzogen werden. Dieser Widerpart hat sozusagen alle Kompromisse in den vergangenen Jahren kaputt gemacht. - Das ist der eine Teil.

Der zweite Teil: Wir sind gemeinsam froh, dass über das Bundesministerium für Gesundheit nun dieses Modellprojekt von Frau Beikirch erprobt werden konnte und dass es offensichtlich allen Seiten sehr angenehm ist, mit diesem Dokumentationssystem arbeiten zu können. Der BMG geht davon aus, dass als Zielmenge 25 % aller Pflegeeinrichtungen dieses Dokumentationssystem benutzen sollen. Wir gehen in unserer Entschließung gemeinsam mit der Landesregierung deutlich wei-

ter, indem wir sagen, wir wollen eine flächendeckende Einführung dieses Systems. Wir sind an dieser Stelle der Landesregierung und auch dem Landespflegeausschuss sehr dankbar, dass er dieses Ziel am 7. Mai betont und unterstrichen hat.

Ich glaube, es ist für uns alle wichtig, dass wir mit dem Entschließungsantrag die Landesregierung bitten, uns bis zum 31. März 2017 einen Zwischenbericht zu geben, um die Wirkungsweise dieses Dokumentationssystems dann hier ausgiebig diskutieren zu können.

Ich verbinde - aber ich glaube, auch darin sind wir uns einig - mit dieser Einführung allerdings ausdrücklich einen Wunsch. Ich hoffe nicht, dass der sich dadurch für die Dokumentation verminderte Personalaufwand dazu missbraucht wird, dass man entweder die Anzahl der Pflegekräfte nach unten fährt oder die Anzahl der Fachkräfte reduziert und mit mehr Hilfskräften arbeitet. Ich hoffe, dass das, was dort an Arbeitszeit gewonnen wird, wirklich dort ankommt, wohin es soll, nämlich mit mehr Fürsorge und Hinwendung bei den zu pflegenden Menschen. Wenn das Ziel erreicht wird, dann sind wir bei diesem Thema, glaube ich, einen ganzen Schritt und Ecken weiter. Das ist ein Ziel, das wir seit zehn Jahren gemeinsam verfolgt haben. Es könnte zum ersten Mal gelingen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schwarz. - Jetzt hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Ministerin Rundt, Sie haben das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Entschließungsantrag widmet sich dem wirklich wichtigen Thema Bürokratieabbau in der Pflege. Wir wissen aus der Vergangenheit, dass es dort eigentlich wenig Fortschritte gegeben hat.

Einen Fortschritt hat es gegeben, nämlich die Abschaffung von Doppelprüfungen im Juli 2014, als es uns gelungen ist, gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände, den Landesverbänden der gesetzlichen Krankenkassen und den privaten Krankenversicherungen

gemeinsame Prüfung von MDK und Absprachen mit den Heimaufsichtsbehörden durchzuführen.

Der zweite Teil, nämlich das Thema Pflegedokumentation und die Entbürokratisierung, steht nun an. Das ist allein deshalb wichtig, weil wir sagen können, dass dort erhebliche Ressourcen verbleiben. Der Erfüllungsaufwand in der Pflegedokumentation soll - so ist errechnet worden - Ressourcen von insgesamt 2,7 Milliarden Euro binden. Da ist es gut, dass in Niedersachsen viele Einrichtungen bereit sind, bei der Umsetzung des sogenannten Beikirch-Modells mitzumachen. Ziel dieses Ein-Step-Projektes ist es, insgesamt 25 % der Pflegeeinrichtungen dazu zu bewegen, dieses Modell anzuwenden. Die aktuellen Zahlen in Niedersachsen sind ganz Erfolg versprechend. 553 Pflegeeinrichtungen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Das heißt, wir haben fast die 25%-Marke erreicht.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Das Ganze wird durch diesen nun einhelligen Beschluss aus dem Landtag unterstützt, der noch einmal klar zeigt, dass auch die Politik dahintersteht, wenn solche Dokumentationspflichten zugunsten der Zeit für Bewohnerinnen und Bewohner und zur Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verändert werden sollen. Dafür meinen ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

(Zuruf von der CDU: Gewonnen!)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27:

Abschließende Beratung:

Flächendeckende Versorgung und Betreuung

schwerstkranker Kinder und Jugendlicher in Niedersachsen weiterentwickeln - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2509 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3718

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Wir kommen zur Beratung.

Eine Wortmeldung liegt vor. Frau Abgeordnete Glosemeyer, Sie haben sich zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Niedersachsen gibt es mehrere Tausend Kinder, Jugendliche und deren Familien, die tagtäglich mit einer schweren Krankheit konfrontiert sind. Oft bestehen wenig Heilungschancen - eine Situation, die sich niemand vorstellen möchte, schon gar nicht, wenn man selbst Mutter oder Vater ist. Die Kinder und die Familien brauchen eine fachliche Unterstützung, um wieder Kraft und Lebensmut zu schöpfen.

Diese Thematik wurde erstmals im Jahre 2001 durch einen Antrag der SPD in das Parlament eingebracht. Wir sehen es als unsere Pflicht an, dieses auch mit Rot-Grün fortzuführen.

(Zustimmung bei der SPD)

Die teils schwer kranken Kinder und Jugendlichen haben einen ganz speziellen Pflegebedarf. Um diesen sicherzustellen, verabschieden wir heute unseren Antrag.

Ich habe höchsten Respekt vor den Menschen, die diese Kinder in ihrem Leben begleiten und auch den Familien Beistand leisten. Dafür möchte ich mich im Namen aller ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn sich die Situation bereits in den letzten Jahren verbessert hat, ist es notwendig, für eine stetige Weiterentwicklung zu sorgen. Grundlage für diese Weiterentwicklung ist eine regelmäßige Bestandsaufnahme von Einrichtungen mit Kurzzeitpflegeplätzen, ambulanter Pflege und Betreuung. Nur so

kann der Bedarf an Kurzzeitpflegeplätzen angepasst werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein ständiger Dialog über die beste Betreuung der schwerstkranken Kinder und Jugendlichen ist unverzichtbar. Dafür ist es sinnvoll, den Runden Tisch wiederzubeleben und den Experten eine Plattform zu bieten, sich regelmäßig auszutauschen, um die geänderten Bedürfnisse zu erkennen. Das zeigte auch die schriftliche Anhörung: Alle Teilnehmenden haben die Wichtigkeit dessen hervorgehoben.

Dabei muss auch ein Nachsorgekonzept erarbeitet werden, welches den individuellen Realitäten angepasst ist. Oft fühlen sich die sogenannten Langzeitüberlebenden schlichtweg alleingelassen, wenn sie das Erwachsenenalter erreicht haben. Das muss sich ändern. Häufig fehlt es dabei nicht nur an medizinischer, sondern auch an psychosozialer Nachsorge. Unsere Aufgabe muss es sein, diese Defizite zu beheben, um die Lebensqualität der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jede lebensverkürzende Erkrankung ist für das Kind wie für die gesamte Familie eine Belastung, die weitreichende Folgen für das Familiensystem hat. Eine betroffene Familie hat Anspruch auf die Solidarität der Gesellschaft und auch auf umfangreiche und möglichst passgenaue Unterstützung. Lassen Sie uns gemeinsam diese Unterstützung ausbauen!

Ich begrüße es sehr, dass die Fraktion der CDU unseren Antrag unterstützen wird und auch die Fraktion der FDP diesem Antrag in großen Teilen zustimmen kann - wenn sie auch zu einem Punkt etwas kritischer eingestellt ist -, was zeigt, dass Sie sich an der Verbesserung der Lebensverhältnisse beteiligen möchten. Ich freue mich, dass Sie dem Antrag weitestgehend zustimmen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Glosemeyer. - Jetzt hat sich der Abgeordnete Volker Meyer von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Uwe Schwarz [SPD]: Heute provozierst du mich aber nicht!)

Volker Meyer (CDU):

Ich glaube, ich provoziere nie, Herr Schwarz.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In dem uns hier zur Beschlussfassung vorliegenden Entschließungsantrag wird festgestellt, dass sich das Angebot mit Versorgungs- und Betreuungsplätzen für schwerstkranke Kinder und Jugendliche in den vergangenen Jahren gut entwickelt hat. Dies ist, so glaube ich festzustellen, zwischen den Fraktionen des Niedersächsischen Landtages völlig unstrittig.

So gibt es eine Vielzahl von medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Angeboten zur Unterstützung von Familien mit schwerstkranken Kindern, die sich in der 15. und 16. Wahlperiode des Niedersächsischen Landtages entwickelt haben. Genannt seien in diesem Zusammenhang nur die Kinder- und Jugendhospize in Syke und Wilhelmshaven.

Unstrittig ist in diesem Zusammenhang auch - dies ist auch eine Herzensangelegenheit gerade der jungen Gruppe der CDU-Landtagsfraktion -

(Zustimmung von Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

dass sich diese für die Familien sehr belastende Lebenssituation durch den Ausbau von neuen bzw. veränderten Angeboten erleichtern soll.

In der durchgeführten Anhörung gab es einige Hinweise, wofür wir uns vorrangig bei der Verbesserung der Versorgung und Betreuung der schwerstkranken Kinder und Jugendlichen in Niedersachsen einsetzen sollten. So ist die Erweiterung des Betroffenenkreises auf Personen bis zum 20. Lebensjahr eine der Hauptforderungen der Angehörten, die in den Änderungsvorschlag aufgenommen wurde.

Weiterhin tragen wir die Prüfung der einkommensunabhängigen Finanzierung der Kurzzeitpflege und die zeitnahe Erarbeitung und modellhafte Erprobung eines strukturierten Nachsorgekonzeptes mit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, besonders wichtig war es uns, dass man unter Nr. 7 des Entschließungsantrags unserem Vorschlag gefolgt ist, in der neuen generalisierten Pflegeausbildung in der Erstausbildung die Kinderkrankenpflege mit dem höchsten Stellenwert zu berücksichtigen.

Darüber hinaus hatten wir vorgeschlagen, dass man die Förderung der Qualitätssicherung der Qualitätsgemeinschaft Häusliche Kinderkrankenpflege für den niedersächsischen Krankenpflegedienst ab dem Jahre 2016 prüft. Da die Fallschwe-

re z. B. durch Beatmungskinder deutlich zugenommen hat und immer komplexer wird und es nur wenige spezielle ambulante Kinderkrankenpflegedienste gibt, halten wir hier eine Förderung zur Qualitätssicherung für unbedingt geboten. Da die Mitglieder der SPD und der Grünen diesen Vorschlag leider abgelehnt haben, werden wir zum Haushalt 2016 hierzu einen neuen Vorschlag unterbreiten.

Da wir alle in der Ausschussberatung das gleiche Ziel verfolgt haben und eine Vielzahl der Anregungen aus der Anhörung für die Weiterentwicklung der Versorgung und Betreuung schwerstkranker Kinder und Jugendlicher in Niedersachsen in den Entschließungsantrag aufgenommen wurde, werden wir diesem Antrag zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Jetzt hat sich Sylvia Bruns von der FDP-Fraktion gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Bruns.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, zum schlimmsten Erleben, was man sich vorstellen kann, gehört, wenn das eigene Kind schwer erkrankt. Das hat mich, ehrlich gesagt, in der Anhörung sehr mitgenommen: Man erlebt immer persönliche Betroffenheit.

Ich brauche das nicht weiter auszuführen. Wir können allen Punkten, die im Antrag stehen, durchaus folgen. Wir haben nur mit dem Punkt zur generalisierten Pflegeausbildung und zur Schwerpunktlegung auf die Kinderkrankenpflege, den Volker Meyer eben angeführt hat, ein Problem. Ich möchte das schnell ein bisschen ergänzen. Wenn wir jetzt einen Schwerpunkt auf die Kinderkrankenpflege legen, werden wir in der Differenzierung irgendwann auch fragen, was wir mit der Altenpflege machen. Auch dieser Bereich will dann einen neuen Schwerpunkt haben. Und was machen wir dann mit der Krankenpflege?

Alle anderen Punkte unterstützen wir gerne, wären in der Umsetzung gerne mit beteiligt und begrüßen das sehr. Dennoch müssen wir uns aus dem vortragenen Grund leider enthalten.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Bruns.

(Beifall bei der FDP)

Den Beifall will ich natürlich abwarten.

Jetzt hat sich Frau Julia Willie Hamburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eltern von chronisch kranken Kindern bestreiten oft einen harten Kampf um jeden noch so kleinen Fortschritt. Bei anderen geht es gar nicht mehr um den Maßstab der Entwicklung, sondern wenigstens darum, unheilbar erkrankte Kinder palliativ und würdig zu begleiten.

Der Bedarf an Unterstützung bei diesen Aufgaben ist gegeben, und das Land ist hier in der Verantwortung. Deswegen ist es gut, dass wir nun in großer Einhelligkeit den Antrag zur flächendeckenden Versorgung und Betreuung von schwerstkranken Kindern verabschieden können. Die Beratungen im Ausschuss haben uns die Versorgungslücken noch einmal deutlich gemacht. Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir auf diese eingehen.

Herr Meyer, es ist mitnichten so, dass das Vorschläge der CDU waren, sondern es handelte sich um Punkte, die aus den Anhörungen mehr als deutlich wurden und die von allen wohlwollend begleitet wurden, weil wir alle das Interesse hatten, hier eine bestmögliche Versorgung sicherzustellen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit der Reaktivierung des Runden Tisches zur Versorgung schwerstkranker Kinder stellen wir die Partizipation und die Rückkopplung zur Praxis wieder her.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden hier von einem hoch spezialisierten Bereich. Wenn wir die Versorgung schwer kranker und schwerstkranker Kinder verbessern wollen, dann müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass diejenigen, die in diesem Bereich arbeiten und damit die Versorgung leisten, ausreichend qualifiziert sind. Das wollen wir erreichen, indem wir die Curricula in der Kinderkrankenpflegeausbildung im Hinblick auf die Qualifizierung in diesem Bereich überprüfen und hierbei auch auf die generalisierte Pflegeausbildung auf Bundesebene eingehen.

Alles andere wurde schon gesagt. Ich freue mich, dass wir hier diesen Antrag einhellig bzw. mit sehr großer Mehrheit beschließen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Ende des Jahres 2013 waren in Niedersachsen rund 11 600 junge Menschen im Alter von bis zu 15 Jahren pflegebedürftig. Davon gelten 1 930 als schwerstkrank und hochgradig versorgungsbedürftig. Zusammen mit ihren Familien bedürfen sie - das ist hier im Hause schon sehr einhellig vorgetragen worden - ganz besonderer Unterstützung.

Wir haben das Ziel, die Betreuungs- und Versorgungssituation für die Betroffenen und für ihre Familien in unserem Land aktuell zu ermitteln und perspektivisch zu verbessern. Dann ist es folgerichtig, dass der Runde Tisch nicht nur einmal, sondern zweimal im Jahr tagt. Und es ist auch sinnvoll, im Landespflegebericht die einrichtungsbezogene Bestandsaufnahme in Niedersachsen gesondert abzubilden.

Ich teile den Tenor der Entschließung, dass wir uns die Kurzzeitpflege näher anschauen müssen und zunächst einmal die Frage prüfen, ob es sich bei den familienentlastenden Kurzzeitpflegeaufenthalten um Leistungen nach dem Sozialrecht - nach welchem Gesetzbuch? - handelt. Denn grundsätzlich ist es nun einmal so, dass die Entlastungsfunktion solcher Angebote im Vordergrund steht und damit für Kurzzeitpflege eben das Pflegeversicherungsgesetz zuständig ist.

Gegenwärtig ordnet das SGB V bereits eine sozialmedizinische Nachsorge, beginnend mit dem Zeitraum, der sich unmittelbar an einen Krankenhausaufenthalt oder an die stationäre Reha anschließt. Das ist alles gut und schön, aber - wie wir wissen - nicht ausreichend. Denn sozialmedizinische Versorgung z. B. bei jungen Krebspatientinnen und -patienten endet eben nicht nach ein paar Tagen oder Monaten, sondern ist regelmäßig eine Sache von Jahren. Die derzeitige Altersbeschränkung, nämlich regelmäßig 14 Jahre, ausnahmsweise 18 Jahre, ist eindeutig zu eng.

Wenn wir allein von den jungen Krebspatientinnen und -patienten sprechen, dann reden wir bereits von einem potenziellen Personenkreis von ca. 15 000 Menschen allein in Niedersachsen.

Es ist also zu prüfen, ob und wie ein Nachsorgekonzept für schwerstkranke Kinder und Jugendliche erarbeitet und modellhaft erprobt werden kann. Dabei ist für die bereits bestehenden vielfältigen Angebote eine abschließende Bewertung durch den Runden Tisch vorzusehen. Insgesamt gibt es hier mit dem Entschließungsantrag wichtige Impulse, für die ich herzlich danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind also am Ende der Beratung.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Bei Enthaltung der FDP-Fraktion ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Abschließende Beratung:

Aufklärung über HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen verstärken - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2549 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3719 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/3891

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zielt auf eine Annahme des Antrags in geänderter Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen jetzt zur Beratung. Das Wort bekommt Frau Bruns. Frau Bruns, Sie haben das Wort.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die ersten von mir wahrgenommenen Aids-Toten waren Anfang/Mitte der 80er-Jahre Keith Haring und dann - von mir unter Tränen wahrgenommen - Freddie Mercury. 30 Jahre sind fast vergangen, wenn nicht sogar ein Stück mehr, und es gibt großen Fortschritt, der bei Behandlung und Prävention gemacht worden ist. Wir dürfen dabei aber nicht nachlassen. Wir müssen der Sorglosigkeit gerade bei Jugendlichen entgegenwirken; und das nicht nur bei HIV, sondern auch bei anderen sexuell übertragbaren Krankheiten. Genau das beinhaltet dieser Antrag.

Die Anhörung, die wir im Ausschuss gehabt haben, hat zwar ergeben, dass viele Kommunen mit den Aids-Hilfen zusammenarbeiten, aber nicht überall klappt das besonders gut, sodass wir diesen Punkt auch unbedingt im Antrag behalten wollten.

Es wäre gut, ein deutliches Zeichen des Landtags aus Hannover zu setzen.

Liebe Annette Schwarz, an dieser Stelle als Erstes den Dank für die Zusammenarbeit und dafür, dass wir einen guten gemeinsamen Antrag auf den Weg gebracht haben. Schade, dass es mit den anderen beiden Fraktionen nicht geklappt hat.

(Christian Dürr [FDP]: Höchst bedauerlich bei solch einem Thema!)

Neu aufgenommen haben wir durch die Zusammenarbeit die Mädchensprechstunden, weil wir das wichtig finden. Wir wissen schon, dass das schon stattfindet, was im Ausschuss auch als Kritik kam. Wir finden dennoch, dass man den Schwerpunkt durchaus noch einmal setzen und auch sagen kann, dass die Mädchensprechstunden, die besonders mit den Gynäkologen und den Kindern und den Schulen zusammenarbeiten, einen besonderen Schwerpunkt haben sollten. Es spricht aber aus unserer Sicht überhaupt nichts dagegen, diese noch einmal hervorzuheben.

Die Prävention ist der Schlüssel, um weitere Neuinfektionen zu verhindern, vor allen Dingen bei Jugendlichen. Dafür ist Schule eindeutig der richtige Ort. Gerade ich habe es persönlich als schwierig empfunden, mit meinen Lehrern über mein Sexualleben zu sprechen. Das fand ich damals schon, und das wird bei den Jugendlichen heute

noch so sein. Deswegen finde ich es gut, auch einmal darüber nachzudenken, wie man da weiter vorgeht. Eine sinnvolle Überarbeitung der Ansätze wäre sicherlich richtig.

Deswegen finde ich auch die Aussage schwierig, dass die Aids-Hilfen keinen Bedarf sähen. Ich habe auch persönlich mit der Aids-Hilfe gesprochen. Das fundiert auch auf einem Gespräch mit der Aids-Hilfe: Der Bedarf ist schon da, gerade weil ein Unterschied zwischen der Berichterstattung, der Ausschussberatung und dem, wie es im Land wirklich aussieht, besteht.

Ich würde gern mit einem Zitat schließen. Weil der Antrag ja auch mitberatend in anderen Ausschüssen war und - ganz ehrlich gesagt - es etwas überraschend kam, dass wir nicht zu einem einheitlichen Antrag gefunden haben, möchte ich mit einem Zitat von Julia Hamburg schließen. Sie hat recht. Sie brachte im Schulausschuss vor, dass auch ihrer Meinung nach eine weitere Aufklärung über Aids von großer Wichtigkeit sei und insbesondere in Schulen stattfinden sollte. Deshalb unterstütze ihre Fraktion den Antrag der FDP-Fraktion.

Ja, wie man sieht, ist es jetzt doch alles anders geworden. Schade. Wir haben einen gemeinsamen Antrag mit der CDU - vielen Dank dafür -, und vielleicht setzt ja noch ein bisschen Erkenntnis ein, dass man dem zustimmen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Bruns. - Jetzt hat Frau Dr. Wernstedt, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Beim Thema „Aufklärung über die Gefahren von Infektionskrankheiten“ rennen Sie bei der SPD offene Türen ein. Wir halten Aufklärung und damit Prävention von Erkrankungen für außerordentlich wichtig. Aus diesem Grund haben wir den im Dezember letzten Jahres vorgelegten Antrag der FDP mit Interesse gelesen und uns im Sozialausschuss von der Landesregierung Bericht erstatten lassen.

Auch haben wir, weil wesentliche Anteile der Forderungen Schulen und damit den Kultusausschuss betreffen, diesen um Mitberatung gebeten. Weil wir

durch Zuwanderung auch Bevölkerungsanteile haben, die aus Ländern kommen, in denen es hohe Infektionsraten und auch viel Aufklärungsbedarf zum Umgang mit Therapien und Prävention von HIV gibt, haben wir auch die Kommission zu Fragen der Migration und Teilhabe um Mitberatung gebeten.

Das Ergebnis: Die Aufklärungsarbeit bei durch HIV gefährdeten Gruppen und in der Schule bei allen Jugendlichen läuft seit vielen Jahren, und sie läuft gut. Selbst die Fachleute sehen im Moment keinen Bedarf, ihre Arbeit noch besser aufzustellen. Da haben wir offensichtlich unterschiedliche Informationen.

Ich nenne exemplarisch das Projekt Baobab, HIV- und Syphilis-Testwochen für schwule und bisexuelle Männer, das Präventionsnetzwerk SVEin und den allgemeinen Aufklärungsunterricht in verschiedenen Fächern in den niedersächsischen Schulen.

Die Forderungen des Antrags, Nrn. 1 bis 4, sind durch beständiges, gutes Handeln der beteiligten Lehrer und Lehrerinnen, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, der Aids-Hilfe, vieler Selbsthilfegruppen und vieler anderer Akteure beständig im Verfahren und damit bürokratisch als erledigt zu betrachten.

Wir haben das im Sozialausschuss miteinander diskutiert und die Frage gestellt, ob der Antrag vernünftigerweise zurückgezogen werden kann oder so ergänzt und verändert wird, dass wir fraktionsübergreifend das Thema weiterverfolgen. Dies wurde zugesagt.

Als Ergänzung wurde uns dann sehr kurzfristig ein weiterer Punkt präsentiert, in Arztpraxen die Mädchensprechstunden auszubauen. Liebe FDP-Fraktion und liebe CDU-Fraktion, wir sind alle bei einander, wenn es darum geht, durch gute und den Zielgruppen angemessene Aufklärung Infektionen durch sexuell übertragbare Krankheiten zu vermeiden. Das ist wichtig.

Seit gestern wissen wir, dass sich der weltweite Kampf gegen HIV-Infektionen gelohnt hat. Die Aids-Epidemie ist nicht nur gestoppt, sondern ist zur Umkehr gebracht worden, wie der Generalsekretär der UNO, Ban Ki-moon, mitteilte.

Es ist auch richtig, Konzepte immer wieder zu überdenken, weil sich die Ansprechbarkeit junger Generationen ändert und man da am Ball bleiben muss. Das tun aber die Fachleute mit hoher Professionalität.

Es ist ohne Zweifel so, dass die von Ihnen im Antrag genannte Frauenarztpraxis gute Arbeit macht. Aber ein Entschließungsantrag im Landtag ist doch kein Sammelsurium von Ideen, die man einmal so aufammelt und hinterher in einem Textpotpourri dem Parlament präsentiert. Hier werden monatelang viele Leute mit einem wichtigen Thema beschäftigt, das längst gut läuft. Wenn Sie denn neue Ideen haben, wie man flächendeckend in Niedersachsen die Aufklärungsarbeit verbessern kann, müssen Sie selber mehr vorarbeiten. Es reicht nicht, einmal mit dem Inhaber einer Arztpraxis zu sprechen und sich dann noch mehr zu wünschen und zu erwarten, dass andere die Arbeit machen.

Es stellt sich die Frage: Wie werden solche Projekte bezahlt? Es müsste ja auch die Idee vorhanden sein, wie die KVen und die Krankenkassen eingebunden werden können.

Es gibt in Niedersachsen einen Verein, der Gynäkologinnen ausbildet und in Schulen zum Aufklärungsunterricht auch über sexuell übertragbare Krankheiten entsendet. Zumindest für die Region Hannover weiß ich, dass viele Schulen das Angebot gerne annehmen und die Schülerinnen und Schüler sehr vertrauensvoll fragen und sich informieren. Nichts darüber in Ihrem Antrag!

Aber dann wird es ja auch kompliziert; dann muss man neue Verantwortlichkeiten mit den Ministerien aushandeln, eine Vernetzung mit Ärztekammer, KV und Krankenkassen erreichen. Das alles ist kompliziert und zeitaufwendig. Es ist einfacher, ein Modellprojekt zu fordern und die bereits vorhandenen Aktivitäten nicht zu beachten.

Sie finden uns bei den Themen Aufklärung und Prävention an Ihrer Seite, liebe Oppositionsfraktionen. Es ist uns aber unverständlich, warum Sie ein so wichtiges Thema so oberflächlich abhandeln.

Und wenn man schon bei den Beratungen feststellt, dass sich das Anliegen erledigt hat, dann ist es gelegentlich klüger, einen Antrag aus dem Rennen zu nehmen, wenn es nicht nur um Pressemitteilungen geht.

In diesem Sinne werden wir den Antrag ablehnen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Wernstedt. - Jetzt hat sich Thomas Schremmer zu Wort gemeldet - Fraktion

Bündnis 90/Die Grünen. Aber das muss ich, glaube ich, gar nicht immer dazusagen, wenn jemand so oft hier nach vorne kommt. Bitte schön!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Manchmal muss man es vielleicht doch sagen, z. B. wenn wir über den Mindestlohn reden.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich den Worten von Kollegin Thela Wernstedt nur anschließen. Wir haben das Thema im Ausschuss nach meiner Wahrnehmung relativ intensiv beraten. Auch ich finde die Vermischung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten im Allgemeinen und Chlamydien im Speziellen in diesem Antrag bedenklich; das haben wir mehr als einmal formuliert. Ich glaube, dass dabei unterschiedliche Herangehensweisen vorzusehen sind. Insofern ist das ein Kritikpunkt.

Ich habe natürlich auch mit der Aids-Hilfe geredet. Im Grunde ist die Aids-Hilfe im Augenblick relativ zufrieden mit ihrer Aufstellung in der Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit. Wir haben die Mittel auch aufgestockt. Insofern haben wir an dieser Stelle - das kann ich sagen - alles getan, um die Aufklärung über die Erkrankung HIV in Niedersachsen deutlich zu stärken.

Die Frage, ob wir uns mit sexuell übertragbaren Krankheiten anderer Art im Landtag noch einmal befassen, stellt sich natürlich - auch das hat Thela Wernstedt schon gesagt. Aber ich erwarte natürlich, dass wir uns dann mit einem entsprechenden Antrag beschäftigen.

Wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen können dem heute vorliegenden Antrag nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schremmer. - Jetzt hat sich Annette Schwarz, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet.

Annette Schwarz (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Risiken von HIV und Aids sind, glaube ich, weitestgehend bekannt. In der Regel ist das dank der guten Öffentlichkeitsarbeit und einer Enttabuisierung des Themas auch bei jungen Menschen der Fall. Dafür sind gute Projekte in Niedersachsen auf den Weg gebracht worden, die dafür Sorge tragen,

dass dieses Thema in der Wahrnehmung der Gesellschaft nicht in den Hintergrund gerät.

Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur muss man allerdings Rechnung tragen. Für Bevölkerungsgruppen, die unsere Gesellschaft hinzugewinnt, ist der Umgang mit diesem Thema nicht selbstverständlich. Daher kann man den Ausführungen des Sozialministeriums im Ausschuss für Soziales nur beipflichten, dass die Aufklärung über Aids, HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten immer einer Anpassung an die Entwicklung bedarf, um gute Präventions- und Beratungsangebote vorhalten zu können.

(Zustimmung bei der CDU)

Dies streicht der vorliegende Änderungsantrag von CDU und FDP deutlich heraus. Er ergänzt den Ursprungsantrag der FDP allerdings um die Aufklärung über weitere sexuell übertragbare Infektionen gerade bei jungen Menschen. Diese muss ausgeweitet werden.

Ich will einige Themenfelder beispielhaft aufführen.

Erstens: junge Mädchen und HPV - also humane Papillomviren. HPV ist die häufigste durch Geschlechtsverkehr übertragene Virusinfektion weltweit; ein Risiko dabei ist die Entstehung eines Zervixkarzinoms.

Zweitens: junge Mädchen und Chlamydien. Chlamydien sind die häufigste bakterielle sexuelle Infektion in Deutschland und weltweit. Etwa 90 % der Infizierten ahnen aufgrund der überwiegenden Symptomarmut nichts von ihrer Erkrankung. Relevant wird die Infektion erst nach vielen Jahren. Jede vierte bis fünfte Frau ist von einer nachfolgenden Sterilität betroffen.

Meine Damen und Herren, wir haben hier im Hause sehr ernsthaft über künstliche Befruchtung und darüber, wie wichtig sie für Paare sein kann, debattiert. Deshalb sollte Präventionsarbeit, denke ich, verpflichtend sein.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dieses eben von mir geschilderte Risiko ließe sich durch Aufklärung minimieren. Denn diese Infektionsarten und deren Auswirkungen sind besonders bei jungen Frauen und Männern viel zu wenig bekannt. Dem muss man Rechnung tragen. Wer kann also Aufklärung und Prävention am ehesten gewährleisten? - Die Schule - das ist genannt worden - ist immer ein

Ort, an dem so etwas erfolgen kann. Aber man muss dazusagen: Schule kann nicht alles.

Beratungsstellen, insbesondere solche, die in den Strukturen von öffentlichen Verwaltungen angelegt sind, rufen bei jungen Menschen überwiegend Hemmungen hervor. Bevorzugt wird von Jugendlichen, insbesondere von jungen Mädchen, als Ansprechpartner für Fragen zum Thema Sexualität und Verhütung erstens die Mutter und zweitens der Arzt oder die Ärztin.

Nun könnten Sie sagen: Mit den Vorsorgeuntersuchungen für Jugendliche, mit der J1 und der J2, könnte man das doch gut abdecken. - Sie wissen allerdings auch, wie gut bzw. schlecht die Resonanz bei diesen Vorsorgeuntersuchungen ist. Vor allem gelten diese nur für bis 17-Jährige. Für 18-Jährige sind diese Vorsorgeuntersuchungen kostenpflichtig; sie müssen sie selber bezahlen. Hinzu kommt: Kinderarztpraxen sind auf diese Untersuchungsformen nicht hinreichend eingestellt.

Wichtig ist dabei, dass auch der kulturelle Aspekt nicht gänzlich ausgeblendet werden darf. In der Ausschussberatung wurde sehr wohl deutlich, dass gerade Migranten bzw. Flüchtlinge Informationen eher von jemandem annehmen, dem sie auch Vertrauen entgegenbringen. Bei jungen Menschen, meine Damen und Herren, ist das nicht anders. Eine vertrauensfördernde Atmosphäre ist also unabdingbar.

In den Schulen gibt es eine lange Tradition der Aufklärungsarbeit, die aber nicht alles Wesentliche abdecken kann. Und jeder weiß, wie es mit 14- oder 15-jährigen pubertierenden Jugendlichen in einer Schulklasse ist - da kann manches, was sensibel zu handhaben wäre, nicht so praktiziert werden. Von daher sehen wir eine stärkere Vernetzung zwischen Schulen und Arztpraxen und eine effektive Unterstützung als wichtig an.

Meine Damen und Herren, es ist außerordentlich schade, dass sich Rot-Grün für eine gemeinsame Überarbeitung des Ursprungsantrages der FDP-Fraktion nicht begeistern konnte. Ich danke aber Sylvia Bruns sehr herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit - sie war außerordentlich angenehm.

Ich finde es allerdings nicht in Ordnung, wenn ein Vertreter eines Berufsverbandes als „ein Vertreter einer Arztpraxis“ deklariert wird. Ich glaube, damit sollte man etwas anders umgehen. Und man sollte uns auch nicht unterstellen, dass wir nur Wald- und Wieseninformationen bieten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir stimmen dem von uns und der FDP-Fraktion vorgelegten Änderungsantrag zu - zum Wohle der jungen Menschen in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, Sie von den Regierungsfractionen haben ja betont, wie wichtig das Thema ist. Von daher sehen wir einer Neuauflage des Themas mit Spannung entgegen. Wir werden sehen, was für einen Antrag Sie vorlegen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt liegt die Bitte zu einer Kurzintervention vor. Frau Wernstedt, bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Schwarz, wenn Sie alle sich darüber im Klaren sind, ob Sie über Vorsorgeuntersuchungen, über Aufklärung durch Ärzte oder über Aufklärung durch Lehrer sprechen wollen, dann würden wir uns zu einer neuen Diskussion bereithalten. Wir hatten den Eindruck, dass das alles ziemlich durcheinander geht und immer wieder - je nachdem, ob man im Ausschuss oder im Plenum redet - neu durcheinandergeschmissen wird.

Wir haben nicht angekündigt - ich möchte an dieser Stelle auch nicht die Diskussion im Ausschuss wiederholen -, in zwei Wochen mit einem anderen Antrag um die Ecke zu kommen. Wir sind gesprächsbereit bei diesem wichtigen Thema und erwarten eher von Ihnen, dass Sie sich sortieren und mit neuen Ideen kommen. Dann bereden wir das neu.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Frau Schwarz!

Annette Schwarz (CDU):

Werte Kollegin Wernstedt, ich freue mich, dass Sie sagen: Wir möchten uns seitens der Regierungsfractionen dem Thema nicht verschließen, sondern weiter im Gespräch bleiben. - Man muss sich natürlich auch einmal das Selbstverständnis eines Parlaments vergegenwärtigen. Wenn man hier nur miteinander spricht, gibt es keine Aufforderung an die Landesregierung. Von daher bin ich sehr hoffnungsfroh, dass nach Ihrer Erkenntnis auch ein Antrag der Regierungsfractionen vorgelegt wird. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Schwarz. - Jetzt hat sich die Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration noch einmal gemeldet. Frau Rundt, Sie haben das Wort!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung spricht jetzt zu Ihnen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Entschuldigung!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts leben zurzeit in Deutschland rund 80 000 Menschen mit einer HIV-Infektion. Die Zahl der gemeldeten HIV-Erstdiagnosen wird für das Jahr 2014 mit 3 525 angegeben. In Niedersachsen leben nach unseren Daten ca. 4 400 Menschen mit einer HIV- oder Aids-Erkrankung. Rund 200 HIV-Neuinfektionen kommen jedes Jahr in Niedersachsen dazu.

Seit Mitte der 80er-Jahre hat sich die Niedersächsische Landesregierung dafür eingesetzt, HIV-Infektionen zu verhüten und aidskranke Menschen zu unterstützen. Seit 1986 hat das Sozialministerium fortlaufend die Arbeit der Aids-Hilfen finanziell und ideell unterstützt, verbunden mit hohem fachlichem Austausch.

Auch wenn wir uns in Niedersachsen Gott sei Dank auf niedrigem Niveau befinden, was die Prävalenz von HIV und Aids betrifft, ist die Landesregierung doch davon überzeugt, dass nach wie vor eine kontinuierliche und wirkungsorientierte Präventionsarbeit notwendig ist. Hierzu dienen in Niedersachsen neben der HIV-Testung insbesondere innovative Projekte der niedersächsischen Aids-Hilfen.

Während wir in den letzten 30 Jahren bei den Hauptbetroffenen, wie schwulen Männern oder Drogen Gebrauchenden, von großen Erfolgen bei der Behandlung, bei der Primärprävention und bei Safer-Sex-Kampagnen berichten konnten, bleibt die gesundheitliche und psychosoziale Versorgung sowohl von HIV-positiven Kindern als auch von Jugendlichen oder HIV-positiven Müttern in Deutschland nach wie vor unzureichend. Hier

schließt das Projekt „Aids, Kinder und Familie“ der niedersächsischen Aids-Hilfe die Lücke.

Um Jugendliche zu erreichen, müssen Informationen, Aufklärung und Präventionsarbeit zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen dort ansetzen, wo Jugendliche sind. In den Schulen fällt die Aufklärungsarbeit in den Bereich der Sexualerziehung. Dazu werden Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst ausgebildet. Des Weiteren können Schulen über das Beratungs- und Unterstützungssystem der Niedersächsischen Landesschulbehörde ihren Bedarf auch für Themen aus dem Bereich Gesundheitsförderung und Prävention anmelden. Dies geschieht dann in engem Austausch mit außerschulischen Organisationen wie Pro Familia oder den Aids-Beratungsstellen. Eine Reihe von Schulen entwickelt darüber hinaus Eigeninitiativen, um Schülerinnen und Schülern diese Themen nahezubringen.

Allerdings halte ich den Ausbau oder eine Projektförderung für sogenannte Mädchensprechstunden in gynäkologischen Praxen und damit die frühzeitige Einstufung dieser jungen Mädchen und Frauen als Patientinnen für nicht zielführend. Auch sind junge Mädchen und Frauen eben keine homogene Gruppe.

Aspekte wie emotionale Ansprache, erste Liebe, Kommunikations- oder Handlungsfähigkeit, aber auch das eigene Körperbild sollten meiner Ansicht nach außerhalb einer frauenärztlichen Praxis thematisiert werden.

Sie sehen also: Wir sind im Bereich HIV und Aids gut aufgestellt. Dies gilt es weiterzuentwickeln. Sollten sich bei HIV und Aids, aber auch bei anderen sexuell übertragbaren Krankheiten epidemiologisch neue Entwicklungen ergeben, werden wir das gewohnt professionell und durchdacht mit unseren bewährten Bündnispartnerinnen und -partnern - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, darf ich Sie kurz unterbrechen? - Meine Damen und Herren, wir haben eine latente Unruhe im Haus. Das ist ein wichtiges Thema. Darf ich Sie bitten, sich jetzt auf die Rednerin zu konzentrieren? Sonst können wir der Debatte nicht so folgen, wie man ihr folgen würde, wenn man sich für die Sache interessiert. Ich bitte um Konzentration.

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Sollten sich bei HIV und Aids, aber auch bei anderen sexuell übertragbaren Krankheiten epidemiologisch neue Entwicklungen ergeben, werden wir das gewohnt professionell und durchdacht mit unseren bewährten Bündnispartnerinnen und -partnern zeitnah besprechen und wirksame Strategien und Projekte entwickeln, um dies auch umzusetzen. Das gilt auch für Fragen, die sich im Zusammenhang mit Flüchtlingen ergeben, die sich bereits in ihren Heimatländern infiziert haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Damit sind wir am Ende der Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitergehende Empfehlung. Wir stimmen daher zunächst über diese ab. Nur falls diese abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2549 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt. Damit ist zugleich der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drucksache 17/3891 nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 29:

Abschließende Beratung:

Sicherung der Existenzgrundlagen von Werkstätten für behinderte Menschen und vergleichbaren Einrichtungen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3441 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/3720

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Uwe Schwarz. Bitte schön!

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Anfang des Jahres entstand - für mich als Sozialpolitiker übrigens nachvollziehbar - erhebliche Aufregung, weil etliche Werkstätten für behinderte Menschen mit nicht unerheblichen Umsatzsteuernachzahlungen belastet wurden. Schnell wurde klar, dass es sich nicht um ein landespolitisch zu lösendes Thema handelt, sondern um bundespolitische Fragen. Sozialrecht und Steuerrecht sind nicht ganzheitlich weiterentwickelt worden, sondern sie stehen sich widersprüchlich gegenüber.

Menschen mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft immer noch deutlich überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Werkstätten für behinderte Menschen haben nach § 39 SGB IX die gesetzliche Verpflichtung, die Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit der Betroffenen nicht nur zu erhalten, sondern sie so weit wie möglich an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen und, wenn möglich, dort zu integrieren, also ganz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention.

(Vizepräsident Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Während jedoch Produktionsleistungen in den Werkstätten nach dem Gesetz mit 7 % Umsatzsteuer, also mit dem verminderten Steuersatz belegt werden, gilt für Dienstleistungen der volle Steuersatz von 19 %. Das Steuerrecht unterstellt an dieser Stelle eine Wettbewerbsverzerrung und die volle Leistungsfähigkeit von behinderten Menschen. Das Sozialrecht hingegen geht von einer deutlichen Einschränkung dieses Personenkreises aus und belastet z. B. bei den Sozialabgaben diese Personen in den Werkstätten mit maximal 80 %. Daraus ergeben sich zwei zentrale Fragen für uns:

Erstens. Welche Wirkung hat der ermäßigte Steuersatz auf Menschen mit Behinderungen auf die Aufgabenstellung der Werkstätten?

Zweitens. Müssen Steuer- und Sozialrecht an dieser Stelle synchronisiert werden?

Meine Damen und Herren, wenn der Bundesgesetzgeber dieses Problem nicht schnellstens löst, bekommen die Werkstätten erhebliche Existenz-

probleme. Entweder müssen die Löhne der Betroffenen um bis zu 15 % gekürzt werden, oder das Land als Sozialhilfeträger muss die Ausfälle in Millionenhöhe über die Sozialhilfe ausgleichen. Das Ziel eines inklusiven Arbeitsmarktes würde in weite Ferne rücken. Das wäre das genaue Gegenteil der Zielrichtung von Inklusion.

Wir sind dankbar dafür, dass Finanzminister Schneider und Sozialministerin Rundt das Problem mit Nachdruck auf die Bundesebene getragen haben. Es hat offensichtlich etwas gedauert, bis auf der Bundesebene angekommen ist, wo das Thema zu lösen ist. Wir sind auch dankbar dafür, dass Bundesfinanzminister Schäuble daraufhin zwischenzeitlich eine Überprüfung eingeleitet hat.

Es ist gut und wichtig, dass wir es geschafft haben, heute einen einstimmigen Beschluss des Landtags Niedersachsen als starkes Signal an die Bundesregierung und den Bundestag zu senden. Ich hoffe - ich glaube, wir hoffen gemeinsam -, dass dies zu einem guten Ergebnis und zu einer verbesserten Integration von gehandicapten Menschen führt und auf diese Art und Weise der Bestand unserer Behindertenwerkstätten, die wir dringend brauchen, nachhaltig gesichert werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Jetzt hat das Wort für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Pieper. Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Uwe Schwarz hat ja schon eindringlich ausgeführt, worauf dieser Antrag beruht. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, dass anerkannte Werkstätten für behinderte Menschen seit den 70er-Jahren behinderten Menschen die Möglichkeit bieten, im Rahmen ihrer persönlichen Fähigkeiten am Arbeitsleben teilzunehmen. So, wie sich innerhalb unserer Gesellschaft das Arbeitsleben verändert hat, hat sich auch die Arbeit in den Werkstätten weiterentwickelt.

Ziel war und ist es, Menschen mit Behinderungen Arbeit nicht nur anzubieten, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu offenbaren, sich nach einer gewissen Zeit in den normalen Arbeitsmarkt zu integrieren. Das ist Inklusion. Doch leider sind wir noch weit davon entfernt; denn trotz sinkender Arbeitslosenzahlen finden viele Menschen mit

Behinderungen nach wie vor nur in den Werkstätten ihre Arbeit, die ihnen der allgemeine Arbeitsmarkt nicht zu den passenden Bedingungen zur Verfügung stellen kann.

Die Werkstattträger erfüllen in diesem Zusammenhang eine zentrale, ja eine sehr wichtige Funktion und haben in den vergangenen Jahren im Rahmen ihrer Weiterentwicklung durch viele innovative Projekte arbeitsmarktnahe Arbeitsplätze sichergestellt. Hierfür gibt es in meinem Heidekreis viele Beispiele. Diese zu nennen, würde jetzt aber zu weit führen.

Möglich ist dies alles, da die Werkstattträger aufgrund eines gesetzlichen umsatzsteuerrechtlichen Nachteilsausgleichs die Wettbewerbsnachteile ausgleichen können. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag im Rahmen der Inklusion, einen wichtigen Beitrag im Rahmen der Teilhabe, einen wichtigen Beitrag zur Schaffung von vielfältigen Angeboten an arbeitsmarktnahen Arbeitsplätzen innerhalb und auch außerhalb der Einrichtungen. Auch Dienstleistungsangebote, die eine gute Brücke in die Gesellschaft, in den normalen Arbeitsmarkt darstellen, leisten hierzu einen wichtigen Beitrag im Rahmen der Teilhabe.

Mit dem jetzt vorliegenden gemeinsamen Entschließungsantrag verfolgen wir genau dieses Ziel, gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen Lösungen zu finden, die dafür Sorge tragen, dass die niedersächsischen Finanzämter bei der Besteuerungspraxis ihren auf der Grundlage der aktuellen Rechtsgrundlagen bestehenden Ermessensspielraum im Sinne der Werkstätten für behinderte Menschen nutzen, dass auf Bundesebene eine Evaluierung des Umsatzsteuer-Anwendungserlasses vorgenommen wird und dass weiterhin auch die geänderten Arbeitsmarktbedingungen unter sozialen Aspekten betrachtet werden. Wichtig dabei ist, dass sich der Wettbewerbsnachteil nach wie vor in der reduzierten Steuerabgabe wiederfinden muss, um den Nachteilsausgleich zu gewährleisten, und dass die restriktive Anwendung gerade auch hier in Niedersachsen im Rahmen der Evaluation gesetzeskonform unterbleibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir als CDU-Fraktion sind dankbar dafür, dass sich auch Bundesfinanzminister Schäuble dieser Thematik annimmt - Uwe Schwarz hat es schon ausgeführt - und auch eine schnelle Klärung herbeiführen möchte.

Bedanken möchte ich mich abschließend beim Fachausschuss für die konstruktive Zusammenarbeit. Wir denken, dass wir mit dem heutigen gemeinsamen Beschluss ein wichtiges Signal für unsere Menschen mit Behinderungen setzen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Schremmer das Wort. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mit einem Satz zusammenfassen, was meine Vorrednerin Gudrun Pieper und mein Vorredner Uwe Schwarz gesagt haben: Das teilt meine Fraktion im vollen Umfang. Ich finde es großartig, dass wir zu diesem wichtigen Thema „Werkstätten für behinderte Menschen“ eine einvernehmliche Entschließung erarbeitet haben. Vielen Dank dafür! Ich hoffe, dass sich auch die Umsatzsteuerproblematik in Kürze regeln wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Försterling das Wort. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Jahren werden die Werkstätten für Behinderte über das Umsatzsteuergesetz mit einem ermäßigten Steuersatz gefördert. Ob das grundsätzlich richtig ist oder nicht, sei hier einmal dahingestellt. Man hat sich für diesen Weg entschieden, aber es kam hier in jüngster Zeit zu einem Bruch. Begründet ist dieser Bruch damit, dass es den § 68 Nr. 3 a - für Zweckbetriebe - und den § 12 Abs. 2 Nr. 8 a des Umsatzsteuergesetzes gibt, der um einen Satz 3 ergänzt worden ist.

Hier geht es um die Frage: Wie ist dieser Satz 3 auszulegen? - Der besagt, dass es sehr wohl - auch wenn Unternehmen in den Wettbewerb eingreifen und auf den Markt gehen - zwei Kriterien gibt, nach denen dennoch der ermäßigte Steuersatz anzuwenden ist. Das eine Kriterium betrifft die Frage, ob der Zweckbetrieb seine steuerbegünstig-

ten satzungsgemäßen Zwecke selbst verwirklicht. Das wird im Anwendungserlass des Bundesfinanzministeriums jetzt verneint. Das Bundesfinanzministerium vertritt nämlich die Auffassung, dass Werkstätten für Behinderte Produkte ausschließlich be- und verarbeiten dürfen. Das entspricht einem Begriff von Werkstätten für Behinderte aus den 50er- und 60er-Jahren, der heute unter Inklusionsgesichtspunkten überhaupt nicht mehr denkbar ist, weil man Behinderten heute zu Recht mehr zutraut, als ausschließlich nur Dinge zusammenzudrehen, wie es vielleicht in den 50er- und 60er-Jahren der Fall war.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Von daher wäre es eigentlich richtig, den Anwendungserlass dahin gehend zu ändern, dass man sagt: Ja, Menschen mit Behinderungen sind auch zu Dienstleistungen in der Lage.

(Glocke der Präsidentin)

Daneben gibt es aber noch ein zweites Vehikel, mit dem man zu einem ermäßigten Umsatzsteuersatz kommen könnte. Das ist die Frage: Dient dieser Betrieb in erster Linie der Erzielung zusätzlicher Einnahmen oder in erster Linie doch wiederum den satzungsgemäßen Zwecken? - Da unterstelle ich den Werkstätten für Behinderte, dass sie nach wie vor in erster Linie ihre satzungsgemäßen Zwecke erfüllen. Hier kam es aber zu einer anderen Interpretation vonseiten der Finanzverwaltung, die nämlich einen Kriterienkatalog angewendet hat, der eigentlich auch für Integrationsbetriebe gilt, dort aber nicht so scharf ausgelegt wird wie bei Werkstätten für Behinderte -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Försterling, Ihre Redezeit ist knapp bemessen!

Björn Försterling (FDP):

- ja, letzter Satz -, nämlich hinsichtlich der Frage, ob man vorrangig vorsteuerabzugsberechtigte Leistungsempfänger hat oder nicht, was bei Werkstätten für Behinderte in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren immer wieder der Fall war, jetzt aber nicht mehr der Fall ist, weil man auch in Dienstleistungen geht. Das ist das Vehikel, warum man in Niedersachsen dazu gekommen ist zu sagen: Wir machen jetzt bei Werkstätten für Behinderte 19 %. Das wiederum ist auch eine Wettbewerbsverzerrung gegenüber Integrationsbetrieben. Deswegen ist es richtig, dass wir als Landtag heute ein einstimmiges Signal dahin gehend geben, dass wir

nach wie vor zu Werkstätten für Behinderte stehen und denen auch mehr zutrauen, als nur Dinge zusammenzudrehen, nämlich auch Dienstleistungen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Försterling, das war ein genialer Satz über anderthalb Minuten. Glückwunsch!

Nun hat das Wort die Frau Sozialministerin. Frau Rundt, bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte unserer Gesellschaft. Das bedeutet eben auch Teilhabe am Arbeitsleben. In den verschiedenen Arbeitsbereichen der Werkstätten finden sich analog zur klassischen Erwerbswirtschaft sowohl Bereiche, in denen produziert wird, als auch Bereiche, in denen Dienstleistungen erbracht werden. Jeder kennt z. B. die Handelsgeschäfte, die CAP-Märkte oder die SAMOCCA-Bistros. Es wäre daher fatal, wenn Dienstleistungs- und Handelsbereiche von Werkstätten - die ja genau der angestrebten Teilhabe voll entsprechen, weil Dienstleistungen den direkten Kontakt mit der ganz alltäglichen Kundschaft bringen - aufgrund einer höheren Besteuerung geschlossen werden müssten. Von Menschen mit Behinderungen betriebene Geschäfte und Bistros, also optische Zeugen der Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderungen, dürfen auf keinen Fall aus unserem Straßenbild verschwinden.

Meiner Ansicht nach ist es daher zwingend erforderlich, dass das überholte Bild der Werkstätten, das dem Umsatzsteuergesetz zugrunde liegt, nun überarbeitet wird.

Mein Kollege Schneider hat sich die von den Werkstätten geäußerte Kritik zu eigen gemacht und sie gegenüber dem Bundesfinanzminister aufgegriffen. Niedersachsen hat deshalb gegenüber dem Bund und den übrigen Bundesländern vorgeschlagen, die Umsatzsteuerermäßigung künftig auch für Dienstleistungen von Werkstätten zu ermöglichen. Wir werden uns gemeinsam weiter beim Bund dafür einsetzen, dass diese Regelung verändert wird und klarstellt, dass die verringerte Umsatzsteuer für alle Bereiche der zweckbetrieblichen Betätigung in Werkstätten gilt. Dies ist im

Interesse der Menschen mit Behinderungen dringend geboten.

Wir hoffen, dass sich auf Bundesebene etwas bewegt. Wenn das der Fall ist, dann dürfen wir das dem Engagement unseres Finanzministers Peter-Jürgen Schneider zuschreiben, zumal das Finanzministerium, weil sich auf Bundesebene etwas tut, in Aussicht gestellt hat, die Finanzämter zu bitten, entsprechende Rechtsbehelfsverfahren zunächst ruhen zu lassen, sodass eine Entscheidung auf Bundesebene abgewartet werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ich kann die Beratungen schließen und zur Abstimmung kommen.

Zunächst kommen wir zur Abstimmung zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das war einstimmig. Vielen Dank.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit die in die Beratung einbezogene Eingabe 01925 der Landesregierung zur Erwägung überweisen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Auch das war einstimmig.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Abschließende Beratung:

a) **Sprachkurse für Flüchtlinge - Eine Aufgabe für die Erwachsenenbildung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2158 - b) **Sprachkurse für Flüchtlinge und Geduldete öffnen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3543 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/3845

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die

Grünen unverändert anzunehmen und den Antrag der Fraktion der CDU abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Hillmer. Bitte!

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niedersachsen steht vor großen Herausforderungen. Zehntausende Menschen aus aller Welt suchen als Opfer von Flucht und Vertreibung Schutz in Niedersachsen. Meine Damen und Herren, es ist Auftrag unseres Grundgesetzes - in dem Artikel, in dem es um das Asyl geht, werden wir dazu aufgefordert -, dafür offen zu sein und denjenigen, die Hilfe suchen, Hilfe zu gewähren. Wir müssen aber nicht nur, weil das Grundgesetz uns dazu auffordert, sondern auch - das glaube ich jedenfalls für uns sagen zu können - aus christlicher Nächstenliebe den Menschen helfen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Almuth von Below-Neufeldt [FDP] - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wenn ihr solche Reden mal früher gehalten hättet!)

- Herr Bachmann, das ist so. Sie können dazu eine andere Meinung haben.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: „Wenn ihr solche Reden mal früher gehalten hättet“, habe ich nur gesagt!)

- Sie können dazu eine andere Meinung haben. Aber reden Sie doch nicht dazwischen!

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist so ungewöhnlich!)

- Das kommt häufiger vor.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Wir setzen jetzt die Beratungen fort. Bitte, Herr Hillmer!

Jörg Hillmer (CDU):

Meine Damen und Herren, Sprache ist unverzichtbar, und zwar hier in diesem Lande die deutsche Sprache, wenn man an der Gesellschaft teilhaben will und auch an der Gesellschaft teilnehmen will.

(Björn Thümler [CDU]: Eben!)

Deshalb müssen wir den Menschen, die zu uns kommen und häufig nicht ein einziges Wort

Deutsch sprechen, Sprachangebote zur Verfügung stellen. Ich halte uns für dazu verpflichtet.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Almuth von Below-Neufeldt [FDP])

Ich freue mich sehr, dass das inzwischen auch SPD und Grüne so sehen. Das war in den letzten acht Monaten harte Arbeit. Noch im Dezember 2014 haben Sie sich namentlich gegen Sprachförderung ausgesprochen. Sie haben sich im Ausschuss auch mehrfach einer Anhörung widersetzt. Erst mit Flüchtlingsrat und Migrationskommission ist es dann schließlich gelungen, Sie für dieses wichtige Thema zu öffnen.

Uns liegen hier zwei Anträge vor, nämlich der Antrag der CDU aus dem Oktober letzten Jahres und der jetzt von Ihnen eingebrachte weitere Antrag. Damit eröffnen sich zwei Wege. Ich möchte auf die Unterschiede dieser beiden Anträge eingehen.

Die CDU legt Ihnen einen Antrag vor, in dem sie sich dieser Herausforderung stellt und einen sinnvollen, gangbaren Weg beschreibt, gemeinsam mit den Erwachsenenbildungseinrichtungen in Niedersachsen Sprachförderung für Flüchtlinge anzubieten. In unserem Haushaltsantrag hatten wir das auch mit Haushaltsmitteln hinterlegt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wie viel denn?)

Ihr Antrag formuliert Prüfaufträge. Ich halte die Prüfaufträge, die Sie dort formuliert haben, für wirkungslos und frage Sie, meine Damen und Herren: Was haben Sie in den letzten Monaten - - -

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie haben die Koordinierungsstellen dafür auf null gekürzt! Fragen Sie einmal im Landkreis Uelzen nach, was die davon gehalten hätten!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Polat, alle haben noch die Möglichkeit, hier zu Wort zu kommen. - Bitte, Herr Hillmer!

Jörg Hillmer (CDU):

Sie haben Prüfaufträge formuliert, und ich frage Sie: Was haben Sie denn in den letzten Monaten gemacht? Sie hatten doch Monate, vielleicht Jahre Zeit, sich mit Prüfaufträgen zu beschäftigen und Lösungen zu erarbeiten. Das hilft nicht.

Aber im Kern ist der Unterschied zwischen unseren beiden Anträgen, dass Sie nachhaltig in allen Fragen immer wieder auf den Bund verweisen.

Das kann man ja tun. Aber dann muss man auch liefern. Der Ministerpräsident hat schon an mehreren Flüchtlingskonferenzen in Berlin mit den anderen Ministerpräsidenten teilgenommen, und die Minister haben wahrscheinlich auch Gespräche geführt. Nur, da kommt ja nichts! Sie erreichen ja nichts! Sie schaffen es ja nicht! Das hilft den Flüchtlingen doch nicht! Sie können doch nicht auf dem Rücken der Flüchtlinge weiter hinauszögern, dass es eine Sprachförderung gibt, bis Ihr Ministerpräsident oder Ihre Minister beim Bund endlich etwas erreicht haben! Das wollen wir ja gerne in Anspruch nehmen. So lange können wir aber nicht zuwarten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, Sie haben doch nur Glück, dass die Kommunen sich nicht auf eine solche Position versteifen, wie Sie es tun. Wenn die Kommunen sagen würden, das ist nicht unsere Aufgabe, das nehmen wir gar nicht als Aufgabe an, das soll das Land - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Hillmer! Die Zeit wird angehalten. - Darf ich noch einmal um etwas Ruhe bitten?

(Björn Thümmler [CDU]: Wir wollen nicht sagen, wer das war!)

- Ich habe es gesehen.

(Jens Nacke [CDU]: Das war Vizepräsident Klare!)

- Der Unruheherd von gestern ist heute wieder aktiv.

(Heiterkeit)

Wir werden erst fortfahren, wenn hier Ruhe eingekehrt ist. - Bitte, Herr Hillmer!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sie haben doch nur Glück, dass die Kommunen sich nicht auf einen solchen Standpunkt stellen, wie Sie es tun. Sie sagen immer: Der Bund muss liefern; wir machen das nicht. - Ich weiß, dass es viele Landkreise und Städte gibt - auch ganz häufig mit CDU-Landräten oder -Bürgermeistern -, die von sich aus, ohne dass sie dazu verpflichtet wären, Sprachförderung anbieten und das auch finanzieren. Würden die Kommunen sich genauso phleg-

matisch hinstellen, wie Sie es tun, und immer nur darauf warten, dass die höhere Ebene etwas tut, dann hätten wir dort in der Praxis noch überhaupt nichts. Ich danke den Kommunen und Landräten dafür, dass sie sich dort engagieren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Almuth von Below-Neufeldt [FDP])

Das reicht aber nicht.

Wir haben auch das Glück, dass wir nicht eine Bundesregierung haben, die genauso, wie Sie von einer gesamtstaatlichen Aufgabe sprechen, sagt: Wir haben eine gesamteuropäische Herausforderung, deshalb muss die EU etwas tun. - Eine solche Bundesregierung haben wir Gott sei Dank nicht. Wir haben eine Kanzlerin, die handelt, die immer wieder etwas anbietet und die auch Leistungen einbringt.

Wir haben aber leider das Pech, dass wir in Niedersachsen eine Landesregierung haben, die sich ihrer Verantwortung gerade nicht stellt. Sie übernehmen keine Verantwortung. Dabei sind das Grundgesetz und die Landesverfassung eindeutig. Darin ist klar geregelt, wer wofür zuständig ist. Die Staatlichkeit in unserem Land geht von den Ländern aus. Wenn der Bund sich in der Rahmengesetzgebung für bestimmte Bereiche engagiert, dann ist das gut. Wenn er darüber hinaus freiwillige Leistungen anbietet, dann nehmen wir sie gerne mit. Aber die Verantwortung liegt letztlich beim Land, weil die Staatlichkeit von den Bundesländern ausgeht. Sie ducken sich vor dieser Verantwortung weg - und das seit Monaten.

(Beifall bei der CDU)

Was ist seither geschehen? - Das Einzige, was ich wahrgenommen habe, und das Einzige, was Sie geliefert haben, ist ein Projekt zur Sprachförderung an Hochschulen. Ja, meine Damen und Herren, das ist richtig. Das darf man auch machen. Das ist vielleicht auch wichtig. Aber ist es das Wichtigste in Niedersachsen, dass wir an den Hochschulen für hoch qualifizierte Flüchtlinge, die zu uns kommen, Sprachförderung haben? - Das kann man zwar machen. Aber löst dies das Problem? - Wir haben viele Flüchtlinge, die eben nicht hochschulqualifiziert sind. Sie wollen auch gar nicht an die Hochschule. Sie wollen hier einfach nur sicher leben. Sie wollen zum Arzt gehen und dem Arzt erklären können, wo es wehtut. Sie wollen mit dem Bus fahren können. Sie wollen etwas lesen können. Dafür müssen wir Sprachförderung anbieten.

Meine Damen und Herren, eines kann ich nicht nachvollziehen: Im Nachtragshaushalt standen 1,5 Millionen Euro für Flüchtlingshilfe, für Sprachförderung. Aber von diesem wenigen Geld haben Sie gestern die Hälfte wieder herausgenommen, weil sich ein weiteres Loch im Kultusetat aufgetan hat, das Sie stopfen mussten.

(Zuruf von den GRÜNEN: Quatsch! Das ist nicht wahr! Das stimmt einfach nicht!)

Hätten Sie in den Haushaltsberatungen unseren Anträgen zugestimmt, wäre überall genug Geld da gewesen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, Sie vertrauen zu viel dem Apparat. Sie verstecken sich hinter dieser Regierung - aber diese Regierung ist zu schwach, um sich dahinter zu verstecken. Anders wäre es, wenn Sie eine Landesregierung hätten wie in Bayern, die schon seit zwei Jahren Sprachförderung macht, oder wie in Schleswig-Holstein.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn wir eine Landesregierung wie in Bayern hätten, würde das ganze Land über uns lachen!)

Herr Albig stellt 150 Millionen Euro zur Verfügung. Und Schleswig-Holstein ist ein viel kleineres Land als Niedersachsen. Die Anstrengungen, die Schleswig-Holstein vollbringt, sind vergleichsweise viel stärker als die, die Ihre Landesregierung vollbringt. Ihre Landesregierung, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, ist zu schwach.

Ich fasse zusammen, weil meine Redezeit überschritten ist: Die CDU hat Ihnen den besten Weg vorgeschlagen. Sie können sich weiter wegducken und auf den Bund zeigen, Sie können sich noch weitere Monate um den von uns vorgeschlagenen Weg mit der Erwachsenenbildung herumdrücken - den Flüchtlingen hilft das alles nicht. Wenn Sie denen, die bei uns Schutz suchen, wirklich helfen wollen, dann müssen Sie dem CDU-Antrag zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Hillmer. - Es gibt von dem Kollegen Klaus-Peter Bachmann, SPD-Fraktion, eine Kurzintervention auf Sie. Bitte!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, ich sollte keine Zwischenrufe machen, aber der war angebracht. Da Sie, Herr Hillmer, ihn aber offensichtlich nicht gehört haben, will ich ihn jetzt hier wiederholen. Sie haben Ihre Rede mit richtigen Worten begonnen, und ich habe gerufen: Hätten Sie solche Reden doch mal in der Zeit gehalten, als Herr Schünemann Innenminister war!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Wieder die alte Leier!)

- Das ist doch so. Was haben Sie denn da für eine Integrations- und Willkommenskultur gepflegt? - Gar keine!

Deswegen möchte ich noch einmal deutlich machen: Wenn Sie sagen, Sie haben bei der Haushaltsberatung einen Antrag gestellt, Sprachfördermittel bereitzustellen, dann müssen Sie auch die ganze Wahrheit sagen. Wir haben den Antrag nämlich deswegen abgelehnt, weil Ihre Gegenfinanzierung war, das gesamte Beratungsnetzwerk auf null zu fahren und damit die gesamte Infrastruktur der Willkommensarbeit für Flüchtlinge und Zuwanderer in diesem Land plattzuwalzen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Genau ist das der Grund!)

Wir haben immer gesagt: Der Bund muss der Verpflichtung nachkommen, die Integrationskurse zu öffnen. Wir haben jetzt die doppelte Menge Geld in den Haushalt eingestellt.

(Jens Nacke [CDU]: Sind Ihnen die Menschen egal, oder was soll das heißen? - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Kollege Bachmann, Sie werden auch Ihre Zeit für die Kurzintervention bekommen. - Herr Kollege Nacke! - Herr Bachmann, wir fahren mit der Beratung erst fort, wenn hier Ruhe eingekehrt ist. Ihre Zeit ist angehalten. - Herr Bachmann, bitte!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Fakt ist, dass wir mehr als den doppelten Betrag dessen in den ordentlichen und in den Nachtragshaushalt eingestellt haben, was Ihr damaliger Haushaltsantrag beinhaltete. Wir haben die Beratungsstruktur nicht nur beibehalten, sondern ausgebaut. Das ist die ganze Wahrheit, und deswegen müssen Sie uns nicht belehren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: So ein Unsinn! Wie kann man die Realität so ausblenden?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Hillmer antwortet Ihnen. Bitte!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Bachmann, vielen Dank für die Kurzintervention. Würden Sie doch nicht nur reden, würden Sie doch endlich auch einmal handeln!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Werfen Sie uns doch nicht vor, dass wir vor drei, vier Jahren nicht die Reden gehalten haben, die wir heute halten! Halten Sie doch das ein, was Sie damals versprochen haben! Ihre Willkommenskultur ist doch nur noch eine hohle Phrase. Sie scheitern doch bereits an dieser kleinen Aufgabe der Sprachförderung. Die Menschen brauchen Sprachförderung, und Sie versagen sie ihnen seit Monaten. Wann kommen Sie endlich in den Handlungsmodus?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jens Nacke [CDU]: Die Menschen sind Ihnen wohl egal, Herr Bachmann!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir setzen die Beratung fort. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Ottmar von Holtz das Wort. Bitte!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Hillmer, was Sie tun, ist, die Realität mit Blick auf das, was Berlin zu tun hat, komplett auszublenden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Problem, das wir haben, sind nicht die Flüchtlinge selbst, sondern die Bundesgesetze und Verordnungen, denen die Flüchtlinge und alle, die sich um sie kümmern, unterworfen sind. Das ist der Kern der Debatte, aber dieser Debatte wollen Sie sich nicht stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Grunde sind wir uns ja einig.

(Jörg Bode [FDP]: Ach so?)

Wir alle wollen alles dafür tun, dass die jungen Menschen, die Familien, die Ausgebildeten, dass alle, die zu uns kommen, eine Perspektive bekommen. Sie müssen die Chance bekommen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das heißt: Rein aus dem Leistungsbezug, so schnell es geht, rein in die Ausbildung, so schnell es geht, und rein in den Arbeitsmarkt, so schnell es geht.

Und dann, lieber Herr Hillmer, steht ganz oben auf der Liste dessen, was getan werden muss, dass wir alle, auch die Flüchtlinge und die Geduldeten, in die Integrationskurse bekommen. Und das Einzige, was hilft, um alle Flüchtlinge in Sprachkurse zu bekommen, ist die Änderung der Integrationskursverordnung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Aber diese Erkenntnis, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, fehlt in Ihrem Antrag. Darauf haben wir Sie in mehreren Beratungen oft genug hingewiesen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Die weigern sich!)

Diesen einen kleinen, aber entscheidenden Schritt wollten Sie nicht gehen, und deshalb ist Ihr Antrag für uns nach wie vor nicht zustimmungsfähig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich wissen wir, dass jenseits der Integrations- und Sprachkurse noch viele Einzelmaßnahmen möglich und nötig sind. Ab einem bestimmten Punkt im weiteren Leben eines Flüchtlings geht die Flüchtlingspolitik über in die Politik für Migration und Teilhabe. Und am Ende ist es egal, ob es sich um den Sprössling eines amerikanischen Unternehmers handelt, um die junge Frau aus Argentinien, die sich für ein Jurastudium interessiert, oder um einen Flüchtling aus dem Sudan - sie alle haben das gleiche Bedürfnis nach Anerkennung, nach Ausbildung, nach Jobs.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb ist eine gute Politik für Migration und Teilhabe immer auch eine gute Flüchtlingspolitik. Und hier ist der Bund aufgrund seiner Zuständigkeiten nun einmal vielfach in der Pflicht. Das können Sie doch nicht einfach ausblenden.

Das Land tut längst das, was es in seiner Zuständigkeit tun kann. Ein Blick in den Haushalt des Sozialministeriums zeigt, dass das, was dort passiert, alles andere als „hohle Phrasen“ sind, wie

Sie es gerade gesagt haben, lieber Herr Kollege Hillmer. Dort lässt sich nämlich zusammenrechnen, dass die Landesregierung in jedem Jahr einen zweistelligen Millionenbetrag für Integrationsmaßnahmen zur Verfügung stellt, von denen auch Flüchtlinge profitieren. Ich möchte Ihnen hierzu ein paar Beispiele nennen: 300 000 Euro für das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge, 590 000 Euro für das Netzwerk Integration durch Qualifizierung, 1,4 Millionen Euro für die Koordinierungsstellen Migration und Teilhabe, 600 000 Euro für die Flüchtlingssozialarbeit.

Lieber Herr Hillmer, das sind alles Sachen, die Sie streichen wollen, um das zu finanzieren, was Aufgabe des Bundes ist. Aber das geht so nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb unterscheidet sich unser Antrag ganz klar von Ihrem. Wir haben herausgearbeitet, was Aufgabe des Bundes ist, der der Bund endlich nachkommen muss. Wir haben dargestellt, was der Bund tun kann und was wir tun können: beispielsweise die Studierfähigkeit von jungen Flüchtlingen zu unterstützen, indem man ihnen einen erleichterten Zugang zu Lehrveranstaltungen ermöglicht oder indem man ihnen die Aufnahme eines Studiums ermöglicht, oder das Ehrenamt im Bereich der Sprachförderung für Flüchtlinge zu unterstützen.

Was bleibt für mich als Fazit? - Wir haben zwei Anträge. Wir sind uns zwar in dem einig, was wir wollen, aber in der Einschätzung dessen, was zu tun ist und vor allem, wer was zu tun hat, liegen wir weit auseinander. Das wird in diesen beiden Anträgen sehr deutlich. Unser Antrag ist der weitaus bessere. Ihr Antrag ist zu schlicht und blendet die Realitäten komplett aus. Dem kann man nicht zustimmen. Unser Antrag dagegen trägt der Komplexität des Themas umfassend Rechnung. Deswegen bitte ich um Zustimmung für diesen Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Hillmer.

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr von Holtz, die Lösung ist ganz einfach. Sie können - das schließt unser Antrag überhaupt nicht aus - Ihre Landesregierung jeden Tag

auffordern, sich in Berlin dafür einzusetzen, dass der Bund Dinge bezahlt, die eigentlich Landesaufgabe sind. Das können Sie über eine Grundgesetzänderung, das können Sie auch über freiwillige Leistungen des Bundes erreichen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Für einen Integrationskurs braucht man nicht das Grundgesetz zu ändern!)

Die Frage ist nur: Was machen wir bis dahin? - Unser Antrag sagt: Bis dahin engagieren wir uns als Land Niedersachsen, wie es die meisten anderen Bundesländer schon lange tun. Ihr Antrag sagt: Wir warten weiter ab, bis wir vielleicht einmal eines fernen Tages - oder aber auch nicht - etwas vom Bund bekommen. Das ist der Unterschied.

Die Frage lautet: Was machen wir bis dahin? - Wir sagen: Wir müssen handeln. Sie sagen: Weiter abwarten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr von Holtz antwortet Ihnen. Bitte!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Lieber Kollege Hillmer, ich verstehe Sie nicht. Es ist eigentlich ganz einfach: Der Bundesinnenminister öffnet die Integrationskursverordnung, und zwar für alle, für Flüchtlinge und Geduldete. Das geht ganz schnell.

(Jörg Hillmer [CDU]: Machen Sie es doch! Verstecken Sie sich nicht immer hinter dem Bund!)

Dann haben wir das Problem gelöst. Dann müssen wir uns hier nicht auseinandersetzen und ständig die Frage stellen, was wer bis dahin zu tun hat.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Was ist denn das für eine Flüchtlingspolitik? Immer die anderen sollen es machen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Jetzt hat für die SPD-Fraktion Herr Kollege Dr. Pantazis das Wort.

(Unruhe)

- Ich bitte Sie noch einmal alle um ihre Aufmerksamkeit! - Bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits in der letzten Plenardebatte eingangs erwähnt, hat sich die rot-grüne Koalition darauf verständigt, sich im Sinne einer gelebten Willkommenskultur für ein weltoffenes Niedersachsen einzusetzen und dabei Vielfalt und Teilhabe zu stärken.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, ich weiß. Wenn es um Willkommenskultur geht - weil eben noch einmal die Diskussion aufgekommen ist -, möchte ich Ihnen, Herr Kollege Hillmer eine Begrifflichkeit nennen: Salame. Ich glaube, das reicht. Dann weiß man ganz genau, was seinerzeit unter Willkommenskultur verstanden worden ist. - Mit herzlichen Grüßen von unserer ehemaligen Kollegin Jutta Rübke!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Mann, sind Sie schwach!)

Einen unverzichtbaren Bestandteil dieser Politik stellt selbstverständlich das Erlernen der deutschen Sprache dar. Denn ohne diese ist die Partizipation erschwert oder gar nicht möglich.

Im Sinne einer solchen teilhabeorientierten Migrationspolitik fordern wir in unserem hier nun zur abschließenden Beratung vorliegenden Entschließungsantrag die Landesregierung in einem zwölf Punkte umfassenden Forderungskatalog auf, sich für die sprachliche Teilhabe von Flüchtlingen und Geduldeten einzusetzen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang Folgendes unmissverständlich klarstellen: In Anbetracht der aktuell bestehenden großen Herausforderungen bei der Flüchtlingsaufnahme kann eine Politik des Willkommens nur gelingen, wenn wir diese auch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen. Das schließt neben den Kommunen und dem Land ausdrücklich auch den Bund als den originären Gesetzgeber mit ein. Daher umfasst unser hier vorliegender Entschließungsantrag in seinem Forderungskatalog auch sämtliche staatlichen Ebenen.

Bundespolitisch bestünde zweifelsohne - es ist vorhin schon gesagt worden - die wichtigste und auch effektivste Maßnahme in einer Öffnung der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angebotenen Integrationskurse, zu denen auch Sprachkurse gehören. Denn von Bundesseite aus

haben Flüchtlinge und Geduldete im Gegensatz z. B. zu Vertriebenen derzeit keinen rechtlichen Anspruch auf Integrations- und Sprachkurse. Da die Asylantragsberatung aktuell längere Zeit in Anspruch nimmt, hat dieser Umstand zur Folge, dass sie ohne die finanziellen Möglichkeiten von der Teilhabe ausgeschlossen sind.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! Wir müssen noch einmal unterbrechen, weil die Unruhe zu groß ist. Ihre Redezeit wird angehalten. - Bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Ferner ist es schlichtweg nicht nachvollziehbar, dass Migrantinnen und Migranten bestraft werden können, wenn sie an einem Integrationskurs nicht teilnehmen, während Asylsuchende und Geduldete ausgeschlossen bleiben. Wir sind daher der festen Überzeugung: Alle müssen teilhaben können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Landespolitisch fordern wir beispielsweise auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung sowohl eine Bestandsanalyse, in der geprüft werden soll, ob Nachsteuerungsbedarf bei den Förderschwerpunkten besteht - diese wird bereits durch das Wissenschaftsministerium durchgeführt -, als auch, die Öffnung der Universitäten für Flüchtlinge zu forcieren. Auch insoweit ist das Ministerium in Zusammenarbeit mit der Uni Hildesheim im Begriff, ein Programm zu initiieren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ohne Geld!)

Frau Ministerin Heinen-Kljajić, herzlichen Dank Ihnen und Ihrem Haus für die bereits angeschobenen Initiativen hierzu!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, dass die im Rahmen der parlamentarischen Beratung des CDU-Antrags ergangenen Forderungen durch die Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe gänzlich in unseren Antrag aufgenommen worden sind. Trotz Aufforderung und anfänglicher Bereitschaft hat die CDU ihren Antrag im Hinblick auf die Öffnung der Integrationskurse für Asylsuchende nicht ändern wollen. Angesichts der letzten Plenardebatte, in der Sie, Herr Hillmer, uns in dieser zentralen Frage eine

Antwort schuldig geblieben sind, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Sie Migrationspolitik weiterhin rein ordnungspolitisch und nicht teilhabeorientiert betrachten.

Die Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe hat in ihrer Sitzung vom 23. Juni unseren Antrag einstimmig - bei einer Enthaltung; von Herrn Focke - zur Annahme empfohlen. Dieser Auffassung ist beispielsweise der mitberatende Sozialausschuss sowohl mit den Stimmen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen als auch der FDP gefolgt. Das mag für Sie, Frau von Below-Neufeldt - wenn Sie mir zuhören würden! -, jetzt etwas überraschend kommen. Aber offensichtlich gibt es auch in Ihren Reihen Kolleginnen und Kollegen, die einer teilhabeorientierten Migrationspolitik sehr wohl etwas abgewinnen können und nicht nur in Nibelungentreue zur CDU und ihrem Antrag stehen.

(Zuruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

Was Ihren Antrag, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, betrifft, so blendet dieser die gesamtstaatliche Herausforderung gänzlich aus und sieht lediglich das Land im Rahmen der Erwachsenenbildung in der Pflicht, ein Landesprogramm aufzulegen. Nicht nur, dass das der falsche Weg ist; wir wollen auch den Bund in dieser elementaren Frage nicht aus seiner Verantwortung entlassen.

(Ulf Thiele [CDU]: Es ist Ihre Verantwortung! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ein länderfinanziertes Parallelsystem zum etablierten System der Integrationskurse ist auch schlichtweg kontraproduktiv.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Gegenfinanzierungsvorschläge der CDU - wir hatten gerade darüber gesprochen - während der Haushaltsberatungen im Winter 2014 nicht unerwähnt lassen. Ich wiederhole das nämlich sehr gern. Diese sahen bei einem Mittelbedarf von 800 000 Euro die Streichung der migrationspolitischen Beratungsstrukturen in den Einzelplänen 02 und 05 vor: Streichung der Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe auf null.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach nein!)

Rasieren des Netzwerks für traumatisierte Flüchtlinge auf null.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach nein!)

Streichung der institutionellen Förderung der Migrantenorganisationen auf null.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach nein!)

Die FDP ging sogar so weit, den studentischen Wohnungsbau als Gegenfinanzierungsmaßnahme heranzuziehen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach nein!
- Zurufe von der SPD: Nein!)

Seien Sie mir bitte nicht böse, aber ich habe grundsätzlich etwas gegen finanzpolitische Täuschenspielertricks.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]:
Was wollen Sie denn? Wollen Sie helfen oder uns etwas aufzählen?)

Wo wir gerade bei den Finanzen sind,

(Weitere Zurufe von Björn Thümler [CDU])

möchte ich noch abschließend zum allgemeinen Vorwurf der Opposition - „Sie wenden sich immerzu an den Bund!“ - Stellung nehmen.

(Björn Thümler [CDU]: Sie wollen also nicht helfen! Das habe ich verstanden!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Thümler, das Wort hat Herr Kollege Dr. Pantazis und nicht Sie! Deshalb werden wir erst fortfahren, wenn Ruhe eingekehrt ist. Herr Dr. Pantazis, Sie erhalten wegen der dauernden Unruhe eine Minute zusätzliche Redezeit. - Bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Wie gesagt: Wo wir gerade bei den Finanzen sind, möchte ich noch abschließend zum allgemeinen Vorwurf der Opposition - „Sie wenden sich immerzu an den Bund!“ - Stellung nehmen. Das Land kommt seiner Verantwortung im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten sehr wohl nach.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Erst gestern haben wir gegen Ihre Stimmen einen Nachtragshaushalt beschlossen, in dem wir die

landesrechtliche Grundlage für die Auszahlung von insgesamt 120 Millionen Euro Bundes- und Landesmitteln geschaffen haben, um die Kommunen in den Stand zu versetzen, Integrationsleistungen für Asylsuchende zu erbringen.

(Beifall bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Die Menschen sind Ihnen egal!
- Unruhe - Glocke der Präsidentin)

In einem Kraftakt, der aber grundsollide finanziert ist - im Gegensatz zu Ihren Vorschlägen vom Dezember -, unterstützen wir dabei von der Erstaufnahme bis zur gesellschaftlichen Teilhabe die Kommunen mit einem Sofortprogramm und erhöhen die Pro-Kopf-Pauschale von 6 200 Euro auf über 9 000 Euro, was die kommunalen Forderungen nahezu vollständig abdeckt. Durch diese starke finanzielle Unterstützung der Kommunen - der Landesanteil beträgt hierbei ca. 80 % - können diese hiervon auch Sprachkurse zur Verfügung stellen.

Ferner sind im Rahmen des Nachtragshaushalts auch Mittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro für eine bedarfsgerechte Sprachförderung bereitgestellt worden. Mit diesen 1,5 Millionen Euro und den 500 000 Euro aus der politischen Liste zum Haushalt 2015 stocken wir die Sprachförderung somit auf 2 Millionen Euro auf. Das ist ein wichtiger Schritt, den es gilt, noch weiter auszubauen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, vor dem Hintergrund der von mir gemachten Ausführungen wird es Sie daher nicht verwundern, dass wir dem CDU-Antrag nicht werden folgen können. Ich appelliere daher an Sie beide - CDU- und FDP-Fraktion -, im Sinne einer teilhabeorientierten Migrationspolitik unserem Antrag zur Öffnung von Sprachkursen für Flüchtlinge und Geduldete zuzustimmen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Pantazis. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Hillmer auf Sie. Bitte, Herr Hillmer!

(Detlef Tanke [SPD]: Das war doch eben schon nicht gut!)

- Und noch einmal die Bitte um Ruhe!

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Pantazis, ich rechne es Ihnen durchaus an, dass Sie es waren, der sich dafür eingesetzt hat, dass SPD und Grüne tatsächlich einen eigenen Vorschlag vorlegen. Das war nämlich am Beginn der Debatte überhaupt nicht erkennbar. Man wollte sogar ganz schnell den Antrag ablehnen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das hätten wir machen sollen!)

Dass Sie dann selbst aktiv geworden sind, rechne ich Ihnen an.

Aber, Herr Pantazis, ich muss Ihnen denselben Vorwurf machen wie Herrn von Holtz. Sie zeigen immer auf den Bund, aber machen selbst nichts.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ich habe auch gesagt, warum! - Unruhe bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

Niemand hindert Sie daran, beim Bund aktiv zu werden. Aber bis dahin tun Sie nichts, wenn Sie unserem Antrag nicht zustimmen und wenn Sie auf Ihrer abwartenden Linie verharren. Tun Sie endlich was im Lande Niedersachsen! Folgen Sie unseren Vorschlägen! Das ist besser für die Flüchtlinge. Wenn der Bund bezahlt und eines Tages das tun sollte, wozu Sie ihn schon seit Monaten auffordern, dann können Sie das Geld doch wieder aus dem Haushalt herausnehmen. Tun Sie etwas für Flüchtlinge!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Mehr als das Doppelte, was ihr beantragt habt, tun wir! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Mehr, als ihr in zehn Jahren gebracht habt! - Detlef Tanke [SPD]: Sie können nicht auf Argumente eingehen, Herr Hillmer!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet der Kollege Pantazis - und nur der Kollege Pantazis.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Herr Hillmer, ich will es kurz machen. Ich glaube, ich habe soeben ausgiebig erläutert, was das Land leistet, gerade was den Vorwurf Ihrerseits angeht, wir würden ständig, immer nur mit dem Finger auf den Bund zeigen. Wir haben gestern 120 Millionen Euro in dieser Hinsicht verabschiedet.

Wir können das gerne noch einmal bilateral erörtern.

(Anja Piel [GRÜNE]: Nein, lass das! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das bringt sowieso nichts!)

Aber ich habe keine Lust, mich immer wieder zu wiederholen. Dementsprechend machen wir das lieber unter vier Augen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Frau von Below-Neufeldt. Bitte!

(Unruhe)

- Wir warten noch einen Moment, Frau von Below-Neufeldt! - Bitte!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines ist in dieser Debatte ganz deutlich geworden: Die Regierungsfaktionen warten weiter ab!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei den GRÜNEN - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Vieles ist deutlich geworden, aber das garantiert nicht!)

Der Weckruf - und ich nenne es ausdrücklich „Weckruf“, meine Damen und Herren -, der Antrag der Fraktion der CDU ist vom Oktober letzten Jahres und beinhaltet die Sprachkurse für Flüchtlinge. Dieser Antrag hat die Menschen im Blick. Der An kommende soll hier die Willkommenskultur erfahren, damit er den Alltag bei uns hier in Niedersachsen bewältigen kann. Und das Beste ist: Die CDU forderte auch gleich noch die nötige Einstellung der finanziellen Mittel in den Haushalt 2015. Und die Landesregierung? - Hat es vergessen oder ignoriert, in jedem Falle weggeguckt und wegge sehen. Wir Freien Demokraten hatten genau an dieser Stelle 12,5 Millionen Euro vorgesehen.

(Jörg Bode [FDP]: Richtig!)

Das, meine Damen und Herren, nenne ich, den Menschen in den Blick zu nehmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber Sie, liebe Landesregierung, sahen weiter weg.

Im März folgte die Anhörung durch die CDU, in der der Flüchtlingsrat den Antrag der CDU ausdrücklich befürwortete - so wie im Anschluss auch die Kommission für Migration und Teilhabe. Und Sie? - Sie hatten dort sogar die Stirn, den Menschen ins Gesicht zu sagen, dass Sie den Antrag der CDU nicht befürworteten, sondern dass Sie ihn ablehnen wollen.

Der Antrag der CDU ist ein Antrag zur Willkommenskultur. Ihr Antrag hingegen ist ein Antrag mit Absichten, mit Bildungsabsichten. Sie, die sozialen Gutmenschen, gucken also weg. Sie denken nicht praxisnah. Das ist erstaunlich. Ich nenne das Versagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ihr Ansatz ist reiner Aktionismus: Einsatz zeigen beim Bund. Lesen Sie Ihren Antrag einmal kritisch daraufhin durch, wie oft Sie sich einsetzen wollen! Hilfe für Ankommende nenne ich so etwas jedenfalls nicht.

Ankommende bekommen allerdings Hilfe, und zwar von Ehrenamtlichen. An dieser Stelle möchte ich ganz ausdrücklich den vielen Ehrenamtlichen im Land danken. Es sind die Ehrenamtlichen, die als Paten zur Verfügung stehen. Es sind die Ehrenamtlichen, die Sprachkurse geben, damit Flüchtlinge hier ankommen können und sich im Alltag zurechtfinden können. Ich möchte mich auch bei allen Bürgern bedanken, die mit ihren Spenden zu einer Willkommenskultur beitragen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Antrag der CDU nimmt den Menschen in Not in den Blick. Sie kennen keine Not. Ihnen scheint aber auch dieser Blick auf die Notlage anderer fremd zu sein.

(Widerspruch bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist doch Blödsinn! Das sagen Sie, die Sie zehn Jahre diese Politik geschnitzt haben!)

Machen Sie Ihre Hausaufgaben! Helfen Sie praxistauglich und schnell! Nehmen Sie den Menschen in den Blick! Ihr Antrag taugt jedenfalls nicht dafür. Durchgefallen, abgelehnt! Wir stimmen dem CDU-Antrag zu.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung hat nun die Wissenschaftsministerin Frau Dr. Heinen-Kljajić das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Frau Ministerin, wir beginnen auch bei Ihnen erst, wenn Ruhe eingekehrt ist! - Bitte, Frau Ministerin!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem hier auf der Seite der Opposition, wie ich finde, doch recht heftig die Moralkeule geschwungen wird,

(Jens Nacke [CDU]: Haben Sie Herrn Bachmann nicht zugehört, oder was?)

möchte ich Sie nur auf Folgendes hinweisen: Wir haben in den letzten beiden Tagen aus Ihren Reihen immer wieder das Bibelzitat „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen“ gehört.

(Beifall bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Sehr gut!)

Mit Verlaub, liebe Kolleginnen und Kollegen: Sie, lieber Herr Nacke, sind in Ihrer Regierungszeit nicht gerade als Experten für Willkommenskultur gegenüber Flüchtlingen aufgefallen. Von daher würde ich sagen: Geht es vielleicht auch eine Nummer kleiner?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Um das Ganze zu versachlichen, spreche ich jetzt zu dem Thema „Sprachkurse für Flüchtlinge“ aus der Sicht des Wissenschaftsministeriums.

(Jörg Hillmer [CDU]: Der Landesregierung!)

Wir haben in den letzten Wochen ein Programm mit drei Bausteinen aufgelegt: „Sprachförderung“, „Hochschulzugang für Flüchtlinge“ und „Finanzierung des Studiums“.

(Jörg Hillmer [CDU]: Die wollen doch nicht alle studieren!)

- Das ist in der Tat richtig.

Ich glaube, wir haben hier einen großen Konsens, dass es beim Erwerb von Sprachkenntnissen einen hohen Bedarf gibt. Das gilt von der Kita bis zur Arbeitswelt: Ohne Sprache keine Integration!

Es macht aber nur wenig Sinn, für Erwachsene die Möglichkeit zu schaffen, nach drei Monaten in Deutschland in den Arbeitsmarkt einzutreten, sie aber nicht in die Lage zu versetzen, diese Angebote auch tatsächlich wahrzunehmen. Und genau da sind wir richtig beraten, den Bund zu adressieren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Genau das wollen wir nicht!)

Denn es ist, ehrlich gesagt, ein Skandal, dass der Bund sozusagen Migranten zweier Klassen schafft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die erste Klasse - mit geregelter Aufenthaltsstatus - wird in die Integrationskurse aufgenommen, aber die zweite Klasse - mit Flüchtlings- oder Geduldetenstatus - hat keinen Zugang zu diesen Integrationskursen.

(Jörg Bode [FDP]: Dagegen muss man etwas tun! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Und da, lieber Herr Hillmer, ist es recht verlogen, wenn die Bundesseite zwar groß von Willkommenskultur gegenüber Flüchtlingen redet, aber an dieser Stelle nicht handelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir, lieber Herr Hillmer, springen mit dem Nachtragshaushalt dort ein, wo der Bund bisher versagt hat.

(Jörg Bode [FDP]: Mit dem lächerlichen Betrag? - Jörg Hillmer [CDU]: Wer hier versagt, ist die Landesregierung!)

weil wir 750 000 Euro einstellen, um in den verbleibenden Monaten dieses Jahres Sprachkurse anzubieten. Wenn Ihnen das Thema wirklich so wichtig ist, dann sollten Sie es mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in Berlin diskutieren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das glaubt Ihnen doch keiner mehr! - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Heinen-Kljajić! - Herr Kollege Thümler, ich darf wirklich darum bitten: Frau Ministerin hat das Wort. Sie soll die Chance haben, ihre Ausführungen in Ruhe vorzutragen.

(Zuruf von Björn Försterling [FDP])

- Herr Försterling!

(Jörg Bode [FDP]: Er wollte eine Zwischenfrage stellen!)

- Sie können gerne im Anschluss darauf reagieren. Aber jetzt hat nur Frau Ministerin Heinen-Kljajić das Wort. - Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank. - Von zentraler Bedeutung ist dabei, glaube ich, vor allem, dass wir den Menschen nicht nur Sprachkurse anbieten, sondern dass wir dies mit entsprechenden Beratungsangeboten ergänzen. Das heißt, wir wollen, dass Bildungsbiografien, aber auch Berufsbiografien nicht unterbrochen werden, sondern dass im Gegenteil mit möglichst geringem Zeitverlust entweder die Wiederaufnahme einer Ausbildung oder die Wiederaufnahme einer beruflichen Karriere - ob nun akademisch oder nicht akademisch - ermöglicht wird. Denn Flüchtlinge bringen häufig eine gute Vorbildung mit. Aber wir bieten bisher keine Wege, diese Vorbildung adäquat nutzen zu können. Genau das wollen wir mit unseren Programmen ändern.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage der Kollegin Pieper zu?

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Aber selbstverständlich.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön, Frau Pieper!

Gudrun Pieper (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, ich frage Sie, wie Sie das bewerten. Ich sehe, dass eigentlich gerade in dieser Zwischenstufe, wenn die Flüchtlinge noch nicht in die Integrationskurse können, dass da - - -

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Dürfen!)

- Nicht dürfen; habe ich doch gesagt.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Nein, können.

Gudrun Pieper (CDU):

Nicht dürfen. Aber wir eine Lösung - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr von Holz, Frau Pieper stellt jetzt eine Frage, und diese Chance sollte sie haben, weil Frau Ministerin diese Frage zugelassen hat. - Bitte, Frau Pieper!

Gudrun Pieper (CDU):

Danke schön. - Es geht darum, eine Lösung gerade für die Flüchtlinge zu suchen. Ich denke, das ist originäre Aufgabe des Landes. Die Kommunen machen das jetzt. Die Landkreise machen das jetzt. Die haben das z. B. bei mir im Landkreis so organisiert, dass jeder Flüchtling 350 Euro für den Sprachkurs bekommt. Warum kommt das Land den Kommunen nicht entgegen und macht auch Sprachförderung? Die Flüchtlinge brauchen das. Sie brauchen das dringend,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Frage!)

um genau in diese Geschichte hineinzukommen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Danke schön für Ihre Frage, Frau Pieper. Sie ist angekommen. - Bitte, Frau Ministerin!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Es ist natürlich müßig,

(Gudrun Pieper [CDU]: Nein, das ist nicht müßig!)

wenn wir immer die gleichen Fragen mit den gleichen Antworten vernehmen. Aber wir haben die Mittel, liebe Frau Pieper, die den Kommunen zur Unterbringung der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden, deutlich aufgestockt. Die haben keinen Zettel daran, wofür die eingesetzt werden sollen.

(Astrid Vockert [CDU]: Das reicht aber nicht aus! - Weitere Zurufe von der CDU)

Ich stimme Ihnen absolut zu: Es gibt eine Vielzahl von ehrenamtlichen, aber auch über Volkshochschulen oder wie auch immer finanzierten Angeboten im Bereich Sprachkurse. Die sind wichtig und richtig. Tun Sie doch nicht die ganze Zeit so, als würden wir uns hier hinsetzen und sagen, das Thema geht uns nichts an, und würden nur mit dem Finger auf den Bund zeigen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Genau das tun Sie, Frau Ministerin! Fragen Sie doch die Kommunen! Sie haben das namentlich abgelehnt!)

Das ist einfach falsch. Das ist das Bild, das Sie hier - - - Lieber Herr Nacke - - -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Lieber Herr Nacke, wenn Sie nicht lesen und rechnen können, ist das nicht unser Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber hören Sie wirklich auf - - -

(Jens Nacke [CDU]: Das ist alles, was Ihnen einfällt! Bei den Spitzenverbänden kann das kein Mensch nachvollziehen! Vergleichen Sie doch die Zahlen! Das ist schlicht die Unwahrheit, was Sie hier sagen! Das ist nicht zu fassen! - Björn Thümler [CDU]: Das ist eine dreiste Lüge! - Jens Nacke [CDU]: Sie haben das namentlich abgelehnt! - Jörg Bode [FDP]: Mit denen da zusammen! - Jens Nacke [CDU]: Namentlich abgelehnt haben Sie das! Sprüche klopfen, das ist alles, was sie kann!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! Wir werden diesen Tagesordnungspunkt in der Beratung ordnungsgemäß zu Ende bringen.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Kollege Nacke, Sie haben die Möglichkeit, im Anschluss an die Rede der Ministerin hier noch einmal vorzutragen. Wenn Sie das wünschen, geben Sie bitte eine Wortmeldung dazu ab. - Jetzt, Frau Ministerin, hat der Kollege Hilbers um eine Frage gebeten.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Wenn es eine neue ist, lasse ich sie gern zu.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Reinhold Hilbers (CDU):

Die Frage hat natürlich immer Neuigkeitsgehalt.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund, dass wir rechnen und lesen können, frage ich Sie jetzt: Wie können Sie auf die Kommunen verweisen, dass die aus dem Geld, das Sie zur Verfügung gestellt haben, zusätzliche Angebote machen können, wenn die Ihnen vorge-rechnet haben, dass das Geld, das sie bekommen, schon nicht reicht, um die eigentlichen Aufgaben zu finanzieren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jens Nacke [CDU]: Sie haben das namentlich abgelehnt!)

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wis-senschaft und Kultur:

Sehr geehrter Herr Hilbers - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wis-senschaft und Kultur:

Die Kommunen haben einen Pro-Kopf-Satz gefor-dert, an dem wir - an der Stelle muss ich mit der genauen Zahl passen - ziemlich nahe dran sind, also 10 000 Euro, und wir sind bei 9 700 und ir-gendwas Euro. Also, hören Sie auf damit!

(Lachen bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Ach so! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das war auch keine wirklich neue Frage.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Frau Ministerin! - Es ist jetzt die letzte Bitte um Ruhe. Ansonsten werden wir die Sitzung unterbrechen.

(Jens Nacke [CDU]: Hochmütige Be-leidigung! Das ist alles, was übrig bleibt!)

- Herr Kollege Nacke!

(Unruhe)

- Frau Kollegin Tiemann, Frau Kollegin Lorberg, Herr Kollege Adasch!

Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wis-senschaft und Kultur:

Um die Debatte zu versachlichen,

(Jens Nacke [CDU]: Ach ja! - Jörg Hillmer [CDU]: Das versuchen Sie seit zehn Minuten!)

versuche ich, auf die Bereiche zu kommen, für die wir tatsächlich als Land eine genuine Zuständigkeit haben und für die wir als Wissenschaftsministeri-um, zuständig für Hochschulen, abgeklopft haben, wie wir mit und an unseren Hochschulen einen Beitrag zur Integration leisten können. Denn auch hier gilt es, bildungsbiografische Brüche zu verhin-dern. Deshalb bieten wir ab sofort Lösungen für die Aufnahme eines Studiums, die den besonde-ren Bedingungen der Flüchtlinge gerecht werden, auch was die Finanzierung des Studiums betrifft.

Für Flüchtlinge, die ihre Zeugnisse fluchtbedingt nicht vorlegen können - das sind viele von ihnen -, besteht jetzt alternativ die Möglichkeit, bei einem überdurchschnittlichen Bestehen eines Aufnahme-tests am niedersächsischen Studienkolleg und dem Nachweis ausreichender Deutschkenntnisse Zugang zu einem zulassungsfreien Studiengang zu erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Hill-mer [CDU]: Aber wo sollen die Deutschkenntnisse denn herkom-men? Sie schaffen Voraussetzungen, die nicht erfüllbar sind!)

Parallel starten wir mit der Erwachsenenbildung eine Initiative, um Flüchtlinge beim Start in eine berufliche oder akademische Ausbildung oder Weiterbildung zu unterstützen. Dazu wird es fünf Pilotprojekte geben: in Göttingen, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück. Dabei wird es selbstverständlich auch darum gehen, in erster Linie Sprache zu vermitteln - keine Frage! Aber es wird auch eine Vorbereitung für die Aufnahme eines Hochschulstudiums, einer Anpassungsquali-fizierung oder einer Berufsausbildung sein.

(Jörg Hillmer [CDU]: Aber das kann doch unmöglich die Lösung des Prob-lems sein! Das löst das Problem nicht!)

Zielgruppe sind Flüchtlinge ab dem 18. Lebens-jahr, die Interesse an der Aufnahme eines Hoch-schulstudiums in Niedersachsen haben. Die Teil-nahme ist kostenfrei, Fahrtkosten werden über-

nommen, und es müssen keine Bildungsnachweise vorgelegt werden. Zusätzlich - - -

(Jörg Hillmer [CDU]: Aber das ist doch zynisch! Das wollen die doch gar nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Wenn Sie vielleicht einfach einmal zuhören würden! Das würde das Ganze, glaube ich, etwas erleichtern.

Zusätzlich wird - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Frau Lorberg, auch Sie haben die Möglichkeit, sich mit einer Wortmeldung hier im Anschluss noch einmal Gehör zu verschaffen.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist doch so viel interessanter!)

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Zusätzlich wird individuelle Bildungsberatung in Kooperation mit den Studienberatungsstellen und weiteren Partnern im Bildungs- und Migrationsbereich angeboten. Für die Förderung der Pilotprojekte stellt das Land 350 000 Euro bereit.

Um ein Studium finanzieren zu können - vielleicht auch in einer Zeit, in der man aufgrund der geltenden Gesetzeslage nicht BAföG-berechtigt ist -, wird das Land das bereits bestehende Stipendienprogramm ausdrücklich für Flüchtlinge öffnen, damit Asylbewerber, damit Flüchtlinge unbürokratisch und schnell den Lebensunterhalt für die Aufnahme eines Studiums sichern können.

(Jörg Hillmer [CDU]: Nehmen Sie die Menschen überhaupt ernst? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Was soll denn das? - Jens Nacke [CDU]: Es geht um Sprachkurse für Flüchtlinge! Worüber reden Sie denn eigentlich? - Jörg Bode [FDP]: Bevor man studiert, sollte man die Sprache gelernt haben!)

- Wenn Sie mir zuhören würden - - - Meine Güte! Das ist wirklich müßig hier vorne. Ich erzähle die ganze - - -

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ja, es geht doch die ganze Zeit auch um Sprachkurse. Meine Güte!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Frau Ministerin! - Wenn Sie alle einfach versuchen würden zuzuhören und wenn Sie dann, wenn Sie noch etwas sagen möchten, sich anschließend hier melden, können wir diesen Punkt ordnungsgemäß abschließen.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Außerdem wollen wir, um die Angebote an Sprachkursen - Sie hören bitte: Sprachkurse - deutlich aufstocken zu können, die Möglichkeit schaffen, über Lehramtsstudierende durch Anrechnung im Studium die Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des sogenannten Betriebspraktikums und Sozialpraktikums im Bachelorstudium zu unterstützen. Das wird, glaube ich - vorausgesetzt, dass eine entsprechende Qualifizierung mit Deutsch als Zweitsprache vorhanden ist -, ein großes Potenzial an zusätzlichen Lehrkräften für Deutschkurse bringen. Gleichzeitig können die Studierenden diese Kurse auf die Studienleistung anrechnen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Ist das Ihr Ernst?)

Lieber Herr Nacke und lieber Herr Hillmer, wenn Sie sich ernsthaft mit dem Thema auseinandergesetzt hätten, wäre Ihnen aufgefallen, dass es auch um die Frage geht, ob überhaupt ausreichend qualifiziertes Personal vorhanden ist, Sprachkurse „Deutsch als Zweitsprache“ zu unterrichten. Dieser Ansatz ist nicht trivial, auf den Punkt gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Und die sollen das dann ehrenamtlich machen? - Weitere Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Wir sehen Flüchtlinge eben nicht als finanzielle und sozialpolitische Last, sondern als Chance und Bereicherung für unsere Gesellschaft. Integration und Partizipation sind aber ohne faire Bildungsbeteiligung nicht möglich. Deshalb wollen wir Talente fördern, statt sie brachliegen zu lassen, und deshalb machen wir Bildungsgerechtigkeit nicht vom Aufenthaltsstatus abhängig.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Damit sind wir am Ende der Besprechung.

Es liegt nun eine Wortmeldung zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung vor. Herr Kollege Schünemann hat das Wort.

(Unruhe)

- Und Sie alle bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit!

Herr Kollege Schünemann, ich setze voraus, dass Sie den Inhalt des § 76 kennen. Bitte!

Uwe Schünemann (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin, für die Möglichkeit, hier eine persönliche Erklärung abzugeben.

Ich weise mit Nachdruck den Vorwurf des Kollegen Bachmann zurück, dass ich in meiner Amtszeit nichts für Integration getan habe. Das ist etwas, was mich persönlich berührt.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Bachmann, ich habe - das wissen Sie - übrigens auch mit Ihrer Unterstützung das Integrationszentrum in Friedland aufgebaut. Mir ging es darum, dass diejenigen, die zu uns gekommen sind, sofort Sprachkurse bekommen haben und dass sie eine Einweisung dazu bekommen haben, wie man sich vor Ort, in den Kommunen, zurechtfindet.

Dies ist vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge evaluiert worden. Es ist eindrucksvoll bewiesen worden, dass das erheblich dazu beigetragen hat, dass sich Flüchtlinge, wenn sie dann auf die Kommunen verteilt wurden, sehr viel schneller und besser integriert haben, als wenn sie - wie jetzt - innerhalb von wenigen Tagen auf die Kommunen verteilt werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass gerade die Kinder, die zu uns gekommen sind,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie haben sie gar nicht verteilt! Sie sind versauert in den Einrichtungen!)

in Göttingen sofort in die Schulen gekommen sind, damit sie eine besondere Sprachförderung erhalten. Auch hierzu gibt es einen Evaluierungsbericht. Darin ist gesagt worden: Wenn sie dann auf die Kommunen verteilt worden sind, sind sie nicht automatisch in Hauptschulen gekommen, sondern sie sind dann sofort auch in Gymnasien, in Realschulen untergebracht worden. Das war eine Integrationsleistung, die wichtig war.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass Willkommenskurse in den Erstaufnahmeeinrichtungen eingeführt wurden. Unabhängig davon, ob Asylbewerber eine Anerkennung bekommen konnten oder nicht, haben sie sofort erste Sprachkenntnisse erhalten, damit sie sich zurechtfinden. Leider findet das heute nicht mehr statt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Genau so ist das!)

Ich habe Landesstellen zur Verfügung gestellt, damit Integrationsleitstellen in den Kommunen aufgebaut werden können,

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

damit endlich Vernetzungen vor Ort stattfinden können und damit die Flüchtlinge und auch die anerkannten Asylbewerber an die Hand genommen werden können.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was hat das noch mit persönlicher Bemerkung zu tun? Das ist doch ein Redebeitrag!)

Meine Damen und Herren, ich habe, mit viel Geld hinterlegt, ein Integrationslotsenprogramm auf den Weg gebracht, das andere Bundesländer übernommen haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe mich auf Bundesebene dafür eingesetzt, dass die anerkannten Asylbewerber einen Anspruch auf Sprachförderung bekommen. Ich habe es gegen den Willen der SPD-Ministerpräsidenten mit durchgesetzt, dass wir endlich eine Integrationsministerkonferenz haben, damit es eine Vernetzung und eine Abstimmung zwischen Bundes-

Landes- und kommunaler Ebene gibt. Dagegen waren Sie damals.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Das sind nur einige wenige Stichpunkte.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Und jetzt reden wir mal über Flüchtlingspolitik!)

Es ist wahr - auch darauf will ich zu sprechen kommen -: Ich habe Landräte unterstützt, wenn es darum ging, Ausweisungen rechtmäßig vorzunehmen. Das kann man kritisieren, und das ist hier kritisiert worden.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE] - Glocke der Präsidentin)

Aber, meine Damen und Herren, als es darum ging, diejenigen, die zu uns gekommen sind, zu integrieren, haben wir in meiner Amtszeit Zeichen gesetzt. Ich sage Ihnen: Wenn Sie dies hier anders darstellen, dann ist das etwas, womit Sie mich persönlich beleidigen. Es war für mich eine Herzensangelegenheit, für die Integration gerade der Flüchtlinge zu wirken.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh, oh! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Unglaublich!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit schließe ich die Beratung und bitte noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit für die Abstimmungen.

Wir stimmen zunächst über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung ab: Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/3543 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung: Antrag der Fraktion der CDU.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/2158 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Bevor wir die Sitzung beenden, möchte ich noch zwei Ankündigungen für morgen machen.

Erstens. Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 39 - Europäische Sauenhaltung auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse stellen - wird ohne Beratung an den Ausschuss zurücküberwiesen.

(Zurufe von der SPD: Oooh!)

- Auch das bedarf nicht Ihrer Kommentierung.

Zweitens. Der Tagesordnungspunkt 56, dessen Beratung für Freitag vorgesehen war - das ist der letzte Tagesordnungspunkt; es geht um Conti -, wird morgen Abend beraten.

Ich bitte Sie, sich auf diese Änderungen einzustellen, und jetzt wünsche ich Ihnen einen schönen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 19.08 Uhr.